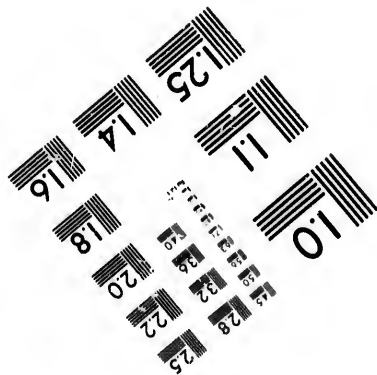
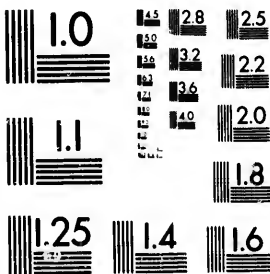


**IMAGE EVALUATION
TEST TARGET (MT-3)**



**CIHM/ICMH
Microfiche
Series.**

**CIHM/ICMH
Collection de
microfiches.**



Canadian Institute for Historical Microreproductions

Institut canadien de microreproductions historiques

1980

Technical Notes / Notes techniques

The Institute has attempted to obtain the best original copy available for filming. Physical features of this copy which may alter any of the images in the reproduction are checked below.

L'Institut a microfilmé le meilleur exemplaire qu'il lui a été possible de se procurer. Certains défauts susceptibles de nuire à la qualité de la reproduction sont notés ci-dessous.

- Coloured covers/
Couvertures de couleur
- Coloured maps/
Cartes géographiques en couleur
- Pages discoloured, stained or foxed/
Pages décolorées, tachetées ou piquées
- Tight binding (may cause shadows or distortion along interior margin)/
Reliure serré (peut causer de l'ombre ou de la distortion le long de la marge intérieure)
- Additional comments/
Commentaires supplémentaires

- Coloured pages/
Pages de couleur
- Coloured plates/
Planches en couleur
- Show through/
Transparence
- Pages damaged/
Pages endommagées

Fold-out maps, charts, etc., may be filmed at a different reduction ratio than the rest of the book. Par rapport aux autres pages du livre, un taux de réduction différent a pu être utilisé lors du filmage de cartes ou de tableaux dépliant.

Bibliographic Notes / Notes bibliographiques

- Only edition available/
Seule édition disponible
- Bound with other material/
Relié avec d'autres documents
- Cover title missing/
Le titre de couverture manque
- Plates missing/
Des planches manquent
- Additional comments/
Commentaires supplémentaires
- Pagination incorrect/
Erreurs de pagination
- Pages missing/
Des pages manquent
- Maps missing/
Des cartes géographiques manquent

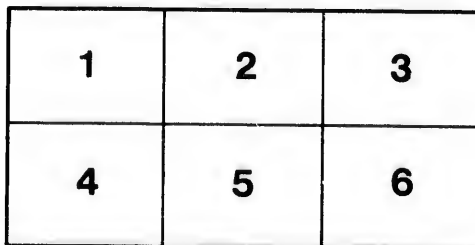
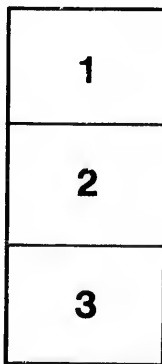
The images appearing here are the best quality possible considering the condition and legibility of the original copy and in keeping with the filming contract specifications.

The last recorded frame on each microfiche shall contain the symbol \rightarrow (meaning "CONTINUED"), or the symbol ∇ (meaning "END"), whichever applies.

The original copy was borrowed from, and filmed with, the kind consent of the following institution:

Library
Indian and Northern Affairs

Maps or plates too large to be entirely included in one exposure are filmed beginning in the upper left hand corner, left to right and top to bottom, as many frames as required. The following diagrams illustrate the method:



Les images suivantes ont été reproduites avec le plus grand soin, compte tenu de la condition et de la netteté de l'exemplaire filmé, et en conformité avec les conditions du contrat de filmage.

Un des symboles suivants apparaîtra sur la dernière image de chaque microfiche, selon le cas: le symbole \rightarrow signifie "A SUIVRE", le symbole ∇ signifie "FIN".

L'exemplaire filmé fut reproduit grâce à la générosité de l'établissement prêteur suivant :

Bibliothèque
Affaires indiennes et du Nord

Les cartes ou les planches trop grandes pour être reproduites en un seul cliché sont filmées à partir de l'angle supérieure gauche, de gauche à droite et de haut en bas, en prenant le nombre d'images nécessaire. Le diagramme suivant illustre la méthode :

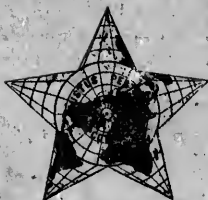
750
D^r A. PETERMANN'S

MITTEILUNGEN

AUS

JUSTUS PERTHES' GEOGRAPHISCHER ANSTALT.

HERAUSGEGEBEN VON



PROF. D^r A. SUPAN.

Ergänzungsheft Nr. 80:

Dr. Franz Boas, Baffin-Land. Geographische Ergebnisse einer 1883
und 1884 ausgeführten Forschungsreise.

NORTHERN AFFAIRS
& NATIONAL RESOURCES

APR 27 1930

Northern Affairs Library
OTTAWA

GOTHA: JUSTUS PERTHES.

Preis 5 Mark 40 Pf.

Als Beiträge für diese Zeitschrift

werden *Abhandlungen, Aufsätze, Notizen, Literaturberichte und Karten* in ausgeführter Zeichnung oder skizziert, welche sich auf die Gebiete der Geophysik, Anthropogeographie, speziellen Landeskunde, astronomischen Geographie, Meteorologie, Nautik, Geologie, Anthropologie, Ethnographie, Staatenkunde und Statistik beziehen, erbeten. Ganz besonders sind verlässliche Notizen oder briefliche Berichte aus den *aufereuropäischen* Ländern, wenn auch noch so kurz, nicht nur von Geographen von Fach, sondern auch von offiziellen Personen, Konsuln, Kaufleuten, Marine-Offizieren und Missionaren, durch welche uns bereits so wertvolle und mannigfaltige Berichte zugegangen sind, stets willkommen.

Reisejournale zur Einsicht und Benützung, sowie die bloßen *unberechneten Elemente astronomischer, hypsonetrischer und anderer Beobachtungen und Nachrichten über momentane Ereignisse* (z. B. Erdbeben, Orkane), sowie über *politische Territorialveränderungen* etc. werden stets dankbar entgegengenommen. Ferner ist die Mitteilung *gedruckt* er, aber seltener oder schwer zugänglicher *Karten*, sowie *aufereuropäischer*, geographische Berichte enthaltender *Zeitungen* oder anderer mehr ephemerer *Flugschriften* sehr erwünscht.

Die Beiträge sollen womöglich in deutscher Sprache geschrieben sein, doch steht auch die Abfassung in einer andern Kultursprache ihrer Benützung nicht im Wege.

Originalbeiträge werden pro Druckbogen in Bourgeois-Schrift mit *68 Mark*, Übersetzungen oder Auszüge mit der *Hälfte dieses Betrages*, **Literaturberichte** mit *10 Pf.* pro Zeile in Kolonel-Schrift, jede für die „Mitteilungen“ geeignete **Originalkarte** gleich einem Druckbogen mit *68 Mark*, **Kartenmaterial** und **Kompilationen** mit der *Hälfte dieses Betrages* honoriert. In außergewöhnlichen Fällen behält sich die Redaktion die Bestimmung des Honorars für Originalkarten vor.

An *Verlagsbuchhandlungen* und *Autoren* richten wir die Bitte um Mitteilung ihrer Verlagsartikel bez. Werke, Karten oder Separatabdrücke von Aufsätzen mit Ausschluss derjenigen lediglich schulgeographischen Inhalts behufs Aufnahme in den Literatur- oder Monatsbericht, wobei wir jedoch im Vorhinein bemerken, daß über Lieferungsverweigerung erst nach Abschluss derselben referiert werden kann.

FÜR DIE REDAKTION: PROF. DR. A. SUPAN.

JUSTUS PERTHES' GEOGRAPHISCHE ANSTALT.

611

A B. 1726

750

DR. A. PETERMANN'S

EN

I

Zur gefälligen Beachtung!

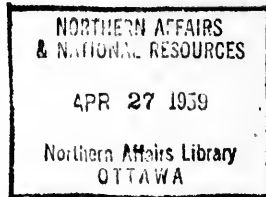
Mit dem 80. Ergänzungshefte ist Band XVII der **Ergänzungen** zu „Petermanns Geographischen Mitteilungen“ (enthaltend Heft 76, 77, 78, 79, 80) vollständig geworden.

Ich liefere auch zu diesen Bände eine **Kaliko-Decke** zum Preise von 1 M. 60 Pf., welche von jedem Buchbinder zum Einband benutzt werden kann, und bitte bei Bedarf angedruckten Bestellzettel Ihrer Buchhandlung zur Weiterbeförderung an mich zu übersenden.

Ergebenst

Justus Perthes.

HER ANSTALT.



4-1885.

An die Buchhandlung von

gerwald.
rsiens
re vom Erdmagnetismus

Ich bitte, mir von **Justus Perthes** in Gotha zu verschreiben:
1 Kaliko-Decke zu **Ergänzungsbund XVII** von „Petermanns Geographischen Mitteilungen“. Preis 1 M. 60 Pf.

neeres.

Ort:

Name:

ES.

Als Beitrag

werden *Abhandlungen, Aufsätze, Notizen, Literaturberichte* auf die Gebiete der Geophysik, Anthropogeographie, Nautik, Geologie, Anthropologie, Ethnographie, Staaten läfliche Notizen oder briefliche Berichte aus den auf Geographen von Fach, sondern auch von offiziell und Missionaren, durch welche uns bereits so wert

Reisejournale zur Einsicht und Benutzung, sowie *anderer Beobachtungen und Nachrichten über momentane Veränderungen* etc. werden stets dankbar entgegengenommen. *zugänglicher Karten, sowie außereuropäischer, geographischer Flugblätter* sehr erwünscht.

Die Beiträge sollen womöglich in deutscher oder in einer andern Kultursprache ihrer Benutzung nicht im Wege.

Originalbeiträge werden pro Druckbogen in **zwei** Hälften der **Hälfte dieses Betrages, Literaturberichte** mit geeigneter **Originalkarte** gleich einem Druckbogen **Hälfte dieses Betrages** honoriert. In außergewöhnlichen Originalkarten vor.

An *Verlagsbuchhandlungen* und *Autoren* richten wir **oder Separatabdrücke** von Aufsätzen mit **Ausschluss** in den **Litteratur- oder Monatsbericht**, wobei wir **jeden** Abschluss derselben referiert werden kann.

FÜR DIE REDAKTION: PROF. DR. A. SUPAN.

611

A B. 1726

750

DR. A. PETERMANN'S

MITTHEILUNGEN

AUS

J

JUSTUS PERTHES' GEOGRAPHISCHER ANSTALT.

HERAUSGEGEBEN

VON

PROF. DR. A. SUPAN.

NORTHERN AFFAIRS
& NATIONAL RESOURCES
APR 27 1959
Northern Affairs Library
OTTAWA

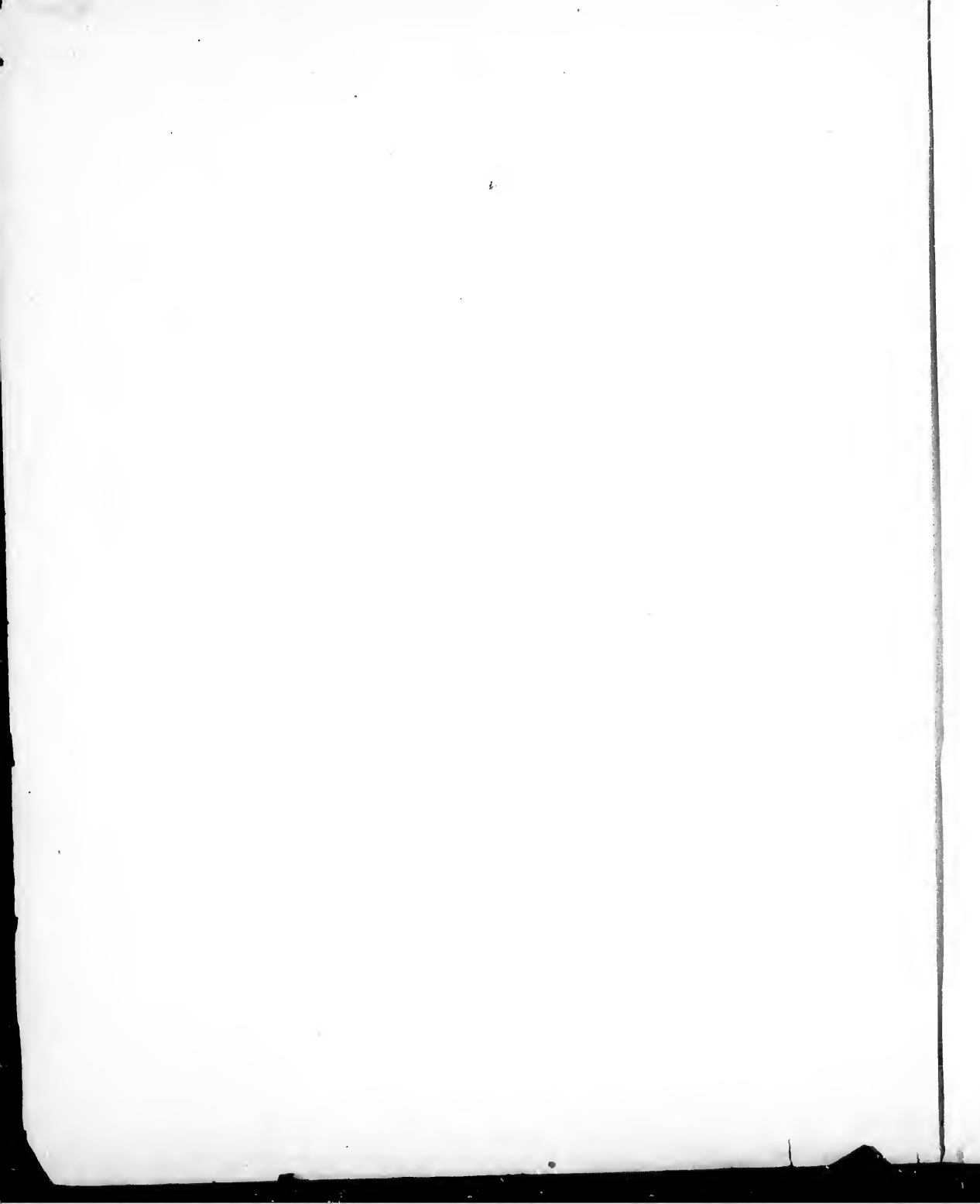
Ergänzungsband XVII, 1884—1885.

Inhalt:

- No. 76. Regel, Entwicklung der Ortschaften im Thüringerwald.
- No. 77. Stolze und Andreas, die Handelsverhältnisse Persiens.
- No. 78. Fritsche, ein Beitrag zur Geographie und Lehre vom Erdmagnetismus Asiens und Europas.
- No. 79. Mohn, die Strömungen des europäischen Nordmeeres.
- No. 80. Boas, Baffin-Land.

GOTHA: JUSTUS PERTHES.

1885.



Baffin-Land.

Geographische Ergebnisse

einer

in den Jahren 1883 und 1884 ausgeführten Forschungsreise.

Von

Dr. Franz Boas.

Mit zwei Karten und neun Skizzen im Text.

(ERGÄNZUNGSHEFT No. 80 ZU „PETERMANN'S MITTEILUNGEN“.)

GOTHA: JUSTUS PERTHES.

1885.

F (*462)
1363

INHALT.

	Seite		Seite
I. Reisebericht	1	IV. Anthropogeographie	62
II. Entdeckungsgeschichte	23	Anhang I. Ortsnamen	90
III. Geographie	39	Anhang II. Ortsbestimmungen	95

KARTEN:

Tafel 1. Karte des Cumberland-Sundes und der Cumberland-Halbinsel. Nach eigenen Aufnahmen und Erkundigungen in den Jahren 1883 und 1884 und unter Mitbenutzung der Vermessungen der deutschen Polarstation in K'ingua von Dr. Franz Boas. Maßstab des mittlern Meridianmaßstabes 1:1050000. — 6 Nebenkarten im doppelten Maßstabe der Hauptkarte: Nettin und K'ivitung — — Padli — — K'ingua — — K'ezerten — — Kingnit — — Naujateling und Südwestküste des Cumberland-Sundes.

Tafel 2. Baffin-Land zur Darstellung der Verbreitung der Eskimostämme. Unter Benutzung der neuern Arbeiten von Hall, Schwatka und der deutschen Polarstation zu K'ingua, einer ältern Arrowsmitschen Karte, handschriftlichen Mitteilungen von Kapitän Spicer und Keeney, sowie eigenen Aufnahmen und Erkundigungen entworfen von Dr. Franz Boas. Maßstab 1:000000.

Seite 77. Anarnitung.

Skizzen nach Eskimo-Zeichnungen.

Seite 42. Nordostküste des Fox-Beckens — — 43. Nordostküste des Fox-Beckens — — 49. Östlicher Teil von Nettilling — — Südostküste von Nettilling — — Nettilling — — Nettilling — — 67. Hudsonstraße von Akuliaz bis Sarbaz — — 68. Weg von Frobisher Bai nach Amazdjuaz.

Herrn

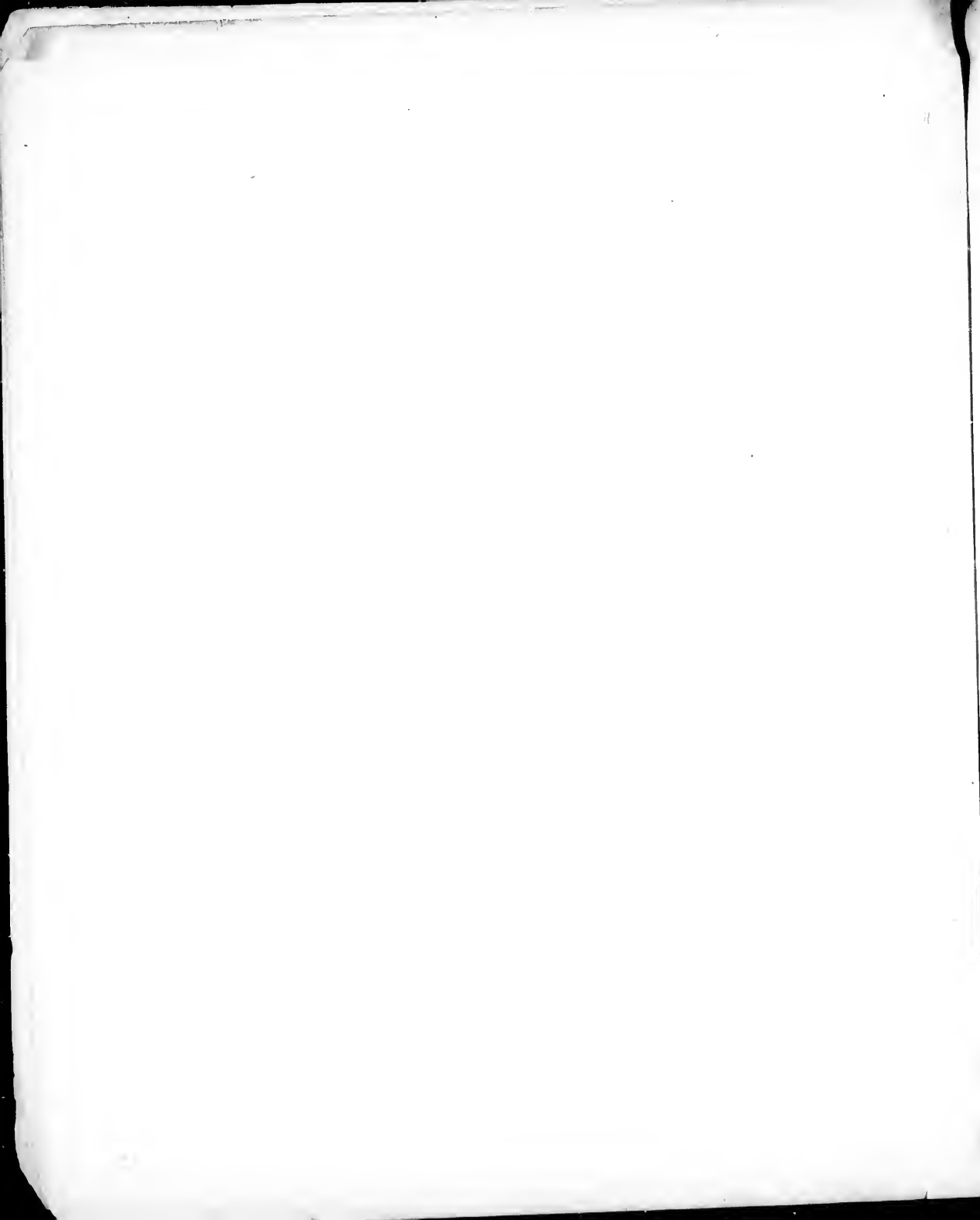
Dr. Emil Bessels,

dem kühnen Polarfahrer und unermüdlichen Förderer arktischer Forschung.

In freundschaftlicher Gesinnung

der

Verfasser.



I. Reisebericht.

Im Herbst 1882 entschloß ich mich, eine Reise nach Baffin-Land zu unternehmen, um die unbekante Küste des Fox-Kanals zu erforschen und die Eskimostämme, welche den Westen der Insel bewohnen, zu besuchen. Erst nach den mannigfaltigsten Bemühungen gelang es mir, die Verhältnisse genau genug kennen zu lernen, um einen geeigneten Reiseplan zu entwerfen. In jenem Jahre befand sich die deutsche meteorologische Station von K'ingua¹⁾, eine der internationalen Stationen, in dem nördlichsten Teile des Cumberland-Sundes in Thätigkeit. Im Frühling 1883 sollte die „Germania“, der durch die zweite deutsche Polar-Expedition so bekannt gewordene Schoner, sich dorthin begeben, um die Herren, welche die Station besetzt hielten, nach Deutschland zurückzuholen. Außerdem befand sich im Sund eine Niederlassung schottischer und eine andre amerikanischer Waler, welche beide ihre Häuser auf K'ezerten²⁾, einer etwa in der Mitte des Sundes gelegenen Insel aufgeschlagen haben. Dieser Umstand machte den Sund zu dem denkbar günstigsten Ausgangspunkte meiner Forschungen, zumal, da meine Erkundigungen zu ergeben schienen, daß die Eskimos dieses Gebietes weite Reisen nach Westen bis zur Fury- und Heclastraße unternahmen. Inwieweit diese Voraussetzung begründet war, trat im Verlaufe der Reise deutlich genug zu Tage; damals war ich von Herzen froh, so vortreffliche Anknüpfungspunkte zu haben und hoffte auf das volle Gelingen meiner Pläne, als man mir auf allen Seiten mit der größten Bereitwilligkeit entgegen kam.

Ich entledige mich hier gern der angenehmen Pflicht, der deutschen Polarkommission, vor allem Herrn Geheimrat Professor Dr. Neumayer sowie Herrn Admiral Freiherrn v. Schleinitz meinen Dank für ihre Unterstützung auszusprechen, welche mir das Zustandekommen der Reise wesentlich erleichterte. Auf dem Schiffe der Polarkommission konnte ich die Überfahrt bewerkstelligen, und viele Instrumente, eine Jagdausrüstung und Vorräte wurden mir aus dem Besitze der Polarkommission bewilligt. Aber nicht geringer sind meine Verpflichtungen gegen die Walfischfänger. Durch die Gastfreundschaft des Herrn Noble

¹⁾ Die in den eskimoischen Namen angewandten Buchstaben K' und x bezeichnen einen harten Kehllaut, fast wie Kr zu sprechen; z bezeichnet den deutschen Laut ch in Buch, lachen.

Dr. F. Boas, Baffin-Land.

aus Aberdeen konnte ich dessen Station auf K'ezerten während des ganzen Winters zum Stützpunkt meiner Reisen machen; dort durfte ich stets auf Hilfe und auf eine Zufluchtsstätte im Falle der Not rechnen. Mit gleicher Bereitwilligkeit stellten mir die Herren Williams & Co. in New London Conn. die Hilfe ihrer Station zur Verfügung. Ganz besonders aber muß ich dem liebenwürdigen Vorsteher der Station des Herrn Noble, Herrn James Mutch, für seine thätige Unterstützung danken, die mich oft allein in den Sund setzte, meine Arbeiten befriedigend weiterzuführen. Ich werde nie die Bereitwilligkeit vergessen, mit der er die langweiligen Dolmetscherdienste übernahm, ehe ich selbst im Stande war, mit den Eskimos zu verkehren. Während mehrerer Monate stellte er mir seine Hunde teilweise zur Verfügung, und nur so war es mir möglich, viele der Reisen, welche ich machte, wirklich auszuführen. Fast auf jeder Seite meines Tagebuches finde ich, so lange ich im Cumberland-Sunde weilte, seinen Namen erwähnt. Das Gelingen vieler Unternehmungen und besonders auch vieler ethnographischer Arbeiten ist seinem sachkundigen Rate und Beistande zu danken.

Nachdem alle Vorbereitungen getroffen waren, schiffte ich mich am 20. Juni 1883 mit meinem Diener Wilhelm Weike am Bord der „Germania“, Kapitän Mahlstede, ein. Am 28. erreichten wir Pentland Firth und sagten hier Europa für lange Zeit lebwohl. Bald verschwanden die hohen Küsten unsren Blicken und wir verfolgten unsren einsamen Weg nach der eisumlagerten Küste des hohen Nordens. In ungemein glücklicher Fahrt durchsegelten wir den Ozean und befanden uns am Abend des 8. Juli auf der Höhe von Kap Farewell, das wir in einem schweren Sturme passierten. Am 9. fanden wir uns in der Davisstraße und segelten langsam nach Norden. Noch hatten wir kein Stück Eis erblickt und nichts verkündete seine Nähe, bis wir am 11. in dichtem Nebel vor uns das Brausen der Brandung hörten. Lauter und lauter wurde der Schall und nun sahen wir das erste Eis, einen losen Streifen kleiner Brocken, der bald umsegelt war und fast ebenso rasch, wie er aufgetaucht, den Blicken und dem Gehöre entschwand. Wiederum breitete sich offenes Wasser ringsum aus, und wir verfolgten ungehindert den Kurs auf

Kap Mercy, die Südspitze der Cumberland-Halbinsel. Am 15. Juli bekamen wir die ersten Eisberge in Sicht, bald folgten einzelne Schollen und am 16. zogen wir uns endlich vor dem geschlossenen Packeise.

Nun begannen wahrhaft peinige Wochen für uns. Wo wir auch immer versuchten, die Schranke, welche uns von dem nahen Lande trennte, zu durchbrechen: überall wurden wir zurückgeschlagen, überall stand das Eis uns mauergleich entgegen. Oft hofften wir, eine Einfahrt gefunden zu haben, mußten aber, nachdem wir unsren Weg durch loses Eis erzwungen hatten, vor der festgeschlossenen Kante umkehren. Dazu wechselten unaufhörlich Windstillen und Nebel ab, die tagelang anhielten und die Schifffahrt oft sehr gefährlich machten, denn häufig sahen wir erst im letzten Augenblicke die Eismauern, welche vor dem Schiffe im Nebel auftauchten, und kaum gelang es, denselben ungefährdet aus dem Wege zu gehen. Drei Wochen trieben wir so anfänglich in einer Entfernung von etwa 200 km vom Lande umher: wo wir auch durchzudringen versuchten, überall in Nord und Süd fanden wir unsren Weg versperrt. Mitunter erschien in duftiger Ferne die Küste, durch Luftspiegelung gehoben über dem Eise. Besonders in den frühen Morgenstunden verursacht sie die schönsten Erscheinungen. Dann leuchtet oft das Land in zartestem Violett, die durch die Strahlenbrechung mauerartig erhöhte Eiskante erschien hellblau, und davor lag das hellgrüne Meer: ein Anblick, der uns oft für viele Enttäuschungen entschädigen mußte.

Während all dieser Wochen bildete das Eis südlich von Kap Mercy eine tiefe Bucht, so daß wir stets hier dem Lande am nächsten kamen. Allmählich wurde das Packeise loser, und wir durften hoffen, nun bald in den Sund einzudringen. Als sich endlich ein frischer Ostwind aufmachte, wich das Eis weit zurück und wir gelangten nahe an das Kap heran. Aber hier wurde unsren Fortschritten ein neuer Einhalt gethan, denn wieder lag eine dicht geschlossene Mauer vor uns und fast verzweifelt kehrten wir wieder zurück, um vor dem Eise zu treiben, bis die Verhältnisse sich besser gestalteten.

So hofften wir von einem Tage zum andern, aber nichts, gar nichts änderte sich in unsrer Lage. Greifbar nahe lag der Eingang des Sundes vor uns, aber nie konnten wir auch nur einen Schritt Raum gewinnen. Endlich um Mitte August öffnete sich das Eis so weit, daß wir hoffen durften, vorwärts zu kommen, aber nun hatten wir eine volle Woche Windstille und wir trieben willenlos mit dem Eise hin und wieder.

Erst am 25. August, also nach 41tägigen vergeblichen Mühen wurden wir endlich aus dieser Pein erlöst. Ein leiser Luftzug trieb uns langsam voran. Wir fanden das

Eis zwar noch recht dicht, aber doch offen genug, um durchsegelt zu werden, und so verloren wir endlich die steilen Höhen, welche wir sechs lange Wochen immer und immer wieder in derselben Lage gesehen hatten, aus dem Auge.

Das Eis, welches diesen Gürtel zusammensetzte, bestand fast durchweg aus Schollen von höchstens einigen Hundert Schritten Durchmesser, und nur solange wir uns weit außerhalb des Sundes befanden, trafen wir auch ausgedehntere Felder. Dort waren die Massen durchweg schwerer, als nahe dem Lande, und einzelne Stücke erreichten wohl eine Dicke von 6 m. Unzweifelhaft war dieses Eis auf der Hochsee gebildet, und die hohen Zacken und Spitzen, welche von der See unterwaschen waren, können nur als Reste von Höckern gedacht werden. Die Dicke der größern Felder schien nach einer Schätzung 2 m nicht zu überschreiten. Dabei legten die zahllosen aufgepressten Schollen und die hohen Höcker Zeugnis ab von den heftigen Pressungen, denen dieses Eis ausgesetzt war. Es sticht zu vermuten, daß anfänglich, als der Eisgürtel noch mehr als 200 km breit war, sich ausgedehnte Felder im Innern befanden; später, als wir die Massen durchsegeln konnten, sahen wir nirgends Stücke von nennenswerter Ausdehnung. Schon von Anfang an trugen die Schollen die Spuren starker Schmelzungen, so daß es bei dem leichtern Eise, welches wir im Eingange des Sundes trafen und dessen Oberfläche aus Wassertümpeln und niedlern rundlichen Erhebungen bestand, schwer war, eine Ansicht über den Ursprung zu gewinnen. Nach der Anschauung, welche ich im folgenden Sommer von dem Küsteise der Davisstraße gewonnen habe, halte ich es für das durch das Aufbrechen dieser Massen entstehende Treibeis. Hierfür spricht auch die Abwesenheit von Eisbergen in dieser Zone.

Am Morgen des 26. August fanden wir uns nahe der Warhams-Insel, wo noch einmal Nebel und Sturm unsren Fortschritt hemmten. Es war die letzte, rauhe Begegnung mit dem von hohem Seegange bewegten Eise, welche die „Germania“ auf jener Reise haben sollte. Am Morgen des 28. klärte es sich auf, wir gelangten in offnes Wasser und sahen nun zur Rechten die Insel Milindjuin. Nun trat auch K'ezerten aus dem Nebel hervor und gegen Mittag fanden wir uns vor dem Eingange des Hafens, von dem uns noch ein breiter Eisraum trennte. Im Norden bot das Meer und der Himmel einen wenig versprechenden Anblick, denn nicht als schweres Eis war hier zu sehen und kein dunkler Schimmer verkündete fernes Wasser.

Als wir noch wenige Meilen vom Hafen entfernt waren, trafen wir auf ein Boot der schottischen Station, welches von der Jagd zurückkam. Wir erfuhren nun, daß noch vor wenigen Tagen hier undurchdringliche Eismassen ge-

lerst hatten und — für uns die erfreulichste Nachricht — daß auf der deutschen Station in K'ingua alle munter und gesund seien.

Da vorläufig keine Aussicht war, weiter nach Norden vorzudringen, liefen wir in den Hafen ein, welcher an der Nordseite der Insel gelegen ist. Bald erblickten wir die amerikanische Station, welche sogleich ihre Flagge hifste. Mit lautem Geschrei liefen die Eskimofrauen zum Strande herunter, ließen ein Boot ins Wasser und fuhren uns entgegen, um die „Germania“ mit in den Hafen zu bugsieren. Mit Hilfe von drei Booten gelangten wir glücklich gegen Wind und Eis in den Hafen.

Erst jetzt konnten wir mit Muße unsre Umgebung betrachten. Die mächtig hohen Inseln steigen meist in sanften Abhängen aus dem Meere empor. Kein Strauch schmückt das kahle, braune Gestein, welches in gewaltigen Quadern und gerundeten Blöcken die Berghänge bildet. Wie tot, wie öde erscheint diese Landschaft!

Doch heute zeigte sich am Strande reges Leben. Da standen neugierig die Eingebornen umher, vergnügt lachend und lebhaft schwatzend. In der Nähe der Zelte wimmelte es von Hunden, die zur Sommerszeit müßig herumlungern. Dort sahen wir das freundliche Wohnhaus der Station des Herrn Noble nebst seinen drei Lagerhäusern und näher der Küste die Häuser der amerikanischen Station von Williams & Co. aus New London.

Gegen Abend betraten der Kapitän und ich endlich das Land, um mit Herrn Mutch, dem Versteher der schottischen Station, Rücksprache zu nehmen. Ich fand bei ihm das bereitwilligste Entgegenkommen, und so waren wir bald beschäftigt, Kisten und Kasten, Kohlen, Fässer und Instrumente an Land zu schaffen.

In wenigen Tagen waren diese Arbeiten vollendet, und wir hatten nun Muße genug, die Insel und ihre Bewohner zu betrachten. Denn noch immer war der Golf mit Eis bedeckt und keine Möglichkeit vorhanden, nach Norden vorzudringen. Das Jahr 1883 war ein außerordentlich ungünstiges, denn fast nie ist der Golf so weit mit Eis erfüllt, wie damals, und selten wehen so andauernde Südwinde, die das Packeis ans der Davisstraße in den Sund treiben. Wir waren gezwungen, unthätig im Hafen zu verweilen und mit Schrecken sah ich, wie die kostbare Sommerszeit ungenutzt vorüber ging. Auch für die Waler war der Sommer 1883 kein glücklicher gewesen. Im Frühjahr, der Hauptfangzeit, war so viel Eis im Cumberland-Sunde, daß sich kein Boot hinauswagen durfte, und Kapitän Roach, welcher das Schiff der amerikanischen Station, die „Lizzie P. Simmonds“, führt, wurde, als er am 7. Juli versuchte K'ezerten zu verlassen, unmittelbar vor dem Hafen besetzt und willenlos fortgetrieben. Man hoffte in

K'ezerten, daß er K'ingua erreicht habe, wußte aber nichts Gewisses über ihn.

So vergingen acht Tage in ungeduldigem Warten auf eine Besserung der Verhältnisse. Am 3. September kam ganz unerwartet ein Boot mit Eskimos in K'ezerten an, welche Nachrichten vom Kapitän Roach brachten, der sich wirklich glücklich nach K'ingua gerettet hatte, aber in großer Proviantnot war. Zugleich erhielten wir einen Brief von Herrn Dr. Giese, dem Leiter der deutschen Station, in welchem er um Auskunft bat, ob die „Germania“ angekommen sei oder nicht. Leider war die Jahreszeit schon so weit vorgerückt, daß wir ernstlich befürchten mußten, auf große Schwierigkeiten auf dem Wege nach Norden zu stoßen. Die engen Passagen, welche in den Fjorden führen, können nur bei Südwind passiert werden, besonders weil daselbst eine sehr heftige Strömung zu überwinden ist. Das Eis kann aber nur bei Nordwind sich entfernen, so daß immerhin voranzusetzen war, daß erst nach Wochen die „Germania“ die Station erreichen konnte. Ob das Schiff dann wieder aus dem Sunde hinausgelangen konnte, war mindestens fraglich.

Aus diesem Grunde war es wünschenswert, eine Besprechung mit Herrn Dr. Giese zu haben, und so erbot ich mich, mit den eben angekommenen Eskimos nach K'ingua zu gehen, um der Station und Kapitän Roach so bald als möglich Nachricht zu bringen. Durch einige Geschenke waren die Eskimos leicht gewonnen, wieder hinauf zu fahren, doch verlangten sie einen Tag Ruhe, so daß wir Mittwoch den 5. September bereit waren, aufzubrechen. Morgens um 8 Uhr verließen wir den Hafen und sahen vorläufig noch freies Wasser vor uns. Gegen Mittag kamen wir indes an so dichtes Eis, daß es nötig war zu landen, um von einem hochgelegenen Punkte aus einen Einblick in die Lage zu gewinnen.

Während ich mit meinem „Bootskapitän“ Signa, einem prächtigen, gutwilligen Eskimo, hinaufstieg, bereiteten die übrigen den Mittagskaffee. Glücklicherweise zeigte sich das Eis nirgends so dicht, daß wir es nicht hätten passieren können, so daß wir um 1 Uhr, wenn auch nur langsam weiterfahren konnten. Gegen Abend zog sich das Eis mehr und mehr zusammen, und mit Dunkelwerden waren wir genötigt, unsre Reise zu beendigen. Die Eskimos schlugen das Bootsegel als Zelt auf, das Boot wurde aufs Land gezogen, und alle überließen sich der wohlverdienten Ruhe. Da ich große Eile hatte vorwärts zu kommen, stieg ich mit Tagesgrauen auf die höchste Spitze der Insel, um zu sehen, ob wir weiter rudern könnten. Unerfreulich genug sah es aus! Unter dem Lande lag ein breiter Eisstrom, den wir durchbrechen mußten, um das freie Wasser zu gewinnen. Als wir gegen 6 Uhr versuchten hindurch-

zudringen, wurde unser Boot besetzt, doch trieb bald das Eis wieder weit genug auseinander, um einen Ausweg zu gestatten. Erst nach zweistündiger mühseliger Arbeit gelangten wir in offeneres Wasser und konnten nun ungehindert nach Norden segeln.

Schon am Ende der nächsten Stunde hatten wir die kleine Wake durchsegelt und durften uns glücklich schätzen, ohne Unfall die Küste wieder zu erreichen, da das schwere Eis hier durch heftige Strömungen hin und her getrieben wurde. Wir befanden uns auf der Höhe von American Harbor (Ugssualung), von wo aus eine tiefe Fjordstraße nach K'ingua führt, die wir eisfrei zu finden hofften. Wir ruderten daher um 11 Uhr morgens hinein, mußten uns aber sehr beeilen voranzukommen, da der grösste Teil des Fjordes bei Niedrigwasser trocken läuft. Endlich gegen 3 Uhr nachmittags sahen wir uns vor einem Riffe, welches den Fjord quer durchsetzt, und mußten, um es zu überschreiten, warten, bis das Wasser wieder stieg.

Wahrhaft unheimlich ist hier das Landschaftsbild. Plötzlich vereengt sich der etwa 500m breite Fjord bis auf 100m. Die Berge werden höher und steiler, und als das Wasser zu wachsen begann, schoß es in einer schäumenden und brausenden Stromschnelle durch den engen Weg. Mit großer Mühe ließen wir das Boot die Schnellen hinab, um dann durch einen herrlichen Anblick überrascht zu werden. Ganz plötzlich verbreitert sich der Fjord zu einem seeartigen Becken, in welchem zahlreiche kleine Inseln liegen. Die sinkende Sonne liefs die Berge in tiefem Purpur erglühen, und erleichtert atmet der Beschauer nach dem Schrecken der Schnellen auf.

Als wir oben im Begriffe waren das Becken zu verlassen und in einen schmalen Arm des Fjordes einzulaufen, hemmte uns wieder schweres Eis, das uns auf dem starken Flutstrom entgegentrieb. Wir waren genötigt, an einem steilen Abhänge anzulegen, wo es unmöglich war, das Boot an das Land zu ziehen. Die ganze Nacht hindurch mußte eine Wache zum Schutze gegen das heftig treibende Eis gehalten werden. Endlich gegen 3 Uhr morgens wurde das Wasser wieder klarer. Sofort brachen wir auf, waren aber nach zweistündigem Rudern leider gezwungen, wieder umzukehren, da die enge Straße zwischen K'exertelung und Kangidlielung durch schweres Eis verstopft war. Nur mit großer Mühe konnten wir durch den ebenfalls dicht mit Eis gefüllten östlichen Arm des Fjordes gelangen. Endlich um 10 Uhr liefen wir in den K'ingua-Fjord ein und nach weitem 2 Stunden anstrengenden Ruderns gegen Strom und Wind trafen wir den Schoner „Lizzie P. Simmonds“, der nahe einer kleinen Insel vor Anker lag. Sobald man uns zu Gesicht bekam, segelte ein Boot desselben auf uns zu, um zu fragen, wer wir seien und wohin wir

gingen. Die Besatzung des Schiffes war im Begriffe, dasselbe zu verlassen, da sie keinen Proviant mehr hatte, und war sehr glücklich, über die Eisverhältnisse Auskunft zu erhalten, zu hören, daß ein Schiff in K'exerten sei und daß Proviant für sie auf einem von Peterhead aus absegelnden Schiffe unterwegs sei. Bald fuhren wir mit Kapitän Roach und dem ersten Steuermann weiter zur deutschen Station, wo wir gegen 3 Uhr ankamen. Mit welcher Freude man uns empfing, kann man sich vorstellen, wenn man bedenkt, daß die „Germania“ schon seit einem Monat erwartet wurde. Nach kurzer Überlegung beschloß Dr. Giese, mit Kapitän Roach nach K'exerten zu kommen, um dort auf die „Germania“ überzusiedeln. Am nächstfolgenden Tage machte ich mich mit unser Bootsmannschaft wieder auf, um nach K'exerten zurückzukehren und Kapitän Mahlstede Nachricht zu bringen. Vor einem heftigen Nordwinde kamen wir rasch voran und erreichten am 10. September K'exerten. Das Eis trieb nun nach Süden und befreite den Waler aus seinem engen Gefängnisse im K'ingua-Fjord und nach wenigen Tagen langte die Station in K'exerten an.

Hier war mittlerweile eine schottische Brigg, welche den Auftrag hatte, die beiden Walfischfänger-Stationen zu verproviantieren, angekommen. Während der folgenden Woche herrschte unruhiges Treiben im Hafen. Die deutsche Station bedelte auf die „Germania“ über, welche am 16. September den Sund verließ; dann wurden die Vorräte der Brigg ausgeladen und die Jagdbeute der letzten Jahre versäut. So war jedermann und besonders auch die in den Dienst der Stationen genommenen Eskimos eifrig beschäftigt.

Hierdurch stellte sich eine unerwartete Schwierigkeit heraus, indem es mir anfänglich unmöglich war, einen Eskimo für meine Reisen zu engagieren, da bei weitem die meisten noch auf der Rentierjagd im Binnenlande begriffen waren. Durch das gütige Entgegenkommen von Kapitän Roach konnte ich diese Schwierigkeit überwinden, da er einen seiner Leute zu meinen Gunsten entließ. Signa, so hieß mein neuer Diener, war mir schon von der Fahrt nach K'ingua her bekannt. Er war ein etwa 50 Jahre alter Mann, der als Knabe von Padli, einem großen Fjorde der Davisstraße, in den Sund eingewandert ist. Er kannte die Küste des Cumberland-Sundes fast in ihrer ganzen Ausdehnung und hatte, worauf es mir vor allem ankam, sich lange am Lake Kennedy aufgehalten. Da es unmöglich war, vor Abgang der Brigg eine volle Bootsmannschaft anzuwerben, mußte ich mich darauf beschränken, Ausflüge in die nächste Umgebung K'exertens zu machen. Am 25. September war die Brigg „Catherine“ segelfertig, und ich folgte gern der freundlichen Einladung des Kapitän Aberneathy, ihn eine Strecke weit nach Süden zu begleiten.

Er beabsichtigte, an Warhams-Insel (Milizdjuaz), wo ein Thrandepot der schottischen Station sich befand, anzulaufen, um seine Ladung zu vervollständigen. Von dort gedachten Herr Mutch und ich, in einem Walhoote nach K'exerten zurückzukehren. Kaum waren wir in der Nähe der Insel angelangt, als heftige Südwinde losbrachen, welche uns hinderten, der schutzlosen Küste nahezukommen. Schon waren wir tagelang vor der Insel umhergetrieben, als ein heller Eisblink verkündete, daß große Eismassen von der Davisstraße aus in den Sund eingedrungen seien. Eilig suchten wir einen Hafen an der Südküste des Sundes auf, um der gefährdenden Nähe des Eises zu entgehen. Der Hafen von Naujateling lag uns am nächsten, und so liefen wir dort ein, hoffend, daß bald ein Umschlag des Wetters eintreten würde. Wirklich konnten wir am 12. Oktober bei hellem Sonnenschein einen neuen Versuch machen, Warhams-Insel zu erreichen. Kaum hatten wir aber den Hafen verlassen, als ein neuer Sturm ausbrach und alle Hoffnungen auf eine Landung an der steilen Insel vereitelte. Der Kapitän beschloß, den Sund zu verlassen, und setzte uns nahe der Südspitze der Insel Miliazdjuin aus, von wo er sich nach Süden wandte, während wir nach K'exerten zurückkehrten.

Von dem Gipfel von Miliazdjuin konnte ich die Eismasse übersehen, welche uns wenige Tage zuvor in den Hafen von Naujateling getrieben hatte. Es war ein ungeheurer Berg von 15—20 m Höhe, 13 km Länge und 6 km Breite. Schon als wir in der „Germania“ vor dem Sund kreuzten, waren uns ähnliche Berge begegnet, von deren sanftwelliger Oberfläche rauschende Wasserfälle ins Meer stürzten. Der größte, welchen wir außerhalb des Sundes gesehen hatten, maß nicht über 4 bis 6 km an Länge. Der Eindruck dieses gewaltigen Eiskolosses war ganz der eines ausgedehnten Packs und gleich diesem verursachte er einen starken Eisblink. Bei den Südwinden, welche von nun an wieder vorherrschend wehten, wurde der Berg gegen die kleine Insel Terateraz getrieben, welche etwa 4 km westlich von Miliazdjuin liegt. Die gewaltige Spannung, welche durch den Widerstand der Insel gegen die bewegte Masse ausgeübt wurde, genügte, sie in zahllose kleinere Stücke zu zersprengen. Wenn man überlegt, wie groß die Bewegungsgröße dieser 13 cbkm großen Eismasse, die sich mit mindestens $\frac{1}{2}$ m Geschwindigkeit in der Sekunde bewegte, war, wird man verstehen, wie eine Spalte nach der andern entstand und die felsenharte Masse leicht zersplitterte. In einem Zeitraum von 14 Tagen war der ganze riesenhafte Berg, der mindestens 120 bis 150 m dick war, in viele tafelförmige Stücke zerbrochen, welche sich jetzt rasch über den Sund verbreiteten und auch während des Winters daselbst eingefroren blieben.

Ich möchte hier hervorheben, daß die Trennungsflächen überall senkrechte Brüche waren, die manchmal auf lange Entfernungen hin geradlinig verliefen.

Unter der großen Anzahl von Bergen, welche ich im Sommer und Herbst beobachten konnte, waren fast die Hälfte von gleichem Ursprunge, wie der hier besprochene. Nur bei zweien derselben war deutlich zu sehen, daß sie aus ihrer Gleichgewichtslage verrückt waren. Die anfänglich horizontale Oberfläche hatte eine starke Neigung erhalten, so daß sie zum Teil unter Wasser lag. Eine alte, durch die Brandung ausgefurchte Wasserlinie, welche mit der Oberfläche parallel lief, bewies, daß der Berg erst vor kurzer Zeit gekippt war. Natürlich erhalten so einzelne Stellen der Berge bedeutend größere Höhen, als sie ursprünglich besaßen und mögen im Laufe der Zeit zur Entstehung spitzer, zackiger Berge Anlaß geben. Im allgemeinen sind diese tafelförmigen Berge ungemein stabil, was wohl wesentlich darin seine Ursache hat, daß die Spaltflächen überall senkrecht verlaufen. Dagegen zeigen die spitzen, hochgeräumten Berge fast ohne Ausnahme Spuren häufigen Kippens. Nach allen Richtungen sieht man Strandlinien verlaufen, manche sind sogar senkrecht gestellt. Viele, unter sich nahezu parallele Richtungen bekunden das Abbrechen von großen Stücken über Wasser, ohne daß der Berg seine Lage veränderte. An einigen beobachtet man auch von einer Kante ausstrahlende Strandlinien, welche beweisen, daß eine Drehung um eine Achse stattgefunden haben muß, die jedenfalls durch fortwährende Abbrüche an einer Seite entsteht, während dann diese Seite des Berges sich allmählich hebt. Es sind mir leider durchaus keine Beobachtungen darüber zu Gesicht gekommen, ob sich bei den zackigen Bergen irgend eine Art von Spaltflächen nachweisen läßt, in denen dieselben vorzugsweise brechen, und es ist erklärlich, daß Beobachtungen hierüber schwer anzustellen sind. Es ist aber anzunehmen, daß wenn man einen strandenden Berg beobachten könnte, sich Untersuchungen über die Richtungen der sich bildenden Spalten machen ließen. Ich glaube, daß solche Untersuchungen von Wichtigkeit für die Frage nach dem Zusammenhang beider Arten von Eisbergen sein würden. Vor allem aber würden Beobachtungen über Abspaltung bei schief gestellten Tafelbergen von Wichtigkeit sein, um ein Urteil darüber zu gewinnen, ob sich bei veränderter Lage neue Bruchrichtungen geltend machen.

Da die Spaltung selbst bei kleinen Stücken von 30 bis 40 m Länge, die also fast säulenförmige Gestalt haben, stets in senkrechten Flächen vor sich geht, und besonders auch da die Bruchflächen ohne jede Ausnahme in derselben Richtung verlaufen, glaube ich annehmen zu dürfen, daß dieselbe in den Strukturverhältnissen des Eises begründet

ist. Dieses würde für einen durchaus einheitlichen Ursprung des Eises sprechen. Hierfür läßt sich auch die eigentümliche Oberfläche der Berge geltend machen, welche ganz den Eindruck von einer Reihe von langgestreckten, niedrigen Wellen macht. Über die ganze Ausdehnung des Eises laufen parallele Züge von sanft gerundeten Erhebungen. Die Länge einer solchen Welle mag nach einer Schätzung an dem von mir beobachteten Berge etwa 150 m betragen und scheint sich über Entfernungen von einem oder selbst mehreren Kilometern auszudehnen. Es ist mir nicht möglich, ein Urteil darüber abzugeben, ob diese Unebenheiten ursprünglich sind oder durch die Schmelzung entstehen. An der Oberfläche und in Tiefen bis zu 1 oder selbst 2 m findet man Steine in dem Eise vor. Eine horizontale Schichtung oder ein Vorhandensein offener Spalten habe ich nicht beobachten können.

Am 4. Oktober kamen wir wieder in K'ezerten an und waren in kurzer Zeit endgültig auf der schottischen Station eingerichtet. Der Schoner „Lizzie P. Simmonds“ hatte den Hafen wieder verlassen, um an der Südküste des Golfes, wo er auch zu überwintern beabsichtigte, dem Herbstjagde obzuliegen, und war an demselben Tage, an dem wir den Hafen von Naujateling verlassen hatten, daselbst eingelaufen. Am gleichen Tage kamen die ersten Eskimos dorthin zurück, um ihre Herbstwohnungen aufzuschlagen. Noch während unsrer Abwesenheit waren auch nach K'ezerten einige Familien nach Beendigung der Rentierjagd zurückgekehrt. Ich hatte den dringenden Wunsch, Felle für meine Winterkleidung zu kaufen, doch konnte ich von den jetzt angekommenen Eingebornen nichts erhalten, da sie nur geringen Jagderfolg gehabt hatten. Sie waren in dem engen Thale zwischen den Hochländern von Kingait und Saamia umbergestreift und hatten kaum genug Felle erbeutet, um ihren eignen Bedarf zu decken. Einige Familien waren in dem Fjorde Pangnirtung auf Jagd gewesen und hatten während des ganzen Sommers nur drei Rentiere erlegt! An der Ostküste des Sundes scheint die Verbreitung des Rentieres eine weit unregelmäßigere zu sein, als im Westen. Auf den ausgedehnten Ebenen dieses Gebietes weiden im Sommer wie im Winter große Herden, die reiche Jagdbeute gewähren. Auch im Hügellande von Kingait sind sie einigermaßen zahlreich. Auf der Cumberland-Halbinsel dagegen scheinen sie ihren Ort so oft zu verändern, daß sich keine einigermaßen sichere Schlüsse auf Plätze, wo sich im Sommer Rentiere finden, ziehen lassen. Einige Eskimofamilien, welche im Winter in K'ezerten zu wohnen pflegen, waren Anfang Oktober noch an den Ufern des Sees Nettilling und ich hoffte, von ihnen leicht die gewünschten Rentierfelle einhandeln zu können.

Da die Anzahl der Eskimos in K'ezerten jetzt größer

war, und nicht alle in dem Dienste der Station standen, konnte ich eine Bootsmannschaft anwerben, um während der kurzen Wochen vor dem Gefrieren des Meeres auf Bootreisen die Ostküste des Sundes kennen zu lernen. Ich nahm den steilwandigen Fjord Pangnirtung auf und wanderte von dessen nördlichem Ende eine kurze Strecke landeinwärts, um das gewaltige Gletschergebiet, welches sich daselbst ausdehnt, kennen zu lernen. Ich war im Begriffe, der Küste noch weiter nach Norden bis Ugssualung zu folgen, als uns abends die Eingebornen begegneten, welche von Nettilling zurückkehrten. Natürlich waren dieselben sehr erstaunt, einem fremden Weissen zu begegnen, und in der kleinen Ansiedlung, welche rasch aufgebaut war, herrschte nachts munteres Treiben. Die Ankömmlinge brachten mir Rentierfleisch und empfingen mit dankbarer Freude den langbehrten Tabak. Mancherlei hatten die Eskimos, welche mich begleiteten, ihren alten Freunden und Verwandten, die sie nach langer Trennung wiedersahen, zu erzählen. Zu meiner Freude fanden sich in den Booten große Bündel von Rentierfellen, so daß es mir leicht war, schon hier eine fast genügende Anzahl zu kaufen. Die Eskimos pflegen die rohen Felle in große Bündel zu schnüren, um dieselben bequem in die Winteransiedlung zu schaffen.

Da ich fürchtete, daß meine neuen Bekannten, wenn sie in K'ezerten anlangten, ohne Bedenken die von mir erworbenen Felle noch einmal verkaufen würden, zog ich es vor umzukehren, um im Hafen mir gleich die gekauften Häute übergeben zu lassen. Daher brach ich am folgenden Morgen mit den Eskimos zusammen auf und fuhr nach K'ezerten zurück. Einen eigentümlichen Anblick gewähren diese hochbeladenen Boote der Eskimos. An Stelle der alten Lederboote sind Walboote getreten, welche sie von irgend einem Schiffe für geleistete Dienste empfangen haben. Bis an den Rand sind sie mit den im Sommer erbeuteten Fellen beladen. Männer, Frauen und Kinder singen, lachen und plaudern im Boote, oft greift einer oder der andre in den immer gefüllten Vorratskessel, welcher die Mitte des Bootes einnimmt. Nur der Bootsteuerer sitzt ernst und majestätisch auf seinem hohen Sitze und lenkt das Fahrzeug. Ist der Wind ungünstig, so müssen die Frauen rudern, aber sobald ein Seehund seinen Kopf aus dem Wasser steckt und nicht ein ganz besondrer Grund zur Eile vorliegt, halten sie an, und jede Büchse ist bereit, das Tier zu empfangen, wenn es aufs neue auftaucht, um zu atmen.

Vor einem scharfen Nordwindo erreichten wir abends den Hafen. In kurzer Zeit waren meine Angelegenheiten geordnet, und ich brach aufs neue auf, um den Fjord Eyaluaxdjuin (Salmon Fjord der Waler) südlich von Kingait zu besuchen.

In der letzten Hälfte des Oktober herrschen häufige Stürme im Cumberland-Sunde und wir wurden auf sehr unangenehme Weise von einem derselben in diesem Etorde überrascet. Die See eb'ien, welche die steilen Felswände herabstürzten, ließen das Meer schäumend aufwallen und drohten das Boot zu fullen oder umzuwerfen. Das Wasser gefror, indem es sich über dem Fahrzeuge brach und bald war alles mit schwerem Eise bedeckt. Nur mit Mühe konnten wir das überlastete Boot flott erhalten und endlich die Küste erreichen. Hier wurden wir vier Tage lang festgehalten, während deren der Sturm mit unverminderter Gewalt tobte und wir durften uns glücklich schätzen, als wir an einem verhältnismäßig ruhigen Tage entkommen konnten.

Am 26. Oktober erreichten wir K'exerten wieder, und wir kamen nicht zu früh, denn zwei Tage später war der Hafen zugefrozen. Am 30. gingen die Eingebornen an, auf dem Eise Seehunde zu jagen. Sie pflegen mit ihren Gewehren zur Kante des neugebildeten Landeises zu gehen, um die Seehunde zu schießen, welche sie dann mit der Harpune von einem Stücke treibenden Eises aus in Sicherheit bringen. Sie müssen genau auf jede Änderung des Wetters achten, da es sich oft ereignet, daß sie mit dem losbrechenden Eise ins Meer hinaustreiben.

Etwa bis Mitte November war es mir ganz unmöglich, irgend welche geographische Arbeiten auszuführen, da das Eis noch nicht Festigkeit und Ausdehnung genug hatte, um die Insel auf irgend eine nennenswerte Entfernung verlassen zu können. Zudem machen die schweren Schneefälle, welche im Herbste stattfinden, das Land unwegsam. Der großflockige Schnee füllt die Höhlungen zwischen den kantigen Steinblöcken und macht ein Wandern auf Felsboden fast zur Unmöglichkeit. Bei jedem Schritte versinkt man bis an die Hüften in Löcher oder läuft selbst Gefahr in die tief ausgewitterten Spalten zu fallen. Erst später, wenn die heftigen Stürme den Schnee in eine feste, feinkörnige Masse verwandelt haben, die kein Einbrechen mehr befürchten läßt, kann man wieder über Land wandern.

In den nordöstlichen Teilen des arktischen Amerika ist der Herbst durchaus zum Reisen ungeeignet, da die wechselnde Witterung, häufige Stürme, Nebel und Schneefälle stets Gefahren mit sich bringen. Bei weiten Bootreisen setzt man sich leicht der Möglichkeit aus, von dem Proviantlager abgeschnitten zu werden und an ungünstig gelegener Küste nicht genügende Jagdheute zu finden. Nach dem Gefrieren der Buchten ist noch bis zum Dezember die Gefahr eines Aufbrechens des Eises durchaus nicht ausgeschlossen, wie ich zu meinem eignen Schaden beobachten mußte, und wegen der Ungunst der Witterung

darf man sich selbst im günstigsten Falle nur geringe Resultate von den Reisen versprechen. Aus diesen Gründen ist es ratsam, die Herbstmonate bis zum Dezember lieber für geeignete Vorbereitungen für die Winterreisen zu verwenden oder Beobachtungen anzustellen, die an Ort und Stelle ausgeführt werden können, als sich den gefahrvollen und wenig versprechenden Herbstreisen auszusetzen. Die geeignetste Zeit für Reisen ist und bleibt Winter und Frühling, solange nur einigermaßen genügend Tageslicht vorhanden ist. Ja, bekannte Strecken kann man getrost während der Winternacht zurücklegen. Bei richtiger Ausrüstung darf eine intensive Kälte durchaus nicht als ein Hindernis für Reisen angesehen werden. Nach meinen Erfahrungen halte ich es für geraten, mit ausgedehnten Reisen zu warten, bis das Eis keine Ausblühungen von Salz mehr zeigt, trocken und mit Schnee bedeckt ist. Wenn man Hundeschlitten benutzt, so erkranken die Füße der Hunde in kürzester Zeit, falls das Eis nicht mit Schnee bedeckt ist. Dieses verursacht nicht nur Aufenthalt, sondern manchmal sogar die Notwendigkeit, den betroffenen Hunden für Wochen Ruhe zu gönnen. Ebenso kann die schwere Pelzkleidung, welche wegen der rasch zunehmenden Kälte notwendig ist, den Angriffen des Salzwassers keinen Widerstand leisten. Das Leder wird brüchig, das Fell verliert die Haare und wird durchlässig für Feuchtigkeit, so daß es nicht möglich ist, Fußzeug und Kleidung trocken zu halten. Trockene Kleidung ist aber die erste und letzte Bedingung für Reisen während der kalten Jahreszeit, da man sich sonst leicht ernstern Erfrierungen aussetzt. Aus all diesen Gründen ist ganz entschieden von zu frühzeitigem Reisen im Herbste außer in der nächsten Umgebung der Winterquartiere dringend abzuraten. Leider mußte ich diese Erfahrung durch viel Zeitverlust und große Unannehmlichkeiten erkaufen und würde noch weit schlimmer gefahren sein, wenn ich nicht den zuverlässigen Rat des Herrn Mutch zur Seite gehabt hätte, dem ich aber aus Ungeduld, an meine Arbeit zu kommen, nicht immer folgen wollte.

Die Zeit, während der ich notgedrungen in K'exerten bleiben mußte, benutzte ich, um die Inselgruppen aufzunehmen und Flutbeobachtungen anzustellen. Zugleich begann ich, meine ethnographischen Studien ernsthaft zu betreiben, Sagen und Sänge zu sammeln und ganz besonders auch Erkundigungen über das Land einzuziehen, um den Weg nach dem Westen kennen zu lernen und einen genauu Reiseplan festzustellen.

Vor allem handelte es sich darum, daß ich mich mit den Eingebornen der Westküste, welche oft in Schlitten den See Nettilling besuchen, in Verbindung setzte, und daß ich irgendwo ein gutes Hundegespann auftrieb. Schon

im Jahre 1882 hatten sich Anzeichen einer beginnenden Krankheit unter den Hunden geltend gemacht. Ich sollte sagen der Krankheit, denn seit Jahren ist dieselbe der Schrecken der Eskimos des Cumberland-Sundes. Es scheint, daß die Schiffe der Walfischfänger dieselbe aus Grönland eingeschleppt haben, als die ersten Überwinterungen im Sund stattfanden. Seitdem ist sie dort endemisch geworden und wohl nie ganz erloschen, obwohl sich Perioden verminderter oder verstärkter Heftigkeit geltend machen. Die Krankheit äußert sich zuerst in Schlingbeschwerden und darauffolgenden Lähmungserscheinungen der Hinterbeine und später der übrigen Gliedmaßen. Im Herbst wütete die Krankheit so heftig in K'ezerten, daß ich es nicht für geraten hielt, mir ein Gespann zu kaufen, um mich nicht zu großen Verlusten aussetzen. Anfangs Oktober waren einzelne Eingeborne willens gewesen, mir Hunde zu verkaufen; bald aber nahm die Krankheit überall dermaßen überhand, daß ich bald zu meinem Schrecken die Unmöglichkeit einsah, irgendwo im Sund ein Gespann aufzutreiben. Die schottische Station hatte bis Dezember von 35 Hunden 15 verloren und Ende März war die Zahl gar auf 13 zusammengeschmolzen. Von den Hunden der amerikanischen Station waren von 50 nur 17 übrig geblieben! Eigentümlicherweise hat sich die Krankheit noch nie über die Cumberland-Halbinsel nach Osten verbreitet. In der Ansiedlung Ukialiving in Saumia, nördlich von Kap Mercy, sind einzelne Fälle vorgekommen, ohne daß die Krankheit sich aber in ähnlichem Maße ausbreitete, wie im Sund. Weiter im Norden sind trotz häufigen Verkehrs zwischen den Stämmen keine Einschleppungen vorgekommen. Im Frühling 1884 wanderte eine ganze Reihe von Eskimofamilien von Westen aus hinüber nach Padli und nach Norden bis K'ivitung, aber kein Fall einer Erkrankung kam während der folgenden Monate weder in deren eigenen Gespannen, noch in denen der dortigen Eingebornen vor. Ich selbst hatte fast anderthalb Monate hindurch Hunde von jener Küste im Cumberland-Sund, ohne daß ein Krankheitsfall vorgekommen wäre, obwohl ringsum viele Tiere starben. Diese Thatsachen sprechen durchaus gegen die von Dr. Schliphaeck ausgesprochenen Hypothesen, daß die Krankheit eine Folge der schlechten Fütterung sei; denn die Gespanne der Walfischfänger werden sehr gut gehalten und die Fütterung an der Davisstraße ist nicht besser als im Sund. Meine eignen Hunde blieben gesund, obwohl sie oft sehr überanstrengt und schlecht gefüttert wurden. Die von Kumlän ausgesprochene Ansicht, daß die unverhältnismäßig geringe Anzahl der Hündinnen eine Hauptursache für das Auftreten der Krankheit sei, scheint mir wenig stichhaltig zu sein.

Die Unmöglichkeit, ein Gespann kaufen zu können, setzte

mich im Winter in peinliche Verlegenheit, aus der mich aber Herr Mutch erlöste, indem er mir das Anerbieten machte, mich mit seinen Hunden zu den verschiedenen Ansiedelungen zu bringen, wo ich mir leicht ein Gespann leihen konnte. Ich hoffte noch, daß es auf solche Weise möglich sein werde, mit geliehenen Hunden das Fox-Becken zu erreichen.

Allmählich hatte das Eis eine größere Stärke erlangt, und der obere Teil des Golfes war fest zugefroren. Am 9. Dezember kamen die ersten Schlitten aus einer fremden Ansiedelung zu bringen, es waren dieses zwei Telirpingmiut von der Westküste des Golfes, welche vor zwei Tagen von Nizemiabing, einer kleinen Insel im Nettilling-Fjord, wo ihr Stamm sich niedergelassen hatte, aufgebrochen waren. Sie hatten bis zu den letzten Tagen des November am oberen Ende des Fjordes, in Kangia, gelebt und waren erst dann zum offenen See herabgezogen. Sie kamen nach K'ezerten, um sich eine Anzahl Hunde zu leihen, da sie ihre erbeuteten Rentierfelle und die Haushaltgüter von Issoa, der östlichsten Bucht von Nettilling nach Nizemiabing herabbringen mußten, aber so viele Hunde verloren hatten, daß sie ihre Schlitten nicht mehr genügend bespannen konnten. Diese Nachricht war ein harter Schlag für mich, da ich noch immer gehofft hatte, die Hunde dieses Stammes, welcher vom Mai an im Binnenlande gelebt hatte, möchten von der Krankheit verschont geblieben sein. Die Eingebornen berichteten, daß der Golf bis zu der Linie von Umanak nach Pujetung und K'arusuit zugefroren sei.

Ich beschloß sogleich, K'ezerten zu verlassen, um den nördlichsten Teil der Ostküste zu besuchen. Da ich keine Hunde bekommen konnte, bat ich Herrn Mutch, mir seine zu leihen, um mich nach Augpalungtung, einer Insel oberhalb Pangnirtung, zu bringen, von wo aus ich nach Anarnitung gehen wollte, demselben Orte, an dem die „Flerence“ 1877—78 überwintert hatte. Da der Schnee von den vorangegangenen Stürmen hart geworden war, beschloß ich, einen kleinen Schlitten mitzunehmen, auf dem ich die notwendige Ausrüstung, Gewehre, Lampen, Proviant und Schlafsäcke mitnehmen wollte. Am 11. Dezember brachen wir auf, mein Eskimo Signa, Wilhelm und ich selbst. Am selben Abend kamen wir auf dem Festlande, Augpalungtung gegenüber an und bauten ein Schneehaus. Während der Eingeborne zu den Flutflüchern, welche durch die starke Gezeitenströmung in der Bucht innerhalb dieser Inselgruppe gebildet sind, ging, um Seehunde zu schießen, begann ich, die Insel aufzunehmen.

Die Erscheinungen, welche hier durch die starke Strömung gebildet werden, sind sehr interessant. Ähnliche Wasserschleier finden sich allerdings vielfach im Gebiet des

Cumberland-Sundes, hier bilden sie aber zudem noch Wirbel, welche große Riesentöpfe ausbohren. Schon als ich im Herbst auf einer Bootreise mich hier aufhielt, beobachtete ich auf einer sehr kleinen Insel ein solches Loch, welches wenig über dem Spiegel des Niedrigwassers lag, und in dem mehrere große Blöcke umhergewirbelt wurden. Jetzt fand ich sogar über der Hochwasserlinie gleichartige Löcher. Der Granit der ziemlich steilen Ufer war durchaus glatt gewaschen und auf dem sanft gerundeten Gipfel fanden sich bis zu 15 m Höhe alte Riesentöpfe, in denen noch die Steine, welche sie ausgehöhlt hatten, lagen.

Diese Erscheinung, welche eine Hebung der Küste auf deutlichste beweist, steht nicht vereinzelt, sondern zeigt im Verein mit andern, später zu besprechenden Vorkommnissen, daß das ganze Gebiet des Sundes bis zum fernen Westen in Hebung begriffen ist.

Einen ganz ähnlichen Riesentopf fand ich im Herbst in der Stromschnelle von Tinitoxajung thätig. Als ich im Herbst auf der Fahrt nach K'ingua an diesem bei Niedrigwasser trockenem Riffe, welches den ganzen Fjord quer durchsetzt, aufgehalten wurde, fand ich am nordöstlichen Ufer eine ganze Reihe solcher Löcher. Im Süden des Rifses tritt die Flut um ein erhebliches früher ein, als im Norden, und so bildet sich, sobald das Wasser anfängt, das Riff zu überfluten, eine schäumende Schuelle, welche die mahlenden Steine in Bewegung setzt. Nach Eskimoberichten finden sich gleiche Erscheinungen am Eingange des Fjordes K'assijidjen bei Nanjateling an der Südseite des Golfes (etwa 64° 50' N. Br.), wo sich auch im Winter ein Wasserloch befindet.

Langsam rückten wir nach Norden vor, indem wir immer ein neues Schneehaus bauten, wo wir hielten. Die Temperatur war jetzt bis auf —40° C. gesunken, doch plötzlich am 14. wurde es wärmer, und ein schwerer Schneefall bedeckte das Eis mit etwa 1/2 m tiefem, weichem Schnee. Es war ganz unmöglich, rascher zu reisen als 6 km den Tag, obwohl wir so angestrengt wie möglich arbeiteten. Und endlich waren wir genötigt, bei Ugssualung (American Harbor) Halt zu machen.

Ich hatte mit Herrn Mutch verabredet, daß sein Schlitten zurückkommen sollte, um mir einige frische Vorräte zu bringen. Durch den schweren Schnee wurde aber der Schlitten zurückgehalten, und daher gerieten wir mittlerweile in große Not. Durch die strenge Kälte, welche nach dem Schneewetter mit erneuter Kraft eingetreten war, brach die Feder in einem unserer Gewahre, und die Patronen des zweiten waren rasch verbraucht. Daher war keine Möglichkeit mehr vorhanden, einen Seehund zu erbeuten, den wir notgedrungen brauchten, um unsere Lampe mit

Dr. F. Boas, Baffin-Land.

Thran zu versehen. Wir mußten bei —48° C. in dem kalten Schneehause bleiben, ohne instande zu sein, Eis oder Schnee zu schmelzen oder irgend etwas zu kochen. Da ein solcher Zustand nicht lange dauern durfte, zumal da durch die schwere tägliche Arbeit unsere Kleidung vollkommen durchnüßt war, beschloß ich, alles zurückzulassen und zur nächsten Ansiedlung, Anarnitung, zu flüchten, die etwa 35 km entfernt war.

Am 21. Dezember brachen wir bei hellem Mondlichte auf. Um 5 Uhr morgens hatten wir das Schneehaus verlassen. Wir folgten den zahllosen Inseln, welche die Ostküste des Sundes begleiten und befanden uns um 12 Uhr mittags nahe dem Flutloche Sarbazdju. Kaum hatten wir das Land verlassen, um nach Anarnitung, das auf der Westküste gelegen ist, hinüberzugehen, als ein dichter Nebel uns in seine granen Schleier hüllte. Die Sonne, welche kaum den Horizont verlassen hatte, ging wieder unter. Es wurde dunkel, aber kein Land war zu sehen. Das Eis, welches wir überschreiten mußten, war sehr rauh, indem Tafeln von 4 bis 6 dm Dicke zu mehr als Mannshöhe aufeinander getümt waren. Die Löcher zwischen den Stücken waren mit weichem Schnee erfüllt, und wir krochen und stelperten mehr über die vorspringenden Ecken und Kanten der Schollen, als wir gingen. Der Kompaß war vollkommen nutzlos, da ich die Lage der Ansiedlung nicht kannte, und wir mußten wohl oder übel dem Eingebornen folgen, welcher behauptete, die Lage des Platzes genau zu kennen. Etwa um 7 Uhr abends hörten wir das Heulen einiger Hunde und änderten unsere Richtung auf das Geräusch zu, konnten aber kein Zeichen des nahen Landes finden. Vergebens spürten wir nach einer Spur, welche uns zu den ersehnten Hütten führen würde. Endlich hörten wir das Knacken des Grundeises, welches beim Fallen des Wassers auf die Felsen aufstößt und bei jeder neuen Gezeit neue Brüche und Sprünge bekommt. Indem wir dem Geräusche folgten, fanden wir endlich kurz vor Mitternacht das Land. Es ist für gewöhnlich schon schwer, an dieser flachen, inselreichen Küste einen Ort wieder zu erkennen; jetzt bei finsterner Nacht und in dichtem Nebel erwies es sich als ganz unmöglich. Da wir eine Anzahl gestrandeter Eisberge irtümlicherweise für Inseln hielten, wußte unser Führer durchaus nicht, wo wir uns befanden. Wohl oder übel mußten wir warten, bis der Mond aufging, bei dessen schwachem Schimmer wir früh morgens die Suche wieder aufnehmen mußten.

Hungrig und kalt trotteten wir die ganze Nacht hindurch auf einer kleinen ziemlich schneefreien Stelle umher, bis der Mond etwas höher gestiegen war. Um 3 Uhr setzten wir unsere Wanderung fort und fanden etwa nach einer Stunde die Spur der Schlitten, welche von Anar-

nitung zur Jagd ausgehen und heimkehren, folgten derselben aber unglücklicherweise in falscher Richtung, bis wir das gewaltige Flutloch Sarbuzjuax im Eingange von Issortudjuax erreichten und dort erst erkannten, wo wir waren. Ohne Verzug wendeten wir um und erreichten endlich nach 26stündiger Wanderung vollkommen erschöpft Anarmitung.

Der arme Wilhelm hatte während des Marsches durch das rauhe Eis seine Füße erfroren und mußte nun wochenlang in der Hütte meines Gastfreundes wohnen, ehe ich ihn nach K'ezerten zu der schottischen Walfischfänger-Station schaffen konnte, die er den ganzen Winter hindurch nicht mehr zu verlassen vermochte.

Wir wurden von den Eskimos mit der größten Gastfreundschaft aufgenommen. Ein tüchtiger Vorrat an gefrorenem Fleische wurde zur Stelle geschafft, Suppe gekocht, und nach kurzem Schlafe erwachten wir neu gestärkt.

Am Nachmittage desselben Tages kam der Schlitten von K'ezerten an, welchen wir so sehlich erwartet hatten. Derselbe war durch den tiefen Schnee aufgehalten worden und erst am Nachmittage, nachdem wir fortgezogen waren, an unserm Schneeheuse angekommen. Er war dann unsrer Spur gefolgt und fand uns in der Ansiedlung.

Am 24. ging ich nach K'ezerten zurück, um Proviant für Wilhelm zu holen und Geschenke für die Eskimos, welche uns so gastlich aufgenommen hatten. Nach 23stündiger Fahrt langten wir glücklich dort am Weihnachtsabend an, nachdem wir mit großer Mühe den Eingang zum Hafen gefunden hatten.

Nach zwei Tagen war ich wieder reisefertig und ging nach Anarmitung zurück, wo ich einige Zeit zu bleiben beabsichtigte, um den obern Teil des Golfes kennen zu lernen. Ich ließ mir von meinem Gastfreunde Ozaitung, welcher bei den Aufnahmen der deutschen Station als Treiber gedient hatte, genau beschreiben, wie weit dieselben sich ausdehnten und schloß dann meine eigenen Beobachtungen an die hervorragenden Punkte dieses Gebietes an. Natürlich können meine Itinerarien keinen Anspruch auf annähernd gleiche Genauigkeit machen, wie die trigonometrischen Vermessungen der Station, indessen sind sie für den kleinen Maßstab meiner Karte genau genug.

Die Arbeiten am obern Ende des Cumberland-Sundes werden ganz wesentlich durch die zahllosen Wasserlöcher erschwert, welche hier durch die reisenden Gezeitenströmungen offen gehalten werden. Die engen Eingänge zu den weiten Becken, welche sich hier überall ausdehnen, bleiben das ganze Jahr hindurch offen und stoßen so große Massen von Wasserdampf aus, daß die Küste ungemein häufig in Nebel gehüllt ist. Der geringe Luftzug, welcher meist während des Winters herrscht und vorwiegend in südlicher

Richtung weht, treibt die Nebel von Sarbuzjuax und Sarbuzjuax und von allen den vielen Wasserlöchern von K'aggilortung in den Golf hinein. Besonders bei Springzeiten ist das Land häufig in dichte Schleier gehüllt. Dann erreichen die Flutlöcher bedeutend größere Ausdehnung, und außerdem durchbricht das Wasser überall das hochgetürmte Trümmergewirre, welches den Strand bedeckt. Aus jeder Spalte dringen Wolken, die sich rasch zusammenballen und bei der langgedehnten, durch die zahllosen Inseln und Fjorde gebildeten Küstenlinie das ganze Land bedecken. Diese Nebel erreichen selten eine größere Höhe als 15 bis 20m, so daß die Gestirne sehr wohl sichtbar sind, und es möglich ist, astronomische Beobachtungen zu machen, während die nahegelegenen Küsten oder selbst die benachbarten Hütten ganz unsichtbar sind. Selbst die Eskimos, welche so wohl mit ihrer Heimat vertraut sind, wagen dann nicht, die ausgefahrenen Schlittenspuren zu verlassen, da sie ohne dieselben das Reiseziel nicht zu finden vermögen.

Ganz ähnliche Verhältnisse wiederholen sich in der Nähe der Eiskante, doch hier in ungleich großartigerm Maßstabe. Schon aus weiter Ferne sieht man dort, wo das Wasser beginnt, eine schwere bleigraue Nebelmasse lagern. Nur so lange der Wind vom Lande her weht, ist die Luft klar. Man sieht das stahlblaue Wasser zwischen den mächtigen Eisfeldern erglänzen, und nur in weiter Ferne beschränken die Nebel den Blick.

Sobald aber der leiseste Hauch vom Packeise auf das Land gerichtet ist, wälzen sich die undurchdringlichen Schleier unerbittlich über Eis und Land. Sie kriechen an den steilen Bergen hinauf, erfüllen jedes Thal, jede Schlucht. Wie oft sah ich im Sommer auf dem Gipfel von K'ivitung an der Davisstraße dem Spiele der Dünste zu. Sobald der Nordostwind wehte, den die Eskimos dort Ikirtsux, den Wind der hohen See, nennen, tauchte am fernen Horizonte die gefürchtete Nebelbank auf. Näher und näher wälzte sich die in weiter Ferne blauschwarze Woge. Schon verüllte sie die bekannten Gestalten der vom Landeise umschlossenen Eisberge und nun erreichte sie das Land. Noch sah ich von hoch oben dem wechselnden Spiele zu, wie die Nebel zaghaft am Hange der Hügel heraufleckten und dann siegreich oben zusammenschlugen. Doch endlich erreichten sie auch meinen 450m hohen Standpunkt und alles war von der grauen Hülle verschlungen. Kaum aber schlug der Wind nach einer andren Richtung um, so verschwanden die Nebel so rasch, wie sie gekommen waren.

Ganz eigentümlich sind die Täuschungen, welche der Nebel auf der einförmigen, weißen Eisfläche hervorbringt. Unwillkürlich verrückt man stets den Horizont um mehrere Bogengrade nach unten und überschätzt infolgedessen alle Entfernungen. Besonders, wenn man über rauhes Eis zu

reisen hat, machen die Grenzlinien zwischen diesem und ebenen Flächen ganz den Eindruck des Horizonts oder einer fernen Küste. So hielten wir oft Tafeln von wenigen Fuß Höhe, zumal wenn zufällig der Nebel sich etwas zu lichten schien, für hohes, weit entferntes Land, und wir bemühten uns sogar einmal, eine solche vermutete Insel zu ersteigen, indem wir uns durch das Gewirre von Eisblöcken wunden, die wir für Grundeis hielten! Außer den Nebeln bereitet der tiefe, weiche Schnee, welcher am obren Ende des Cumberland-Sundes stets zu finden ist, dem Reisenden unangenehme Schwierigkeiten. Die ganze Ostküste des Sundes von der Bucht innerhalb Auggalungung an bis nach K'ingua hinauf ist alljährlich mit tiefem Schnee bedeckt. Die engen, von steilen Felshängen geschlossenen Buchten und Fjordstraßen lassen keinen Wind aufkommen, der in stände wäre, ein heftiges Schneetreiben zu verursachen und so das Eis gut fahrbar zu machen. Ganz dieselben Verhältnisse wiederholen sich an der Südwestküste des inselreichen Fjordes K'aggilortung und am untern Teile des Netilling-Fjordes. Alle diese Gegenden sind bei den Eskimos wegen der Schwierigkeit des Reisens übel berüchtigt und werden nur im Falle der Not im Winter besucht. Aus den Schneeverhältnissen läßt sich mit unfehlbarer Sicherheit auf die Windverhältnisse schließen, da überall, wo Stürme herrschen, der Schnee in eine harte feinkörnige Masse verwandelt wird, die atellenweise selbst einer scharfen Säge erfolgreichen Widerstand leistet.

Von nichts ist der Reisende im Winter so abhängig, wie von dem Zustande des Schnees. Auf der eben beschriebenen Reise hatten wir genug mit den Widerwärtigkeiten zu kämpfen, die er uns bereitete. Zuweilen, aber glücklicherweise nicht oft, kommt es vor, daß schwere Schneefälle bei völliger Windstille das Eis moterhoch mit einer weichen Hülle überziehen. Wehe dem Reisenden, der von solchem Unheil überfallen wird! Wenn er nicht ein gutes Hundegespann hat und so die Atemlöcher der Seehunde durch die scharf witternden Tiere finden kann, ist er rettungslos dem Hungertode verfallen. So kam eine ganze Gesellschaft schottischer und amerikanischer Waler im Sundo vor Jahren ums Leben, als sie auf der Reise von einem Schiffe zum andern kurz vor Weihnachten von einem Schneefall überrascht waren. Die Entfernung welche sie zurücklegen wollten, betrug n.r. 50 km! Im Frühling kommen derartige Schneefälle häufig vor und diese machen dann das Reisen mit schweren Lasten zur Unmöglichkeit. Durch die beginnende Schmelzung der Schnee-Oberfläche gewinnt die leichte Masse allerdings an Zusammenhang, doch nicht genug, um schwere Lasten tragen zu können.

Als ich nach Anarnitung zurückgekehrt war, verabredete ich mit meinem Gastfreunde Ozaitung einige Reisen in

die benachbarten Fjorde, und schon am 28. Dezember brachen wir zum erstenmal auf.

Nach vor Tagesgrauen waren die Hunde angespannt. In Eile wurde das Frühstück eingenommen, und als am östlichen Himmel sich der erste schwache Schein des nahenden Tages zeigte, brachen wir auf. Durch das Gewirr von Eisblöcken, welche am Ufer durch die Wirkung von Ebbe und Flut aufgetürmt sind, erreichten wir bald die ungebrochene Eisfläche und voran ging es auf der ebenen Bahn, welche durch die täglich ausziehenden und wieder heimkehrenden Schlitten ausgefahren ist.

Höher und höher steigt der bleigraue Dämmerungsbogen. Von Zeit zu Zeit tauchen die undeutlichen Umrisse der vordern Schlitten, welche schon früher die Hütten verlassen hatten, auf. Die Gestalten des Treibers und der Hunde erscheinen ins Riesenhafte verzerrt, wohl geeignet, eine rege Einbildungskraft Geister und unheilverkündende Gespenster erblicken zu lassen. Dann wieder verbergen emporgestrebte Eisblöcke und wirt durcheinander geworfene Platten jede Fernsicht; nur das Kuirschen des harten Schnees unter dem Schlitten und der Zuruf des Treibers unterbricht die lähmende Stille, welche auf der endlosen Ebene lastet. Schatten gleich huschen die Gestalten der hochgetürmten Eisblöcke vorüber. Die schwimmenden Eisriesen, welche das erstarrte Meer unbeweglich gefesselt hält, erheben sich drohend in steilen Wänden und hohen Zucken neben dem verübereilenden Jäger, um eben rasch wieder im Dunkel zu verschwinden.

Allmählich beginnt der südöstliche Himmel sich mit purpurnen Farben zu schmücken. Schon hat der Dämmerungsbogen den Zenith erreicht, und ein in zartem Purpur leuchtender Vollkreis erhebt sich am Horizonte. Von seinem Lichte bestrahlt, leuchtet das Eis in hellem Purpur mit violetten Halbtönen auf. Immer tiefer wird die Färbung. An dem verschwimmenden Rande des Purpurlichtes schimmert der Himmel in smaragdgrünen Tönen, während den obren Rand des Kreises ein zweites noch zarter leuchtendes Purpurlicht berührt. Das braune Gestein der fernen Gebirge erglüht in feurigem Rot und die blauschimmernden Schneehänge erscheinen in der farbenprächtigsten Beleuchtung fast violett. Stundenlang erfreut dieses lebendige Farbenspiel das Auge, bis es endlich vor dem höher steigenden Tagesgestirn verliert.

Nun beleuchtet der erste Strahl der steigenden Sonne die schweigsame Landschaft. Aher kein Laut begrüßt hier ihr Leben spendendes Licht. Hier erweckt sie keinen Vogel zu munterm Sang, kein Tier zu froher Thätigkeit. Kalt und tot wie zuvor liegt die Einöde da. Das Erwachen der Welt, das in unsern Breiten den größten Reiz des beginnenden Tages bildet, erfreut uns in der arktischen

Zone nicht; aber die stumme Pracht, mit der der rotglühende Sonnenball sich erhebt und langsam dahin wandert, ohne sich vom Horizonte zu erheben, verfehlt nicht, auf das empfängliche Gemüt ihren Zauber auszuüben.

Wir folgten anfänglich dem Wege, welcher zum Jagdgrunde der Eskimos von Anarnitug führt, bogen aber dann nach Nordwesten ab, um den Fjord Kangerludjuax bis zu seinem obern Ende hinauf zu reisen. Die Arbeiten in diesem Gebiete, welche ich an die Maßnahmen der deutschen Station von K'ingua anschloß, nahmen bei dem zerrissenen Charakter der Küste ungemein viel Zeit in Anspruch. Die kleinen Inseln verschließen häufig den Eingang zu tief eingeschnittenen Buchten und Fjorden, so daß es nur unter der ortskundigen Führung von Eingebornen möglich ist, mit Sicherheit den Verlauf der Küste kennen zu lernen. Bei dem Fehlen jeder Luftperspektive bis auf relativ große Entfernungen übersieht man ungemein leicht Unterbrechungen in den gleichfarbigen Felswänden, und selbst ein Überblick auf größeren Höhen gewährt in dieser Beziehung keine Sicherheit.

Als ich am 4. Januar den inselreichen Fjord K'aggilortug hinaufreiste, trat leider Schneewetter ein, welches mich hinderte, voran zu gehen, und da zudem durch geringen Jagderfolg unsere Vorräte stark abgenommen hatten, mußte ich nach Anarnitug zurückkehren, um von dort aus später einen neuen Versuch zu machen, den großen Fjord, der sich bis auf geringe Entfernung Issortudjuax nähert, aufzunehmen. Leider war während unserer Abwesenheit die Frau meines Begleiters schwer erkrankt, so daß derselbe nicht wagen durfte, seine Hütte für die nächsten Tage zu verlassen. Ein andres Gespann war im Augenblicke nicht zu haben, und ich sah mich in der unangenehmen Lage, an die Ansiedelung gefesselt zu sein. Zufällig ging in jenen Tagen ein Schli'ten nach K'exerten. Da der Zustand meines Dieners jetzt erlaubte, ihn zu transportieren und die Temperatur ziemlich hoch war, benutzte ich diese Gelegenheit, ihn nach der Walfischfängerstation zu bringen, welche er während der folgenden Monate nicht wieder verließ.

In dieser Zeit bildete sich unter den Eskimos eine außerordentlich unangenehme Verstimmung gegen mich aus. Schon im Herbste waren nämlich auf K'exerten einige Fälle von Diphtheritis vorgekommen, und als der Verkehr zwischen Ost- und Westküste begann, hatte sich die Krankheit mit erschreckender Schnelligkeit über alle Ansiedelungen verbreitet. Aus meinen Erkundigungen geht hervor, daß die Diphtheritis wirklich hier zum erstenmal auftrat. Sie muß daher durch die Germania oder das schottische Schiff, die einzigen, welche den Sund besucht hatten, eingeschleppt sein. Auf keinem derselben läßt sich aber ein Krankheits-

fall nachweisen. Zuerst zeigten sich leichte Halsaffektionen bei Erwachsenen, doch nur zu bald folgten tödlich verlaufende Erkrankungen von Kindern. Natürlich waren die Eskimos über die furchtbaren Verheerungen, welche die Epidemie unter den Kindern anrichtete und wohl auch über den raschen tödlichen Verlauf der einzelnen Fälle aufs tiefste erschrocken, und versuchten, durch Beschwörungen den Entstehungsgrund ausfindig zu machen. Diese Versuche fielen gerade in die Zeit der schweren Erkrankung meiner Gastfreundin in Anarnitug, und so kamen die Angakut, die Zauberpriester der Eskimos, auf den unglücklichen Einfall, die Krankheit mit meiner Anwesenheit unter ihnen in Verbindung zu bringen. In Imigen, einer Ansiedelung auf der Westseite des Sundes, erklärte man, daß man nie wieder etwas mit mir zu thun haben wolle; vor allem wollte man mich nicht mehr in die Hütten aufnehmen und mir keine Hunde leihen.

Um Mitte Januar kam diese beunruhigende Nachricht nach K'exerten, gerade als ich mit Herrn Mutch zu einer Reise nach der Westküste des Sundes rüstete. Bei der herrschenden Mißstimmung zog er vor, auf der Station zu bleiben, doch glaubte ich derartige Feindseligkeiten nicht aufkommen lassen zu dürfen und fuhr mit meinem eingebornen Diener aus K'exerten zur Westküste hinüber. Zuerst kehrten wir in Nizemiarbing ein, wo ich mir Hunde leihen wollte und einige Besprechungen über eine geplante Reise nach Westen zu halten hatte, und ging am folgenden Tage nach Imigen. Ich berief sogleich die Männer zu mir und erklärte dem Hauptanführer, daß in Zukunft jeder Verkehr zwischen uns aufhören würde, bis er mich in seine Hütte einlud. Zufällig hatte dieser Mann, Napekin mit Namen, ein sehr schlechtes Gewehr und wenig Munition. Zudem beabsichtigte er, im Sommer zur Davisstraße hinüber zu gehen, wo er ganz auf mich angewiesen war, da sich an jener Küste keine Weißen aufhalten. Aus diesem Grunde durfte ich die Drohung mit der Hoffnung ausprechen, einige Wirkung zu erzielen.

In der That war der Eindruck der entschiedenen Worte ein sehr guter, denn als ich sofort zur Weiterreise rüstete, lud mich ein junger Mann ein, in seiner Hütte sein Gast zu sein. Nicht ohne Besorgnisse legte ich mich in jener Nacht nieder, durfte aber den Eskimos kein Zeichen des Mißtrauens geben und habe es trotz mancher unangenehmer Vorkommnisse in jenen Tagen nicht zu bereuen gehabt, daß ich den Männern mit gleichem Vertrauen entgegenkam. Der Eskimo, welchem ich meine Feindschaft angekündigt hatte, kam nach einigen Wochen eigens zu dem Zwecke nach K'exerten, um mich zu versöhnen. Er brachte mir einige Seehundsfelle und bot seine Dienste für die geplante Frühjahrsreise nach dem Oaten an. Hiermit war

der Zwischenfall erledigt, und fortan trübte nichts mehr das freundschaftliche Verhältnis zwischen den Eingebornen und mir.

Am 24. Januar kam ich endlich in Anarmitung an und hörte dort zu meinem großen Leidwesen, daß die Frau meines Gastfreundes Oaxaitung vor zwei Tagen gestorben war. Der Mann und die nahe Anverwandten der Verstorbenen waren in der Hütte eingeschlossen, um die Tote drei Tage lang zu betrauern, wie die Sitte den Eskimos vorschreibt. Da während dieser Tage niemand zur Jagd ausziehen darf, herrschte große Not in der Ansiedelung, und ich mußte wohl oder übel mit meinem Reisevorrat helfend eintreten. Ich hielt mich nicht lange in Anarmitung auf, sondern begab mich sogleich an die Arbeit an der Ostküste des Sundes, wo ich die Lücke, welche zwischen meinen Aufnahmen bei Ugssalung und den nördlichen geblieben war, ausfüllen wollte. Leider wurde ich durch Nebel an dieser Arbeit, wie auch an der Festlegung der zahllosen Inseln südlich von Anarmitung gehindert. Zudem erkrankten mehrere Hunde meines Gespannes, so daß ich am 28. schon 3 von 12 Hunden verloren hatte. Als wir den Fjord K'aggilortung hinaufführen, an dessen Aufnahme ich im Anfange des Monats durch schlechtes Wetter verhindert war, trat wieder Schneegestöber ein, und leider mußte ich an derselben Stelle umkehren, an der ich das letzte Mal aufgehalten war.

Wenn schon bislang die Hundekrankheit mir große Schwierigkeiten bereitet hatte, so erreichten diese jetzt ihren Höhepunkt. Nicht nur unter meinem Gespann wütete die Krankheit, in ganz Anarmitung waren kaum genug Hunde übriggeblieben, um zwei Schlitten zum Jagdgrunde zu ziehen; in Imigen fanden sich nur noch 6 Hunde, kurz überall herrschte infolge der Epidemie die größte Not. Es war vorauszusehen, daß dieser Umstand eine Reise nach den westlichen Teilen des Baffinlandes vereiteln würde; indessen durfte ich hoffen, die Küste des Fox-Beckens zu erreichen, falls es mir gelang, ein Gespann, welches mir in Nizemiariabing versprochen war, zu erhalten, und wenn die Seekunds Jagd in der nächsten Zeit erfolgreich war. Leider war beides nicht der Fall. Ich sandte meinen Eskimo von K'exerten aus nach dort, um sich nach dem Stande der Verhältnisse zu erkundigen, und erfuhr so am 21. Februar, daß alle Hoffnungen auf Erwerbung eines Schlittengespannes im Cumberland-Sunde zuwichte seien.

Zufällig beabsichtigten gerade damals zwei Eskimofamilien die Cumberland-Halbinsel zu überschreiten, um einen Besuch bei Bekannten an der Davisstraße zu machen. Da anzunehmen war, daß hier die Hunde von der Krankheit verschont geblieben waren, schloß ich mich ihnen an und rüstete mich so rasch wie möglich zur Reise. Wenige

Tage zuvor war ein Knabe an der Diphtheritis erkrankt, und da im Falle des Todes die Schlitten nicht abfahren durften, beeilten wir uns fortzukommen, um nicht überflüssigerweise Zeit zu verlieren. In wenigen Stunden war ein Koffer mit Tauschartikeln gepackt, und schon am 3. Februar, dem Tage nach der Ankunft der Nachrichten aus Nizemiariabing, verließen wir K'exerten. Kaum waren wir unterwegs, so brach ein heftiger Sturm los, welcher uns durchaus nicht erlaubte, größere Tagereisen zu machen.

Infolge der eigentümlichen Gestaltung des Landes herrschen im Fjorde Kingnait, durch welchen man nach Osten zu wandern hat, jahraus jahrein sehr heftige Winde, die ihren Einfluß selbst auf den Charakter des Eises ausüben. Im Herbst stürzen die Büen mit solcher Gewalt von den steilen Bergen herab, daß die schwache Eisdecke dem Drucke nicht widerstehen kann und aufgebrochen wird, wodurch sich eine unebene Fläche bildet. Natürlich kann in den engen Gewässern das Aufpressen des Eises durch den Wind nur in ganz geringem Maße stattfinden, das sich nicht mit den Pressungen im offenen Meere vergleichen läßt, doch ist die Wirkung hinreichend, um das Reisen auf dem Eise recht beschwerlich zu machen. Nachdem sich eine zusammenhängende Decke gebildet hat, erlauben dieselben Stürme nicht die Bildung einer zusammenhängenden Schneedecke. Während ebene Stellen vollkommen rein gefegt werden, bildet sich hinter jeder noch so kleinen aufgestellten Scholle eine langgestreckte Schneewelle, selbst Eisstücke von 8—10 m Höhe, welche hier eingefroren lagen, waren so vollkommen eingeweht, daß ein sauft geneigter Abhang zu denselben hinaufführte. Die Regelmäßigkeit, mit welcher die Stürme aus dem Fjorde nach Südwesten wehen, erlauben einen allmählichen Aufbau dieser Bildungen, da anders gerichtete Winde nie Störungen hervorrufen. Wie überall bilden sich auch hier auf der dem Winde zugewandten Seite vor den Hindernissen steile, kurze Wehen, welche durch den zurückgestauten Wind niedergesetzt werden und durch eine enge Schlucht von den widerstehenden Körpern getrennt sind. Von der unglaublichen Gewalt der hier herrschenden Stürme legt auch die Farbe des Eises Zeugnis ab, da es stets von auf- und eingelagerten Staub und Steinen gelblich erscheint. In der Mitte des breiten Fjordes fand ich Steine von etwa 5 ebem Inhalt, die nur durch die Wirkung des Windes vom Lande aus hierher getragen sein konnten. Während des Herbstes herrschen diese Stürme, die von den Eskimos Axzardinn genannt werden, sehr häufig und sind von wesentlichem Einfluß auf die Bildung des Eises im Cumberland-Sunde, da durch sie die neugebildeten Flächen im Westen der K'exerten-Gruppe häufig aufgebrochen werden und so die Bildung einer zusammenhängenden Eisdecke oft lange verhindert wird.

Unsre Reise wurde durch den Wind und den Zustand des Eises verzögert, da die zahllosen Steinchen eine starke Reibung bewirkten und die wenigen und schlecht genährten Hunde dadurch schwere Arbeit hatten. Da das Wetter andauernd ungemein schlecht war, wurde ein Eskimo nach dem andern in seinen Plänen schwankend. Mit drei Schlitten waren wir von K'exerten aufgebrochen, doch schon am zweiten Morgen kehrte einer der Eskimos um, weil wir zu langsam voran kamen und er Nahrungsmangel auf dem Überlandwege befürchtete. Als am zweiten Tage das Wetter sich noch verschlechterte und die zurückgelegte Entfernung trotz aller Mühen und Arbeit nur gering war, entschied sich auch der zweite, mit seinen Hunden zurückzugehen, und nur zwei Männer und die Frau des einen derselben blieben ihrem Vorsatze getreu. Die Zahl unsrer Hunde war aber jetzt gewaltig zusammengeschmolzen, so daß nur ein elendes Gespann von sechs Hunden übrig blieb. Dieses sollte einen Schlitten, auf dem zwei Männer, eine Frau und ein Kind saßen, mit ihren Reisegütern befördern, und infolgedessen war die Möglichkeit, meine gewichtige Kiste, in der die Tauschartikel enthalten waren, und meine Reise-Ausrüstung voranzubringen, außer aller Frage. Da der Eskimo, welchem der zweite Schlitten gehörte, nicht zu bewegen war, weiter mitzugehen, sah ich meinen Reiseplan von vornherein gescheitert und kehrte daher mit dem zweiten Schlitten um, nachdem ich der Familie, welche weiter reiste, aufgetragen hatte, einige Eskimos von Padli, den nächstliegenden Teilen der Küste der Davisstraße, zu veranlassen, nach K'exerten zu kommen, wo ich ihnen Hunde abkaufen wollte. Hätte ich damals einzelne unter jenen Eskimos gekannt, vor allem meinen treuen Begleiter während der Sommerreisen, Sanguja, und dessen unbegrenztes Vertrauen zu den Weißen, so würde ich trotz aller Bedenken ohne irgend welche Tauschgegenstände hinübergegangen sein und hätte eine genügende Anzahl Hunde kaufen können mit dem Versprechen, dieselben meinem Begleiter, den ich von Padli aus hätte mitnehmen müssen, zu bezahlen. Wie die Verhältnisse aber lagen, mußte mir die Reise aussichtslos erscheinen, denn aus meinen frühern Erfahrungen wußte ich nur, daß bei den Eskimos Leistung und Gegenleistung unmittelbar einander folgen müssen.

So kehrte ich schon nach wenigen Tagen schweren Herzens nach K'exerten zurück, fürchtend, daß nur geringe Aussichten für eine weitere Reise nach Westen vorhanden seien. Im günstigen Falle durfte ich die Hunde von Padli, wenn sie überhaupt kamen, gegen Ende März erwarten, und dann war es zu spät, um die Reise zum Lancaster-Sunde zu machen, da die Überlandreise von Igluling nach Admiralty Inlet im Juli wohl mit großen Schwierig-

keiten verknüpft ist und die Entfernung mit nur einem Hundegespanne in 2½ Monaten nicht zu bewältigen ist, ohne ernste Gefahren erwarten zu müssen. Ich beging damals den Fehler, daß ich nicht unmittelbar auf diese Reise verzichtete und lieber den Rest des Winters für die Erforschung der Westküste des Cumberland-Sundes verwandte. Es war mir aber so schwer, einen Plan, den ich lange Zeit gehegt und gepflegt und für dessen Verwirklichung ich lange gearbeitet hatte, ganz aufzugeben, daß ich, so lange noch ein Funken Hoffnung übrig war, alles einsetzte, um das ersehnte Fox-Becken zu erreichen. Allerdings dümmerte mir erst damals die Überzeugung auf, daß an der Westküste der Davisstraße viel Arbeit zu finden sei, daß dort des Reisenden ein Feld harre, welches seine volle Arbeitskraft für Monate in Anspruch nehmen könne. Diese Überzeugung machte mir später das Scheitern der großen geplanten Reise gen Westen leichter.

Wie gesagt, ich hielt an der schwachen Hoffnung fest, doch noch ein Gespann erhalten zu können, und begab mich nach Anurnitung, um dort Seehunde zu jagen, die ich zur Fütterung der Hunde notwendig gebrauchte. Leider herrschte während der Wochen, welche ich zu diesem Zwecke daselbst zubrachte, sehr schlechtes Wetter, so daß ich, statt meine Vorräte vervollständigen zu können, die hungernde Bevölkerung mit meinem Proviant unterstützen mußte. Vom 14. bis zum 24. Februar blieb das Wetter ungünstig, so daß es unmöglich war, irgend welche Arbeiten auszuführen oder auch nur mit großem Erfolge zu jagen, und so war wieder ein halber Monat verflossen, ohne daß ich für meine Reisezwecke irgend etwas erreicht hätte. Herr Mutch stellte mir nach meiner Rückkehr nach K'exerten für einige Tage seine Hunde zur Verfügung, und ich benutzte diese, um die Ostküste bis zur Insel Millicduax kennen zu lernen, sowie einen Besuch auf der „Lizzie P. Simmonds“, welche in Umanaxtuax auf der Südseite des Golfes überwinterte, zu machen. Kapitän Roach hatte mich schon mehrere Male eingeladen, ihn zu besuchen, und ich benutzte jetzt gern die Gelegenheit, von seiner Station aus die benachbarten Küsten zu bereisen. Vom 29. Februar bis zum 5. März nahm ich die Küste von Naujateling bis K'axodluin auf und beabsichtigte auch das Inselgewirr, welches sich von Idjorituaqtuin nördlich von Naujateling bis nach Nuvuqen erstreckt, kennen zu lernen, als wieder schlechtes Wetter eintrat. Leider hatten die Hunde Kapitän Roachs eine Reise nach K'exerten zu machen, so daß ich hier keine Gelegenheit zu weitem Arbeiten hatte und mit dem Schlitten Kapitän Roachs dorthin zurückkehrte.

Jetzt war glücklicherweise die unerfreulichste Zeit meines Aufenthaltes im Sunde vorüber, denn von nun an

war mir das Glück wieder günstiger. In K'exerten fand ich zwei Männer aus der Ansiedlung Ukiadliving in Saumia, welche die weite Reise gemacht hatten, Bärenfelle gegen Munition und andren Bedarf einzutauschen, und zugleich einige Freunde im Sunde besuchen wollten. Ich erkundigte mich sogleich, ob die unheilvolle Hundekrankheit auch unter den Hunden ihrer Stammesgenossen wüthe, und hörte zu meiner Freude, daß dort eine reichliche Anzahl vorhanden sei, und daß ich Gelegenheit haben würde, 8 bis 10 Tiere zu kaufen.

Dieses war die erfreulichste Nachricht, die ich seit Monaten gehört hatte. Ich beschloß sofort, unter jeder Bedingung mich den Männern bei ihrer Rückreise anzuschließen, um möglichst viele Hunde zu erwerben. Zugleich versprach die Reise ungemein interessant zu werden, da die südlichsten Teile des Cumberland-Sundes und vor allem auch das Land Saumia vollkommen unbekannt waren. Nach den endlosen Misserfolgen der vorhergehenden Monate erwachte ich in der Hoffnung auf eine Wendung zum Bessern, zu neuer Unternehmungslust. Die beiden Männer besaßen einen großen Schlitten und ein Gespann von 8 Hunden. Durch meine Tauschwarenliste wurde derselbe schwer belastet, und es war voranzusehen, daß wir eine mühselige Reise haben würden; doch rüsteten wir wohlgemäß zur Abfahrt. Es war allerdings einigermaßen zweifelhaft, wie ich nach K'exerten zurückkehren konnte, und ob ich nicht für Wochen in jener Ansiedlung festgehalten werden würde, da ich keinen Schlitten mitnehmen konnte, um auf demselben die Rückreise zu bewerkstelligen. Durch die eingetauschten Besitztümer der Eskimes und durch meine Reiseausrüstung war der Schlitten schon schwer genug belastet. Außerdem durfte ich nicht die weite Reise von Ukiadliving bis K'exerten allein zurücklegen, da nicht einmal ein Eskimo es wagt, auf solche Entfernungen ohne Begleitung zu reisen. Dieses war indessen der einzige Ausweg aus der Not, in welche mich die Hundekrankheit versetzt hatte, und so setzte ich alle Bedenken beiseite und verließ mit jenen Männern am 12. März K'exerten.

Am Morgen des zweiten Tages befanden wir uns am Eingange des Fjordes Kouaxdjuax, welchen wir hinaufreisten, um auf einem 140 m hohen Passe, der zum Fjorde Ugiuktung führt, das Kap Nuvukdjuax, welches vom obern Wasser bespült wurde, zu umgehen. Durch das enge Bett eines Baches, der in den Fjord Kouaxdjuax hinabstürzt, stiegen wir mit großer Mühe hinauf, bis nahe der Pafshöhe das Thal sich erweiterte und wir auf dem gleichmäßig mit Schnee bedeckten Boden bequem voran kommen konnten. Die große Bucht zwischen Nuvukdjuax und Nuvukdjen war ganz mit Eis bedeckt, wir umfuhren die

steile, durch tief ausgewitterte Schluchten zerrissene Landspitze Nuvukdjuarung und reisten den Fjord Anartuajuin hinauf, von dem aus der Überlandweg nach Saumia führt. In sehr allmählicher Steigung hebt sich hier das Land bis zur Pafshöhe Teppitariak, von der aus ein steiler Abfall zu dem langgestreckten See Teseialukdjuax hinabführt. Zwischen den sanft gerundeten Hügeln finden sich in diesem ganzen Gebiete zahllose Teiche und flache Thäler, die mit Schnee wohl bedeckt sind und das Reisen auf dem Lande sehr erleichtern. In kurzer Zeit hatten wir den inselreichen See Teseialukdjuax überschritten, und plötzlich öffnete sich ein langgestrecktes süd-nördlich verlaufendes Thal, dessen Hänge nach Norden zu höher und steiler zu werden schienen.

Von Teseialukdjuax an führt der Weg wieder aufwärts durch dieses Thal, und nur eine kurze Strecke nördlich des Sees machten wir Halt. Hier findet sich ein eigentümlicher Teich, von dessen Oberfläche sich gewaltige Nebelmassen erheben. Bald zeigte es sich, daß derselbe von einer heißen Quelle gespeist wird, die an dem Ostrufer des Teiches entspringt und ganz eigentümliche Eismassen bildet. Schon in geringer Entfernung von der Quelle ist das Wasser genügend abgekühlt, um zu gefrieren, und breitet sich nun in trägern Laufe über einen Teil der Oberfläche des Teiches aus, welcher auf diese Weise wesentlich erhöht wird. Infolgedessen verändert das Wasser seinen Lauf und bedeckt nun die niederen Teile der Eisfläche, welche auf diese Weise ebenfalls erhöht werden. Je näher dem Ursprung des Wassers, um so mehr beträgt die Erhöhung und gegen Ende des Winters bildet der Teich eine sanft geneigte Eisfläche, die ganz und gar aus übereinander gefrorenen Strömen gebildet ist. Bei Quellen, welche nicht viel Wasser liefern, bildet sich so ein gewaltiger, blauer Eiskegel, der von tiefen Spalten durchzogen ist, in denen das Wasser zur Oberfläche dringt. Die Quelle, welche den oben besprochenen Teich nährte, schien große Wassermassen zu liefern, da innerhalb sechs Tagen das Niveau desselben um fast 30 cm gestiegen war. Als ich den Teich am 15. März zuerst erreichte, bauten wir unser Schneehaus unmittelbar an seinem Ufer auf und am 21., als ich auf der Rückreise an denselben Ort überkam, hatte das Wasser seinen Weg bis in die Hütte gefunden. Aus dem oben Gesagten geht hervor, daß sich die Steigung nicht auf die ganze Oberfläche des Teiches gleichmäßig erstreckt.

Einige Meilen weiter nördlich findet sich die Wasserscheide zwischen dem See-Gebiet und dem Fjorde Kairolikting. Die getrennten Hügel, welche bis hierher das Thal begrenzen, schlossen sich zu steilen Felswänden zusammen, und das Thal verwandelt sich so in eine enge

Schlucht, in welcher ein Bach dahinströmt. Dieser zeigt dieselbe Erscheinung wie der Teich, welchen wir eben verlassen hatten, doch in viel stärkerem Maße, denn auf meilenweite Entfernung fanden wir in dem ziemlich geneigten Bette einen halben Meter tiefes Wasser. Ich konnte hier den Ort der Quelle nicht feststellen, doch glaube ich dieselbe im Westen des Thales suchen zu müssen, wo die gewaltigen Gipfel des Hochlandes von Saumia bis dicht an den Steilabfall herantreten. Analoge Eisbildungen, welche auf das Vorhandensein warmer Quellen schließen lassen, fand ich auf K'exertelung, östlich von Naujateling an der Südküste des Sundes; in Kitingujang, der Schlucht, welche das obere Ende des Kingnait-Ejordes bildet; auf K'exertauuax in der Bradie-Bai und bei Abxaktung an der Nordküste der Home-Bai. Von wunderbarer Schönheit ist der Eiskegel, welcher sich in Kitingujang bildet. Dort sah ich im April und Mai auf dem Gipfel einer kleinen Terrasse die im tiefsten Blau erglänzende, etwa 5 m hohe Eismasse, die durch tiefe Spalten durchsetzt war. Da kein Wasser aus denselben hervordrang, möchte ich glauben, daß sie von einer Quelle gebildet wird, die bis spät in den Herbst Wasser liefert, ohne daß dieselbe gerade eine warme Quelle sein müßte.

Am 16. März spät abends langten wir endlich am Ufer des Meeres an. Die Eingebornen hatten nachmittags den Weg verloren, welcher durch ein kleines Seitenthal in das Thal des Fjordes Ujaradjiraitung führt, und infolgedessen mußten wir dem rauhen Thale folgen, das am oberen Ende des Fjordes K'airoliktung das Meer erreicht. Unbeschreiblich mühsam war das Vorwärtkommen auf der mit großen Steinblöcken besäeten Thalsohle. Hohe, steile Schneewehen versperrten den Weg, und erst als wir den Fluß erreicht hatten, welcher sich in K'airoliktung ins Meer ergießt, kamen wir auf dem glatten Eise rasch vorwärts. Ganz nahe dem Meere bildet der Fluß noch einen langgestreckten See, da ein Felsriegel ihm den Ausgang verwehrt. Die enge Schlucht, welche das Wasser aus diesem Riffe ausgegagt hat, war vollkommen von Schneewehen erfüllt, so daß es uns erst nach stundenlanger Arbeit gelang, das Eis zu erreichen.

Nun hinderte uns nichts mehr, rasch zu der nahen Ansiedlung zu kommen, und noch bei Tageslicht erreichten wir Ukiadliving, wo meine Ankunft eine unbeschreibliche Aufregung hervorrief. Schon unterwegs nahe der steilen Insel K'exertalukdjuax hatten wir einen Eingebornen getroffen, der auf der Jagd begriffen war und, als er mich erblickte, erstaunt genug drein sah. Als wir uns der Ansiedlung näherten und die Eingebornen die Schlitten erblickten, verbreitete sich wie ein Lauffener die Nachricht von Hütte zu Hütte, daß ein Fremder, ein Weißer

komme. Alle Frauen und Kinder — die Männer waren auf der Jagd abwesend — stürzten aus den Hütten heraus, den ersten Kodlunarn, wie sie die Weißen nennen, zu sehen. Als ich ans Land kam, tanzten, sangen und sprangen sie am Strande umher, die Kinder versteckten sich meist schreiend und weinend hinter den langschüsfigen Pelzjacken ihrer Mütter, da sie sich vor dem weißen Manne fürchteten. Als ich endlich an eine der großen Hütten herankam und der landesübliche Gruß „assojutidi“ und die Antwort „tabaujuradu“ ausgetauscht war (d. h. etwa „wie geht es dir“ und „alles sehr in Ordnung“), begannen sie plötzlich die heitere Weise eines Liedes zu singen und führten mich dann in die Hütte, in der ich mit gefrorenem und gekochtem Bärenfleische bewirtet wurde.

Bald war ich guter Freund mit den Eingebornen und schon am nächsten Tage hatte ich zu meiner größten Befriedigung 10 Hunde gekauft. Ich wünschte noch einen Teil der Küste zu bereisen, da ich durchaus nicht ausfindig machen konnte, wo ich mich nach der englischen Karte befand, und hoffte irgendwo Ross' Kap Mickleham wiederzuerkennen. Ich gelangte bis zum Kap Udlimautiling, wo ich ungemein rauhes und mit tiefem, weichem Schnee bedecktes Eis fand, welches jedes Vorwärtkommen verhinderte. Von hier aus erstreckte sich die Küste in nord-östlicher Richtung, und ich glaube deshalb die Insel K'exertalukdjuax, welche tief in den Fjord Eyaludjuin eingelagert ist, für Kap Mickleham halten zu müssen. Die Lage der Insel Angjjaralung stimmt so genau mit den Dacres Islands überein, daß dieselben identisch sein dürften. Leider war meine Zeit zu beschränkt, um einen Ausflug nach Kap Mercy zu machen, welches von dieser Seite leicht nahbar ist und dessen Position ich dringend zu bestimmen wünschte. Wegen Mangels an Vorräten, vor allem an Tauschartikeln, mußte ich eilen, nach K'exerten zurückzukehren. Glücklicherweise hatte ein Eskimo sich bereit erklärt, mich nach dorthin zu begleiten, ein zweiter ließ mir seinen Schlitten und so war ich aller Sorge ledig. Am 21. März verließen wir Ukiadliving, reisten den Fjord Ujaradjiraitung hinauf, und erreichten wenig nördlich von Tessialukdjuax den alten Weg wieder. Am Abend des 24. kam ich glücklich in K'exerten an. Dort hörte ich, daß zwei Schlitten aus Padli im Sunde gewesen seien und mir 5 Hunde mitgebracht hätten, welche Herr Match für mich gekauft hatte, so daß ich jetzt im Besitze eines genügenden Gespannes war.

Ich verweilte nur so lange in K'exerten, bis meine Hunde sich von der anstrengenden Reise erholt hatten, und machte mich nach dreitägigem Aufenthalt auf den Weg nach Westen. Ich wollte wenigstens den ersehnten See

Nettilling sehen und einen Einblick in die Gestaltung des Landes westlich vom Golfe gewinnen. So verließ ich am 28. März in Begleitung meines eingebornen Dieners Signa K'exerten und begab mich nach Nexemiaring, wo sich ein ortskundiger Eskimo, welcher sein Leben fast ganz an den Ufern des Nettilling zugebracht hatte, mir anschloß. Auf niedern Pässen umgingen wir die Wasserlöcher, welche an zwei Stellen die zusammenhängende Eisdecke des Nettilling-Fjordes unterbrechen, und erreichten am dritten Tage Kangia, eine kleine Bucht nahe dem Ende des Fjordes, von wo aus der Weg in das Binnenland abzweigt. Wir fuhren über die Seen Attituxdjuax, Kattituxdjuax und Kattituxdjuax, überschritten den kaum 1 km breiten Felsriegel Ujaraxdjuin, welcher den langgestreckten See Amitox von Kattituxdjuax trennt und die Wasserscheide zwischen dem Fox-Becken und dem Cumberland-Sunde bildet, und erreichten von hier aus in einigen Stunden das Nordende des Sees Amitox, von dem aus der Fluß Angmarung nach Osten zum Nettilling führt. Endlich am Abend war der See erreicht.

Das flache Land wird hier nur von niedern, bis 20 m hohen Hügeln durchsetzt, zwischen denen sich schneebedeckte Ebenen ausdehnen, auf denen an einzelnen Stellen, wo der Wind den Schnee fortgefegt hat, reichlicher Pflanzenwuchs zu Tage trat. Der See Nettilling ist von zahllosen Inseln erfüllt, und als wir am 2. April noch weiter nach Westen vordrangen, sah ich bald die Unmöglichkeit ein, hier im Winter kartographisch irgend etwas zu leisten, da durch nichts die Grenze zwischen Wasser und Land angedeutet wird. Am Meere bildet das durch die Wirkung von Ebbe und Flut zerbrochene Grundeis eine scharfe Grenze, die auf weite Entfernung hin sichtbar ist; hier schmiegt sich die Eisfläche unmittelbar an den flachen Strand an, so daß sich der See von der Ebene in nichts unterscheidet. Nur an der Südküste erhebt sich ein steiler granitischer Uferstrand, welcher erlaubt, hier die Küste zu erkennen.

Obwohl ich noch eine Tagereise weiter hätte vordringen können, glaubte ich doch bei dieser Sachlage nichts erreichen zu können und zog vor, den Rückweg anzutreten; wahrlich schweren Herzens! Wußte ich doch aus übereinstimmenden Berichten aller Eskimos, wie viele interessante Probleme in diesen Gebieten zu lösen sind!

Während der Rückreise begann es heftig zu schneien, und infolgedessen kamen wir erst spät am 7. April in K'exerten an. Allmählich wurde es Zeit, für die Reise nach Osten zu rüsten, welche ich in der ersten Woche des Mai anzutreten gedachte. Herr Mutch ließ mir noch einmal seine Hunde, damit ich schneller meine Vorräte auf das Land Kingnit schaffen konnte, über welches der Weg zur Davisstraße führt. Die Tage nach meiner Rückkehr vom

Dr. F. Boas, Ba'ün-Land.

Nettilling benutzte ich zum Packen und zur Auswahl geeigneter Reisevorräte und reiste am 11. April den Fjord Kingnit hinauf, von dessen obern Ende wir die Kisten und Kasten mehrere Kilometer weit landeinwärts trugen. Aus Berichten der Eskimos, welche im Februar das Land überschritten hatten, wußte ich, daß der Landweg sehr schlecht und steinig sei, und war erstaunt, mit verhältnismäßig geringer Mühe vorangekommen zu sein; es stellte sich aber bald heraus, daß wir trotz viertägiger Arbeit gar nicht bis zu den eigentlichen Schwierigkeiten vorgegangen waren.

Am 11. April waren wir wieder in K'exerten, und schon am folgenden Tage brach ich wieder auf, um den Fjord K'aggilortung, den ich trotz aller Mühen im Winter nicht hatte kennen lernen können, zu besuchen. Von Imigen aus reiste ich nach Nordwesten. War früher schon das Reisen in dieser Gegend schwierig gewesen, so war jetzt kaum mehr voranzukommen. Überall lag der Schnee knietief; das Eis war stellenweise aufgelöst, und große Wasserlöcher dehnten sich zwischen den Inseln aus. An andern Stellen lag eine trügerische Schneedecke, durch welche der Schlitten einbrach und nur mit Mühe und Gefahr auf sicheres Eis zurückgezogen werden konnte. Dazu wehten täglich furchtbare Stürme, so daß ich nach dreitägiger Reise erst am Eingange von K'aggilortung war. Wenn möglich, war der Schnee und das Eis hier noch schlechter. Seehunde lagen zu Hunderten in der Nähe der zahllosen Wasserlöcher, wir konnten aber nicht nabekommen, weil das Eis in der ganzen Umgebung zu unsicher war, und mußten so inmitten des Überflusses Hunger leiden, da wir außer unsern Gewehren alles vom Schlitten genommen hatten, um denselben zu erleichtern. Da wir in 3 Tagen nicht mehr Raum gewonnen hatten, als man im Winter in ebensoviel Stunden gewinnt, war die Arbeit vergeblich. Zudem war mein Eskimo sowohl, wie ich schneblind, so daß wir in außerordentlich kläglichem Zustand nach K'exerten zurückkamen. Sobald meine Augen einigermassen wiederhergestellt waren, mußte ich noch einmal zur Westküste des Golfes reisen, um einige Felle zu kaufen und andre Geschäfte abzuwickeln. Der herrschende Nebel bewirkte, daß wir die Ansiedlungen trotz dreitägigen Suchens nicht fanden, und so kehrte ich unverrichteter Sache nach K'exerten zurück.

Um diese Zeit rüsteten sich die Waler eifrig zum Frühlingsfang, der an der Kaute des Landeises betrieben wird. Zu gleicher Zeit waren wir mit unsren Vorbereitungen fertig, und als jene nach Süden wanderten, trat ich meine große Reise nach der Davisstraße an. Herzlich verabschiedete ich mich von den Walern, deren freundschaftliche Unterstützung mir im Winter so wertvoll war. Künftighin

durfte ich nicht mehr erwarten, meine Vorräte auf einer Station erneuern zu können. Für Monate hatte ich mich auf den kleinen Vorrat zu verlassen, den ich auf meinem Schlitten tragen konnte, und war deshalb wesentlich auf den Erfolg der Jsgd angewiesen. Mein Eskimo-Diener, der mich im Winter fast immer begleitet hatte, wollte mich bis zur Davisstraße bringen; dann aber verließ er mich, und wir waren auf die Eingebornen von Padli und Akudnirn angewiesen. Zum erstenmale verließ Wilhelm jetzt wieder die Station auf K'exerten für längere Zeit, und am 6. Mai begannen wir, den Fjord Kingnait hinaufzuseilen.

Die Sonne hatte jetzt bedeutend an Kraft gewonnen, so daß es nicht mehr möglich war, Schneehäuser zu bauen, und wir in einem Segeltuchzelte unsre Nachtruhe hielten. Ebenso wurde die Winterkleidung aus Rentierfell schon zu schwer, und wir fühlten uns in den leichtern Sommeranzügen aus Seehundsfell ganz behaglich. Als wir zu der engen Schlucht gelangten, welche das oberste Ende des Fjordes bildet, war ich erstaunt, den Schnee geschmolzen zu finden und zu sehen, wie rasch das Eis verschwand. Es wurde schon oben erwähnt, daß das Eis des Fjordes mit kleinen Steinchen und Schmutz bedeckt ist. Sobald die Sonne nun im Frühling einen höhern Stand einnimmt, werden diese dunklen Teichen rasch erwärmt und schmelzen ringsum den Schnee und das Eis, so daß hier früher wie irgendwo sonst der Schmelzprozeß beginnt. Zudem wirken die Sonnenstrahlen in dem engen, von schwarzen Felswänden eingeschlossenen Thale unverhältnismäßig viel stärker als auf dem freien Meere, so daß sich hier schon viel Wasser fand, als man in K'exerten noch nach jedem einzelnen Tropfen suchen mußte.

Mit großer Schwierigkeit fanden wir einen Weg durch das aufgetürmte Grundeis, das hier in großen Blöcken in die Höhe gepreßt war, zwischen denen sich große Wassertümpel befanden, und kamen endlich am 9. Mai zu der Stelle, wo ich im April meine Vorräte aufgestapelt hatte. Hier trafen wir einen Eskimo aus Padli, der gerade im Begriffe war, mit seinem leichten Schlitten dorthin zurückzugehen. Er nahm die Nachricht mit, daß ich auf dem Wege sei und Hilfe bedürfte. So reisten wir langsam voran, indem wir erwarteten, daß die Eskimos uns entgegenkommen würden.

Die eigentümliche Beschaffenheit der arktischen Flußthäler macht das Reisen über Land ungemein schwierig. Fast nirgends findet sich ein entwickeltes Flußthal, vielmehr führt dasselbe in Terrassen, auf welchen sich große und kleine Seen ausdehnen, zur Paßhöhe oder zum Hochlande hinauf. Ganz auffallend beobachtete ich diese Bildung in dem Thale des Kingnait-Fjordes. Unmittelbar am Ende desselben schiebt sich in das Thal ein hoher Granit Rücken ein, welcher

durch das Wasser des Baches bis auf den Boden durchschnitten ist. Eine an der Mündung kaum 20 m breite Schlucht mit senkrechten Wänden erstreckt sich etwa 2 km thalauflwärts und durch sie flutet bei Hochwasser das Meer. Oberhalb des Felsriegels dehnt sich das Thal breit aus. Hier hat der Bach, welcher in mäandrischen Windungen die sanft geneigte Thalsohle hinabströmt, an beiden Seiten Terrassen aus Geröll und Sand abgesetzt und wieder durchbrochen. Manche dieser Terrassen machen einen entchieden moränenartigen Eindruck, doch wage ich nicht, ein bestimmtes Urteil hierüber auszusprechen. Bei dem flüchtigen Durcheilen der bereiten Gegend bleibt selten genug Muße, um irgendwo genauere Beobachtungen zu machen, und exakte Daten dankt man häufig nur einem glücklichen Zufall. Ich will hier einige analyse, im Cumberland-Sunde befindliche Terrassenbildungen erwähnen, die zweifellos als Moränen angesprochen werden müssen. In dem obern Thale, welches sich an den Fjord Pangnirtung anschließt, dehnen sich große Gletscher bis zur Mitte des Thalbodens aus, wo ein ziemlich starker Fluß ihren Fuß bespült. Dort beobachtet man mit großer Deutlichkeit Terrassen, die einst die Endmoränen von Gletschern bildeten, welche sich jetzt zu größeren Höhen zurückgezogen haben. Als ein eigentümliches Denkmal einer stärkern Vergletscherung vor kurzer Zeit ragt, von den heutigen Gletscherenden entfernt, ein etwa 30 m hoher Eishügel empor, der mit Erde und Steinen stark bedeckt ist, so daß ich nur zufällig über seine Beschaffenheit aufgeklärt wurde. Gleichartige Bildungen finden sich an dem Orte der deutschen meteorologischen Station von Kingua, in dem Thal Sirmilling. Dieselben werden von Seite der Station für Moränen angesprochen, und ich muß hier hervorheben, daß der Name Sirmilling einen Ort bezeichnet, der einen Gletscher hat! Endlich fand ich Terrassenbildungen gleichen Charakters bei Ugssualung und vielleicht auch im Fjorde Eyaluaadjuin südlich von Kingnait.

Ich kehre zur Beschreibung des Flußthales zurück. Wenig oberhalb der ersten Terrasse findet sich eine mit großen gerundeten Blöcken gefüllte Stromschnelle, welche zu einem zweiten Teiche hinaufführt, von dem aus man unmittelbar eine zweite Schnelle zu überschreiten hat. Hier füllt den Thalboden ein schmaler, steilwandiger Damm, der von dem Bache durchragt ist und ganz den Eindruck einer alten Endmoräne macht; aber auch hier wage ich nicht zu entscheiden, da die starke Schneebedeckung keinen Einblick in den Aufbau der Masse zuließ. Man kann für die Vermutung einer ehemaligen Vergletscherung dieses Thales die Abrundung der Felsriegel anführen, auf denen ich aber nirgends charakteristische, gekratzte Furchen fand.

Von Terrasse zu Terrasse steigt man aufwärts, bis plötzlich das Thal durch einen hohen Felsrücken geschlossen erscheint. Zu beiden Seiten heben sich die schroffen Abfälle der Hochplateaus zu großen Höhen, während der Sohle des Thales plötzlich eine etwa 150m hohe Pergmasse aufgesetzt ist. Ersteigt man dieselbe, so erblickt man im Westen die tiefe Schlucht Tornateling, wo das brausende Wasser sich einen Weg durch die Felsenmasse geschnitten hat. Raube, wilde Blöcke erfüllen das finstre Thal, an dessen Eingänge wir hoffnungslos mit unsrem Schlitten stecken blieben. Im Osten senkt sich der Felsrücken zu zwei ziemlich großen Teichen, aus denen eine kurze Schnelle nach Süden in das Hauptthal führt. Während die steile westliche Schlucht ganz unpassierbar ist, kann man hier über sanfter geneigte Höhen die nächsthöhere Terrasse, den See K'exerteling, ersteigen. Die Arbeit, welche wir beim Überschreiten dieser Höhen zu leisten hatten, war aber unsäglich schwer, und ich sah mich gezwungen, den allergrößten Teil meiner Vorräte und Besitztümer vor Tornateling zurückzulassen. War mein Proviant schon bei dem Aufbruch von K'exerten geringfügig gewesen, so durfte der kleinen Rest, welchen ich nun noch mit mir führte, nur als ein Notvorrat betrachtet werden, der zur Aushilfe bei ungünstigem Jagderfolg dienen mußte. 95 Pfund Brot, 36 Pfund Hammelfleisch, 12 Pfund Butter und ein reichlicher Vorrat an Kaffee, Thee und Carne-pura-Präparaten sollte für zwei Männer oder selbst mehr aushalten, bis wir an Bord eines der Schiffe gelangen konnten, die im Herbste die Davisstraße besuchen, — natürlich für die Sommerreisen von größter Wichtigkeit und waren leider nur zu kärglich bemessen.

Die von dem See K'exerteling eingenommene Höhenstufe ist ziemlich breit und etwa 6km lang. Von hier aus muß man noch eine enge, von einem brausenden Bache gebildete Schlucht durchschreiten, um zur Wasserscheide zwischen dem Cumberland-Sunde und der Davisstraße zu gelangen. Von der Wasserscheide an ändert sich der Charakter des Thales, indem die Terrassenbildung fast plötzlich aufhört. Das Thal verbreitert sich wesentlich, und von dem mehr als 9km langen See Tessixdjua sinkt seine Sohle allmählich zu einem zweiten größeren See, Ikaroling, hinab, von dem aus ein Fluß in gleichmäßigem Ge-

fälle Padli zuläuft. — Einen ganz ähnlichen Charakter zeigt das Thal des in die Bucht Tornait des Kingnait-Fjordes mündenden Flüsichens, nur sind hier die Terrassen noch deutlicher ausgesprochen, indem von kleinen, mit Schutt gefüllten Ebenen das Wasser in schäumenden Fällen zu den tiefer gelegenen Stufen hinabfällt.

Wunderlich langgezogen wird die Wasserscheide zwischen dem Sunde und der Davisstraße in dem Thale des Fjordes K'airoliktung durch die eigentümlichen Felsriegel. Ich beschrieb schon oben dieses Thal, welches ich auf der Reise nach Saumia im März durchwanderte. In demselben wechseln auf einer 15km langen Strecke hohe und niedere Stufen, die unregelmäßig einander folgen, ab. An beiden ist das Thal von hohen Felswänden eingeschlossen, so daß sich hier nur kleine abflußlose Teiche bilden können. Oft glaubte ich, die Wasserscheide überschritten zu haben, aber nach kurzer Zeit führte der Weg wieder aufwärts zu einer neuen höhern Stufe. Einzelne Thäler haben einen weit gleichmäßigeren Verlauf, so das zwischen den Fjorden Pangnirtung verlaufende, indem nur eine Terrasse durch den See K'itulle angedeutet wird, oder das an Nudlung in der Home-Bai anschließende. Die tiefgeschnittenen Thäler des Flusses von Supivisortung in Exalaxdjuin oder des vom Ukiuxdjuax nach Pangnirtung hinabstürzenden Wildbaches haben einen vollkommen abweichenden Charakter, indem ihre Betten keine ausgedehnte Thalsohle haben, sondern mit gleichförmig geneigten Hängen in das Gebirge eingeschnitten sind, durch welches sie sich in ihrem wilden Sturze ein stark geneigtes Bett von gleichmäßigem Gefälle genagt haben.

Die stufenförmigen Thalbildungen finden sich nicht nur in dem Hochlande der Cumberland-Halbinsel, sondern fast noch häufiger in dem Hügellande von Kingua und im Gebiete des Nettilling-Fjordes. Der Aufstieg zur Wasserscheide zwischen dem See Nettilling und dem Cumberland-Sunde, sowie die Stufenfolge der Seen Amitox, Angmartung, Takuirbing, Nettilling zeigt ganz den gleichen Charakter.

Die Überschreitung des Landes Kingnait war eine der schwierigsten Aufgaben meiner Reise. Der Übergang nahm 11 Tage in Anspruch, während deren die Ernährung der Hunde mit großen Schwierigkeiten verknüpft war. Zufällig trafen wir in der Nähe von Ikaroling einen Trupp Rentiere und wurden so aus aller Not befreit. Als wir am 18. Mai in Kangianga am oberen Ende des Padli-Fjordes ankamen, trafen wir einen Schlitten, welcher zu meiner Hilfe nach Tessixdjua kommen wollte, aber jetzt, da es zu spät war, mit mir zu der etwa 30km weiter fjordabwärts gelegenen Ansiedlung umkehrte. Von dort aus wollte ich nach Tornateling zurückkehren, um, wenn möglich, einige meiner Besitztümer zu retten. Wir fanden aber das Eis

im Padlifluß innerhalb der wenigen Tage so morsch geworden, daß es sich als unmöglich erwies, mit Schlitten darauf zu reisen. So mußte ich meine Absicht wohl oder übel aufgeben und mich mit dem wenigen, was ich gerettet hatte, behelfen.

Am 22. Mai erreichte ich endlich Padloping an der Davisstraße, in dem Eingange des Padli-Fjordes, wo einige Eingeborne lebten. Von dort aus nahm ich die Buchten und Inseln des großen Fjordes auf und schloß mit einem Eskimo namens Sanguja einen Vertrag ab, mich von dort aus nach Norden zu geleiten und mir überall hin als Führer zu dienen. Zunächst siedelten wir nach K'exertaxdjuin nahe Kap Broughton über und wauderten dann von einer Ansiedelung zur andern, indem wir uns immer an geeigneten Plätzen einige Tage aufhielten, damit ich Gelegenheit gewann, die durch Fjorde reich gegliederte Küste kennen zu lernen.

An den meisten Teilen der Küste war das Reisen sehr beschwerlich. In den Fjorden war allerdings das Eis eben genug, aber schwere Schneefälle machten die Arbeit für die Hunde ungemein anstrengend. Eine Zeitlang pflegte ich nachts zu reisen, wenn der Schnee an der Oberfläche gefroren war. Sobald die Sonne dann höher stieg, schmolz die dünne Decke und die Hunde sowohl wie der Schlitten sanken tief in den Schnee ein. Außerdem war das Wetter sehr schlecht. Unter 10 Tagen herrschte an 6 dichter Nebel, welcher das ganze Land verhüllte und mich oft am Reisen verhinderte, da ich doch die Küsten sehen mußte, die ich aufnehmen wollte. Am 16. Juni kamen wir endlich in der Ansiedelung Idjuniving an, nahe dem Kap Hooper der Walfischfänger. Da fast regelmäßig Schiffe um Anfang August hier einlaufen, beschloß ich, mein Zelt aufzuschlagen, um womöglich im Herbst an Bord eines derselben zu kommen.

Am Ufer eines kleinen in die Halbinsel K'ivitung einschneidenden Fjordes errichtete ich mein Zelt, in welches ich alle meine Besitztümer verpackte, und zog dann mit unbeladenem Schlitten weiter nach Norden, um die Home-Bai kennen zu lernen. Da der Zustand des Eises täglich schlechter wurde, war es nicht länger möglich, mit schwer beladenem Schlitten zu reisen. Der Schnee, welcher unter dem Einflusse der Winterstürme hart geworden war, begann bei der warmen Sommertemperatur zu schmelzen, und der Schlitten sank tief in die wasserdurchtränkte Masse ein. Weite Spalten durchzogen das Eis, und die ganze Ladung war durch den Schnee und das Wasser vollkommen durchnässt.

Eine Gesellschaft Eskimos, die einen weiter im Norden lebenden Freund treffen wollte, und ich machten die Reise gemeinsam. Nach wenigen Tagen kamen wir in Nudlung

an, wo die Eskimos mit ihren Frauen blieben, um auf Rentierjagd zu gehen, bis ich zurückkehrte. Ein andrer Eskimo, Wilhelm und ich reisten weiter, um die Ansiedelung Niaxonaujang zu besuchen. In drei Tagen gelangten wir glücklich bis Koukteling, wo wir durch einen Schneesturm aufgehalten wurden. Fünf Tage lang herrschte dichter Nebel, und schwere Stürme hinderten uns durchaus am Reisen. Wir hatten weder für uns selbst noch für die Gespanne Nahrung, und ich war im Begriffe, einen Hund zu töten, als es sich plötzlich aufklärte. Wir hatten von der Not gezwungen, versucht, in dem Sturm das Land zu überschreiten, hatten aber den Weg verloren und mußten nun die steilen Hügel an der Nordküste von Koukteling hinabsteigen. Endlich am 3. Juli erreichten wir das Meer wieder, und schon nach einigen Stunden hatten wir einen Seehund erlegt und die halbverhungerte Meute gefüttert. Als wir abends an der kleinen Insel Siroartigung vorüberfahren wollten, witterten die Hunde die Spur eines Mannes. Bald sahen wir einen kleinen Handschlitten und eine einsame Hütte auf der kleinen Insel. Hier erfuhren wir, daß alle Eingebornen von Niaxonaujang außer diesem Manne ins Binnenland zu dem Ende eines langen Fjordes in River Clyde gegangen waren, um Rentiere zu jagen. Es war mittlerweile zu spät im Jahre geworden, um weiter nach Norden zu gehen. Beständig waren wir in Furcht, daß das Eis aufbrechen möchte. Weite Spalten liefen von Niaxonaujang nach Koukteling und Aultiving. In der Home-Bai konnten wir eine Spalte auf eine Entfernung von 75 km nicht überschreiten! Aus diesem Grunde und wegen des drängendsten Nahrungsmangels mußte ich, obwohl widerwillig, nach K'ivitung zu den befreundeten Eskimos zurückkehren.

Auf den Sturm, der in den ersten Tagen des Juli gewütet hatte, folgten einige warme und schöne Tage, welche bewirkten, daß der Schnee sehr schnell schmolz. An Plätzen, über die wir vor wenigen Tagen fast mühe-los gereist waren, fanden wir jetzt ein Meer von süßem Wasser, welches durch Schmelzung des Schnees gebildet war. Meist mußten wir mitten durch diese Wasserflächen reisen, — es war die unangenehmste und entbehrungsreichste Zeit des ganzen Jahres. Am 11. Juli kamen wir an dem westlichen Ende des Fjordes Nudlung an, wo der Eskimo und seine Frau einen reichlichen Vorrat von Lachsen und Rentieren gefangen hatten, und nach wenigen Tagen waren meine Hunde und ich selbst erholt. Von hier kehrten wir nach K'ivitung zurück, indem wir uns dicht an der Küste hielten, um die gefährlichen Spalten und die mit Wasser bedeckten Flächen nach Möglichkeit zu vermeiden. Nahe dem Lande fing das Eis jetzt an trocken zu werden, indem das Schmelzwasser durch die

Spalten des Grundeises abgelaufen war. Am 20. Juli kamen wir endlich in K'ivitung an.

Ich fand mein Zelt unberührt, und während einiger Tage erfreuten wir uns an den wenigen Vorräten, welche ich hier vor einem Monate zurückgelassen hatte. In derselben Zeit sammelten sich die Eingebornen in K'ivitung, wo ich den letzten Monat meines Aufenthalts in den arktischen Landen verbrachte. Es war nicht mehr möglich, den Platz für größere Entfernungen zu verlassen, weil das Eis jeden Tag aufbrechen konnte.

Damals verlangte ich von Herzen danach, ein Schiff zu sehen, da schon vor Anfang August mein Proviantvorrat ganz erschöpft war und die Tauschartikel stark auf die Neige gingen. Häufig erstieg ich den etwa 450m hohen Berg von K'ivitung, um nach dem Stande der Eisverhältnisse anzuschauen. Nichts, nichts als Eis ist ringsum zu sehen. Noch kein Zeichen, daß bald Wasser den Raum der toten, blauglänzenden Fläche erfüllen wird. Nur im fernen Nordosten deutet ein dunkler Himmel die Anwesenheit von Wasser an. Im Norden sieht man noch den schimmernden Eisblink, hier aber haftet das Auge an dem niedern, dunkelblauen Schimmer, dem sichern Zeichen des nahen Wassers. Wie lange aber wird es noch währen, bis wir das Wasser selbst sehen, das Wasser, auf dem das ersehnte Schiff herangezogen kommen wird, uns zurückzutragen zur Heimat, uns zu erlösen aus hanger Sorge!

In den letzten Tagen des Juli rasten furchtbare Stürme über das Land und fesselten alle Bewohner der Ansiedlung in die engen Hütten. Als der Wind sich legte, hüllten uns dichte Nebel in ihre grauen Schleier ein. Endlich trieb ein leichter Landwind die schweren Bänke hinaus in die See. Ich erklimm wieder den Berg, um nach den Veränderungen im Zustande des Eises anzuschauen.

Das dunkle Wasser war sichtbar geworden. Mit hoher Freude begrüßten wir den Anblick der bewegten Flut, die fast ein Jahr lang von dem Eise in Fesseln gehalten war. Die Stürme der letzten Tage hatten die Eismassen auf eine große Strecke aufgetrieben, und in lockern Streifen zog das neugebildete Packeis nun nach Süden, offenes Wasser hinter sich lassend.

In diesem Zustande blieb das Eis noch wochenlang. Bald lag offenes Wasser vor der Eiskante, bald zog dichtgedrängtes Packeis längs derselben mit dem Strome nach Süden. Das Wasser machte aber nur geringe Fortschritte nach dem Lande hin, so daß die Aussicht, bald ein Schiff in den Hafen einlaufen zu sehen, nur sehr schwach war.

Am 19. August brachte ein Eskimo, welcher auf Seehundsjagd gewesen war, ganz plötzlich die Nachricht, daß ein Schiff in Sicht sei. Sofort waren die Schlitten bereit,

hinauszufahren, um zu versuchen, dasselbe zu erreichen. — Es glückte uns noch, die Masten des Fahrzeuges zu sehen, dann zog ein dichter Nebel auf und verhüllte den sich entfernenden Dampfer.

Wenn es auch eine bittere Enttäuschung war, dieses Schiff so wieder davonziehen zu sehen, so gab uns doch seine Anwesenheit die tröstliche Gewißheit, daß die Walfischfängerflotte die Küste erreicht hatte, so daß wir mit Sicherheit darauf rechnen konnten, über kurz oder lang aus der Einsamkeit erlöst zu werden.

Hoffnungsvoll warteten wir der kommenden Ereignisse und wurden am 26. August wirklich durch die Meldung eines Eskimos erfreut, daß zwei Schiffe an der Eiskante geankert hätten.

Noch tags zuvor war ich auf dem Hügel gewesen, glaubte aber noch nicht, daß ich zum letztenmal diese Landschaft überschauen sollte. Welch herrliches Bild gewährt die durch zahlreiche Fjorde zerrissene Küste mit ihren vielen vorgelagerten Inseln. Fast an jeden Ort knüpfen sich Erinnerungen erlebter Beschwerden und so mancher kleiner Ereignisse, welche die Eintönigkeit der Reisen erfreulich unterbrechen. Im fernen Südosten erhebt sich der massige Gebirgsstock, der unwegsam und unbetreten die Bewohner der Daviastraße von denen des Cumberland-Sundes trennt. Unter ewigem Eis vergraben, schreckt er selbst den kühnen und ausdauernden Eskimo zurück. Kein Laut ertönt hier, kein Leben stört hier die Einsamkeit des unbegrenzten Eismeeres, das aus schimmernder Höhe zu uns herüberleuchtet.

Dem Hauptstocke ist ein hohes Bergland vorgelagert, durch tiefe Fjorde von demselben getrennt. Schwarze, zackige Hörner, deren schneebedeckte Flanken gewaltige Gletscher herabsenden, erheben sich hier in schroffem Gegensatz zu den sanft gewellten Formen des eisbedeckten Hochlandes.

Im Norden schweift der Blick über die bunte Inselwelt der Home-Bai bis nach Settigsun, einer Insel, an welcher wir vor mehr als einem Monate, von nagendem Hunger gepeinigt, vorbeifuhren. Im fernen Süden erheben sich die trotzigen Felsblöcke der Kap Searle-Insel, welche zahllosen Sturmvögeln zum Nistplatze dient.

Es war das letzte Mal, daß ich dieses Bild überschaute, das unsauslöschlich meiner Erinnerung eingepreßt ist.

Mittags war uns die Nachricht gebracht worden, daß zwei Schiffe an der Eiskante geankert hätten. Sofort spannte ich meine Hunde an den Schlitten und eilte, sie zu erreichen, ehe sie wieder aus meinem Bereiche entschwandten. Nach mehrstündiger Fahrt über das Landeis und einen Teil des aufgestauten Packeises gelangten wir zu den Schiffen, wo wir herzlich bewillkommenet wurden.

Nachdem die ersten Worte der Begrüßung ausgetauscht

waren, besprach ich mit dem Kapitän die Möglichkeit der Heimkehr. Meine Absicht war, so lange wie möglich unter den Eskimos zu weilen, um im Herbste zurückzukehren. Die Nachrichten über den Zustand des Eises lauteten aber so beunruhigend, daß ich mich entschließen mußte, jetzt das Land zu verlassen. Von Ponds-Bai bis Kap Searle erstreckte sich das Eis meilenweit in die See hinaus, und die Gefahr lag nahe, daß den ganzen Herbst hindurch keine Möglichkeit für die Schiffe vorhanden sein würde, das Land zu erreichen. Am folgenden Morgen stiefs der „Wolf“, ein Neufundländer Schiff, zu uns, dessen Kapitän, Herr John Burnett, die Angaben vollauf bestätigte. Er war im Begriffe, das Eismeer zu verlassen, und so folgte ich seiner freundlichen Einladung, ihn nach St. Johns zu begleiten.

Noch einmal begab ich mich ans Land, um meine geringen Habseligkeiten, vor allem aber meine Papiere, an Bord zu holen. Alles, was meinen Freunden, den Eskimos, von irgend welchem Nutzen sein konnte, ließ ich zurück, und ihnen wurde so der letzte Tag meiner Anwesenheit zum Feste. Fast wehmütig schieden wir von diesen Menschen, mit denen wir so lange Freud und Leid geteilt hatten. Unvergeßlich bleibt mir ihre Gastlichkeit und Freundlichkeit gegen den Fremden, mit dem sie willig ihre letzten Vorräte teilten; unvergeßlich das herzliche Willkommen, mit dem ich oft nach langer und beschwerlicher Reise in ihren Hütten aufgenommen wurde. Alle begleiteten uns bis zum Schiffe und kehrten dann zum Lande zurück.

Der „Wolf“ mußte zunächst noch in einen Hafen einlaufen, um Wasser einzunehmen, und wir folgten deshalb möglichst nahe der Eiskante der Küste. Da erst in der Exeter-Bai das Landeis verschwunden war, liefen wir hier ein, und ich traf noch einmal mit zwei Eskimofamilien zusammen, welche ich in Saumia gesehen hatte. Am 1. September verließen wir die Bucht und dampften gen Osten, um das offene Wasser zu gewinnen, das wir noch am selben Tage erreichten. Rasch ging es nun nach Süden. Am 7. September liefen wir in den Hafen von St. Johns auf Neufundland ein, und die Reise hatte somit ihr Ende gefunden.

Es möge mir hier gestattet sein, einige Bemerkungen über die Art und Weise anzufügen, wie eine Expedition in den von Eskimos bewohnten Gebieten ausgerüstet sein sollte, um möglichst günstige Resultate zu erzielen.

Ich möchte vor allem davor warnen, eine solche Reise ganz allein ohne jede Hilfe zu unternehmen, da die Anforderungen, welche an die körperliche Kraft des Reisenden ge-

stellt werden, zu groß sind, um eine genügende Aufmerksamkeit auf die wissenschaftlichen Aufgaben zu gestatten. Ich würde stets empfehlen, mit zwei Schlitten zu reisen, da so viel Mühe und Zeit gespart werden kann, indem event. auf kurze Entfernungen die Schlitten geteilt werden können und so größeres Beobachtungsmaterial in gleicher Zeit beschafft wird, und andererseits bei Schwierigkeiten des Weges die Gespanne und Männer einander aushelfen können. Ebenso wird abends bei dem Bau des Schneehauses und der Zubereitung des Mahles viel Arbeit gespart. Ich würde für die wünschenswerteste Zusammensetzung einer kleinen geographischen Expedition zwei Gelehrte und einen europäischen Diener halten.

Die Expedition müßte mindestens zwei Eskimofamilien ganz in ihre Dienste nehmen, um unabhängig von den Launen der Eingebornen und vor allem auch von dem Einflusse der Waler zu sein, deren Interesse häufig dem der Reisenden zuwiderläuft. Bei der Ausrüstung müßte vor allem darauf gesehen werden, daß wenigstens, wo es sich um Gebiete handelt, in denen die Hundekrankheit herrscht, eine Anzahl guter Hunde mitgenommen wird, damit nicht die Reisenden, wie es mir ja leider geschah, unnützerweise für Monate aufgehalten werden. Ein Versuch mit Rentieren würde sich nur empfehlen, wenn man jede Berührung mit Eskimo-Ansiedlungen vermeiden will, da es ganz unmöglich ist, Hunde und Rentiere zusammen zu bringen. Von großer Wichtigkeit ist es auch, hinreichend Hundefutter mitzunehmen, damit nicht überflüssigerweise Zeit mit der Jagd verloren wird. Auf Reisen läßt sich dieses natürlich nie vermeiden, doch wird man durch Mitnehmen von Futter immerhin viel an Beweglichkeit gewinnen und vor allem im Winter von den Eskimos unabhängiger sein. Als Feuerung während des Winters empfiehlt sich ein leichter Petroleumofen, doch muß darauf gesehen werden, daß das Petroleum sich in leicht zu behandelnden Gefäßen mit großer Öffnung befindet, da es häufig erstarrt. Vielleicht sind aber die bei den Eskimos gebräuchlichen Thranlampen ebenso empfehlenswert, für die dann ein großer Thranvorrat mitgeführt werden sollte.

Während der Wintermonate bis zu Ende des Februar empfiehlt es sich, die Reisen von einer Station aus zu unternehmen, die aber durchaus nicht unbeweglich an einem Orte stehen muß. Aus diesem Grunde würde ich während des Winters ein geräumiges Schneehaus, das im Innern mit Segeltuch ausgekleidet werden könnte, als Wohnung wählen, da nur so, sobald es sich als wünschenswert herausstellt, Haus und Vorräte leicht von einer Stelle zur andern zu bringen sind. Obwohl es natürlich besser ist, eine Wache bei den Vorräten zu haben, ist es durchaus nicht bedenklich, dieselben der Obhut der Eskimos anzu-

vertrauen. Wenigstens liefs ich ein leichtes Segeltuchzelt länger als einen Monat in einer Ansiedelung stehen, ohne daß irgend jemand dasselbe berührt hätte. Auf der Station muß eine genügende Menge guter Vorräte sein, damit im Falle der Anwesenheit der Expeditionmitglieder dieselben kräftig leben können, um sich von den Anstrengungen der Winterreisen, die durchaus nicht gering auszusagen sind, zu erholen. Vor allem ist es wichtig, sehr große Vorräte von Hartbrot mitzunehmen, Thee, Kaffee und trockne Konserven für die Reisen. Zu diesem Zwecke bewährten sich Erbwurst und vor allem Carne-pura-Präparate ausgezeichnet, nur ist es wünschenswert, dieselben in pulverförmigem Zustand mitzunehmen, da das Zerkleinern bei großer Kälte sehr lästig ist. Fleischkonserven in großer Menge sind überflüssig, vielmehr sollen dieselben nur für Notfälle mitgenommen werden, da Seehund-, Rentier- und Walroßfleisch doch auf Reisen den Hauptbestandteil der Nahrung ausmachen muß, und man dasselbe bald schmackhaft genug findet. Dagegen ist Fett zur Zubereitung des Fleisches unbedingtes Erfordernis. Von Vegetabilien empfehlen sich für den Gebrauch der Station irgend welche Konserven, auf Reisen aber Reis und Hafermehl, die durchaus mitgenommen werden sollten, weil ausschließliche Fleischnahrung während langer Zeit nur zur Not genügen kann. Bei solcher Auswahl des Reiseproviantes ist es leicht, für Monate eine genügende Menge mitzutragen und verhältnismäßig bequem und sorglos zu leben.

Bei der Bestimmung der Proviantmenge sind die in Dienst zu nehmenden Eskimos zu berücksichtigen. Im Cumberland-Sunde hat sich allmählich unter den Walfischfängern ein fester Satz herausgebildet, indem jede Familie wöchentlich 8 Pfund Brot, $\frac{1}{4}$ Pfund Tabak, Kaffee und Sirup erhält. Wenn aber die Dienste der Männer für Reisezwecke in Anspruch genommen werden, genügt dieses nicht, da die Familie auch mit Seebundfleisch versorgt werden muß.

Besondere Sorgfalt muß auf die Auswahl der Tauschartikel verwandt werden. Munition, vor allem Zündhütchen für Vorderlader, solche für Metallpatronen und Papier-

patronen und entsprechend viel Pulver und Blei, große Fleischermesser und Taschenmesser, Fuchschwanzsägen, die beim Bau von Schneehäusern gebraucht werden, Feilen zur Bearbeitung des Elfenbeins, Schwefelhölzer, sogenannter Flugtabak, wie die Seeleute zu gebrauchen pflegen und starke Thonpfeifen sind immer willkommen. Zur Bezahlung großer Dienstleistungen empfehlen sich gute Gewehre von kleinem Kaliber, Ziehharmonikas, Zinnkessel, starke Planen zum Schlittenbau &c. Frauen lassen sich gern mit Tabak, großen Glasperlen, bunten Tüchern, Kattun, feinen Nähnadeln und Segeltuchnadeln bezahlen. Bei der Auswahl des Tabaks empfiehlt es sich, solchen zu wählen, bei dem 10—12 Stücke ein Pfund machen, da die Eskimos nicht nach der Größe der Stücke, sondern nach der Anzahl rechnen.

In bezug auf die Kleidung würde ich den Gebrauch der landesüblichen Fellkleidung durchaus empfehlen. Vor allem bewährt sich die Fußbekleidung der Eskimos in allen Fällen als praktisch und den Verhältnissen des Klimas und Bodens angemessen. Im Sommer werden eine leichte Tuch- oder Lederjacke und weite bis zu den Knien reichende Tuchhosen bequem gefunden werden.

Bevor ich den Plan zu irgend welchen Reisen machte, habe ich es stets ungemein vorteilhaft gefunden, mir von den Eskimos die Konfiguration des aufzunehmenden Gebietes in großem Maßstabe aufzeichnen zu lassen, eine Kunst, in der fast alle ein großes Geschick entwickeln. Man ist so nicht nur in der Lage, den Reiseplan genauer und zweckentsprechender festzustellen, sondern vermeidet auch die Irrtümer, welche andernfalls sehr leicht durch Übersehen von Buchten und Fjorden entstehen. Ohne Hilfe der von Eskimos gezeichneten Karten wäre ich ahnungslos an dem Fjorde Nudlung vorbeigezogen, obwohl ich mich nur wenige Kilometer von dem Eingange entfernt befand! Durchweg kann man in den Erkundigungen über das Land nicht sorgfältig genug sein, weil die Eskimos ausgezeichnet mit den geographischen Verhältnissen ihrer Heimat vertraut sind und man sich aufs genaueste über alle wichtigsten Punkte orientieren kann.

II. Entdeckungsgeschichte.

Die früheste Entdeckungsgeschichte des Baffin-Landes fällt mit der Geschichte der Nordwestdurchfahrten zusammen, und ich darf mich aus diesem Grunde sehr kurz fassen, da sowohl in Sammelwerken wie auch in den vortrefflichen Ausgaben der Hakluyt Society dieser Gegenstand genügend behandelt ist.

Die ersten Seemänner, welche die Auffindung der Nord-

westdurchfahrt versuchten, waren John und Sebastian Cabota, von denen der letztere Neufundland und Labrador entdeckte. Die erste erfolgreiche Reise in unsere Gebiete war die von Martin Frobisher, welcher auf seiner ersten Reise 1576 die nach ihm benannte Bai entdeckte. Auf den folgenden Reisen 1576 und 1578 fügte er wenig Neues zu den ersten Entdeckungen hinzu.

Kaum ein Jahrzehnt später sehen wir den großen Seefahrer John Davis die Durchfahrt in dem gleichen Gebiete suchen. Am 6. August 1585 durchkreuzte er die nach ihm benannte Straße und entdeckte den Exeter-Sund. Er folgte dann der Küste und segelte den Cumberland-Sund hinauf in der Hoffnung, hier eine Durchfahrt zu finden. Da aber das Wetter sehr schlecht zu werden begann, sah Davis sich genötigt, von seinem Ankerplatze innerhalb der zahlreichen Inseln des Sundes umzukehren. Auf seiner zweiten Reise folgte er der Küste bis zum 57. Grad nach Süden und passierte so die Frobisher-Bai und Hudsonstraße, ohne dieselben zu sehen. Dennoch schöpfte er aus dem Inselreichtum der Küste Hoffnung, hier eine Durchfahrt zu finden. Auf der dritten Reise im Jahre 1587 erreichte Davis das Land zuerst wieder im Exeter-Sunde, segelte den Cumberland-Sund hinauf und ankerte zwischen den Inseln des Golfes (in the bottom of the gulfe). Auf der Fahrt nach Süden entdeckte er Lumley's Inlet, ohne zu bemerken, daß derselbe mit der Frobisherstraße identisch ist. Im weiteren Verlaufe der Reise passierte er die Hudsonstraße, den „furious overfall“ der Wrightschen „New map“ und des Molyneux Globus.

Eigentümlicherweise wurde schon damals die Frobisherstraße und die Meta incognita nach Grönland verlegt.

Die beiden folgenden Reisen von Weymouth 1602 und Knight 1606 förderten unsere Kenntnisse nicht, doch glaubt Fox, daß durch die Beobachtungen von Davis und Weymouth Hudson dazu geführt sei, die nach ihm benannte Straße zu entdecken. Dieser unglückliche Entdecker durchsegelte 1610 die Hudsonstraße und befuhr die Hudson-Bai, in der er überwinterte. Auf der Rückreise wurde er von der meuterischen Mannschaft ausgesetzt und kam so elend um.

Die Reisen von Button und Hall darf ich nur erwähnen, da sie für Baffin-Land nichts Neues bringen; ungewöhnlich wichtig sind aber die Reisen Baffins. Seine Karte der Hudsonstraße erregt gerechte Bewunderung. Auf seiner letzten Reise im Jahre 1616 entdeckte er endlich die nach ihm benannte Bai, den Eingang des Lancaster-Sundes und die Küste des Baffin-Landes bis zu den Entdeckungen Davis.

Der Umstand, daß Purchas, in dessen Sammlung dieser Reisebericht veröffentlicht wurde, denselben sehr zusammenstrich und die zugehörige Karte ausließ, führte während der folgenden Jahrhunderte zu den merkwürdigsten Irrtümern, die eingehender von Clements Markham¹⁾ besprochen sind. Noch im Jahre 1818 finden wir auf man-

chen Karten die Baffin-Bai unglaublich verzerrt und in ihrer Mitte das fabelhafte James-Land.

Als letzte in der Reihe dieser frühen Reisen ist noch die von Luke Fox 1631 zu erwähnen, auf welcher der Eingang des Fox-Kanals entdeckt wurde.

Während des folgenden Jahrhunderts wurde unsere Kenntnis des Baffin-Landes durchaus nicht vermehrt und erst infolge des in der Davisstraße mit großem Erfolg betriebenen Walfischfanges begann im Anfange unseres Jahrhunderts eine neue Periode der Entdeckungen.

Seit dem Jahre 1719 befuhren holländische Fischer die Davisstraße, dehnten ihre Fahrten aber nicht viel weiter als Disko aus. Im folgenden Jahrhundert wurde ausschließlich die Fischerei in diesen Gewässern betrieben und ging allmählich ganz in die Hände der Engländer über. Da die Fangergebnisse des ostgrönländischen Meeres sich rasch verringerten²⁾, hob sich die gefährlichere, aber erfolgreichere Fischerei in der Davisstraße rasch. Die zu diesem Fange bestimmten Schiffe verließen die heimatlichen Häfen Ende März oder Anfang April³⁾ und begaben sich zu der Packeisgrenze östlich der Küste von Labrador und der südlichsten Teile von Baffin-Land, um die „Südwestfischerei“ zu treiben. Dann kreuzten sie die Davisstraße nach Grönland und fischten in der sogenannten Nordost- und Südost-Bai und im Horn-Sunde. Aber auch diese Gebiete wurden mit der Zeit „ausgefischt“.

Allmählich dehnte sich mit der Verminderung der Wale die Kenntnis der Davisstraße aus und endlich im Jahre 1817 entdeckte eines der Schiffe, der „Larkine“, die Baffin-Bai wieder und einen „grenzenlosen“ Raum offenen Wassers vor dem Lancaster-Sunde. Als die Regierung von dieser Entdeckung Kenntnis erhielt, wurde dieselbe durch den damaligen Vorsteher der Admiralität, Sir John Barrow, benutzt, um seinen eifrigen Bemühungen für die Wiederaufnahme der Forschung im Gebiete der Nordwestdurchfahrt eine Stütze zu geben³⁾.

So sehen wir im folgenden Jahre John Ross seine erste Reise zur Entdeckung der Nordwestdurchfahrt antreten, der ersten in der langen Reihe der wissenschaftlichen Forschungsreisen unseres Jahrhunderts in diesem Gebiete. Bekanntlich gelang es Ross, die Melville-Bai zu durchsegeln und längs der Westküste der Baffin-Bai und Davisstraße zurückzukehren. Es ist fast unverstündlich, wie es kam, daß Ross alle die offenen Durchfahrten geschlossen darstellte, und gleichsam grundsätzlich alle Buchten und

¹⁾ Discovery and adventure in the Polar seas and regions, by J. Leslie, R. Jameson and H. Murray. Edinburgh 1850. p. 387.

²⁾ M. Lindeman, Die arktische Fischerei der deutschen Seestädte, S. 91.

³⁾ P. Sutherland, Journal of a voyage in Baffins Bay and Barrow Straits, in the years 1850—51, Tome I, p. 1v.

¹⁾ The voyages of William Baffin, edited by Cl. R. Markham. Hakluyt Soc.

Passagen übersah. Obwohl es leicht geschieht, daß man den einen oder andern Fjord im arktischen Gebiete übersieht, kann ich doch keine Ursache dafür finden, daß Ross den Smith-Sund, den Jones-Sund, den Lancaster-Sund, die Ponds-Bai, den Exeter-Sund und den Cumberland-Sund geschlossen darstellte! Die von Bushnan gezeichnete Küstenskizze von Sandersons Tower¹⁾ ist mir vollkommen unverständlich, obwohl ich selbst diese Gegend von allen Seiten gesehen habe. Dagegen ist die Zeichnung von Kap Walsingham gut und sogleich kenntlich. Der Erfolg dieser Reise lag in der endlichen Bestätigung der Entdeckungen Baffins, in der richtigen Angabe der Längen auf Grönland und dem Beweise, daß James-Land nicht vorhanden ist.

Die Angabe von Ross, daß alle Sunde der Baffin-Bai geschlossen seien, begegnete den lebhaftesten Zweifeln, und so sehen wir schon im nächsten Jahre Parry, den zweiten Befehlshaber der Ross'schen Expedition, hinausfahren und sofort auf den Lancaster-Sund lossteuern, um hier die Nordwestdurchfahrt zu suchen.

In bezug auf Baffin-Land ist die Entdeckung der Nordküste und eines Teiles der Westküste in dem Jahre 1819, sowie die genauere Untersuchung der Ostküste bis südlich der Home-Bai auf der Rückreise im Jahre 1820 das wertvolle Resultat dieser Reise. Unter anderm konnte Parry²⁾ feststellen, daß die Ponds-Bai offen sei, und es wurde an Bord der Schiffe allgemein geglaubt, daß diese Öffnung mit dem Navy Board oder Admiralty Inlet kommunizieren müsse. Bis auf die neueste Zeit blieb seine Karte der Ostküste von Baffin-Land maßgebend und bis heute sind nur ganz unbedeutende Zusätze und Berichtigungen eingetragen. Es muß hier erwähnt werden, daß Parry selbst die Ungenauigkeit der Karten des River Clyde und der Home-Bai hervorhebt³⁾, welche er nicht genauer untersuchen konnte. Vermutlich gab eine von ihm gemachte Äußerung und spätere Bemerkungen der Waler⁴⁾ Anlaß zu der Hypothese, von der Home-Bai aus eine Straße nach dem Fox-Becken zu ziehen.

Die beiden Reisen von Ross und Parry waren für den Walfischfang von großer Wichtigkeit⁵⁾. Als die Ross'sche Expedition nach Norden ging, begleiteten mehr als 40 Schiffe der Walerflotte sie bis zum 76. Grad. Dort wurden so viele Wale gefunden, daß die mühselige und gefährvolle Reise sich reich bezahlt machte. Durch diese Erfahrung ermutigt und durch das Bewußtsein, daß Parry 1819 ohne

große Schwierigkeit die Baffin-Bai durchkreuzt hatte, fingen die Waler an, ihren Blick über die alten Grenzen ihres Jagdgrundes zu erweitern, und durchsegelten 1819 zum erstenmal das Mittelmeer, um im Lancaster-Sunde und den übrigen Buchten dieser Küste zu fischen. Allerdings wurden in diesem Jahre 14 Schiffe verloren, aber trotzdem versuchte man 1820 wiederum, die neuen Jagdgebiete zu besuchen und dehnte die Reisen bis zum Smith-Sunde aus. Von jener Zeit an wird die Westküste der Baffin-Bai fast alljährlich von Schiffen besucht, und allmählich bildeten sich die noch heute gebräuchlichen Wege zur Erreichung der Westküste aus: die Südpassage, indem man das Eis bei Kap Searle zu durchdringen suchte, die Mittelpassage, welche zuerst von Parry erzwungen wurde, und die am häufigsten benutzte Nordpassage längs der Küste der Melville-Bai.

Während in den folgenden Jahrzehnten wenig Neues über die Küsten der Baffin-Bai bekannt wurde, da Parrys dritte Reise 1824 ziemlich erfolglos war, und die Waler unsere geographischen Kenntnisse nicht vermehrten, machte Parry auf seiner zweiten Reise 1821—23 bedeutende Entdeckungen im Süden und Westen des Landes. Der große Wert seiner Karte der Hudsonstraße ist in den genauen Positionen zu sehen. Da er die Küste nur in einer Entfernung von mehreren Meilen passierte, mußte er die vielen, sicher vorhandenen Fjorde übersehen, und es unterliegt keinem Zweifel, daß die auf Arrowsmiths Karte von 1795¹⁾ enthaltenen Angaben durchaus zuverlässig sind. Auch die Positionen auf dieser Karte stimmen gut mit den Parry'schen Angaben überein. Es ist auffallend, daß auf der Karte, welche der ersten Reise beigelegt ist, sich noch die veraltete Darstellung von Meta incognita als Inselgruppe findet, während die erwähnte Karte von Arrowsmith in richtiger Weise diese Halbinsel darstellt. Das bedeutendste Resultat war die Entdeckung der Melville-Halbinsel und der Fury- und Heclastraße. Leider war Parry durch seine Instruktionen darauf hingewiesen, all seine Kraft auf die Erforschung des Westens zu richten, sonst hätten wir heften dürfen, durch diese Reise eine Aufnahme der östlichen Teile des Fox-Beckens zu erhalten.

Wir hören nun nichts mehr von neuen Entdeckungen bis zum Jahre 1840; dann waren es aber nicht wissenschaftliche Expeditionen, sondern die Walfischfänger, welche neue Kunde nach Europa brachten. Es wurde schon oben erwähnt, daß die Waler 1819 zuerst die Westküste der Baffin-Bai besuchten. Allmählich hatte sich eine ganz systematische Befahrung dieser Meeresküste gebildet, indem die Schiffe im Juni die Melville-Bai durchfahren und Ende

¹⁾ John Ross, A voyage of discovery in H. M. SS. Isabella and Alexander for the purpose of exploring Baffin's Bay.

²⁾ E. Parry, Journal of a voyage for the discovery of a North West Passage in H. M. SS. Hecla and Griper in 1819—20, p. 271.

³⁾ Ibid., p. 288. 290.

⁴⁾ Goodsir, An Arctic voyage to Baffin's Bay and Lancaster Sound 1850, p. 118.

⁵⁾ Parry, p. 300 ff.

¹⁾ A. Arrowsmith, A map exhibiting all the new discoveries in the interior of North America. 1795.

dieses Monats oder im Juli in Nordwasser, welches sich immer südlich des Smith-Sund-Gebietes findet, anlangten. So kamen sie im Juli zu ihrem Hauptjagdgrunde östlich der Ponds-Bai. Indem sie dem langsam nach Süden ziehenden Eise folgten, segelten sie der Westküste der Davisstraße entlang und kehrten im Herbst in die Heimat zurück.

Besonders in dem südlichen Teile der Straße, bei Kap Searle, hatte sich allmählich ein ziemlich lebhafter Verkehr zwischen den Eingebornen des Landes, den Eskimos, und den Walern entwickelt. Dort bildete sich die merkwürdige Mischsprache aus, welche heute in dem mannigfachen Verkehre zwischen Europäern und Eskimos von der Baffin-Bai bis Alaska gebraucht wird und der Form nach Englisch ist, ihren größten Wortvorrat aber dem Eskimoischen entnimmt, zu dem inessen viele englische und dänische Wörter, sowie viele andre Beimischungen (portugiesische und von den Sandwichinseln eingeschleppte Kanakawörter) und manche neugebildete Wörter kommen.

Die Eskimos handelten vor allem Metalle von den Schiffen ein, welche sie an die benachbarten Stämme, die nicht mit Europäern in Berührung kamen, gegen andre Bedürfnisse vertauschten. Bei solchem Verkehre mit den Walern pflegten sie von den fremden Stämmen zu erzählen und erwähnten auch ein großes Wasser, das jenseits des Landes liege und von Walen wimmele.

So lange die Aushute der Davisstraße reich war, schenkte man diesen Berichten keine Beachtung, als aber von 1834 an das Ergebnis der Jagd sehr ungünstig wurde, beschloß der unternehmende Kapitän William Penny, derselbe, welcher später eine so bedeutende Rolle in den Franklin-Expeditionen spielte, einen Versuch zur Auffindung dieses Meeres zu machen.

Im Jahre 1839¹⁾ hörte der damals 30jährige Mann wieder von einem jungen Eskimo über den Reichtum der fernen, Tinixidjuarbing genaunte, See, und er kam auf den guten Einfall, sich von jenem Eingebornen eine Skizze des Landes zeichnen zu lassen. Diese rückte den Eingang des unbekanntes Golfes in große Nähe und stimmte Penny hoffnungsvoll für die Erreichung seines Zieles. Der kühne Jüngling, Inuloaping mit Namen, war leicht überredet, an Bord des „Neptune“ die Reise nach Europa zu unternehmen. Penny hoffte, die englische Regierung zur Unterstützung seiner Pläne zu bewegen, sah sich aber in dieser Erwartung getäuscht. Das einzige, was er erlangte, war die Bewilligung von 20 £ für Inuloaping durch die Lords of the Treasury, welche für diese Summe den Eskimo, der

die erste Karte des Sundes geliefert hatte, mit einem Gewehre und Munition, sowie andern Gegenständen, die für ihn von Nutzen sein konnten, beschenken ließen. Die Veröffentlichung dieser Karte durch die englische Admiralität unter dem Titel „Cumberland Isle from the observations of Capt. Penny and from the information of Enoooloapeek, an intelligent Eskimo“ zeigt, ein wie großes Vertrauen man in die Berichte dieses Mannes setzte. Zugleich enthält diese Karte einige wenige Zusätze zu der Paryschen Karte nach Beobachtungen Pennys bei Kap Searle und in Durban Harbor.

Die Hoffnung, mit Hilfe der Regierung eine Forschungsreise nach dem Golfe zu machen, war zunichte geworden, und fast wären durch eine heftige Lungenerkrankung, die der junge Fremdling sich infolge der Einflüsse des ungewohnten Klimas zuzog, alle Pläne bis auf unbestimmte Zeit aufgeschoben worden. Glücklicherweise erholte er sich aber wieder, und es gelang Penny, einen Rheder so weit zu interessieren, daß er den Auftrag erhielt, in dem Schiffe „Bon Accord“ nach Beendigung der Fischerei den Sund zu suchen.

Im folgenden Jahre waren die Eisverhältnisse außerordentlich ungünstig, so daß es der Walerflotte nicht gelang, die Melville-Bai zu durchkreuzen. Nach vielen vergeblichen Versuchen, die schweren Eismassen der Baffin-Bai zu durchbrechen, sahen die Schiffe sich gezwungen, unverrichteter Sache nach Süden zurückzukehren. Penny glaubte nun seine Aufmerksamkeit auf die Entdeckung des gesuchten Golfes richten zu dürfen, verließ die andern Schiffe der Flotte und suchte die Küste von Baffin-Land zu erreichen. Inuloaping war sehr enttäuscht, daß er die Nordküste dieses Landes nicht betreten durfte, denn in seiner Heimat hatte er viel über die Bewohner jenes Landesteiles, die Aggonnit, gehört. Als das Schiff sich aber seiner Heimat, Kap Searle, näherte, war er glücklich und zufrieden.

Ein etwa 75 km breiter Gürtel Packeis hinderte die „Bon Accord“, das Land zu erreichen; daher beschloß Penny, weiter nach Süden zu gehen, um den Eingang des Golfes zu suchen. Inuloaping diente als Lotse und brachte das Schiff glücklich in die Nähe von Kap Mercy, der Südspitze der Cumberland-Halbinsel. Infolge der Ross'schen Darstellung hatte Penny den Eingang zum Sund, in einer Breite von etwa 63° gesucht und war nun aufs höchste überrascht, in der Breite von 65° die Küste plötzlich abbrechen zu sehen.

Am 27. Juli kam Penny am Sund an, und noch verschloß das Eis den Eingang. Während das Schiff hier auf Besserung der Eisverhältnisse wartend lag, gesellte sich die Bark „True Love“ des Kapitän Parker, vermutlich

¹⁾ A narrative of some passages in the history of Enoooloapeek. An account of the discovery of Hogarth's Sound. Remarks on the northern whale fishery, by Alexander McDonald, Edinburgh 1841.

ganz gegen die Neigung Pennys, zu ihm, und nach einem heftigen Sturme entdeckte man noch zwei neue Genossen, die „Lady Jane“ und den von Kapitän Warham geführten „Lord Gambier“ von New Castle.

Penny mußte gute Miene zum bösen Spiele machen und mit den andern Schiffen die Ehre und den Vorteil des ersten Besuches des neuentdeckten Meeres teilen. Das Packeis öffnete sich, und man segelte der Ostküste des Sundes entlang nach Norden. Bald traf man die ersten Eskimos, unter ihnen einen Verwandten Inuloapings. Hier, wie bei allen spätern Begegnungen mit Eingebornen kannte deren Freude und Aufregung keine Grenzen, als sie die ersten Weißen sahen. Natürlich war die erste Frage Pennys nach Walen. Man wies ihn nach dem obern Teile des Golfes, wo sich nach den Berichten der Eskimos immer Wale finden sollten. Die Schiffe überquerten daher den Sund und trafen bei K'imussung, dem Geburtsorte Inuloapings, wieder Eskimos, die sie noch weiter nach Norden wiesen. Endlich, nahe dem obern Ende des Golfes, traf man wieder eine Eskimoniederlassung. Die Schiffe gingen in einer wohlgeschützten Bucht, welche den Namen „Bon Accord Harbor“ erhielt, vor Anker, und ein Boot segelte weiter hinauf, um nach Walen auszuschaun. Aber überall kam man zu spät, die Tiere hatten vor kurzem den Sund verlassen.

Mittlerweile war der Arzt der „True Love“ an den Folgen einer Schußwunde, die er sich durch einen Unfall zugezogen hatte, gestorben und wurde am Fuße eines gewaltigen Felskegels an der Ostküste des Sundes begraben. Zum Andenken an ihn sollte der Berg auf ewige Zeiten den Namen Jamieson's Monument tragen. Aber wer weiß heute noch von jenem Namen? In ungezählten Gräbern bleichen die Gebeine vieler kühner Seefahrer, die Abenteuerlust und Hoffnung auf Gewinn in die eisbedeckten Meere gelockt hat. Ihre Namen wurden den Orten gegeben, um rasch wieder der Vergessenheit anheimzufallen. Von den Namen, welche Penny dem Lande gab, hat sich fast keiner erhalten, denn seine Nachfolger haben teils neue Namen eingeführt, teils die einheimischen angenommen.

Auf der Rückreise gingen die Schiffe noch einmal an dem Orte vor Anker, wo die ersten Eskimos ihnen begegnet waren. Hier, nahe dem Ausgang des Golfes, gelang es ihnen, noch einige Wale zu fangen. Da es nun aber mit Macht Winter zu werden drohte, wurde verabredetermaßen Inuloaping in K'imussung ausgesetzt, und die Schiffe kehrten nach Hause zurück.

Ioh möchte hier noch erwähnen, daß Inuloaping zu einer interessanten Eskimofamilie gehörte. Sein Bruder Tauto zeichnete 1857 für den Missionar Mathias Warmow¹⁾

¹⁾ Atuaqagdliutit 1861, 1. Februar, Nougme (Godthaab).

eine Karte, die vermutlich nicht ohne Einfluß auf die spätere Gestalt des Sundes auf der englischen Admiralitätskarte geblieben ist. Eine Schwester von ihm war die berühmte Taxolting (Hannah), die Begleiterin Halle auf seinen zahlreichen Reisen in den Polargebieten, und eine zweite Schwester nahm an einer im Cumberland-Sunde historisch gewordenen Reise längs der Küste des Fox-Beckens teil, von der später die Rede sein wird.

Noch jetzt wissen die Eskimos des Cumberland-Sundes viel von dem ersten Besuche Pennys zu erzählen. Besonders ein alter Mann, Mitex mit Namen, welcher zu jener Zeit im obern Teile des Sundes gelebt hatte und dort am Bord der Schiffe gewesen war, erzählte, wie erstaunt und erschreckt die Eingebornen gewesen seien, welche nie zuvor Europäer gesehen hatten. „Aber William Penny“, fuhr er fort, „war ein guter Mann; er schenkte jedem von uns etwas, und Inuloaping hat uns später erzählt, wie gut es im Lande der Weißen ist“.

Nach der Heimkehr veröffentlichte Penny¹⁾ eine neue Karte des Sundes, welche unvergleichlich viel besser war, als die im Jahre zuvor bekannt gegebene. Bei der Beurteilung derselben muß berücksichtigt werden, daß Penny sich nur kurze Zeit zum Walfischfang im Sunde aufhielt, so daß er keine Zeit zu eingehenden Beobachtungen beihelt. Penny und sein Rheder waren durch den geringen Erfolg der Reise wohl enttäuscht, aber nicht entmutigt. Aus allen Berichten und den Beobachtungen der Schiffer selbst ging hervor, daß man zu spät in den Sund gekommen war, und daß in einer frühern Jahreszeit ein reicher Fang zu erwarten stand.

Nach den Erfahrungen, welche die vier Schiffe gemacht hatten, war es aber nicht möglich, früher als Anfang August in den Sund einzudringen, und man mußte sich deshalb entschließen, entweder die Schiffe dort überwintern zu lassen, oder Stationen zu errichten, deren Jagdertrag dann alljährlich von Schiffen abgeholt werden mußte.

Leider sind die Nachrichten für die folgenden Jahre so dürftig, daß ich nur wenig über die Entwicklung des Walfischfanges im Cumberland-Sunde angeben kann und das meiste auch nur nach mündlicher Darstellung der alten Kapitäne, welche zuerst den Sund befuhren, wiedergeben muß.

Es gelang Penny trotz aller Bemühungen nicht, unternehmende Rheder zu finden, die auf seine hochfliegenden Pläne eingegangen wären, und es dauerte noch lange, ehe man sich zu einer Überwinterung entschloß. Indes scheint der Sund fortan häufig von Schiffen besucht worden zu sein, welche hier dem Fange im Spätherbste oblagen.

¹⁾ In McDonald, Eneooloopik.

So giebt Sutherland an¹⁾, daß nach dem glänzenden Fangergebnis von 1845, östlich der Ponds-Bai, die Schiffe im folgenden Jahre vergeblich versucht hätten, das Westwasser zu erreichen. Einige folgten daher ihrem gewöhnlichen Brauche und versuchten, zur Westseite der Davisstraße bei Kap Searle durchzudringen, wo sie sich bis zur Mitte Oktober aufhielten und mitunter einen Wal fingen, indem sie längs des Landes nach Süden zogen. Andre Schiffe gingen noch weiter nach Süden und begaben sich in den Cumberland-Sund, wo die Wale sehr zahlreich waren. Zugleich waren sie aber so scheu, daß es sich fast unmöglich erwies, ihnen selbst mit der größten Vorsicht nahe zu kommen. Die Waler vermuteten, daß dieses an der Abwesenheit des Eises lag, und hierfür sprach auch die Angabe der Eingebornen, daß im Frühling, wenn Landeis sich von Küste zu Küste erstreckte, man leicht nahe an die Wale herankommen könne.

Nur über die amerikanischen Schiffe ist genaueres bekannt. Zuerst wurde die Fischerei in der Davisstraße von New London aus durch das Schiff „McLellan“²⁾, das eine teilweise englische Besatzung erhielt, wieder aufgenommen. Aus einer Notiz Goodsirs³⁾ geht hervor, daß dieses Schiff 1849 im Cumberland-Sunde fischte. Aus derselben Stelle kann man deutlich ersehen, daß die Waler in jenen Jahren häufiger den Cumberland-Sund besuchten, der gewöhnlich K'imuxung genannt wurde, nach dem gleichnamigen Ankerplatze an der Südwestküste des Golfes. Penny selbst, den Goodsir als Arzt auf dem Schiffe „Advice“ von Dundee begleitete, beabsichtigte, nachdem er im Norden der Baffin-Bai gefischt hatte, in den Cumberland-Sund einzulanden, wurde aber durch schlechtes Wetter und Eis in seiner Absicht gehindert.

Einem Amerikaner war es vorbehalten, zum erstenmal im Cumberland-Sunde zu überwintern und so die Richtigkeit von Pennys Behauptungen zu beweisen.

Der „McLellan“⁴⁾, welcher 1846 zu der amerikanischen Walerflotte hinzugefügt war, hatte in den ersten Jahren öfter seinen Kapitän gewechselt. Zuerst führte ihn Slate, dann Perkins. 1848 ging er nicht auf den Fang und wurde 1849 von Kapitän Chappell, der später durch seine Fahrten in der Hudson-Bai sehr bekannt wurde, geführt. 1850

führte wieder Perkins das Schiff und endlich 1851 Kapitän Quail, welcher einen Teil seiner Mannschaft im Sunde überwintern ließ¹⁾.

Die Jagd im Herbst war erfolglos gewesen, und infolge dessen sollte er den Vorschlag, daß einige Leute zurückbleiben sollten, um im Frühling den Fang zu versuchen. Der erste Steuermann S. O. Buddington und W. Sterry mit zehn Freiwilligen erklärten sich hierzu bereit.

Die Verabredung war, daß der „McLellan“ im folgenden Juli zurückkehren sollte, und mittlerweile wurden Lebensmittel, zwei Boote und andre Gegenstände für den Gebrauch der Zurückbleibenden ans Ufer gebracht. Die zwölf Leute gingen nun an die Arbeit, um Vorbereitungen für ihren Aufenthalt zu treffen. Es wurde ein Steinhaus gebaut, dessen Mauern außen mit Rasen, Torf und Schnee gefüllt wurden, so daß sie 6 Fuß Dicke erhielten. Das Dach wurde aus zusammengeheften, über Stangen gedeckten Seehundfellen hergestellt. An Stelle eines Fensters benutzte man Walfischdärme, die in das Dach eingefügt wurden. Der Ofen diente zum Kochen und Heizen, und als Feuerungsmaterial war Kohle zurückgelassen. Als diese Ende Dezember erschöpft war, fand man einen vorzüglichen Ersatz in einigen Walfischskelotten, welche etwa 50 km entfernt, im Eise eingefroren gefunden und mit Schlitter und Ämuden zum Hause geschafft wurden. Die Knochen brannten vortrefflich, da sie mit Öl getränkt waren, und konnten leicht mit einer Axt zerschlagen werden.

Der Vorrat an Lebensmitteln, den man zurückgelassen hatte, war erschöpft, ehe irgend ein Schiff ankam, aber da es Walfischfleisch, Seehunde, Rentiere und Enten in Fülle gab, litt man keinen Mangel. Auch die Eingebornen betrugten sich sehr freundlich gegen die Leute, indem sie gerne mit ihnen ihre Vorräte teilten. So lebten sie bis September 1852, als Kapitän Parker sie in der „True Love“ mit fortnahm.

Der „McLellan“ war schon am 8. Februar 1852 von New London abgesehelt, wurde aber in der Davisstraße verloren²⁾.

Während dieser Jahre hatte Penny in dem Austinschen Geschwader zur Aufsuchung Franklins gedient. Obwohl er mit thätigem Eifer für die große Sache gearbeitet hatte, waren ihm doch nur Widerwärtigkeiten daraus erwachsen, welche wohl wesentlich ihren Grund darin fanden, daß der unabhängige und selbständige Walorkapitän sich nicht in die strengen Formen der englischen Marine gewöhnen konnte. Er wurde entlassen, und schon im Jahre nach seiner Rückkehr, 1853, sahen wir ihn auf dem alten Felde thätig.

¹⁾ P. Sutherland, Journal of a voyage in Baffin's Bay and Barrow Straits in the years 1850—1851 performed by H. M. SS. „Lady Franklin“ and „Sophia“, Tome II, p. 325.

²⁾ A. Starbuck, History of the American whale fishery from its earliest inception to the year 1876, p. 440; in „Report of the United States commission of fish and fisheries, Part. V, Report for 1875—76“, Washington 1878.

³⁾ Goodsir, An arctic voyage to Baffin's Bay and Lancaster Sound, p. 150.

⁴⁾ Starbuck, p. 440, 450, 466, 474, 488; p. 742 schreibt Starbuck McLellan, sonst immer wie oben. Jedenfalls ist Halls Schreibart McLellan unrichtig.

¹⁾ Hall, Life with the Esquimaux, p. 217.

²⁾ Starbuck, p. 488.

Der Zusammenhang seiner Unternehmung mit der Quailschen Überwinterung, von der er jedenfalls wissen mußte, ist mir nicht klar geworden. Wir sehen plötzlich, daß ihm auf seine Bewerbung von der englischen Regierung ein Landesteil im Cumberland-Sunde überwiesen wurde mit dem ausschließlichen Rechte, dort Handel zu treiben und zu fischen¹⁾. Es hatte sich eine Gesellschaft gebildet, welche die beiden von Penny während der Franklin-Expedition kommandierten Schiffe, die „Lady Franklin“ und die „Sophia“, angekauft hatte, mit denen er 1853 nach dem Cumberland-Sund hinausgehen sollte.

Nach einem Artikel des „Aberdeen Journal“²⁾ soll der Hauptzweck der Niederlassung der Kabeljaufang gewesen sein. Am Eingange der Davisstraße gibt es Kabeljau und Hellbutten in großer Menge. Die erstern sind nicht sehr groß und gelten deshalb für besser als die, welche man an den britischen Küsten und selbst bei Neufundland fängt. Schon seit mehreren Jahren sandte man kleine Fahrten von einigen der nördlichen Häfen Schottlands aus, um den Kabeljaufang zu betreiben. Da es aber unmöglich war, die Fische früh genug zu trocknen, so war die Überlegenheit derselben über die andern auf dem Markte noch nicht anerkannt, obwohl die Haltung im ganzen aufmunternd war. Die dänischen Ansiedler von Grönland trieben diesen Handel auf eine sehr vorteilhafte Weise und führten ihre Fische nach den spanischen und portugiesischen Häfen aus. Die Niederlassung von Fiskernäs im Jahre 1852 40 000 aus, abgesehen von dem bedeutenden Verbrauche der Eingebornen während der Wintermonate. Die Engländer dagegen konnten den Fisch nicht gehörig bereiten, da die dänischen Behörden ihnen zu diesem Zwecke kein Land einräumen wollten, so daß sie ihre Fische bloß eingesalzen über das Atlantische Meer bringen mußten. Dann wurden dieselben erst von dem überflüssigen Salze gereinigt, getrocknet und gepreßt, wozu das warme und feuchte Klima Englands viel weniger taugt, als das der Davisstraße.

Obwohl damals der Kabeljaufang als einziges Ziel der Reise hingestellt und außerdem nur der Reichtum des Landes an Graphit hervorgehoben wurde, hören wir nie wieder etwas vom Kabeljaufang und andern, vielmehr warf sich Penny sogleich mit vollem Eifer auf die Walfischjagd. Nach seiner Rückkehr berichtete er in „Liverpool Albion“ folgendes³⁾:

„Am 9. August 1853 hatte die ‚Lady Franklin‘ und die ‚Sophia‘ England verlassen und waren am 9. September

glücklich in Lichtenfels angekommen. Von hier wandte man sich zur Frobisher-Straße und erreichte am 16. September den Hafen von ‚Newacktoolik‘ (Naujatelung) im Cumberland-Sunde. Während Penny seine Boote zum Fang vorbereitete, verlegte er seine Station nach ‚Hemsonke‘ (K'imuzung) Harbor. Am 4. November zog die Expedition in das Winterquartier, nachdem sie zehn Wale während der Fangzeit erlegt hatte. Im Dezember brach die Cholera aus, und ein Drittel der Eskimos, welche die kleine Kolonie im Naujatelung-Hafen bildete, wurde von der Krankheit firtgerafft. Am letzten Tage des März waren die im Herbst erlegten Wale ausgekocht. Der Winter war von ungewöhnlicher Strenge, indem die Eiskante 40 km vom Lande entfernt lag.“ Der Brief Pennys schließt folgendermaßen: „Am 18. April sandte ich die Boote 16 Meilen den Sund hinunter über das Eis. Mein erster Ausflug zu dem Wasser mit meinem Hundeschlitten war am 25. März über eine Entfernung von 25 Meilen. Das Junges erlaubte nicht, die Boote vor dem 12. Mai zum Wasser zu bringen. Ich schlug drei Zelte an dem Ende des Wassers auf, wo 18 Leute im Stande waren 18 Wale zu töten und 17 zu den Schiffen zu befördern. (Verleihen.) Zuweilen hatte ich 22 Schlitten auf dem Eise. Die Entfernung war in gerader Linie 21 Meilen oder etwa 22½ mit den Umwegen. Die Hunde gingen alltäglich zum Wasser und zurück, indem sie so eine tägliche Reise von 45 Meilen machten. Die Entfernungen zusammengefügt würden 14 000 Meilen ergeben haben. Endlich blies ein schwerer Sturm den Golf aufwärts und brach das Eis auf. Die drei Boote wurden auf Schlitten gesetzt und ein auf das erste Boot gezogenes Segel zog den Rest. Nun bedenke, das waren nicht weniger als 2½ Tonnen von einem Segel gezogen! Nun der Nutzen meiner Reise! Die ‚Lady Franklin‘ 12 000 £ und die ‚Sophia‘ wird ohne Zweifel über 8000 £ bringen. Ich beabsichtige, sogleich voran zu gehen . . . Ich fühle mich noch überzeugt, daß ein Arktischer Ozean vorhanden ist, und ein milderer Klima, indem wir uns ihm nähern.“

Ich habe diesen Brief so ausführlich hierher gesetzt, weil ich glaube, daß derselbe ein Bild des Mannes gibt, der sich unzweifelhaft Verdienste um die arktische Forschung und vor allem auch um die Entwicklung des Walfischfanges erworben hat.

Penny kehrte bald zum Cumberland-Sunde zurück und legte eine große Station an; einige Häuser hatte er auf der Ostseite des Sundes auf K'exerten, andre auf der Westseite auf Nuvujen. Auf dem Gipfel von K'exerten hatte er ein Fernrohr aufgestellt, durch welches er die Häuser der Ansiedelung von Nuvujen sehen konnte. Von hier aus beobachtete man die wandernden Wale, und die Boote

¹⁾ Athenaeum 1853, 5. März, p. 291.

²⁾ Mitgeteilt durch die Literary Gazette 1853, 5. März; s. auch Ausland 1853, S. 264.

³⁾ S. Literary Gazette 1854, 23. September, p. 829.

waren stets bereit, hinauszusegeln zum Kampfe mit dem Riesen der Tiefe. Von Jahr zu Jahr mehrte sich die Zahl der Walfischfänger, so daß Anfang der sechziger Jahre mehr als 20 Schiffe hier zugleich in den verschiedenen Häfen überwintert haben sollen.

Die so plötzlich mit großem Eifer begonnene Jagd bewirkte, daß die Wale fast ganz aus dem Cumberland-Sund verschwanden. Von Jahr zu Jahr wurde die Ausbeute geringer, die Zahl der Schiffe, welche den Golf besuchten, verminderte sich rasch, und heutzutage werden nur noch zwei Stationen aufrecht erhalten, welche auf die alte Weise den Fang betreiben.

Im Anschluß an die Entwicklung des Walfischfanges wurde in dieser Zeit die Gründung einer Missionsstation von seiten der Brüdergemeinde geplant¹⁾. Die erste Anregung zu diesem Plane scheint bald nach der Wiederentdeckung des Sundes von Grönland ausgegangen zu sein, und der bedeutende Eskimokenner Kleinschmidt, welcher als Missionar in Grönland wirkt, sollte vom Kapitän Parker auf der „True Love“ nach dem Sund gebracht werden. Parker zog es aber vor, statt dessen ein Paar Eskimos nach England mitzunehmen und für Geld sehen zu lassen, „was allerdings viel einträglicher war“²⁾.

Wiederholt erbot sich der damals in Labrador thätige Missionar Th. F. Elsner in einem kleinen in Labrador stationierten Küstenfahrzeuge eine Erkundungsfahrt nach Norden zu machen. Er wollte dasselbe mit einer Anzahl Eingebornen bemannt und behufs einer anzulegenden Station mit den Eskimos von Baffin-Land in Verbindung treten. Da das Fahrzeug zu baufällig war, und der Plan für zu gewagt gehalten wurde, fand derselbe keinen Beifall, vielmehr wurde Kapitän Penny gebeten, auf der Ausreise zum Cumberland-Sunde Elsner von Labrador abzuholen. Da Penny wegen des Eises der Küste nicht nahe kommen konnte, zerschlug sich auch dieser Plan.

Endlich im Jahre 1857, als Penny seine Stationen im Sund anlegte, bat er selbst die Missionsdirektion um die Begleitung eines der Eskimosprache kundigen Missionars, und die Wahl fiel nun auf Mathias Warmow, welcher seit 1847 in Grönland thätig gewesen war. Am 29. Juni verließ Penny wieder mit der „Lady Franklin“ und „Sophia“ Aberdeen und landete zuerst in Nauyasatling, wo, wie wir hier erfahren, 2 Schiffe überwintert hatten. Außerdem hatte der „Alibi“, der zu der Pennyschen Flottille gehörte, in Tornait im Kingnait-Fjorde überwintert.

Penny richtete zunächst eine der mitgebrachten Häuser auf Nuvujen auf und übergab dasselbe der Fürsorge seines Schiffszurtes. Das zweite brachte er nach K'exerten, wo es noch heute, wiewohl verändert, das Wohnhaus der Station des Herrn Noble bildet. Penny selbst überwinterte auf der „Lady Franklin“ im Hafen von K'exerten mit Frau und Kind, die er in das unwirtliche Land mitgenommen hatte.

Warmow war während des Winters im Sinne der Mission thätig, kam aber zu dem Schlusse, daß das Feld für die Anlage von Missionsstationen nicht günstig sei. Das Missionsblatt¹⁾ schreibt hierüber: „Bruder Warmow hat einen entschiedenen Eindruck davon bekommen, daß eine geordnete und erfolgreiche Missionswirksamkeit unter diesen Eingebornen, so lange sie im Dienste der Walfischfänger stehen, nicht denkbar ist; der Missionar müßte sie um sich zu sammeln und zur alten Thätigkeit zurückzuführen suchen, und damit zugleich den Interessen des Handels entgegen treten, der aber einmal das Feld inne, und in jenem Land ohne Ordnung und Recht alle Gewalt in Händen hat. Eine bessere Zeit für eine Missionsunternehmung dürfte vielleicht kommen, wenn der Walfischfang dort seine Blütezeit überlebt haben wird. Immer aber wird es auch eine schwierige Frage bleiben, wie die anzustellenden Missionare von der Heimat aus regelmäßig mit Lebensmitteln &c. versorgt werden können, um nicht während des langen Winters dem Hungertode preisgegeben zu sein.“

Der Einfluß der Walfischfänger auf die Eingebornen ist außerordentlich verderblich gewesen. Man begann gleich bei der ersten Anlage der Stationen, die Eingebornen, die früher selbst Walfische gejagt hatten, in den Dienst der Schiffe zu ziehen, welche dann während der Fangzeit die Ernährung der Eskimofamilien übernahmen. Auf diese Weise sowohl, wie durch die häufigen Schlittenreisen, welche die Waler unternahmen, wurde der Verkehr zwischen den Weißen und den Eskimos ein sehr inniger, und leider wurde so das Heer unsrer Krankheiten dort eingeschleppt, welche seitdem furchtbare Verheerungen angerichtet haben.

Die beiden noch jetzt in Thätigkeit befindlichen Walfischfänger-Stationen sind auf K'exerten errichtet. Wenn die Eskimos, welche im Sommer zur Rentierjagd die Fjorde hinaufziehen, Anfang Oktober zurückkehren, bieten sie meist gerne ihre Dienste den Stationen an, da sie nicht nur zur Bezahlung für halbjährige Dienste eine Büchse, eine Harmonika oder Ähnliches erhalten, sondern auch allwöchentlich ihre Familien mit Proviant und Tabak versehen werden.

Jeden Sonabend kommen auf ein gegebenes Hornsignal

¹⁾ Teils nach persönlichen Mitteilungen des Herrn Th. F. Elsner, jetzt Prediger der Brüdergemeinde zu Bremen, teils nach den Berichten Warmows im Missionsblatt der Brüdergemeinde 1857, Nr. 8; 1858, Nr. 1. 2. 12; 1859, Nr. 1 dargestellt.

²⁾ Missionsblatt 1858, S. 15.

¹⁾ Missionsblatt 1858, S. 20.

die Frauen in die Häuser, um Brot, etwas Kaffee und Sirup, sowie den kostbaren Tabak in Empfang zu nehmen. Dagegen sind die Eskimos verpflichtet, zu jedem erlegten Seehunde ein Stück in die Küche der Stationen zu liefern.

Sobald das Eis sich zu bilden beginnt, ist die Zeit für den Herbstfang gekommen. Wenn das meist stürmische Wetter es erlaubt, verlassen die Boote den Hafen, um nach Walen auszuschauen, die längs der Ostküste des Landes nach Norden zu ziehen pflegen. In den letzten Jahren ist aber dieser Fang sehr unergiebig gewesen, indem nur wenige Fische gesehen wurden. Da das Eis sich sehr schnell bildet, müssen die Boote schon Ende Oktober oder Anfang November auf das Land zurückgebracht werden.

Seit die Walfische im Sunde selten geworden sind, hemmen sich die Stationen, Seehundesgewand und Felle zu sammeln, welche sie von den Eskimos einhandeln.

Sobald die Eisdecke eine genügende Festigkeit erlangt hat, um die Schlitten sicher von Ufer zu Ufer zu tragen, entwickelt sich ein lebhafter Verkehr. Die Schlitten der Stationen werden von einer Ansiedelung zur andern gesandt, um die Felle, sowie den überflüssigen Speck, den die Eskimos sorgfältig aufbewahren, gegen Tabak, Zündhölzer, Kaffee, Brot und Ähnliches einzutauschen; unter solch regem Verkehr vergeht der Winter rasch, bis plötzlich im April all dieser Thätigkeit ein Ende gemacht wird. Jetzt nämlich haben die Seehunde Junge geworfen, deren weißes, langhaariges Fell einen wesentlichen Bestandteil der Kleidung des Cumberland-Sund-Eskimos ausmacht. Da der Fang kaum einen Monat währt, versäumt keiner der Eingebornen, diese Zeit auszunutzen, und plötzlich stehen nun die alten Ansiedelungen verlassen, denn die meisten Seehunde finden sich jetzt in den Fjorden und in rauhem Eise, welche im Winter die unergiebigsten sind.

Um diese Zeit beginnt auf den Stationen neues Leben, da die Sonne etwas größere Kratt erlangt hat, so daß auf günstigen Stellen sogar der Schnee schmilzt. Die Felle, welche im Winter in gofrornem Zustande gesammelt sind, werden aus den Vorratsräumen hervorgeholt und den Strahlen der Sonne ausgesetzt. Eine Anzahl Eskimofrauen ist mit ihren halbmondförmigen Messern beschäftigt, den Speck von den Fellen abzutrennen und in Fässern zu sammeln. Andre reinigen und salzen die Felle, die ebenfalls in Fässern aufbewahrt werden. Die Ausbeute beläuft sich gegenwärtig auf etwa 2000 Stück im Winter.

Ist der Fang der jungen Seehunde beendet, so finden auch die Männer reichliche Arbeit. Die Walboote müssen zum Frühlingfange ausgerüstet werden. Tag für Tag kommen neue Eskimos, welche für die nächsten Monate von der Station angestellt sind, mit ihren ganzen Familien und allen Gütern an, um sich auf K'wertzen niederzulassen.

Da werden die Boote aus dem tiefen Schnee ausgegraben, Ruder und Segel nachgesehen, Harpunen gereinigt und geschürft, kurz, alles ist in geschäftiger Thätigkeit. Da die Bootsmannschaften für etwa 6 Wochen nicht ans Land kommen, sind die Boote möglichst wohnlich eingerichtet. Ein dichtes Segeltuchzelt wird nichts über das Boot ausgespannt, durch Holzeinsätze wird ein ebener Boden hergestellt, so daß es, aufs Eis gezogen, eine bequeme Wohnstätte für die Besatzung bildet.

Anfang Mai sind alle Vorbereitungen beendet, die Boote werden auf Schlitten gesetzt und unter Anführung eines Eingebornen geht der Schlitten mit der Bootsmannschaft, von Hunden gezogen, zur Eiskante. Wegen der schweren Ladung und der Notwendigkeit, Futter für die Hunde durch die Jagd zu erwerben, kommt man nur in kleinen Tagereisen voran. Sobald die Eiskante erreicht ist, werden die Schlitten abgeladen und die Boote ins Wasser gesetzt.

Ein unendlicher Reichtum an allen Arten Seehunden und Vögeln findet sich hier, und ohne Säumen wird die Jagd auf alles Schießbare und Genießbare eröffnet. Alltäglich gehen Schlitten mit Fellen und Fleisch für die Familien der Eskimos beladen nach K'wertzen zurück, während der Speck an Ort und Stelle in bereitliegenden Fässern gesammelt wird.

Das Hauptaugenmerk ist, aber immer auf etwa erscheinende Wale gerichtet. Harpunen und Leinen sind immer in Bereitschaft, dem mächtigen Feinde zu begegnen. Der Walfischfang selbst und die genügend bekannten Einzelheiten dieser aufregenden Jagd sollen hier nicht beschrieben werden; ich mußte nur die eigentümlichen Verhältnisse des Cumberland-Sundes hervorheben, welche dem Fang hier einen Charakter geben, den wir an andern Orten nicht wiederfinden. Mit dem Ausbrechen des Eises ziehen sich die Boote nach Norden zurück, und im Juli ist der Fang beendet. Die Eskimos werden abgelohnt und entlassen, und gern genießen die wenigen Weissen der Ruhe nach Wochen anstrengender Arbeit, während sich die Eskimos bald wieder zur Rentierjagd begeben.

Wenn sich die Resultate des Fanges nicht in kurzer Zeit bessern, wird vermutlich der Augenblick nicht fern sein, in dem die letzten Weissen das unwirtliche Land verlassen, und damit werden auch die Eskimos gezwungen sein, zeitweise vom Sunde fortzuziehen und die Küste der Davisstraße, die alljährlich von Schiffen berührt wird, zu besuchen, da sie nicht mehr ohne Schießbedarf leben können, und daher mag der Cumberland-Sund in kurzer Zeit verlassen liegen als einst, ehe der scheinbar so unerschöpfliche Reichtum an Walen ganze Flotten anlockte und dem Lande einen bedeutenden Platz im Welthandel anwies.

Im folgenden gebe ich eine Übersicht des amerikanischen Walfischfanges im Cumberland-Sunde vom Beginn bis zum Jahre 1876 nach Starbuck. In dessen vortrefflicher Zusammenstellung ist die Ordnung nach den Häfen vorgenommen worden, und man kann nicht immer mit Deutlich-

keit das Fanggebiet unterscheiden. Nach persönlichen Erzählungen der Waler besuchen oft Schiffe in den einanderfolgenden Wintern ihrer Abwesenheit die Hudson-Bai und die Davisstraße, so daß es nicht möglich ist, beide Gebiete scharf zu trennen.

Jahr.	Hafen.	Zahl der Schiffe.	Tonnagehah.	Fangresultat.			Gesamtzahl der Schiffe.	Tonnagehah.	Fangresultat.			Bemerkungen.	
				Rbbes. Sperrhö.	Rbbes. Walf.	Lbs. Flachsenb.			Rbbes. Sperrhö.	Rbbes. Walf.	Lbs. Flachsenb.		
1846	New London, Conn.	1	37	—	140	—	1	376	—	140	—	845 Seehundsfelle.	
1847	New London . . .	1	—	—	1 111	15 000	1	376	—	1 111	15 000		
1848		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		
1849	New London . . .	1	376	—	600	12 000	1	376	—	600	12 000		
1850	New London . . .	1	376	—	450	7 000	1	376	—	450	7 000		
1851	New London . . .	1	376	—	258	4 900	1	376	—	258	4 900		
1852	New London . . .	1	376	—	—	—	1	376	—	—	—		In der Davisstraße verloren.
1853	New London . . .	2	281	—	1 259	24 000	2	281	—	1 259	24 000		
1854	New London . . .	1	91	—	—	—	1	91	—	—	—		Im Packeise d. Labradorkü. eingefroren bis August 1855.
1855	New London . . .	2	493	—	164	—	2	493	—	184	—		
1856	New London . . .	2	394	—	608	2 200	2	394	—	608	2 200		
1857	New London . . .	2	281	—	710	12 200	2	281	—	710	12 200		
1858	New Bedford, Mass.	1	336	50	1 316	18 000	2	—	—	—	—		
	New London . . .	1	130	—	847	15 000	2	526	50	2 163	33 000		
1859	New London . . .	2	503	—	—	—	2	503	—	—	—		Im Cumberland-Sund u. Mozambique-Kanal verloren.
1860	New Bedford . . .	3	987	50	2 622	48 300	—	—	—	—	—		
	Fairhaven, Mass.	3	1 293	—	2 269	45 700	—	—	—	—	—		
	New London . . .	4	1 169	—	1 269	32 800	10	3 449	50	6 160	126 800		1 im Cumberland-Sund verloren.
1861	New Bedford . . .	2	853	70	2 795	43 900	2	853	70	2 795	43 900		
1862	New Bedford . . .	2	806	20	2 875	50 580	—	—	—	—	—		
	New London . . .	2	591	18	880	13 700	5	1 397	38	3 755	64 280		
1863	New Bedford . . .	4	1 647	368	3 052	48 950	—	—	—	—	—		
	Fairhaven . . .	1	150	—	—	—	—	—	—	—	—		
	New London . . .	4	704	—	994	15 200	9	2 501	368	4 046	64 150	In Hudson-Bai verloren.	
1864	New Bedford . . .	7	1 967	345	6 093	96 650	—	—	—	—	—	1 in Hudson-Bai verloren.	
	Fairhaven . . .	1	130	20	75	755	—	—	—	—	—	1 im Cumberland-Sund verloren.	
	New London . . .	8	1 534	—	2 908	48 800	—	—	—	—	—		
	Sag Harbor, N. Y.	1	265	—	70	900	17	3 896	365	9 146	147 145		
1865	New Bedford . . .	3	1 013	37	2 664	42 600	—	—	—	—	—		
	New London . . .	2	311	—	1 118	19 400	5	1 324	37	3 782	62 000		
1866	New Bedford . . .	6	1 309	95	2 095	32 000	—	—	—	—	—		
	Fairhaven . . .	1	91	—	280	8 000	—	—	—	—	—		
	Groton . . .	1	148	—	200	—	—	—	—	—	—		
	New London . . .	7	836	—	2 301	43 500	—	—	—	—	—		
	Sag Harbor . . .	1	217	—	440	7 300	16	2 601	95	5 316	90 800		
1867	New Bedford . . .	2	493	10	378	3 889	—	—	—	—	—	1 im Cumberland-Sund verloren.	
	New London . . .	3	499	—	1 898	28 700	5	992	10	2 276	32 589		
1868	New Bedford . . .	1	303	—	650	10 100	—	—	—	—	—		
	Fairhaven . . .	1	91	—	—	—	—	—	—	—	—	Im Cumberland-Sund verloren.	
	Groton . . .	1	148	—	143	1 765	—	—	—	—	—		
	New London . . .	4	442	—	1 900	21 600	—	—	—	—	—	1 verloren.	
	Sag Harbor . . .	1	217	237	200	2 930	8	1 201	237	2 893	36 395		
1869	New Bedford . . .	1	216	220	990	15 900	—	—	—	—	—		
	New London . . .	4	604	—	1 533	20 405	5	820	220	2 523	36 305	1 im Cumberland-Sund verloren.	
1870	New Bedford . . .	1	303	—	1 340	22 040	—	—	—	—	—		
	New London . . .	2	206	—	425	5 000	3	509	—	1 765	27 040	1 im Cumberland-Sund verloren.	
1871	New Bedford . . .	3	714	20	215	5 100	—	—	—	—	—	1 im Cumberland-Sund, 1 in Hudson-Bai verloren.	
	New London . . .	2	409	—	228	—	5	1 123	20	443	5 100	1 nur Fracht.	
1872	New Bedford . . .	2	249	—	878	13 131	—	—	—	—	—	1 an Marble Isl. verloren.	
	Provincetown . . .	1	—	—	180	3 128	3	249 + 3	—	1 058	16 259		
1873	New London . . .	1	192	—	—	—	1	192	—	—	—		
1874	New Bedford . . .	2	372	80	1 150	20 000	—	—	—	—	—		
	New London . . .	1	293	—	800	8 000	3	665	60	1 950	28 000		
1875	New London . . .	2	485	—	830	9 000	2	485	—	630	9 000		
1876	New Bedford . . .	1	219	—	—	—	—	—	—	—	—	Bei Abschluß noch nicht zurück.	
	New London . . .	1	89	—	—	—	2	308	—	—	—		
Summa								1 620	56 019	900 063			

Die hauptsächlichsten Winterhäfen der Waler waren Naujeteling, K'imuxung, Nuvvujen und K'exerten. Um 1866 befand sich eine Station auf K'ayodluin auf der Südwestküste, und im Hintergrunde dieser großen Bucht lag ein ziemlich wohlgeschützter Hafen. Es ist mir nicht sicher bekannt, wo die ersten Überwinterungen stattfanden, indes blieb Penny 1854/55 in Tornait im Kiagnait-Fjord, und später befand sich eine Station auf dem Südostabhang der großen Insel K'exertudjuax. Wichtige Sommerhäfen sind der von Anarnitung, der „Bon Accord“-Hafen (bei Anarnitung), der American Harbor am Fuße von Ugsuaalung, der Quickstep Harbor innerhalb Sednirun, der Browns Harbor am Fuße des Angiuxax &c. Die fjordreiche Küste würde ausgezeichnete Häfen gewähren, wenn nicht die hohen und heftigen Gezeiten, die furchtbaren Föhnwinde und zahllosen Riffe, besonders an der Westküste, ungewöhnlich große Gefahren bildeten. Infolgedessen sind auch sehr viele Schiffe hier verloren gegangen.

Für den Winter wählte man Häfen, die für den Frühling eine baldige Befreiung aus den Fesseln des Eises versprachen und zugleich nahe der Eiskante lagen; daher durften sie nicht zu weit aufwärts gewählt werden. Einzelne Schiffe versuchten den Frühlingfang ohne die Hilfe von Schlitten auszuführen, indem sie im Frühling ausgesagt wurden und sich dann an der Eiskante aufhielten. Diese Art des Fanges bietet aber große Gefahr, da mitunter das Packeis der Davisstraße in den Sund treibt und die Schiffe dort besetzt.

Durch die Walfischfänger wurden viele Eskimos aus fernen Gegenden in den Cumberland-Sund gelockt, und diese veranlaßten wieder durch ihre Berichte die Waler, an andern Teilen der Küste zu jagen. So sehen wir früh die Schiffe in der Frohbisher-Bai und vor allem in der Field-Bai erscheinen.

Erst vor wenigen Jahren entschloß man sich, auch die Hudsonstraßen-Fischerei ernstlich in Angriff zu nehmen. Eingeborne aus der Gegend von North Bluff erzählten, daß dort zahlreiche Wale im Frühling gesehen würden. Auf diese Nachrichten hin rüsteten Kapitän Spicer und Keeney einen Eingebornen des Cumberland-Sundes, Napekin, mit Booten und anderm Bedarf aus, mit dem Auftrag, die Lage des fraglichen Ortes und die Zuverlässigkeit der Berichte ausfindig zu machen.

Drei Jahre war Napekin abwesend, indem er die Frohbisher-Bai durchkreuzte, East Bluff umsegelte und am Ende des ersten Sommers in Akulixax anlangte. Dort blieb er zwei Winter und kehrte dann nach K'exerten zurück mit der Nachricht, daß in der That zahllose Wale sich in den dortigen Gewässern tummelten. Infolgedessen wurde in Akulixax ein Schiff stationiert, und die dort jagen-

den Fischer besuchten zuerst die Buchten und Fjorde der Hudsonstraße von North Bluff bis Kings Cape. Die bevorzugten Häfen sind hier der Nile Harbor in Akulixax und der Era Harbor östlich von Kings Cape.

Während früher der Fang in der Davisstraße und im Cumberland-Sunde von denselben Schiffen betrieben wurde, sind jetzt beide Gebiete durchaus getrennt. Die Flotte der Baffin-Bai und Davisstraße besteht heute ausschließlich aus Dampfern, welche die Passage zum Nordwasser im Frühling machen und im Juli in der Gegend des Lancaster-Sundes fischen. In den folgenden Monaten fahren sie die Küste entlang nach Süden, und besuchen zeitweilig den Prince Regents Inlet, den Eclipse Sound und die Häfen der Davisstraße. Schon 1835 fanden Schiffe den Weg zum Prince Regents Inlet und jagten bei Kap Kater daselbst; um 1850 waren einzelne bis 50 Seemeilen weit in den Eclipse-Sund vorgedrungen. Mit den Eskimos von Akudnirun besteht heute ein ziemlich regelmäßiger Verkehr, da die Schiffe, wenn es eben möglich ist, Axvirtigung, Niazonaujung und K'ivitung anlaufen, um mit den Eskimos Tauschhandel zu treiben. Einzelne Eingeborne erhalten von den Kapitänen Fässer geliefert, in denen sie Walrofs- und Seehundspeck sammeln, den die Schiffe dann im folgenden Jahre mitnehmen. Ferner bilden Bärenfelle einen gesuchten Handelsgegenstand.

Betrachten wir nun die Thatsachen, welche der Walfischfang für die Förderung unsrer Kenntnisse des Baffin-Landes gebracht hat, so sehen wir, daß dieselben unglaublich gering sind. Fast ausnahmslos waren die Schiffer nur für den Fang interessiert, so daß kaum irgend welche wissenschaftliche Ausbeute zu verzeichnen ist.

Die wichtigste Leistung ist zweifellos die Pennys gewesen. Auf seiner Karte aus dem Jahre 1839¹⁾ finden wir zuerst die Mündung des Padli-Fjordes angegeben und den Exeter-Sund gezeichnet. Während hier der Cumberland-Sund noch ganz nach den Berichten des Eskimos Inuloaping angegeben war, und demgemäß im Anschluß an Ross' Karte der Eingang etwa nach 63° N. Br. verlegt wurde, erscheint im folgenden Jahre²⁾ die Darstellung viel richtiger. Die Gestalt, in welcher Penny damals den Sund darstellte, dürfte fast die beste von allen später gegebenen sein, obwohl allmählich das Detail genauer ausgeführt wurde. Hier erscheint zum erstenmal der gewaltige Irvine Inlet, der später vollkommen mißverstanden wurde, und der Lake Koneddy.

Im folgenden Jahre entwarf Kapitän Warham (oder Wareham) vom „Lord Gambier“, der 1840 Penny in den

¹⁾ Cumberland Isle from the observations of Capt. Penny 1839.

²⁾ Hogarth's Sound from the observations of Capt. Penny of the Ship „Bon Accord“ of Aberdeen 1840. Edinburgh 1841.

Sund gefolgt war, eine Karte¹⁾, welche im allgemeinen richtigere Positionen, aber weniger Details als die Pennysche gibt. Warham verteilte mit größter Freigebigkeit Namen an den Küsten des Sundes, ohne sich um die von Penny gegebenen zu kümmern, und legte so den Grund zu der noch heute herrschenden Verwirrung in der Benennung der einzelnen Punkte. Auffallenderweise berücksichtigte er die Aufnahmen Pennys im Padli-Fjorde und seine Umgestaltung des Exeter-Sundes gar nicht. Diese beiden Karten hlieben während der folgenden Jahre maßgebend. Die Warhamsche Darstellung ist unter andern in der Maury'schen Karte zu de Havens Reise zur Aufsuchung Franklins benutzt, auf der auch neue Längonbestimmungen für Kap Dyer gegeben sind, und wurde von Kiepert²⁾ in einer Karte des arktisch-amerikanischen Archipels in Erinnerung gebracht.

Durch eine vor 1855 von Potormann veröffentlichte Karte zu Pennys Reisen wurde dessen Darstellungsweise zur bevorzugten, und neuere Karten schlossen an diese Arbeit an, in der zum erstenmal der Kennedy-See in der spätern Form erscheint.

Von ältern Karten möchte ich noch eine französische Seekarte³⁾ aus dem Jahre 1838 erwähnen, welche sich durch scharfe Kritik vor allen gleichzeitigen Arbeiten auszeichnet. Dieselbe deutet schon den Padli-Fjord an, verlängert die Ponds-Bai bis zum Eclipse-Sunde und verlegt zuerst den Cumberland-Sund wieder an seine richtige Stelle.

Von Wichtigkeit ist ferner eine Eskimo-Karte, die Kapitän Salter vom Schiffe „Clara“ von Peterhead im Jahre 1856⁴⁾ erhielt und der englischen Admiralität einsandte. Hier erscheint zum erstenmal die Küstengliederung in wohl erkennbarer Gestalt und die früheste Angabe über die Nugumiut-Halbinsel. Die bedeutendste durch diese Karte gebrachte Neuerung ist die Darstellung der Frobisherstraße als geschlossene Bucht; doch hat man der Angabe nicht so viel Vertrauen geschenkt, daß dieselbe in die Karten aufgenommen wäre. Die Gestalt des Cumberland-Sundes erleidet keine wesentlichen Veränderungen bis zum Jahre 1874.

Wenn man weiß, wie die größte Zahl der Waler die Schifffahrt betreibt, darf dieses kein Wunder nehmen. Beispielsweise fuhr der tüchtige Walfischfänger Kapitän Parker der Bark „True Love“ noch 1860 ohne Chronometer! Die Längen und Breiten, welche von einigen Schiffszürzten,

die botanische Arbeiten machten¹⁾, angegeben werden, sind höchst unsicher.

Im Jahre 1874 übergab der Kapitän der „Perseverance“ von Peterhead, Alexander Murray, dem britischen meteorologischen Amte eine Karte, nach welcher der Cumberland-Sund neu gestaltet wurde. Obwohl einige Details der Küstenformation verbessert sind, wurden doch infolge dieser Karte die Lagenverhältnisse des Sundes aufs ärgste verzerrt, da die wenigen niedergelegten Längen- und Breiten unrichtig sind. Aus der Kombination dieser Karte mit der alten Pennyschen ist die neueste Admiralitätskarte entstanden, indem man an eine offene Lücke der Westküste Pennys Irvine Inlet anpaßte und diesen zum Lake Kennedy hinaufführte.

Von wichtigen Arbeiten der Waler im Gebiete des Baffin-Landes sind endlich noch die flüchtigen Aufnahmen des Admiralty Inlet und Eclipse-Sundes durch Kapitän Adams, Schiff „Arctic“, 1872 und die des Scott Inlet und Eglinton-Fjord durch Kapitän J. B. Walker 1877, sowie die ausgedehnten Aufnahmen von Kapitän John O. Spicer in Akuliaz und Kapitän George Keeney bei Kings Cape zu nennen, sowie die Reise Kapitän Spicers in der „Era“ in das Fox-Becken, auf der er zwei bislang unbekannte Inseln entdeckte.

Wenn so die direkte Vermehrung seiner Kenntnisse durch die Walfischfänger auch nur gering war, so wurde durch ihre Vermittlung doch eine vollkommen neue Methode des arktischen Reisens entwickelt, und hier ist die Stelle, die bedeutenden Verdienste Halls in dieser Richtung zu besprechen.

Als das Hauptverdienst Halls muß unzweifelhaft angesehen werden, daß er zuerst gezeigt hat, wie man im arktischen Gebiete viel leisten kann, indem man sich ganz der Lebensweise der Eskimos anschließt. Es ist allerdings nicht sein Verdienst, die Reismethoden erfunden zu haben, indessen hat er zum erstenmal die Erfahrungen der Waler für wissenschaftliche Zwecke dienstbar gemacht. Sein Plan, mit Hilfe der Eskimos den Schauplatz der Franklin-Katastrophe aufzusuchen, entstand erst, als er von der Lebensweise der Waler im Cumberland-Sunde und der Frobisher-Bai hörte.

Noch während McClintock auf dem „Fox“ im arktischen Gebiete weilte, bemühte sich Hall²⁾, eine Expedition zustande zu bringen, um von Süden her diesem Forscher die Hand zu reichen. Als es ihm nicht gelang, ein genügendes Interesse für seinen Plan zu erwecken, um ein eigenes Schiff auszurüsten zu können, wandte er sich nach New Lon-

¹⁾ Journal Royal Geographical Society, Vol. XII.

²⁾ Zeitschrift für allgemeine Erdkunde, Bd. V, 1855, Anhang.

³⁾ Carte réduite des mers du nord depuis 48° jusqu'à 75° de latitude septentrionale, par M. P. Daussey, 1838.

⁴⁾ Ich verdanke die Kenntnis dieser Karten der Freundlichkeit des Vorsitzenden der Deutschen Polarkommission, Herrn Prof. Neumayer, welcher die Güte hatte, mich dieselbe einsenden zu lassen.

¹⁾ Transactions of the Botanical Society of Edinburgh, Vol. VII, 1862, p. 323.

²⁾ Charles Francis Hall, Life with the Esquimaux. Introduction

den an die Rhedereien der Walfischfänger, bei welchen er das größte Entgegenkommen fand. Von den Walern hörte er nun, daß sie oft Monate lang in den Hütten der Eskimos lebten und mit diesen reisten. Zumal weil von der Kanischen Expedition ähnliche Erfahrungen vorlagen, war er sogleich entschlossen, sich diese Thatsachen zu nutze zu machen, und sein Plan stand nun fest, als Eskimo mit den Eskimos zu leben, um so Gelegenheit zu gewinnen, sein Ziel zu erreichen und zugleich alle nur möglichen Erkundigungen bei den Eskimos einzuziehen. Seine Absicht war anfänglich, vom Cumberland-Sunde aus mit einem Walboote vom Fox-Becken zu reisen und dann der Küste bis zur Fury and Hecla-Straße zu folgen, um von dort aus entweder über die Repulse-Bai oder durch den Golf von Boothia nach Westen vorzudringen.

Besonders durch die lebhafteste Teilnahme Henry Grinnells gelang es Hall, die Expedition zustandezubringen, und so sehen wir ihn 1860 an Bord des „George Henry“ von New London absegeln. Da dieses Schiff in Nugumiut überwintern sollte, hatte er seinen Plan geändert und beschloss, durch die Frobisher-Straße und Hudson-Straße nach Westen zu reisen.

Er mußte aber bald einschen, daß sein Plan auf zu kühne Voraussetzungen gegründet war, und mußte sich auf die Erforschung der Frobisher-Bai beschränken. Die Resultate dieser Reise sind bedeutend, indessen tritt doch überall aufs fühlbarste hervor, daß Halls positive Kenntnisse recht gering waren. Er hatte durch eigenes Studium das allernotwendigste Wissen erworben, aber in seiner ganzen Handlungsweise und in seinen Zielen fällt es immer wieder auf, wie wenig er das wissenschaftlich Bedeutungsvolle von Nebensächlichem zu trennen wußte.

Die Aufnahme der Frobisher-Bai ist eine große Leistung, welche entschieden die größte Anerkennung verdient. Ebenso ist in bezug auf Ethnographie viel Interessantes aus dem Reisewerke zu entnehmen und die endliche Feststellung des Schicksals und des Schauplatzes der Reisen Frobishers war eine hochwillkommene Klärung der verwirrten Geschichte dieser Expedition.

Der Verlauf der Reise war kurz der folgende. Der „George Henry“ erreichte im Sommer 1860 die Bai von Nugumiut. Erst als das Eis sich gebildet hatte, konnte Hall seine Arbeit beginnen und lebte zunächst eine Zeitlang bei den Eskimos von Ukadlix. Vermutlich nahm er bei dieser Gelegenheit die Field-Bai und die Grinnell-Bai auf, doch dürfte diese Arbeit zum Teil von Walern gemacht sein, da Teile der Küste ausgeführt erschienen, die Hall nicht besucht hat. Später bereiste er die Blunt-Halbinsel, Fox- und Hall-Land, sowie den Countess of Warwick-Sound, in dem er den Hafen Frobishers wieder entdeckte.

Im Sommer endlich erforschte er auf einer ausgedehnten Reise, bei der er sich ganz den Eskimos anschloß, die Frobisher-Bai bis zu ihrem obern Ende. Da im Herbst 1861 das Packeis der Davisstraße in die Bai von Nugumiut getrieben wurde, sah der „George Henry“ sich gezwungen, zu einer neuen Überwinterung zu rüsten. So gewann Hall die Gelegenheit auf einer langen Schlittenreise die Nordküste der Frobisher-Bai genauer kennen zu lernen.

Im Herbst 1862 kehrte er nach Amerika zurück und nahm sogleich mit Eifer die Vorbereitungen zu einer neuen Reise auf. Auf seine Erfahrungen und Erfolge gestützt, glaubte er bei einem neuen Versuche sicher King Williams-Land erreichen zu können, zumal da mittlerweile die Walfischfänger begonnen hatten, die Hudson-Bai zu besuchen, und so ein bedeutend bequemerer Ausgangspunkt genommen werden konnte, als früher. Im Jahre 1864 ging Hall zum zweitenmal zu mehr als fünfjährigem Aufenthalte hinaus, um die Arbeit aufs neue aufzunehmen.

Den ersten Winter brachte er unter den Eskimos in der Nähe des Wager River zu, ohne Gelegenheit zu haben, die Reise gen Westen anzutreten. Indes erhielt er hier von den Eskimos eine Nachricht, die sein Herz mit freudiger Hoffnung füllte. Man erzählte ihm nämlich, daß noch drei Weise von der untergegangenen Expedition am Leben seien und wahrscheinlich unter einem der benachbarten Eskimostämme weilten. Hall hegte durchaus keinen Zweifel an der Richtigkeit dieser Nachrichten, die ihm einen neuen Sporn zum Forschen und Suchen gaben. Als er im Mai 1865 den ersten Vorstoß nach Norden machte, gelangte er nur bis zur Repulse-Bai, dem Sommeraufenthalt der Aivillik-Eskimos.

Mit diesen hatte er sich bald herzlich befreundet, gewahrte aber zu seinem Schrecken, daß sie in Feindschaft mit den westlicheren Eskimos lebten, deren Gebiet er durchreisen mußte, und daß ihre Furcht vor den Bewohnern von King Williams-Land so groß war, daß er kaum hoffen durfte, sie zu einer Reise nach jener Insel zu bewegen. Unter solch ungünstigen Umständen traf er im Winter 1865/66 die Vorbereitungen zu seiner ersten Reise nach King Williams-Land, zu der er mit großer Mühe einige Eskimos als Begleitmannschaft anwarb. Anfänglich machte er mit diesen im Frühling 1866 gute Fortschritte, je näher er aber dem Gebiete des feindlichen Nachbarstammes kam, um so verzagter wurden seine Begleiter. Endlich traf man einige Leute jenes Stammes. Furchterfüllt wartete man die Begegnung ab, die aber unerwartet freundlich ausfiel. Bald erzählten die Fremdlinge indes solch schreckenerregende Geschichten von den westlicher lebenden Menschen, daß Hall auf die Fortsetzung der Reise verzichtete. So war wieder ein Jahr verloren.

Da es im folgenden Frühjahr den Aivillik an Hunden zum Ziehen der Schlitten fehlte, mußte Hall sich zu einer Reise nach Igluling entschließen, auf welcher er so viel Zeit verlor, daß es auch für dieses Jahr zu spät war, nach King Williams-Land aufzubrechen. So mußte Hall sich begnügen, einen kleinen Vorratsloft zu machen, um ein Proviantdepot für die große Reise anzulegen.

Im Laufe des folgenden Winters hörte er mehrfach, daß bei Igluling ein Steindenkmal von Weißen errichtet sei, und daß noch 1863 Europäer in jener Gegend gesehen seien. Deshalb wählte er nochmals diesen Ort als Reiseziel und fand in der That die Zeltplätze von Weißen, sowie ein Steindenkmal. Etwa vorhandene Berichte konnte er nicht finden, weil der Steinhaufen, von welchem die Eskimos erzählten, vollkommen von einer Schneewehe bedeckt war.

Da er sich auch hier in seinen Hoffnungen getäuscht sah, beschloß er im Sommer 1869 endlich die langgeplante Reise auszuführen. Am 23. März verließ er sein Winterquartier, um nach King Williams-Land aufzubrechen. Trotz aller Schwierigkeiten gelang es ihm, dieses Mal die Südküste der Insel zu erreichen. Er fand eine Anzahl Gräber und unbeerdigte Leichen, die er, soweit die Umstände es erlaubten, begrub. Aus den Erkundigungen bei den hier wohnenden Eskimos erfuhr er das Schicksal der Unglücklichen, welche von Hunger und Krankheiten auf ihrem mühseligen Marsche nach Süden aufgegeben waren. Wegen der feindlichen Gesinnung der Eingebornen gegen seine Begleiter, und weil tiefer Schnee das Land bedeckte, konnte er nicht hoffen, weitere wertvolle Resultate zu erlangen, und beschloß daher endlich nach fünfjähriger Abwesenheit nach dem zivilisierten Amerika zurückzukehren.

Man hätte glauben sollen, daß Hall mit seiner auf der ersten Reise gewonnenen Erfahrung in der denkbar günstigsten Lage gewesen wäre, hier wirklich Neues und Gutes zu leisten, zumal da er die ausgiebigste Unterstützung der Waler genoss. Hier sehen wir uns aber durchaus getäuscht, und man muß das Endurteil über die Ergebnisse der Reise dahin aussprechen, daß dieselbe in keiner Weise der aufgewandten Mühe entsprochen haben. Hall hat weder für seinen eigentlichen Zweck Bedeutendes leisten können, noch geographisch wichtige Arbeiten geliefert. Seitdem Handel fehlte die zielbewusste Beharrlichkeit und das unabhängige Auftreten den Eskimos gegenüber, welches ihn allein zu einem glücklichen Ende führen konnte. Die Schwierigkeiten, welche ihm aus dem Verhalten der Eskimos und teilweise auch der Walfischfinger erwachsen, dürfen nicht vorkannt werden, doch ist das Scheitern seiner Pläne und die häufigen Verzögerungen in der Ausführung mehr dem Umstände zuzuschreiben, daß er nicht wußte im geeigneten

Augenblicke den Eingebornen entschieden gegenüber zu treten, und daß er sich ihren Gebräuchen, vor allem den Angeket (den Zauberpriestern), als Weiser zu sehr unterordnete. Zudem ist es Hall trotz des langjährigen Aufenthaltes nicht gelungen, tief genug in die Sprache der Eskimos einzudringen, um überall einen freundlichen Verkehr errichten zu können.

Die geographischen Erfolge der Reise beschränken sich auf einige Korrekturen der Küstenlinien, besonders auf der Melville-Halbinsel. In ethnographischer Beziehung bietet die vorliegende, von Nourse herausgegebene Reisebeschreibung unendlich wenig, doch darf man nicht behaupten, daß dies eine Folge des geringen Inhalts der Hallschen Beobachtungen ist, da die Bearbeitung der Tagebücher eine recht mangelhafte und das rein persönliche Element fast ausschließlich in den Vordergrund gedrängt ist. Zudem sind die Abbildungen zum Teil kritiklos aus fremden Werken, welche entfernte Stämme behandeln, zusammengestellt.

Es ist aufs tiefste zu bedauern, daß Hall nicht selbst wenigstens die ethnographischen Beobachtungen bearbeitet hat. Der Bericht über die erste Reise enthält so viel vortreffliches und fein beobachtetes Material, daß man annehmen muß, seine Kenntnisse seien nach der zweiten Reise allgemein reich gewesen. Nach der Rückkehr im Jahre 1869 liefs es dem rastlosen Manne in der Heimat keine Ruhe. Sogleich besträte er sich, eine Expedition ins Werk zu setzen, auf der er den geheimnisvollen Pfad zum Nordpol zu entdecken hoffte. In kurzer Zeit gelang ihm dieses, und schon am 29. Juni 1871 segelte die „Polaris“ hinaus nach dem unbekanntem Norden. Auf dieser Fahrt wurde Hall plötzlich aus seinen hochfliegenden Plänen und weittragenden Hoffnungen gerissen. Am 8. November 1871 starb er, noch ehe er seine reiche unter den Eskimos gewonnene Erfahrung in der Ausführung von Schlittenreisen zu gunsten der Expedition hatte verwenden können.

Bei der unbedingtsten Achtung vor der unbeugsamen Beharrlichkeit Halls kann das Urteil über seine positiven Leistungen nicht günstig ausfallen. Aber trotzdem müssen wir ihm eine ganz außerordentlich wichtige Stellung in der Geschichte arktischer Reisen geben, da er zuerst die Anwendbarkeit von ganz neuen Reismethoden dargethan hat.

Während der Expeditionen zur Aufsuchung Franklins hatte man allmählich eine Methode des Schlittenreisens ausgebildet, welche in ihrer Weise vortrefflich war. Im Herbst wurden Proviantdepots vorausgeschoben, und im Frühling ging die Hauptexpedition mit Hilfsabteilungen auf die größere Reise aus. Zum Ziehen der Schlitten wurden ausschließlich Menschen verwandt. Diese Art zu reisen wurde

auch später von der zweiten deutschen Nordpolexpedition, sowie von Nares gebraucht, hat aber den Nachteil, daß sie stets eine große Anzahl von Menschenkräften und die unglaublichsten Anstrengungen der Beteiligten erfordert.

Unzweifelhaft war die von Seiten der Hudson Bay Company angewandte Reismethode besser. Dort sehen wir einen Back, Simpson und Rae mit nur wenigen weißen Begleitern und einigen Eingebornen Großes erreichen, sowohl auf Boot, wie auf Schlittenreisen. Aber auch diese Forscher machten sich die Erfahrung der Landeseingebornen nur wenig zu nutze, sondern verhielten sich ablehnend gegen dieselben. Hall war der erste, der für wissenschaftliche Zwecke die Landeskenntnis und Erfahrung der Eskimos benutzt hat. Wenn auch in Grönland ähnliche Reisen früher ausgeführt sind, so liegen doch die Bedingungen dort wesentlich anders, weil die grönländischen Eskimos in geordneten Verhältnissen leben und gewohnt sind, jahraus jahrein mit den dänischen Ansiedlern und mit den Missionaren zu verkehren. Es konnte Hall nur auf solche Weise gelingen, als einzelner Mann, ohne große Lasten bewegen zu müssen, die großen Entfernungen zurückzulegen, welche er durchreist hat. Sein Beispiel war maßgebend für die Schwatkae Expedition nach King Williams-Land, wie für den Howgateschen Plan der Polarkolonien, und auch ich selbst würde nie meine Reise haben planen können, wenn nicht die Erfahrungen Halls in gleicher Richtung vorgelegen hätten. Es steht zu hoffen, daß der von ihm eingeschlagene Weg auf künftigen Polarexpeditionen angenommen wird und daß auf diese Weise einst große Erfolge errungen werden. Das Verdienst Halls, eine neue und wirksame Methode arktischen Reisens entwickelt zu haben, muß voll und ganz anerkannt werden.

Im Anschlusse hieran muß ich die Schwatkae Expedition nach King Williams-Land nennen, auf welcher bewiesen wurde, daß wenige Weiße unter einem energischen Führer mit Hilfe der Eskimos mit Sicherheit und ohne große Zeitverluste jede beliebige Entfernung in arktischen Gebieten durchreisen können. Zu erwähnen sind die Aufnahmen Schwatkas auf der Rückreise in der Gegend von Akulias.

Von weitem Unternehmungen im Gebiete von Baffin-Land ist ein Versuch von Interesse, die mineralischen Schätze nutzbar zu machen. Der vielfach vorhandene Graphit ist nie ausgebeutet, indes bildete sich 1873 in Philadelphia eine Gesellschaft, um bei Nauyasatling Glimmer, welcher daselbst in großen durchsichtigen Platten vorkommt, zu brechen. Es wurde in dem nordsüdlich verlaufenden Thale südlich der Insel Umanaxtuax eine Grube angelegt, welche aber sehr bald wieder einging, da der

Betrieb sich nicht bezahlt machte. Der amerikanische Marineleutnant W. A. Mintzer besuchte bei dieser Gelegenheit den Sund und brachte eine ungemein wertvolle ethnographische Sammlung mit, welche jetzt in dem National-Museum zu Washington niedergelegt ist. Außerdem zeichnete er eine Karte des Hafens nach Beobachtungen des Leutnant Wilkins U S N, des Navigationsoffiziers der „Tigress“, welche auf der Suche nach der „Polaris“ den Hafen anließ. Nach derselben wurde die Position von Nauyasatling auf der englischen Karte festgelegt.

Zum Schlusse ist noch die Expedition der „Florence“ nach dem Cumberland-Sunde zu besprechen, welche im Interesse der geplanten amerikanischen Polarkolonien unternommen wurde. Der Leutnant Howgate, welcher im Signal Service der Vereinigten Staaten beschäftigt war, agitierte mit großem Eifer für die Verwirklichung dieser Idee. Die Mittel und Wege, welche er hierfür einschlug, und der weitere Verlauf der Agitation gehören nicht in den Rahmen dieser Darstellung. Noch bevor es Howgate¹⁾ gelang, die Mittel für seinen weittragenden Plan bewilligt zu erhalten, konnte er durch die Unterstützung einiger Privater ein kleines Schiff ausrüsten, welches im Cumberland-Sunde Pelze kaufen sollte und Eingeborne anzuwerben hatte, welche im folgenden Jahre die Expedition zur Lady Franklin-Bai begleiten sollten. Zugleich sollte wörmöglich durch Walfischfang ein Teil der Ausgaben gedeckt werden.

Zum Führer der Expedition wurde der durch die „Polaris“-Expedition bekannt gewordene Walfischfänger George E. Tyson gewählt, welcher auch den Sund durch frühere Reisen kannte. Dem Schiffe wurden zwei Gelehrte, Ludwig Kumlien²⁾ und Orray Taft Sherman³⁾, beigegeben, welche aber infolge der Zwitterbestimmung der Expedition und des mangelnden Interesses auf Seiten des Kapitäns eine recht schwierige Stellung hatten.

Am 2. August 1877 verließ die „Florence“, ein Schoner von 56 Tons, New London und erreichte am 12. September Nauyasatling. Am 8. Oktober lag das Schiff in seinem Winterhafen Anarnituk vor Anker und blieb daselbst bis zum 5. Juli des folgenden Jahres. Sherman bezog ein Zelt auf der Insel, in dem er fast beständig wohnte und meteorologische Beobachtungen anstellte. Kumliens Hauptaugenmerk war auf das Sammeln von Tieren gerichtet und er verließ den Hafen nur einmal zu einer kurzen Reise

¹⁾ Polar colonization. The preliminary arctic expedition of 1877. Washington 1877. — H. W. Howgate, The cruise of the Florence. Washington 1879.

²⁾ Ludwig Kumlien, Contributions to the natural history of Arctic America made in connection with the Howgate expedition 1877—1878. Bulletin of the U. S. National Museum, No. 15, Washington 1879.

³⁾ Orray Taft Sherman, Meteorological and physical observations on the East coast of British America. Professional papers of the Signal Service No. XI, Washington 1883.

nach K'exerten. In geographischer Beziehung ist von der Expedition nichts geleistet worden, und die wenigen von Sherman gemachten astronomischen Beobachtungen sind nicht zuverlässig.

Ebenso darf der Kumliensche Bericht nur mit der größten Vorsicht gebraucht werden, und vor allem ist der ethnographische Teil nicht vertrauenswürdig. Seine Sammlungen zeugen dagegen von größtem Eifer und Geschick.

Am 19. Juli verließ die „Florence“ den Sund, um sich nach Disco zu begeben, wo sie mit dem Hauptexpeditionsschiff zusammentreffen sollte. Sie hatte Felle und Eskimos für dasselbe an Bord. Howgates Pläne waren aber nicht verwirklicht worden, da der Kongress die nötigen

Mittel nicht bewilligt hatte, so daß die „Florence“ vergeblich auf die Ankunft des Schiffes wartete. Am 22. August verließ man Disco wieder, um die Eskimos nach dem Sund zurückzubringen, der am 2. September erreicht wurde. Am 26. September kehrte man endlich nach einer gefahrvollen und stürmischen Fahrt nach St. Johns zurück.

Hiermit sind bis heute die Untersuchungen zur Erforschung des Baffin-Landes abgeschlossen, da die bedeutenden Arbeiten der deutschen meteorologischen Station von Kingua noch nicht veröffentlicht sind und von den Stationen, welche die kanadische Regierung an der Hudsonstraße hat anlegen lassen, noch nichts bekannt geworden ist.

III. Geographic.

Das tiefe Becken der Baffin-Bai, welches im Osten von dem kontinentähnlichen Grönland verschlossen ist, steht nach Norden und Westen mit dem Eismeere durch enge, langgestreckte Straßen in Verbindung. Erst in neuester Zeit wurde durch unsägliche Mühen und Opfer das Smith-Sund-Gebiet erforscht, welches die Baffin-Bai mit den nördlichsten Teilen des Arktischen Ozeans verbindet; noch heute ist niemand bis auf größere Entfernungen in den Jones-Sund eingedrungen, welcher einen günstig gelegenen Eingang in die westlichen Meeresteile zu bilden schien. Das langgestreckte Straßensystem, dessen Anfang der Lancaster-Sund bildet, erlangte durch die hier gefundene Nordwestdurchfahrt, durch die Franklin-Expedition und die zahllosen Versuche zur Auffindung der vermißten Forscher eine Berühmtheit, wie wenige andre Teile des Hohen Nordens. Von hier aus erstreckt sich in zusammenhängendem Zuge Baffin-Land bis zur Hudson-Straße, etwa von 74° bis 61° N. Br., so die Baffin-Bai von der Hudson-Bai-Gebiete trennend.

Die Baffin-Bai bildet ein tiefes Becken, welches durch eine unterseeische Schwelle von der südlichen Tiefsee getrennt ist. In der engen Davisstraße sind ausgedehnte Bänke der grönländischen Küste vorgelagert, und die Tiefenmessungen, welche hier in verhältnismäßig großer Zahl vorliegen, ergeben eine sehr allmähliche Senkung des Meeresbodens gen Westen. Die boiden Messungen, welche am nächsten der Westküste gemacht sind, haben die größten Tiefen ergeben, nämlich 370 und 388 Faden, und sind in 60—75 km Abstand von Kap Walsingham und Kap Oyer gelotet worden. Wenig nördlich von hier finden sich schon Tiefen von mehr als 900 Faden. Es scheint, daß der ganzen Küste von Baffin-Land entlang mit Ausnahme weniger Stellen

der Meeresboden steil bis zu Tiefen von mehr als 1000 Faden abfällt, während die grönländische Seite viel allmählicher große Tiefen erreicht. Die größte Tiefe, welche mir bekannt geworden ist, hat der „Phönix“ etwa in der Mitte der Bai östlich von Ponds Inlet gemessen, indem er mit 2870 Faden keinen Grund erreichte.

Die nördlichen Ausgänge erreichen wohl keine sehr bedeutenden Tiefen, obwohl im Eingange des Lancaster-Sundes noch Lotungen bis zu 678 Faden vorliegen und der Eingang zum Smith-Sund ähnliche Tiefen aufweist. Hiernach muß man sich die Baffin-Bai als ein Becken denken, dessen größte Tiefen wohl in der westlichen Hälfte liegen und 3000 Faden überschreiten mögen, und welches nur durch vergleichsweise flache Straßen mit dem Ozean in Verbindung steht.

Ehe ich die Schilderung der geographischen Verhältnisse von Baffin-Land beginne, muß ich einige Bemerkungen über die wahrscheinliche Gestalt des Jones-Sundes machen, welche sich auf von mir eingezogene Erkundigungen stützen.

Die Entdeckungen der Greeley-Expedition auf der Westküste von Grinnell-Land sind ungemein wertvoll und wichtig, da die Gestaltung der Westküste dieser großen Insel einen weiten Spielraum für Vermutungen gewährte. Die Erforschung der Nordküste durch Leutnant Aldrich von Nares' Expedition zeigte, daß eine große Erstreckung des Landes nach Westen unwahrscheinlich sei. Die Entdeckung der Westküste in so geringer Entfernung, wie Leutnant Lockwood dieselbe fand, war dennoch ganz unerwartet. Nach der Beschreibung des Hayes-Sundes, welche Bessels von Eskimos des Smith-Sund-Gebietes gegeben wurde und nach Berichten und Zeichnungen, welche ich im Sommer 1884

von Eingebornen erhielt, die den Lancaster- und Jones-Sund überschritten und einige Zeit auf Ellesmere-Land gewohnt hatten, kann man noch einige allgemeine Züge der langen, unerforschten Küstenlinie feststellen.

Bei weitem die genaueste Beschreibung erhielt ich von einer Eskimofrau, welche ich nahe Kap Kater traf. Dieselbe war in Igluling in der Fury and Hecla-Straße geboren, hatte einige Zeit in Repulse-Bai gelebt, war dann nach Igluling zurückgekehrt und hatte das Land auf einem Wege, der nach Admiralty Inlet führt, überschritten. Dort lebte sie eine Reihe von Jahren und ging dann mit einer Gesellschaft Eskimos hinüber nach North Devon, welches mit einheimischem Namen Tudjan heißt. Es herrscht nur wenig Verkehr zwischen Baffin-Land und North Devon, da der Lancaster-Sund sich nur selten mit einer zusammenhängenden Eismasse bedeckt. Meistens wird die Nordküste von Baffin-Land (Uivang der Eingebornen) während des ganzen Winters von Wasser bespült.

Auf der Fahrt über den Lancaster-Sund kamen die Eskimos bei einer sehr kleinen Insel, Ugliru mit Namen, vorbei, die vermutlich mit den Felsen, welche von Kapitän Adams 1871 gesehen worden, identisch ist, und erreichten in zwei oder drei Tagen die gegenüberliegende Küste. Vermutlich wegen des Mangels an Landeis folgen sie nicht der Küste von North Devon, sondern überschreiten das eisbedeckte Land auf Schlitten. In vier Tagen erreichten sie das Nordufer, von wo aus eine lange, schmale Halbinsel, Nedlung, sich nach Ellesmere-Land erstreckt, das als Umingman Nuna, d. h. Moschusochsenland, bezeichnet wird. Nur bei Hochwasser ist Nedlung von North Devon durch eine schmale Wasserstraße getrennt, durch die ein sehr heftiger Gezeitenstrom läuft, welcher das Wasser daselbst während des ganzen Winters offen hält. In der Umgegend dieser Enge verachwindet das Eis im Frühlinge sehr rasch, so daß sich ein großes Wasserbecken bildet, welches einen ungeheuren Reichtum an Seehunden enthält. Diese bei Niedrigwasser trocken liegende Meeresküste hat den Namen Tinitozang. Die Halbinsel Nedlung endet etwa nach Nordwesten in ein scharfes Knie, an welchem sich eine hohe schroffe Felswand erhebt. Diesseits und jenseits dieser Biegung ist das Land durchweg niedrig. Nach Vergleichen zwischen der Länge dieser Landenge mit bekannten Entfernungen schätze ich dieselbe auf etwa 75 km, die Breite auf 6—8 km. Weiter im Westen finden sich zahlreiche Inseln, welche den Namen K'exertaxjuin, d. h. die Inselchen, führen. Im Osten der Landenge sind keine Inseln vorhanden.

Als die Eskimos Ellesmere-Land erreicht hatten, trafen sie auf eine kleine Ansiedelung. Sie schlossen sich den dort wohnenden Eskimos an und blieben einige Zeit, da

sich während des ganzen Jahres reichlich Seehunde fanden. Weiter im Nordwesten liegt ein großer Fjord, Kangerlutsiax, dem in nicht allzugroßer Ferne die Insel K'exertaxadlinag vorgelagert ist. Die Eskimos besuchen die Nordseite dieses Fjordes nicht, weil daselbst zahllose große Eisbären leben sollen.

Ich erhielt diese Nachrichten durch möglichst genaues und vorsichtiges Fragen. Einige weniger ins Einzelgehende Berichte verdanke ich Eingebornen von Ponds-Bai, welche nicht selbst Ellesmere-Land besucht hatten, sondern nur durch ihre Voreltern oder durch Verwandte in jenes Gebiet unterrichtet waren. Ich muß hier besonders erwähnen, daß alle Erzählungen und Beschreibungen, welche ich prüfen konnte, sich als genau und zuverlässig erwiesen, so daß auch dieser Bericht Zutrauen verdient.

Die Identität von North Devon und Tudjan der Eskimos steht außer jeder Frage, da nach den übereinstimmenden Aussagen aller Eskimos Tudjan von Uivang, der Nordküste des Baffin-Landes, aus gesehen werden kann. Auf der Südspitze von North Devon sind öfters Eingeborne von Walfischfingern und von den Expeditionen, welche zur Aufsuchung Franklins ausgesandt wurden, gesehen worden.

Die Nachricht über den Zustand des Eises in Jones-Sund ist von besonderer Wichtigkeit für die Identifizierung dieser Gegend. Da eine lange, schmale Landenge Bathurst und Cornwallis Island verbindet, war ich anfänglich geneigt zu glauben, daß die Eskimofrau, von welcher mein Bericht stammt, dort gewesen sei. Sie würde aber schwerlich die Reise über das Eis des Wellington-Kanals vergessen haben, die sie hätte machen müssen, um nach diesen Inseln zu gelangen. Belcher fand im Mai 1853 offenes Wasser im Jones-Sund, zu einer Jahreszeit, in der das Eis enger Kanäle nur durch starke Strömungen verzehrt sein kann. Wir wissen bis heute noch nichts weiter über das Gebiet nördlich von North Kent Island, als daß sich daselbst viele kleine Inseln finden, die aber zum Teil nur im Nebel gesichtet wurden. Das offene Wasser, die enge Durchfahrt zwischen North Kent und North Devon und die vielen kleinen Inseln geben der Örtlichkeit einen Charakter, welcher durchaus der Beschreibung jener Eskimofrau entspricht. Es würde sehr interessant sein, wenn der Jones-Sund im Westen wirklich durch eine schmale Halbinsel geschlossen wäre! Das schwere Eis, auf welches Inglefield im Jahre 1852 stieß, kann ebenso wohl vom Smith-Sunde aus hierher getrieben sein, wie von einem Meere westlich von Ellesmere-Land.

Endlich muß ich hervorheben, daß der Name Umingman Nuna, welchen ich an der Davisstraße für Ellesmere-Land angewendet fand, auf der Ostküste des Smith-Sundes dasselbe Gebiet bezeichnet. In Ita traf Bessela einen

Mann, der von Kap Searle nach hier eingewandert war. Nach meinen Erkundigungen habe ich Grund zu vermuten, daß derselbe nicht so weit südlich, sondern im Eclipse-Sund heimisch war, von wo aus er nach Norden auswanderte. Er lebte einige Zeit unter den Eingebornen von Ellesmere-Land, welches auch er als Umingman Nuna bezeichnete. In ganz Baffin-Land kennen die Eingebornen Umingman Nuna und beschreiben die Lage als jenseits Tununirn (Eclipse-Sund) und Tudjan. Aus allen diesen Gründen kann man kaum zweifeln, daß meine Erkundigungen sich wirklich auf den Jones-Sund und die Westküste von Ellesmere-Land beziehen.

Die Eskimos von Ita versichern, daß Hayes-Sund eine Straße ist, welche in den westlichen Ozean führt, und das Land, welches die Smith-Sund-Gewässer im Westen begrenzt, in zwei Teile trennt, Ellesmere-Land und Grinnell-Land; ich glaube kaum, daß man diese Behauptungen der Eingebornen bezweifeln darf. Die englische Expedition unter Nares glaubte aus den Gezeiten am Eingange des Sundes folgern zu müssen, daß derselbe geschlossen sei; Greeley's Entdeckungen geben ihm dagegen eine bedeutend größere Ausdehnung gen Westen und sind eher zu Gunsten der Ansicht, daß der Sund wirklich eine Straße bildet.

Baffin-Land, die größte Insel des arktisch-amerikanischen Archipels, bildet durch seine eigentümliche Lage das wichtige Bindeglied zwischen dem amerikanischen Festlande und Grönland. An zwei Stellen nähert es sich dem Kontinent bis auf ganz geringe Entfernungen, in der engen Fur und Hecla-Straße und in der Hudsonstraße. In beiden Meerengen erleichtern Inseln noch den Verkehr zwischen den gegenüberliegenden Küsten, die von Eskimostämmen bewohnt werden. Indem Baffin-Land so den Norden der Hudson-Bai abschließt, verbindet es zugleich deren östliche und westliche Küstengebiete, die Nordküste der Labrador-Halbinsel und die Melville-Halbinsel. Der Nordküste ist in geringer Entfernung North Devon vorgelagert, welches mit Schlitzen oder Booten leicht erreichbar ist. Die enge Verbindung zwischen North Devon und Ellesmere-Land wurde soeben besprochen, so daß wir das ganze aus Baffin-Land und den nördlich vorgelagerten Inseln bestehende Gebiet als eine zum Smith-Sund führende Brücke betrachten können. Hier reckt Grönland seine Landmassen dem westlichen Gebiete entgegen und lockt den wandernden Menschen, die enge Wasserstraße zu überschreiten. So sind die durch weite Meeresräume getrennte Ost- und Westküste der Baffin-Bai und Davisstraße im Hohen Norden eng verbunden.

Baffin-Land erstreckt sich von 61° 40' N. Br. bis 73° 43' N. Br. und von etwa 60° bis 90° W. v. Gr. Die Dr. F. Boas, Baffin-Land.

Längsaxe liegt in der Richtung von SSO nach NNW und hat eine Länge von etwa 1650 km. Es ist nicht möglich, heute schon eine genaue Schätzung des Areals zu geben, da die unbekannte Küstenlinie des Fox-Beckens eine zu bedeutende Ausdehnung hat. Jedenfalls wird die Zahl nicht geringer als 660 000 qkm sein, und es übertrifft daher Madagaskar an Größe.

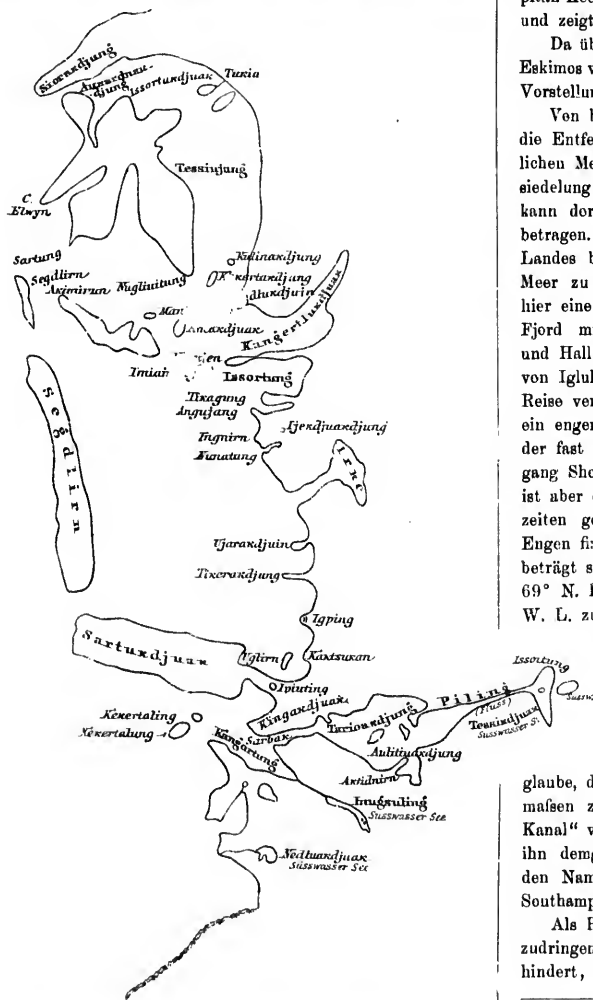
Um die Küstenumrisse der Insel zu verstehen, müssen wir die Grundzüge der vertikalen Gliederung, so weit es bei der unzureichenden Kenntnis des Landes möglich ist, betrachten.

Von Kap Mercy, der Südspitze der Cumberland-Halbinsel, erstreckt sich ein gewaltiger, schmaler Gebirgszug nach Nordwesten bis zum Lancaster-Sunde. Im Westen ist diesem Gebirge ein Hügelland vorgelagert, welches sich allmählich in eine ausgedehnte Ebene verflacht. Unabhängig von diesem Gebirgszuge erhebt sich zwischen der Froisher-Bai und dem Cumberland-Sunde ein Hochplateau, welches sich allmählich nach Nordwesten hin zur Tiefebene hinabsenkt. Noch weiter im Süden bildet das Hochland Meta incognita, die Terra nivea älterer Schriftsteller, den Eckpfeiler des Landes, während ein niedrigeres Hochland den westlichen Eingang zur Hudsonstraße und die scharf gebogene Südwestecke von Baffin-Land, Kings Cape, bildet. Zwischen beiden senkt sich das Land wieder und scheint seinen niedrigsten Punkt im White Bear Sound Baffins zu erreichen.

Obwohl meine eignen Beobachtungen sich nur auf den Cumberland-Sund und die Davisstraße beschränken, kann ich manches Neue über andre Küstenteile beifügen. Einige amerikanische Walfischjäger, welche die Hudsonstraße und -Bai besuchen, haben zuverlässige Beobachtungen und Aufnahmen an diesen Küsten gemacht, und ganz besonders sind die Anzeichnungen von Kapitän Spicer, Chappell und Keeney hervorzuheben, denen ich Manuskriptkarten und vielfache Nachrichten über die Hudsonstraße und das Fox-Becken verdanke. Die im Fox-Becken niedergelegten Inseln wurden von Kapitän Spicer entdeckt; die Aufnahmen östlich von Kings Cape stammen von Kapitän Keeney und aus Eskimoberichten; die Änderungen bei North Bluff und Broken Point sind von Kapitän Spicer. Leider ist die vorzügliche Originalkarte ohne die Schuld dieses Herrn abhanden gekommen.

Nach einer von Schwatka in der „Science“ vom 5. September 1884, p. 220, veröffentlichten Kartenskizze, welche sich von North Bluff bis Kings Cape erstreckt, sind diese beiden Originalaufnahmen in Verbindung mit Schwatkas eignen Arbeiten in der nächsten Umgebung von Akulivik wiedergegeben. Nach einer persönlichen Mitteilung von Schwatka erstrecken sich seine eignen Beobachtungen von der North

Bay bis $63^{\circ} 30'$ NBr. Da während einiger Zeit stürmisches Wetter vorherrschte, betrachtet Schwatka selbst den west-



Nordostküste des Fox-Beckens. Gezeichnet von Ungaruk in Igluling, 23. Mai 1868. (Aus Hall, Second Expedition.)

lichen Teil der Aufnahmen als einigermaßen unsicher. Überall, wo er Gelegenheit hatte, die Spicerschen Karten zu

prüfen, fand er dieselben in den Grundzügen zuverlässig. Das Original der Umgebung von Sikosuilak nach Kapitän Keeneys Aufnahme war längere Zeit in meinen Händen und zeigt bedeutende Abweichungen von Schwatkas Karte.

Da über das Fox-Becken ziemlich eingehende Berichte von Eskimos vorliegen, kann man wenigstens eine ganz allgemeine Vorstellung von dem Charakter dieser Küste gewinnen.

Von besonderer Wichtigkeit sind einige Angaben über die Entfernung zwischen der Davisstraße und dem westlichen Meere. Nach Nachrichten, welche ich in einer Ansiedelung bei Kap Kater an der Davisstraße erhielt, kann dort die Breite des Landes nicht mehr als 95 km betragen. Hier soll sich die größte Einschnürung des Landes befinden und man kann in zwei Tagereisen von Meer zu Meer gelangen. An der Westküste dehnt sich hier eine große Bucht, oder vielleicht ein langgestreckter Fjord mit Namen Piling aus, von dem schon Parry¹⁾ und Hall²⁾ berichten. Nach der Zeichnung eines Eskimos von Igluling, Ungaruk, welche Neurse in Halls zweiter Reise veröffentlicht und die ich hier wiedergebe³⁾, scheint ein enger Eingang in ein weites Becken zu führen. Nach der fast unverständlichen Schreibart Halls heisst der Eingang Shok-bur, was unzweifelhaft Sarbaz bedeutet. Dieses ist aber der Name für Stromschnellen, welche durch Gezeiten gebildet werden und die sich stets in derartigen Engen finden. Die Länge dieser Bucht oder dieses Fjordes beträgt sicher nicht mehr als 60 Seemeilen, so daß wir in 69° N. Br. die Ostküste des Fox-Beckens in etwa 74° W. L. zu suchen haben.

Noch ein zweiter Punkt dieser langen, unbekannteren Linie läßt sich mit annähernder Genauigkeit bestimmen, indem an der Ostecke von Nettilling mir die Meeresküste in WNW-Richtung in einer Entfernung angegeben wurde, die eine westliche Länge von 75° ergibt. Ich glaube, daß sowohl diese wie die obige Bestimmung einigermaßen zuverlässig sind. Hierdurch gewinnt der „Fox-Kanal“ vielmehr die Gestalt eines Beckens, und ich habe ihn demgemäß als Fox-Becken bezeichnet, während ich den Namen Fox-Kanal der engen Durchfahrt zwischen Southampton-Insel und Baffin-Land liefs.

Als Parry im Sommer 1822 versuchte, nach Osten vorzudringen, wurde er leider durch festliegendes Landeis verhindert, bedeutenden Fortschritt zu machen, und kehrte

¹⁾ W. E. Parry, Journal of a second voyage for the discovery of a North-West Passage in H. M. S. Fury and Hecla, p. 430, 549.

²⁾ J. E. Nourse, Narrative of the second arctic expedition made by C. F. Hall, p. 354.

³⁾ In Folge eines beim Druck vorgekommenen Irrtums weicht die Schreibweise der in dem Text eingedruckten Kärtchen von der im Texte angewandten ab. Die letztere ist als die maßgebende zu betrachten.

schon Ende Juli um. In der That darf man in diesen Gebieten nur ausnahmsweise in so früher Jahreszeit eines Fahrwasser erwarten, wenn nicht sehr starke Strömungen den Aufbruch des Eises beschleunigen. Auf der oben erwähnten Karte von Ungarluks, die einen sehr vertrauenswürdigen Eindruck macht, erkennt man deutlich die ausgebuchtete Küste zwischen Murray Maxwell Inlet und Kap König wieder. Hier bildet dieselbe eine Insel, welche ein Seebecken von dem Meere fast ganz abschließt. Die bezeichnenden heimischer Namen zeigen auch hier wieder die Zuverlässigkeit der Karte. Der Name jener Bucht ist Tessujang, d. h. die teichähnliche; ein Meerestheil, der so von Land umschlossen ist, dafs er den Eindruck eines Landsees hervorruft.

Es ist natürlich unmöglich, bis ins einzelne gehend den Lauf der Küste zu verfolgen, indessen darf noch hervorgehoben werden, dafs die Fjorde Kangertlukdjuax und Irze zwei bedeutende Einbuchtungen zu bilden scheinen. Von einem Eskimo, Otoaluk mit Namen, welcher mir bei Kap Kater die Küste beschrieb, wurden ebenfalls beide besonders hervorgehoben. Eine eigentümliche, langgedehnte Landzunge, Satuxdjuax, erstreckt sich nahe Piling weit



Nordostküste des Fox-Beckens. Gezeichnet von Otoaluk auf Nixonau-
jang, 4. Juli 1884.

ins Meer hinaus, und wird von den Eskimos auf einem schmalen Isthmus, welcher sie mit dem Festlande verbindet, überschritten.

Es scheint, dafs eine ganze Reihe niederer, langgestreckter Inseln diesen Teil des Fox-Beckens erfüllen. Schon Parry beschreibt das Land, welches er SSO von Kap König entdeckte, als inselartig, und die Eskimos erwähnten ihm gegenüber die große, bewohnte Insel Sagdlirn, welche sich auf Ungarluks Karte wiederfindet. In welcher Beziehung Sagdlirn zu den von Kapitän Spicer entdeckten Inseln steht, die fast genau in der Mitte des Fox-Beckens zu liegen scheinen, wage ich nicht zu entscheiden. Halls Bemerkungen lassen leider viel an Bestimmtheit zu wünschen übrig, und genauere Erkundigungen würden nicht nur vorläufig eine weit bessere Beurteilung der Karte Ungarluks gestattet haben, sondern auch einem künftigen Forscher wesentlich zu gute gekommen sein. Vor allem vermissen wir Angaben über die Entfernung zwischen Inseln und Festland, die leicht durch Vergleichung mit bekannten Strecken gewonnen werden können und einen hinreichenden Grad von Zuverlässigkeit besitzen.

Nach der ausdrücklichen Beschreibung, welche Ungarluks Karte beigefügt ist, fällt die Küste ungemein flach in das Meer ab. Bis auf weite Entfernungen zieht sich das Wasser bei Ebbe zurück, um in gewaltigem Strome zurückzukehren. Meine Erkundigungen und die Notizen Halls ergänzen hier einander. Hall erwähnt, dafs die reisenden Eskimos ihre Boote nicht zu verlassen pflegten, sondern dieselben während der Ebbe auflaufen liefsen, da der Weg bis zur Hochwasserlinie zu weit sei. Ebenso flach wurde mir die Küste nördlich der Mündung des Koukdjuax, des Flusses, welcher Nettilling entwässert, geschildert. Ganz übereinstimmend hiermit beobachtete Parry bei Kap König nur geringe Tiefen, die nirgends 20 Faden überschritten. Bei den Spicerschen Inseln wurden sogar nur 7—8 Faden gemessen, und die Lotungen nahmen recht regelmäßig nach Osten zu ab. Hieraus folgt, dafs östlich der Furyand Hecla-Strafsse und am Koukdjuax die Tiefenebene bis an das Fox-Becken herantreten mufs.

Auf Ungarluks Karte finden wir im äußersten Süden ein hohes Land verzeichnet. Dieses mufs nach den übereinstimmenden Nachrichten, welche ich im Cumberland-Sunde, an der Davisstrafsse und von Ponds-Bai-Eingebornen erhielt, das hügelige Land sein, welches dem Gebirge der Westküste der Baffin-Bai vorgelagert ist und sich hier zunächst bis Piling weiter im Süden bis zum Meer erstreckt. Dasselbe scheint Hügel von höchstens 200 m Höhe zu bilden. Jedenfalls beruht es auf Irrtum, wenn von dort aus das hohe Land der Cumberland-Halbinsel sichtbar sein soll. Es können dies nur die Gebirge der Davisstrafsse, etwa

in der Gegend der Home-Bai sein. Selbst am See Nettilling sieht man nichts als das niedere Hügelland, welches im Osten den See begrenzt, und die weiten Ebenen des Westens. Dieses Herantreten des Hügellandes bis an das Meer spricht ebenfalls dafür, daß sich hier eine Einschnürung von Baffin-Land findet. Weiter im Süden, wo das Land sich wieder mehr nach Westen hin ausdehnt, ist die Ebene dem Hügellande vorgelagert.

Nördlich vom Koukdjuax wird von einem großen und tiefen Flusse, dem K'udjitariax berichtet, der in die rentierreiche Ebene Majorardjen, d. h. das Land, in welches man hinaufsteigt, führt. Mit der Mündung des breiten Ausflusses des Nettilling, dem Koukdjuax, gelangen wir etwa an den äußersten von Fox erreichten Punkt.

Hier ist die Küste noch flach, doch allmählich steigt sie zu einem Hochlande auf, welches den ganzen Südwesten von Baffin-Land einnimmt. Kapitän Keeneys Aufnahmen zeigen, daß auch hier die Küste von Fjorden und zahlreichen Buchten zerrissen ist, welche gute Häfen gewähren. Von demselben ist noch der Eingang des gewaltigen Fjordes Sarbaz angenommen, der sich zweiarig bis tief in das Innere des Landes erstreckt. Der obere Teil des Fjordes ist nach Erkundigungen, welche ich im Cumberland-Sunde einzog, gezeichnet. Von der scharfen Wendung bei Kings-Cape an zieht die Küste fast genau östlich bis zum White Bear Sound, indem das Land allmählich niedriger wird. An dem innern Winkel der großen, zwischen Broken Point und Kings Cape liegenden Bai trennt vermutlich nur eine schmale Landenge diese Küste von dem ausgedehnten See Amadjuax.

Hoffentlich wird in die unglaublich verwirrten Darstellungen der Küste die kanadische Expedition, welche zur Erforschung der Eisverhältnisse der Hudsonstraße und Hudson-Bai ausgesandt ist, einiges Licht bringen. Die Karten Schwatkas und Keeneys zeigen bedenkliche Widersprüche, und es ist weder möglich, die Position von Sarbaz noch die Bucht Tunixten, von welcher aus der Weg nach dem Amadjuax führt, genau festzustellen. Leider hat Schwatka mit fast allen Amerikanern und Engländern die Neigung gemein, alle Plütze neu zu taufen; es würde sonst möglich sein, aus verschiedenen Nachrichten von Eingebornen sich ein einigermaßen klares Bild der Küste zu verschaffen.

Die Darstellung von Sikosuilax durch Schwatka kann nicht ohne weiteres gutgeheißen werden und jedenfalls ist die Position dieser Halbinsel (Insel?) nach Parry sicherer als die neue. Es wäre ungemein dankenswert gewesen, wenn Schwatka das Material zu seinen Karten veröffentlicht hätte. Wohl an wenigen Stellen ist schon durch zweifelhafte Angaben und solche ohne Ursprungsbezeichnung ähnliche Unsicherheit verursacht worden, wie in diesen Ge-

bieten, die teils nach Berichten von Walern, teils nach noch unsicherern Quellen behandelt sind.

Bis heute darf man nur ganz allgemein aussprechen, daß die Küste der Hudsonstraße im Charakter der gegenüberliegenden von Labrador gleicht, indem sie von vielen Fjorden zerrissen und von zahllosen Inseln begleitet ist. Die Küstenstrecke von Broken Point bis North Bluff scheint ziemlich gut aufgenommen zu sein. Hier tritt deutlich das große „Zwischenland“ Akuliaz hervor, und wir beobachten die engen Wasserstraßen, welche die Inseln, besonders das steile K'exortuxaljuax (North Bluff), vom Festlande trennen.

In dem östlichen Teile der Küste habe ich mich der alten Arrowsmithschen Darstellung angeschlossen, welche in der Position gut mit der Parryschen Karte stimmt, aber viel Detail gibt. Es scheint nach den Bemerkungen Parrys¹⁾, daß derselbe auf seiner Reise 1821 diese Karte nicht gekannt hat, wenigstens bezieht er sich auf eine Darstellung von Arrowsmith, in der der Jackmans-Sund in die Frobisher-Bai läuft, während derselbe hier als geräumiger Fjord dargestellt ist.

Östlich von Akuliaz steigt das Land wieder zu größeren Höhen empor und bildet so das gewaltige Hochland Kingnait. Bei der Fahrt durch die Hudsonstraße sieht man von seinen Höhen das Binnenlandeis herüberleuchten, das in langgestreckten Gletschern seine Eismassen zur Frobisher-Bai hinabsendet. Es scheint, daß der Steilabfall dieser Gebirgsmasse nach Norden zur Frobisher-Bai abfällt, während sanftere Hänge nach Süden sich senken. Aus diesem Grunde scheinen die Gletscher in der Hudsonstraße kaum das Meer zu erreichen, während Hall mehrere Eisfjorde in der Frobisher-Bai angibt. Es ist mir nicht mit Sicherheit bekannt, ob beispielsweise in der Bucht von K'auமான oder in andern tiefen Fjorden die Gletscher bis zum Meere herabreichen; jedenfalls spricht die auffallend geringe Zahl von Eisbergen in der Hudsonstraße dafür, daß durchaus keine nennenswerten Eisfjorde hier vorhanden sind.

An der Hudsonstraße dehnt sich ein seenreiches Vorland aus, in welchem die Eskimos von K'auமான jagen, die ihren Hauptwohnsitz im Hintergrunde der Saddleback-Inseln haben, während die hohe Steilküste im Norden nur wenig Raum für Bewohner bietet. Hall beobachtete einen kalbenden Gletscher in der Watt's Bai und gibt weiter im Südosten solche im York- und Jackmans-Sund an, doch hat er die letztern nicht selbst besucht; er hörte nur das Donnern des Eises. Im obern Teile der Frobisher-Bai tritt das Hochland mehr vom Ufer zurück und macht einem niedrigeren Hügellande Platz.

¹⁾ Parry, Second voyage, p. 16.

Hier ist wieder die Küste von Inseln umsäumt, welche auch das Nordufer der Bai begleiten. Die Hauptmasse von Kingnait scheint aus Graniten und Gneissen gebildet zu sein, doch ist kaum etwas Genaueres hierüber bekannt. Die von Hall zurückgebrachten Gesteinsproben sind sehr mangelhaft etikettiert, so daß nur ganz allgemeine Schlüsse gezogen werden dürfen. Bei Kangertlung (Newell-Bai), wo eine von der Becher-Halbinsel nach Süden verlaufende Inselgruppe die große Bucht Tessiuajzdjuax von der Frobisher-Bai trennt, scheinen auf den Inseln silurische Kalke vorzukommen, die dann weiter oberhalb die ganze Südwestküste der Bucht einnehmen. Am auffallendsten treten sie in dem versteinungsreichen Berge Umisngujung, dem Silliman-Fossil Mt. Hall's zu Tage.

Dem ungenein flachen Ende der Frobisher-Bai schließen sich die großen Ebenen an, welche zwischen Kingnait und dem Hochlande von Nugumiut gelegen sind. Zweifellos sind diese beiden Gebirgsmassen orographisch vollkommen getrennt, da von der Frobisher-Bai aus keine bedeutende Hebung auf dem Wege nach dem Amaxdjuax zu überschreiten ist. Aus den Lageverhältnissen folgt, daß Kingnait sich nach Westen allmählich verflachen muß und so zu der Ebene des Amaxdjuax abfällt. Ebenso verflacht sich das Hochland von Nugumiut ganz allmählich nach Nordwesten zu.

Dieses gelehnte Massiv steigt fast mauergleich aus dem Meere empor und ist nur dort bequem zugänglich, wo tiefe Fjorde und Täler einen Weg zur Hochfläche bahnen. Überall sind hier dem Festlande Inseln oder Halbinseln, welche durch tief einschneidende Pässe abgesondert werden, vorgelagert. Ein großartiger Gliederreichtum entwickelt sich vor allem an der Ost- und Nordostküste dieser Landmasse. Allerdings ist der mittlere Teil dieser Küste noch vollkommen unbekannt, und leider konnte ich auch die nördlichen, zum Gebiete des Cumberland-Sundes gehörigen Teile wegen des unaufhörlichen Nebels nicht kennen lernen.

Von der Grinnell-Bai an ist die Küste von langen, tief einschneidenden Fjorden zerrissen, und ausgedehnte Inselgruppen, zwischen denen enge Fjordstraßen hindurchführen, sind dem Festlande vorgelagert. Einige Schiffe, z. B. die „True Love“ des Kapitän Parker, pflegten auf ihrem Wege vom Cumberland-Sunde zur Field-Bai diese engen Straßen zu benutzen, und stets reisen die Eskimos in Schutz der Inseln von Naujateling nach Ukadlix. Erst bei K'axodluin tritt das Festland wieder bis ans offene Meer heran, und überall fällt es hier in schroffen Felsenstirnen ab. Von K'axodluin bis Umanaxdjuung finden wir nur die eine, dem mehrfach verzweigten Fjorde K'assigidjen vorgelagerte Inselgruppe von Naujateling, welche einen vortrefflich geschützten geräumigen Hafen bildet. Von hier an finden

sich wieder Inseln und Fjorde in unglaublicher Entwicklung. Die äußersten der niedern Inseln dürften etwa in einer Entfernung von 20 km vom Festlande gelegen sein. Bis Nuvujalung zieht die Küste in etwa nordnordwestlicher Richtung und fällt erst dann weiter nach Westen zurück. Ebenso biegt die Grenze der Inselkette bei Nuvujen plötzlich nach Nordwesten um.

Füglich darf man etwa an dieser Stelle das Hochland von Nugumiut abschließen, da das Land hier recht flach zu werden beginnt. Nach der Beschreibung der Eskimos führt überall in den Flußthälern ein kurzer Weg zur Hochfläche hinauf, die ihre größte Erhebung südwestlich von K'assigidjen etwa in der Mitte zwischen dem Cumberland-Sunde und der Frobisher-Bai erreichen dürfte. Dort wird ein hoher, mit ewigem Schnee bedeckter Berg beschrieben, von dessen Nordwesthänge ein Fluß in sanftem Gefälle nach Nordwesten rinnt. Derselbe entwässert die ganze Hochfläche und ist demgemäß im Sommer ungenein wasserreich. Wenig nordwestlich von Nuvujalung wendet er sich plötzlich nach Norden und stürzt den Plateaurand herab in das Thal des Fjordes Auxardnellung.

In dieser Breite muß die mittlere Höhe des Landes ziemlich unbedeutend sein, da in geringer Entfernung südwestlich von dem besprochenen Flusse der See Amaxdjuax gelegen ist, dessen Höhe ich auf etwa 100 m schätze.

Die Trennung zwischen dem Gebiete nördlich des Nettilling-Fjordes und dem Nordostrande des Plateaus von Nugumiut ist ziemlich willkürlich und möglicherweise bei einer genaueren Untersuchung des Nordhanges jenes Hochlandes nicht aufrechtzuerhalten. Ich habe die Scheidung indessen gemacht, da das nördlichere Gebiet den ganz einheitlichen Charakter eines niedern Hügellandes trägt, welches den nordöstlichen Gebirgsmassiven vorgelagert ist und den Übergang zu den westlichen Ebenen bildet.

Wir sind so bis tief in das Gebiet des Cumberland-Sundes vorgedrungen, und es ist nötig, den Zusammenhang der den Golf umschließenden Landmassen zu besprechen. Die Nord- und Südküste dieser tiefeinschneidenden Bucht finden wir ebenso unabhängig voneinander, wie die der Frobisher-Bai. Die Nordostküste ist ganz von dem südlichsten Teile des langen Gebirgzuges eingenommen, welcher sich vom Lancaster-Sunde bis Kap Mercy erstreckt; den obern Teil nimmt das an jenen anschließende Hügelland von Kingua ein, während die Südwestküste durch das Hochland von Nugumiut gebildet wird. Bei der Insel K'axodluin im Südwesten und bei Nuvukdjuax im Nordosten springen beide Landmassen weit vor und verengen so den Eingang des Beckens, ein Umstand, welcher auf die Meeresströmung großen Einfluß hat, da durch diese Straße die Wassermassen, welche die Flut in den

Sund wirft, in rascher Strömung eindringen. Die Nordküste verläuft von Nuvukdjuax bis Uibaran (Kap Mercy) fast ostwestlich und die Südküste fällt von K'ayodluin an rasch nach Süden ab, so daß ein trichterförmiger Eingang zum Sund gebildet wird. Während nun die Nordküste in fast geradlinigem Verlaufe sich nach Nordwesten streckt, fällt die südliche von K'ayodluin bis jenseits Naujateling nach Westen zurück und bildet hier tiefe Buchten und Fjorde. So kommt es, daß bis nach Nezemiaring die mittlere Breite des Sundes etwa 95 km beträgt, während die engste Stelle des Eingangs, von Ufer zu Ufer gemessen, kaum 60 km betragen dürfte.

Wandert man sundaufwärts, so ist allerdings der Eindruck vielmehr der, als erstrecke sich der Sund in fast gleichmäÙiger Weite bis Nezemiaring, weil die Inseln das Festland durchaus dem Blicke verhüllen und den Eindruck einer niedern, zusammenhängenden Küste machen. Daher erscheint auch der breite Eingang zu dem großen Nottilling-Fjorde geschlossen, und dieser Eindruck spiegelt sich in der Namensgebung der Eskimos, welche als den obern Teil des Sundes, K'ingua, die Gegend von K'aggilortung und Isortudjuax, dagegen das Gebiet des Nottilling-Fjordes als die rechte Seite, Talirpia, bezeichnen.

Nur auf der Karte tritt es deutlich hervor, daß durch die große Halbinsel zwischen dem Nottilling-Fjorde und K'aggilortung der obere Teil des Sundes zweifach gegliedert wird. Auffallend gleichartig wiederholt sich dieselbe Bildung noch einmal weiter oberhalb im Fjorde K'aggilortung und dem Fjordensystem von K'ingua.

Durch die Gestaltung des Sundes bildet sich bis weit außerhalb eine kräftige Strömung, welche im allgemeinen bei Kap Mercy in den Sund zu setzen scheint, während an der gegenüberliegenden Küste eine nach Süden laufende Strömung herrscht. Schon der alte Seefahrer Davis wußte von dem „indraght“ des Cumberland-Sundes zu sprechen, und auch später wurde derselbe beobachtet. Die „Germ oia“ traf sowohl auf ihrer Reise 1882 wie 1883 das Eis in einer Lage, welche auf das sicherste auf das Vorhandensein dieses Stroms in einer Entfernung von etwa 75 km südöstlich von Kap Mercy schließen läßt. Während nämlich überall das Eis in sehr großer Entfernung vom Lande lag, bildete sich hier stets eine tiefe Bucht, in der die Schollen und Felder zusammengedrängt gehalten wurden, und diese Erscheinung erhielt sich während der ganzen Dauer unsrer Anwesenheit vor dem Eise.

Über die Tiefenverhältnisse des Sundes liegen keine Messungen vor, doch folgt aus der Küstengestalt mit aller Wahrscheinlichkeit, daß sich der Nordküste entlang bis nach Pangnirtung im Norden große Tiefen finden. Dies behaupten auch die Walfischfänger aus der Dauer des Unter-

tauchens der Wale folgen zu müssen, und geben hiernach Tiefen von etwa 600 Faden für 15 km südwestlich Pangnirtung an. Die Südwesthälfte ist durchaus flach. Bei Kautax, östlich von Naujateling, mögen große Tiefen vorkommen, da auch hier eine Steilküste schroff aus dem Meere aufsteigt, doch sind keine Beobachtungen bekannt. Im Winter 1883/84 waren nordöstlich von Umanaxdjung in einer Entfernung von etwa 25 km eine Anzahl Eisberge gestrandet, welche auf das Vorhandensein einer etwa 40 Faden tiefen Bank schließen lassen. An andern Stellen der Küste waren gleichartige Eisberge bedeutend näher ans Land getrieben, ohne zu stranden.

Die ganze Küstenstrecke von Umanaxdjung bis zum Nordende des Golfes ist für die Schifffahrt wegen der zahllosen Klippen und Felsen, wie auch wegen der starken Strömungen sehr gefährlich. So liegen nordwestlich von Nuvujen einige Klippen in bedeutender Entfernung von den nächsten Inseln, und ebensolche gefahrvolle Felsen sind überall im Eingange des Nottilling-Fjordes verbreitet. Hervorgehoben werden müssen die drei kleinen Felsen K'ingasearing, welche der Bucht von Imigen vorliegen, und die Inseln Pujetung, die Seven Islands der Waler, östlich von Imigen mitten im Golfe gelegen. Weiter nördlich strecken sich ganz ähnlich die Gruppe von Kilautung und bei Anarntung die niedern Inseln Piroirtun in das Meer hinaus.

Ein ganz auffallendes Gepräge erhält der obere Teil des Cumberland-Sundes durch zwei große Fjorde, den Nottilling-Fjord und K'aggilortung, welche zwei Halbinseln bilden, die eine ganz merkwürdige Ähnlichkeit besitzen, so daß die nördlichere als ein verkleinertes Abbild der südlicheren gelten könnte. Diese beiden Halbinseln bilden Teile des scheinbar ganz regellosen Hügellandes von K'ingua, aber eben diese Ähnlichkeit beider beweist, daß bei genauerer Kenntnis des Gebietes sich hier eine deutlich ausgeprägte Gliederung finden muß. Soweit mir bekannt ist, besteht dieses Gebiet durchaus aus einem sehr grobkörnigen Granit, welcher überall an der Westküste verbreitet ist, sich an der Nordostküste des Sundes bis Angpalugtung findet und weiter im Süden in den Inselgruppen von K'exerten und Miliaxdjuin wiederkehrt. Nach Westen zu findet sich das gleiche Gestein bis zu den zahlreichen Inseln des Nottilling.

Der allgemeine Eindruck des Gebietes ist der, als seien Hügel im wildesten Wirrwarr ringsumher zerstreut, zwischen denen sich dann Thalkessel ausdehnen, die meist durch sehr enge Schluchten miteinander kommunizieren. Daher rührt auch die wild zerrissene Gestalt der Fjorde, welche bald weite Becken bilden, bald auf ungemein enge Straßen zusammengedrückt erscheinen. Vortreffliche Beispiele hier-

für bieten die Becken Sarbazdjukulu und K'assigidjen im Nettilling-Fjorde, deren Zugänge nur wenige Schritte breit sind. Auch im Norden steht das Thal der Bucht K'assigidjen mit dem Hauptfjorde in Verbindung, da nur eine vollkommen flache Landenge, die bei Springzeiten fast ganz unter Wasser steht, dasselbe von dem westöstlich verlaufenden Teile des Fjordes trennt. Ebenso auffallend ist das Becken westlich der Verengerung Sarbazdualung mit seinen Anhängen Kangertluualung und Utizimitung.

Ich kann diese Becken nur beispielsweise anführen, da eine Betrachtung der Küsten zeigt, daß dieselben überall verbreitet sind, denn die Buchten Audnerbing, Tessujavodlang, Tornait und Tarrionitung in der südlichen Halbinsel, Audnerbißlung und die beiden Audnerbing in der nördlichen sind nicht anders aufzufassen. Ebenso erscheint der Fjord Kangertlukdjuax nahe Issortuzdjuax bei genauerer Betrachtung nur als eine Reihe solcher Becken. Hierzu muß man noch die Unzahl von Seen rechnen, welche das Land überall erfüllen und Beweise dafür sind, daß keine zusammenhängenden Thäler sich finden. Die Eskimos, welche in diesem Gebiete Rentiere jagen, klagen stets über die Mühseligkeiten des Weges, welcher immer bergauf und bergab führe, ohne daß je eine zusammenhängende Thallinie oder ausgedehntere Flächen ihnen das Vorankommen erleichterten.

Der breite, inselreiche Fjord K'aggilortung, den ich leider nur teilweise kennen lernen konnte, läßt diese Art der Bildung nicht so deutlich zu Tage treten, wie der Nettilling-Fjord, doch ist dies nur scheinbar der Fall, denn wir dürfen nur den letztern uns als ein wenig tiefer liegend vorstellen, um die Westküste, zumal das Gebiet westlich von Sarbazdjuax, sofort in ein Inselgewirr verwandelt zu sehen, welches ganz dem von K'aggilortung entspricht.

Bei dieser Betrachtung gewinnen beide Fjorde noch bedeutend an Ähnlichkeit, denn es springt sofort in das Auge, daß die enge Passage Ikerassang zwischen Manitung und Nunatang einerseits, und dem Festlande andererseits ganz Sarbazdjuax entspricht, wie die Landenge Audnerbißlung—Kangertlukdjuax ihr Gegenstück in Missirtung—Turrionitung findet. Dazu kommt noch, daß in beiden Fjorden der steilere und höhere Rand sich an der Südküste findet, denn sowohl in Nuvujalung wie auch in Naujazdjuax nordwestlich von Imigen erhebt sich das Land zu verhältnismäßig hohen und steilen Massen.

Wir dürfen sogar noch einen Schritt weiter gehen und in der von Sirmilling und Itjarellung abgeschnittenen Landschaft eine ähnliche Halbinsel erkennen, die sowohl in ihrer ganzen Gestalt, wie auch in der durch den Fjord Ugjuktung bewirkten Gliederung sich den vorigen anschließt.

Vergleicht man die herrschende Richtung in den Thälern dieses Gebietes, so sieht man sogleich, daß längere zusammenhängende Thallinien fast ausschließlich in den Richtungen von Nord nach Süd und von West nach Ost verlaufen, während alle zwischenliegenden Richtungen sich durch eine ungemein gebrochene Küstenlinie auszeichnen. Dies beobachtet man an der Insel Imigen mit ihrer engen Einschnürung Apezan, im Nettilling-Fjorde von Missirtung bis Nedluzsaz und im Fjorde Kangertlukdjuax. Der landschaftliche Eindruck ist ganz der, als seien diese Teile aus kurzen, in jenen beiden Hauptrichtungen verlaufenden Thalstücken zusammengesetzt, und ganz besonders ist dies bei dem letztgenannten Fjorde der Fall.

Sehr tief schneidet der Nettilling-Fjord in das Festland ein. Noch nahe seinem Ende erheben sich stellenweise die granitischen Felsen zu steilen Wänden und Hügeln.

Wenn man aber die schon oben (S. 17) besprochene Seenkette ersteigt, verflachen sich die Hügel bald, und mehr und mehr Raum wird von den weiten Thälern eingenommen. Nach Überschreitung der Wasserscheide zwischen dem Cumberland-Sunde und dem Fox-Becken gelangt man zu dem langgestreckten, eigentümlichen See Amitox, der aus einer Reihe von Becken besteht, die an einer Stelle durch eine nur wenige Schritte breite Schlucht zusammenhängen.

Ich war nicht wenig erstaunt, als ich in den letzten Tagen des März, also noch vor Anfang der Schneeschmelze, einen rauschenden Fluß aus diesem See hervorstürzen sah, der dichte Dampfvolken in die eisige Luft emporandte. Es war mir ungemein auffallend, daß dieses verhältnismäßig kleine Seebecken einen genügenden Überschuf von Wasser haben konnte, um das rauschende Flüsschen während des langen Winters, in dem Wassermassen durchaus nicht ersetzt werden können, zu speisen. Besonders auffallend ist diese Thatsache dadurch, daß andre ebenso große oder selbst größere Seen ihre Ausflüsse nicht zu unterhalten vermögen, so daß dieselben schon früh im Winter vollkommen gefrioren. In Gegenden, welche keine Seen besitzen, oder doch nur unbedeutende, als Reservoir dienende Becken haben, muß die Wassermenge der Flüsse mit dem Eintritt des Frosts sehr rasch abnehmen. Daher verkleinern sich die tausenden Bergströme schon im Oktober und selbst der gewaltige in Auxardnelling mündende Fluß, welcher den ganzen Kern der Nugumiut-Halbinsel entwässert, soll früh im Winter aufhören zu laufen. Das verschiedenartige Verhalten der Seen kann nur durch den wechselnden Überschuf des im Herbst angesammelten Wassers bedingt sein. Ich war anfänglich geneigt zu glauben, der See Amitox müsse durch beständig laufende Quellen gespeist sein, doch ergibt ein roher Überschlag die

Möglichkeit, daß der Abfluß Angmartung nur durch die Schmelzwasser des Sommers erhalten wird. Der Flächeninhalt des Sees mag annähernd 30 qkm = 30 000 000 qm betragen. Nimmt man an, daß im Mittel in der Sekunde 2 cbm abfließen, so würde in einem Tage = 86 400 Sekunden die Wassermenge 172 800 cbm und in 180 Tagen rund 30 000 000 cbm betragen und so eine Erniedrigung des Seespiegels um 1 m in einem halben Jahre bewirken.

Allerdings würde bei einer um so viel höhern Lage des Spiegels in den Herbstmonaten die Ausflusmenge selbst erheblich erhöht werden, dieselbe ist aber für die späte Winterzeit wohl zu hoch gegriffen. Zudem dürften noch im Oktober aus zu Amitox gehörigen Wasserbecken, deren Vorhandensein mit Wahrscheinlichkeit anzunehmen ist, Wassermassen zufließen, so daß man vielleicht bis zum Ende dieses Monats mit Recht einen Gleichgewichtszustand des zufließenden und abfließenden Wassers voraussetzen darf. Zudem scheint in den flachen Niederungen jeder See ein relativ sehr großes Gebiet zu entwässern und der Zustrom im Frühling muß in diesem Falle ein sehr bedeutender sein.

Allerdings sollte man voraussetzen, daß die allmähliche Erniedrigung des Seespiegels im Laufe des Winters eine Erscheinung, ähnlich dem Eisfusse und Uferis bewirken müßte; doch ist die beobachtete Thatsache, daß das Uferis keine Spur einer Niveauveränderung erkennen läßt, nicht unerklärlich. Zunächst muß nämlich die bedeutendste Senkung in den frühen Wintermonaten eintreten, solange das Eis noch dünn ist. In dieser Zeit ist aber keine Gelegenheit zu auffallenden Uferisbildungen gegeben. Später bei wachsender Dicke des Eises geht die Senkung viel langsamer vor sich. Außerdem muß man bedenken, daß die gewaltigen Strandeisbildungen des Meeres nicht durch die Niveauveränderung entstehen, sondern durch die unauffälligen Schwankungen, welche keinen Ruhezustand gestatten. Endlich muß noch erwähnt werden, daß durch die Verdunstung des Eises die Bildungen des Herbstes fast verschwinden können, und daß die Schneestürme an jeder Unebenheit umgestaltend wirken.

Der See Amitox ist, soweit mir bekannt geworden ist, der einzige, welcher einen im Winter lebendigen Abfluß nährt. Daß der Ausfluß des Amazdjuax in den Nettilling und der Koukdjuax Wasser führen, darf bei der großen Ausdehnung dieser Becken kein Wunder nehmen. Dagegen muß erwähnt werden, daß beispielsweise der Tessixdjuax im Kingnait-Thale abflußlos ist, obwohl er an Ausdehnung Amitox kaum nachsteht. Die Ursache hierfür dürfte in der Breite des Ausflusses zu suchen sein, sowie in der geringern Ausdehnung und hohen Lage des Abflußgebietes und in den steilen Hängen, an denen die Schmelzwasser naturgemäß schneller ablaufen.

Ich möchte hier noch eine Erscheinung hervorheben, durch welche die Ablüsse kleinerer Seen im Winter mitunter geschlossen werden. Viele Auslässe sind ungemein flach und von zahlreichen Steinen erfüllt. In diesem Falle setzt sich rasch Eis an und erfüllt in kurzer Zeit den Ausfluß so vollständig, daß derselbe ganz verstopft wird. Eine solche Bildung beobachtete ich an den nahe dem Ende von Kingnait befindlichen Teichen.

Der Fluß Angmartung mündet in den See Taxuirbiug, und demnach muß auch aus diesem ein lebendes Wasser in den Nettilling fallen. Dasselbe ist ebenso wie Angmartung den ganzen Winter hindurch offen und stürzt rauschend über große Granitblöcke in den See hinab. Das Inselgewirr, welches den Osten dieses großen Beckens füllt, ist als eine Fortsetzung der eben besprochenen Landschaft zu betrachten. Rasch nehmen die Hügel an Höhe ab und am Ende der Inseln treten wir in die endlose Ebene hinaus. Die Südostküste des Sees wird anfänglich durch einen steilen Abfall gebildet, welcher vielleicht als Rand des Plateaus von Nagumiut aufzufassen ist. Eine Vorstellung über die Gestalt des Sees geben die hier eingefügten von Eskimos gezeichneten Kärtchen. Es ist nur notwendig, einige Worte über die Entfernungen zu sagen, um hierdurch die Gestalt des Sees mit einiger Genauigkeit bestimmen zu können. Ich habe die Zeichnungen hier eingefügt, da ich selbst in ausgedehntem Maße erfahren habe, welche Erleichterung für den Reisenden eine derartige vorbereitende Kenntnis des Landes gewährt, und da so einem spätern Besucher dieses Gebietes viel Zeit und Mühe erspart werden kann.

Von Isoa aus gab mir ein ortskundiger Eingeborner die Richtung von Tikerazdjung, Koukdjuax und Karmang an, welche ziemlich richtig sein dürften. Tikerazdjung liegt hiernach WSW, Koukdjuax etwa W und läuft in gleicher Richtung dem Meere zu, Karmang endlich WNW. Aus den mir beschriebenen Entfernungen folgt, daß die Südostküste bis Tikerazdjung etwa 125 km mißt, während Karmang etwa 180 km entfernt sein mag. Da die Küste von Karmang bis Koukdjuax südlich verlaufen soll, so ergibt sich hieraus mit großer Annäherung die Gestalt des Sees.

Aus den auf S. 49 wiedergegebenen Karten erkennt man mit großer Deutlichkeit, daß der See zwischen Tikerazdjung und Tikerazdjung eine tiefe Bucht bildet, in welche der Ausfluß des Amazdjuax mündet. Da hier zugleich die Grenze der Inseln zu sein scheint, darf man vielleicht annehmen, daß die westlichen Ebenen, welche durchweg aus silurischen Gesteinen bestehen, hier beginnen. Beide Erscheinungen, das Abbrechen der Inseln und das Auftreten der tiefen Buchten lassen auf eine plötzliche Änderung im Charakter des Landes schließen. An der Nordwestküste

bei K'armang tritt der See dem Fox-Becken sehr nahe. Die Länge des Ausflusses Koukdjuax ist weit bedeutender. Die Breite dieses Flusses wird auf etwa 5 km angegeben seine Tiefe als unbedeutend geschildert, indem man im stande sein soll, überall den weissen Boden zu erkennen.

Der Spiegel des Sees liegt nach einer Messung mit dem Aneroid nur 32 m über der Hochwasserlinie des Cumberland-Sundes und der Felsriegel Ujaradzjuin, welcher die Wasserscheide zwischen dem Fox-Becken und dem Cumberland-Sunde bildet, erreicht nur eine Höhe von 45 m.

In dem inselosen westlichen Teile des Sees bildet sich bei Stürmen ein sehr gefürchteter, schwerer Seegang, wegen dessen die Eskimos den See nur mit grosser Vorsicht kreuzen und vorzugsweise den Küsten entlang fahren. Die Grösse des Sees bewirkt auch, daß er sich in bezug auf die Eisbildung im Herbst ganz ähnlich verhält, wie das Meer. Es bilden sich zuerst Schollen und Felder, welche, ein Spiel des Windes, hin und wieder treiben, bis endlich um Mitte Dezember der See mit einer zusammenhängenden Eisdecke belegt ist. An den Küsten- und Schollenrändern entstehen auch hier Flächen rauhen Eises, welche sich infolge von Pressungen bilden. Alljährlich bricht der grosse See auf, indem das Eis an der Küste zuerst schmilzt, dann unter der Wirkung des Windes zerbricht und teils durch den Ausfluß entfernt wird, teils schmilzt. Im Gegensatz hierzu finden viele kleine Seen mit unbedeutenden Abflüssen während der kurzen Sommermonate Zeit genug, sich ihrer Eisfesseln zu entledigen.

Bei der Bestimmung der Lage des Sees Amadzjuax finde ich einige Schwierigkeiten, da derselbe als sehr gross, grösser als Nettiiling geschildert wird, aber nicht genug Raum für eine solche Wassermasse vorhanden zu sein scheint. Zwei Stellen sind mit grosser Sicherheit festzustellen, nämlich einmal das Ostufer in etwa 75 km Entfernung südwestlich von Nuvualung und die Südspitze höchstens 100 km nordwestlich vom Ende der Frobisher-Bai. Eine Darstellung dieser Landstrecke nach Eskimo-berichten findet sich weiter unten. Kennten wir mit Bestimmtheit die Lage von Tunixten in der Nähe von Akuliaz, so würde auch hier ein Punkt bestimmbar sein. Wir kennen hier aber nur die Lesseps-Bai von Schwatka und dessen Gordon-Bai, den White Bear Sound Baffins. Sollte die Lesseps-Bai Tunixten sein, so wird die Thatsache leichter verständlich, daß die Bewohner von Akuliaz und der Frobisher-Bai sich am Südostufer des Sees öfters treffen. Falls wirklich der See Amadzjuax eine bedeutende Ausdehnung erhalten soll, muß der Abschluß des White Bear Sound weiter südwestlich gelegen sein, als jetzt angegeben wird, und damit diese grosse unbekannte Bai an Tiefe verlieren. Nach Westen hin kann der See nicht viel über den 73. Längen-

grad ausgedehnt sein, da die in Sarbaz jagenden Eskimos denselben nicht besuchen sollen. Genaueres über alle diese zweifelhaften Punkte ist natürlich nicht festzustellen, und man muß die Aufklärung über die Lage und Gestalt des für das Verständnis des ganzen Landbaues wichtigen Sees Amadzjuax einer von der Hudsonstraße ausgehenden Forschung überlassen. Die im letzten Abschnitt eingefügten Kärtchen zeigen die von Eskimos gegebene Darstellung.

Eine eigentümliche Behauptung stellen übereinstimmend alle Eskimos auf, welche den See Amadzjuax gesehen haben, nämlich daß in demselben schwimmende Eisberge vorhanden seien, welche bis zum Nordufer getrieben werden sollen. Da gleichzeitig behauptet wird, daß nirgends Gletscher bis in den See reichen, wird diese Aussage ganz unverständlich. Es ist nicht abzusehen, wo in der Umgebung des Sees vergletscherte Gebiete sich finden sollten, da das Binnenland von Kingnait südlich der Frobisher-Bai etwa um 69° W. L. sein Ende zu finden scheint und die Ostküste des Sees als eben geschildert wird. Da der Zugang von Süden her bequem ist, und, ohne bedeutende Höhen zu überschreiten, über einige Seen führt, darf man auch hier kein vergletschertes Hochland suchen. Ich darf nur diese auffallend oft und übereinstimmend gemachte Behauptung wiederholen, ohne einen Versuch zur Bestätigung oder Erklärung zu machen.

Durch das Vorkommen von Silur am Nettiiling gewinnt die Auffindung derselben Formation am obern Ende der Frobisher-Bai an Wert. Wir müssen jetzt vermuten, daß die silurischen Kalke, welche am Prince Regents Inlet auftreten, sich bis hier erstrecken und die Granite und Gneise der Baffin-Bai und Davisstraße überlagern. Man wird nicht fehlgehen, wenn man dieses ausgedehnte Silurgebiet mit den Kalken südlich von Igluling zusammenbringt, welche dort die flache Osthälfte der Melville-Halbinseln bilden. Südlich von Nettiiling erheben sich diese Gesteine zu niederen Höhenzügen, welche auf der Skizze von Padloaping (S. 49) angegeben sind.

Die beiden eben besprochenen Seebecken sind ohne jeden Zweifel als Reliktenseen aufzufassen. Dieses wird nicht nur durch die Fauna, sondern auch durch die zahlreichen Anzeichen einer ganz rezenten Hebung des Gebietes bewiesen. Der See Nettiiling hat seinen Namen von dem Vorhandensein von Seehunden (*Pagomys foetidus*), welches den Eskimos auffallen mußte, da dieses der einzige Süßwassersee ist, in welchem die unentbehrlichen Jagdtiere vorkommen. Ferner beherbergt er eine Fülle von Salmen, die im Frühjahr in den See, wie sonst ins Meer hinaufsteigen und im Herbst die kleinen Zuflüsse des Sees hinaufwandern. Das Vorhandensein von Seehunden charakterisiert Nettiiling als Reliktensee.

Außerdem ist das ganze Land ringsumher von Schalen noch jetzt lebender Musche' ten bedeckt. Walroßknochen und Stofszähne finden sich überall und westlich von Karmang liegt ein teilweise von Erde bedecktes Gerippe eines Wales. Die Ebene von Netilling ist daher jedenfalls als der ullmäßig gehobene Meeresgrund des flachen, östlichen Fox-Beckens zu betrachten.

An der Hebung des Seengebietes nehmen auch die östlichen Küstenstrecken teil; so fand Hall auf dem Jones Tower auf Loks-Land in etwa 100 m Höhe die Reste eines Wales. Im Cumberland-Sunde zeugen die schon erwähnten, außer Thätigkeit gesetzten Riesentöpfe (S. 9) von der Hebung der Küsten, und jedenfalls ist ihr auch die sanft gerundete Gestalt der Granithügel und der niedern Inseln, besonders im Westen des Sundes zuzuschreiben. Die niedrigen Hügel von Anarmitung und Pojetung, die Inseln in den Wasserlöchern von Augpalutung, wie der Strand von Imigen und Nuviun lassen die abschleifende Wirkung der Wellen erkennen. Der Granit ist überall geglättet und poliert, eine Erscheinung, die hier sicher nicht einer ehemaligen Gletscherwelt zugeschrieben werden kann. Auch in der Nähe von Anarmitung auf der Halbinsel Ouzaitung finden sich alte Riesentöpfe in einer Höhe von etwa 15 m über der Hochwasserlinie.

Von der Küste der Daviastrafse sind mir keine Zeichen der Hebung bekannt, doch darf nicht vergessen werden, daß fast aus allen Teilen des arktisch-amerikanischen Archipels vom äußersten Westen bis zum höchsten Norden die klarsten Beweise rezenter Hebungen vorliegen, eine Thatsache die zu der Vermutung führt, daß auch in Baffin-Land sich die vertikale Bewegung der Küstenlinien nicht auf das beobachtete Gebiet beschränkt.

Ich verlasse nun das Seengebiet und wende mich zur Besprechung des Küstengebirges der Daviastrafse, welches in seinem südlichsten Teile die Cumberland-Halbinsel bildet. Leider habe ich mich in diesem Gebiete einmal in der Lage gesehen, einen Namen geben zu müssen, und so eine Handlung zu begehen, die möglichst vermieden werden sollte. Einerseits ist es wahrhaft zu bedauern, wenn die einheimischen Namen, zumal, wenn dieselben so zutreffend sind, wie die eskimoischen, verloren gehen; dann aber habe ich durch die zahllosen englischen und das Fehlen der einheimischen Namen so viel Ärger, Verdruß und Unannehmlichkeiten erlebt, daß schon dieser Umstand mich abgehalten hätte, irgendwo von dem Rechte des Entdeckers Gebrauch zu machen. Es ist gewiß auch wissenschaftlich wertvoller, die einheimischen Namen aufzubewahren, als die Namen aller verdienter und nicht verdienter Freunde à la Ross und Hall in Buchten und an Vorgebirge zu schreiben. Vortrefflich nehmen sich beispielsweise die

Namen „New York Press Channel“ oder gar „Artemus Ward Inlet“ in den eisbedeckten Meeren des Nordens aus, oder die geistvollen Bezeichnungen der Waler, wie „Coffee Island“, „Tea Island“ &c.! Wenn die Namen wirklich verdienstvoller Männer noch unbenannten Gebieten gegeben werden, wie „Boothia Felix“ durch Ross oder „Grinnell Glacier“ durch Hall, ist gewiß nichts dagegen einzuwenden, aber gegen den üblichen Mißbrauch der Namensgebung, den Engländer und Amerikaner treiben, muß entschieden Einsprache erhoben werden.

Drimal habe ich mich selbst an dieser Sünde beteiligt. Zunächst konnte ich nämlich den dringenden Bitten des Kap. Aberneathy nicht widerstehen, mit dem Namen seines Schiffes, der „Catherine“, einen Punkt des Cumberland-Sundes zu beglücken, und in Ermangelung einer andern Art, meinen Dank für die genossene Gastfreundschaft auszudrücken, taufte ich feierlich die Südspitze von Milaxduin, an der ich zum letztenmal die gastliche Brigg und den freundlichen Kapitän sah, mit dem Namen „Farewell Catherine“.

Ernsthafte Ursachen bewogen mich, eines der Hochländer, welche das Küstengebirge zusammensetzen, zu benennen. Dasselbe hat keine einheimischen Namen, da es so ausgedehnt ist, daß die Eskimos es nicht als ein einheitliches Ganzes auffassen, indem die Bewohner des Nordost- und Südwestabfalls nicht unmittelbar miteinander in Berührung kommen. Da ich nun für die Westküste des Sundes mich genötigt sah, für den Namen Penny-Land (derselbe ist nicht nach dem Wiederentdecker des Sundes, sondern nach einem ältern Penny gegeben worden), den einheimischen Talirpia einzusetzen, so nannte ich nach dem verdienstvollen Kapitän diesen Gebirgstheil das Penny-Hochland.

Endlich habe ich mich noch entschlossen, die Insel, welche den Eclipse-Sund bildet, gemäß einem Vorschlag des Herrn Dr. Bessels, als Bylot-Insel zu bezeichnen, da der Name des bedeutenden Navigators, der mit Baffin der Entdecker dieser ausgehend ist See war, hier nirgends für Landbezeichnungen verwendet ist.

Von Kap Mercy bis zur Home-Bai streicht das langgestreckte Gebirge in nordwestlicher Richtung. Bis dorthin ist dasselbe aus drei Stücken zusammengesetzt, welche nur durch enge Quertäler getrennt sind. Vom äußersten Südosten bis zum Thale von Kingnait, welches den gleichnamigen Fjord mit Padli verbindet (s. S. 18), erstreckt sich die Gebirgsmasse von Saunia. Unmittelbar jenseits dieser tiefen Spalte erhebt sich das wilde Hochland von Kingnait bis zu dem Thale von Pangnirtung. Nordwestlich desselben erhebt sich die größte Gebirgsmasse, welche ich als Penny-Hochland bezeichnet habe.

Die zentralen Teile dieser drei Hochgebirge sind mit ewigem Schnee und Eis bedeckt. Wo sich auch ein Ausblick über die vorgelagerten Höhen auf den Kern des Landes öffnet, sieht man ungezählte schwarze Hörner und Zacken aus den blauschimmernden Eismassen emporragen, welche dem Bilde den Charakter einer grobsartigen Alpenlandschaft verleihen. So erblickt man vom Gipfel von K'exerten aus die Zacken von Kingnait und im fernen Norden den Ukiuzdjuax, welcher das Gebiet von Pangnirtung überragt und bis nach Kingua sichtbar ist. Nach Osten hin verhindern die vorgelagerten Hochlande den Blick auf das Hochgebirge von Saumia, welches aber durch das Thal der Bucht Kangertluaxdjung in Kingnait erscheint.

Die tiefen Fjorde, welche von Südwesten und von Osten in das Land einschneiden, trennen eine Reihe vorgelagerter Hochländer von dem Hauptkörper, indem fast überall ziemlich tiefe Senken von Fjord zu Fjord ziehen. Die Südspitze der Cumberland-Halbinsel bildet ein solches Gebiet, das von sanft gerundeten Hügeln erfüllt ist und durch die Linie Uqjuktung K'airolikung losgetrennt wird. Die im Westen vorgelagerten Plateaus sind fast oben und fallen steilwandig zum Meere ab. Nur an wenigen Stellen führen enge Schluchten oder an kleine Buchten anschließende Senken zur Höhe hinauf. Vier solche Gebiete von größerer Ausdehnung sind zwischen den Fjorden Uqjuktung, Kouaxdjuax, Kangertluadjuin, Eyzalaxdjung und Kingnait gelegen. Die größte Höhe erreicht das mit breiter Wurzel der Hauptmasse angelagerte Gebiet nördlich von Kouaxdjuax, dessen höchste Teile bis in die Region des ewigen Schnees hinaufzuragen scheinen.

Es ist eine Eigentümlichkeit dieses ganzen Gebietes, daß die Hochflächen ungemein steil zu den Fjorden und zum Meere abfallen. Unheimlich finster erscheinen dadurch oft die engen Fjorde mit ihren mauergleichen Wänden, so vor allem Kouaxdjuax mit der Insel Nauaxdjuax und seinem gefürchteten Nordeingange Iliximisarbing. Derartige senkrechte, oder gar überhängende Küstenstrecken finden sich oft, wenn auch nicht in gleicher Ausdehnung, wie in diesem Fjorde; so bei Kap Mercy, in den Fjorden Kingnait und Pangnirtung, an der Davisstraße nördlich der Exeter-Bai, und in großer Ausdehnung wieder von Pangnirtung der Davisstraße bis Nudlung und an einigen Stellen der Home-Bai.

Ähnliche Gebirgsteile wie die oben erwähnten sind dem Hochlande von Saumia sowohl, wie auch den beiden nördlicheren an der Davisstraße vorgelagert, und so entsteht die reiche Gliederung dieser Küste. Hier erreichen aber diese Gebirgsteile größere Höhe als im Cumberland-Sunde und bilden bedeutende Gipfel, unter denen der Mt. Raleigh im Exeter-Gebirge schon lange bekannt ist. Ein zweites be-

deutendes Gebirge wird durch den Fjord Touaxdjuax abgetrennt. In kleinerem Maße wiederholt sich hier dieselbe Bildung an den einzelnen Hochländern, indem, bei Kap Mercy beginnend, kleinere Fjorde und Buchten in das Land einschneiden und so Halbinseln bilden, die nur durch schmale Landengen mit dem Festlande zusammenhängen.

Das tiefe Thal, welches die Hochländer Saumia und Kingnait trennt, wurde schon beschrieben. An der Seite des Cumberland-Sundes der zentralen Masse ein kegelförmiger Doppelberg von bedeutender Höhe, der Angiuxax vorgelagert, durch die Senke Tapirbikdjuin—Tornait von dem Hauptstocke getrennt. Bis zur Höhe von 1400m erhebt sich der Hauptgipfel, welcher dem von Ungejelling an sanft aufsteigenden Hochlande aufgesetzt ist. Stellenweise zeigt diese Halbinsel dieselbe Art der Küstenbildung wie die Plateaus von Saumia, indem es im Süden und bei Kingaxdjuax schroff zum Meere abfällt. Während im Fjorde Kingnait die bedeutenden Höhen in einiger Entfernung vom Meere gelegen sind, treten dieselben in Pangnirtung unmittelbar bis zum Ufer heran. Dort quillt die Eiskappe über die scharf abgebrochene Kante des Plateaus über und kurze Gletscher ragen in die steilen Schluchten herab. Erst nördlich vom Ende des Fjordes finden sich bedeutendere Gletscher. Bis zu dem Thale Neraxdjuax, welches sich zum See Ikaroling öffnet, erstreckt sich das eisbedeckte Gebiet. Von dort an ragen wohl einzelne Gipfel über die Schneegrenze hinaus, doch bilden sich nirgends Gletscher. Wenig nördlich von Ikaroling führt ein zweites breites Querthal, Tunussung, zum Fjord Pangnirtung und sondert so das zur Davisstraße blickende Vorland ab, welches zwischen Kangertluaping und Pangnirtung gelegen ist und im Norden in verhältnismäßig sanften Hängen vom Meere aus aufsteigt.

Zwischen diesem Vorlande und den nördlichen Hängen von Saumia und der Exeter-Halbinsel finden wir die trichterförmige Bucht von Padli mit ihren zahlreichen Fjorden und steilen Inseln. Ihre Westküste wird von einer langgestreckten schmalen Landzunge gebildet, welche im äußersten Norden, wo sie den Namen Kangöaxdjung führt, ziemlich flach zum Meere abfällt. Dieselbe bildet die erste einer Reihe eigentümlicher flach verlaufender Halbinseln, die bis zur Ponds-Bai dem Gebirge vorgelagert sind. Weiter im Nordwesten liegt die auffallend analoge Halbinsel von K'ivitung, deren Nordende von den Ekimes gleichfalls Kangöaxdjung genannt wird. Diese Halbinsel ist in ihrem obern Teile mit dem Festlande fester verwachsen als die von Padli, welche durch eine kaum 1 km breite Brücke mit den Bergen am Nordhange des Thales von Padli zusammenhängt. Bis zu dem Passo Itidlin, in der auffallenden Einschnürung der Halbinsel, finden sich bedeutende Höhen, vor allem der steile

Berg K'ujann und weiter oberhalb der senkrechte Abaturz Naujan. Ganz ähnlich durchsetzt die noch niedrigere Senke von Tessiuang, welche als Schlittenweg zur Home-Bai benutzt wird, die Halbinsel K'ivitung. Jenseits derselben finden wir hier den vereinzelt 451 m hohen Berg K'ivitung und den sich daran anschließenden Kangidlin, vor denen die von einem Flüsschen durchnagten Hügel Nettin in die langgestreckte Ebene vorgeschoben sind. Ebenso beobachten wir nördlich von Itidlin die Höhen von K'exertauang und K'ingmisdjulung. Ich weiß nicht, ob die Halbinsel von Padli sich in Gestalt einer Bank in das Meer fortsetzt. Unzweifelhaft ist dieses bei K'ivitung der Fall, wo viele gestrandete Eisberge eine geringe Meeres Tiefe verraten. An den zwischenliegenden Küstenstrecken scheint der Meeresboden rasch zu großen Tiefen abzufallen.

Weiter im Norden finden sich noch mehrere ähnliche Landbildungen, so die flach auslaufende Halbinsel Arbaxung, welche durch die Fjorde Itiribilung und Ijellirtung begrenzt wird, ferner Niaxonauang¹⁾, das ebenfalls mit einem relativ schmalen Isthmus mit dem Festland zusammenhängt.

Das flache Vorland von Niaxonauang übertrifft an Ausdehnung bedeutend alle vorhergehenden. Fast ebenso groß sind die niederen Küstenstrecken Azojang, nördlich des River Clyde und Azojartung bei Kap Adair, welche indessen keine so auffallende Halbinselgestalt zeigen, wie die vorher beschriebenen.

Ich wende mich zur Beschreibung der Bucht von Padli zurück. Dieselbe wird durch die drei Inseln K'exertalukdjua, Manitung und Padlopung mit dem zugehörigen K'azodluin, welche nur durch enge Straßen voneinander getrennt sind, in eine östliche und eine westliche Hälfte geteilt. Während diese Inseln nach Westen zu flach abfallen, erheben sie sich an der Ostseite in schroffen Wänden, und besonders ist dieses bei K'exertalukdjua der Fall, wo die enge Passage zwischen der Insel und dem in die Schneeregion ragenden Tununirn beiderseits von senkrechten Wänden begrenzt ist, und bei Padlopung, dessen Küste nur an den beiden kleinen Buchten des Ostufers zugänglich ist. Trotz fällt ihr Nordrand in den Felsen K'azodloaping zum Meere ab und gegenüber erhebt sich in wildzerrissenen Felsblöcken die langgestreckte Insel K'azodluin (C. Searle). Den Ostpfiler bilden zwei auf 300 m geschätzte Felsblöcke, Nuvuklirn und K'atinguajung, denen sich in scharfe Zacken ausgewitterte Felsgruppen im Westen anschließen. Eigentümlicherweise ist die enge Straße in der Mitte von einer schmalen, flachen Landzunge durchsetzt, welche, nur bei Niedrigwasser trocken liegend, K'azodluin und Padlopung

verbindet. So werden die beiden, von den Walern öfters besuchten Häfen Tessiuang gebildet. Sicherere Zuflucht bietet die kleine Bucht K'atingang (Hangman Cove) an der Westküste von Padlopung. Für die Wale ist ferner der Durban Harbor am Südrande der Bucht von großer Wichtigkeit, wo im Schutz der Durban-Insel (Aggidjen) und des langgestreckten, steilen Amituaxdjua sich der Eingang zu der Bucht Eyalouping öffnet.

Die ganze Küstenstrecke von Aggidjen bis Kangertlukdjua ist im Vorfrühling und auch schon im späten Winter wegen des tiefen, dort liegenden Schnees verrufen und daher nur wenig besucht. Im Sommer dagegen bietet sie einen großen Reichtum an Rentieren und wird daher häufig durchstreift. Zu erwähnen ist hier noch das Thal, welches von Kangertlukdjuausrn nach dem Exeter-Sunde (Kangertlukdjua) führt, und so den hohen, in Tununirn endenden Gebirgsteil von dem Hauptkörper von Saumia trennt, wie auch die von dem genannten Fjorde unmittelbar nach dem zentralen Hochland hinaufführende Senke, welche gestattet, von Ozylejung, einer kleinen Insel im oberen Teile des Padlifjordes aus, die zackigen Gipfel und schneebedeckten Hänge des Hochgebirges zu erblicken.

Nachdem die Hochländer Saumia und Kingnait behandelt sind, bleibt noch das dritte und größte, das Penny-Hochland zu betrachten. In zusammenhängendem Zuge erstreckt sich dasselbe von dem Thal von Pangnirtung bis Nudlung in der Home-Bai und reicht mit seinen eisgekrönten Höhen bis an die Küste der Davisstraße. Während im Süden der zackige Gipfel des Ukudjua und seine niedrigeren Nachbarn das Gebirge ganz ähnlich erscheinen lassen, wie Kingnait und Saumia, erblickt man von den Höhen der Davisstraße aus nichts als ein ungeheures Gletschergebiet mit sanft gerundeten Höhen, aus dem kein Fels, keine Zacke hervorrangt. Es ist mir unbekannt, ob dieses der allgemeine Charakter des nördlichen Teiles des Hochlandes ist, da ich keine Gelegenheit hatte, von andern Stellen als der Halbinsel von K'ivitung aus einen Blick auf das Hochgebirge zu werfen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die ganze Erhebung vollkommen mit Binnenlandeis bedeckt ist, welches nach Berichten der Eskimos an der Südwestseite sich von Kingua an als eine zusammenhängende hohe Mauer bis auf 25 km dem Meere nähert und große Gletscher in die Thäler herabsendet. Der Nordost- und Nordrand verläuft von Augpalukissax aus durch den Fjord Maktartudjennax und Narpaing, folgt der Meeresküste bis Nedluxesax und dem kurz oberhalb Nudlung mündenden Thale, von wo aus der Rand plötzlich nach Süden umbiegt.

So werden drei größere Gebirgsstücke von der Hauptmasse losgetrennt, der von den Fjorden Maktartudjennax und Narpaing abgeschnittene die Halbinsel zwischen Nudlung

¹⁾ Ich habe hier mehrfach die einheimischen Namen in veralgemeinertem Gebrauch, indem sowohl Arbaxung wie Niaxonauang nur Teile dieser Halbinseln sind.

und Nedluxsax, und das Gebirge westlich von Eyalualuin nebst dem Vorlande östlich dieses Fjordes.

Indem wir die Umrisse dieses Hochgebirges betrachten, werden wir noch einmal zum Cumberland-Sunde zurückgeführt, dessen Ostküste im Norden von Pangnirtung diesem Gebiete angehört. Während im Süden auf lange Strecken unnahbare Steilküsten vorherrschten, tritt hier diese Küstenform mehr in den Hintergrund. Das Penny-Hochland sinkt zu einem wohlgegliederten Berglande herab, welches eine buchten- und inselreiche Küste bildet, deren Fjordstraßen zu dem Inselgewirr von K'ingua führen. Demgemäß werden auch hier nicht mehr derartige gewaltige Fjorde gefunden, wie die südlichern, welche den Eindruck von ungeheuren, das Gebirge durchsetzenden Spalten machen. Der obere Teil der Ostküste des Sundes ist an der Umrissenheit fast mit der Westküste zu vergleichen. Er unterscheidet sich aber von derselben wesentlich durch die bedeutendere Höhe der Inseln und Berge. Eine Eigentümlichkeit dieser Küste ist die lange, fast geradlinige Fjordstraße, welche bei Auppalugtung beginnend nach K'ingua führt. Durch die von den Inseln Niuxtung und Kaivan gebildeten Engen gelangt man in das steilwandige Becken von Nirdlung, aus dem eine nur bei Hochwasser passierbare Straße nach Nordwesten führt. So wird die auffallende Halbinsel (oder Insel) Ussualung mit ihrem charakteristischen steilen Kegelberge vom Festlande abgelöst. Zwischen dem Inselgewirre am Fuße des Berges (welcher eigentlich allein den Namen Ussualung führt) findet sich der American Harbor, der aber nur geringen Schutz bietet. Indem man der Küste folgt, welcher hier einzelne wohlbewachsene Terrassen vorgelagert sind, tritt man in die Verlängerung jener Fjordstraße, Tinitoxajang ein. Dieselbe ist fast überall auffallend flach, und verengt sich rasch, indem die sie bildende Insel K'exertelung sich einer dem Festlande vorgelagerten Halbinsel bis auf kaum 100 Schritte nähert. Am Ostufer der Straße finden wir noch den langen, flachen Fjord Eyaluxdjuax und weiter oberhalb eine mit Niedrigwasser fast trocken laufende Bucht, welche die erwähnte Halbinsel abschneidet. An der Verengung schieben sich auf kurze Entfernung kulissenartig die Abhänge der Berge Talutax und Puxtojax ineinander, bis die Küste des Festlandes plötzlich zurückfällt und sich zu dem Becken Tessiujang öffnet. An jener Verengung durchsetzt ein Riff den Fjord in seiner ganzen Breite (s. S. 4). Hier ist die Wassertiefe wieder beträchtlich, und an allen Seiten fallen die Berge schroff ins Meer. So erhebt sich nahe der Nordspitze von K'exertelung der steile Triguxdjuin, im Südosten des Beckens der bemerkenswerte Tigang. Weiter nördlich wird die Fjordstraße durch die Insel Kangidlielung geteilt, und so gelangt man in den tief in das Land ein-

schneidenden Fjord Eyaluxdjuin mit seinem nordwestlich verlaufenden Arme Itijarelling, welcher schon bei der Besprechung von K'ingua erwähnt wurde.

Nach Berichten der Eskimos muß das Ende von Eyaluxdjuin dem Binnenlande sehr nahe liegen, das auch Kapitän Roach bei einer kurzen Wanderung ins Binnenland hier beobachtete. Leider ist die Thalbildung dieses Gebietes mir nicht ganz klar. Der kleine See Imeraxdjuax, welcher den Überschuß seines Wassers in einem starken Flusse nach Miluriellung hinabsendet, liegt nahe dem Binnenlande, da ein Gletscher seinen Fuß in dem Wasser des Sees hat und denselben mit Eisbergen füllt. Auf kürzerem Wege wird dieser See von Eyaluxdjuin aus erreicht, so daß er etwa nördlich oder nordwestlich von hier zu suchen ist. Ebenso ist der zu Eyaluxdjuax gehörige See Amtoz von Eyaluxdjuin aus zu erreichen.

Außer der oben erwähnten Straße führt noch eine zweite in die Gewässer von K'ingua, welche zwischen K'exertelung und Nuvajeraluin beginnt und im Schutze der zahlreichen vorgelagerten Inseln längs K'exertelung nach Nordwesten laufend mit der Straße Sarbaxdux zwischen K'ayodluualung und K'exertelung endet.

Endlich sind im Cumberland-Sunde noch die südlichern Inseln zu besprechen, welche in drei Gruppen vereinigt werden können. Die erste, welche nach der Hauptinsel die K'exerten-Gruppe genannt wird, liegt vor dem Eingange des Kinguit-Fjordes; die zweite, vor der Halbinsel zwischen Eyaluxdjuin und Kangertlukdjuax gelegen, wird ebenfalls nach der Hauptinsel als Milixdjuin-Gruppe bezeichnet und endlich die vereinzelt Insel Milixdjuax vor dem Fjorde Kouaxdjuax. Östlich von Nuvukdjen findet sich noch die Insel Axseriortung in der Bucht Naulincrbing, doch gleicht sie an Charakter mehr Naujajdjuax und K'exertudjuax, enger zu dem benachbarten Festlande gehörenden Felsblöcken. Die größte Höhe von K'exerten dürfte 175 m nicht überschreiten und Milixdjuin ist nur um wenig höher. Dagegen erreichte das steile Milixdjuax eine Höhe von mehr als 400 m.

Die K'exerten-Gruppe schließt sich den sogenannten Spectacle Islands (Avandjelling und Sagdlirn) und der den Browns Harbor bildenden Gruppe Inugauling und Sesseraling an, der die drei kleinen Felsen Umanax, Sagdlirping und Satujang vorgelagert sind. Von Kautax an zieht die Gruppe nach Süden, indem die engen Straßen und geschützten Buchten mehrere gute Häfen bilden. Der von K'exerte und Akugdliux gebildete Hafen ist stets ein Hauptsammelplatz der Waler gewesen.

Der Südostabfall des Penny-Hochlandes wurde schon bei der Behandlung der Thäler besprochen. Wir gelangen in den fast überall steilwandigen Fjord Pangnirtung der Davisstraße und an seinem Ausgange zu der Halbinsel Augpa-

lukissax, welche von dem Fjorde Igdlauilung und Pangnirtung gebildet wird. In den erstern mündet ein bedeutender Gletscher, welcher die engen Gewässer mit Eisbergen füllt.

Es ist dies bei unser Umwanderung der Küsten der Cumberland-Halbinsel die erste Stelle, auf welcher wir einem Eisfjord, um die grönländische Bezeichnung zu gebrauchen, begegnen. Weiter im Süden fanden sich kalbende Gletscher an der Südküste der Frobisher-Bai, von den Eskimos wird ein einzelner unbedeutender Gletscher in Kangertlukdjuax im Exeter-Sunde als bis ins Meer reichend berichtet, doch habe ich denselben nicht selbst gesehen. Weit aus die größte Zahl und die bedeutendsten Bildungen finden sich am Penny-Hochlande.

Nach Berichten der Eskimos scheinen die Gletscher von Saumia in relativ großer Höhe zu enden. Es möge mir verstatet sein, nach den Beschreibungen der Eingebornen die bedeutendsten Gletscherbildungen jener Gegend zu erwähnen. Vor allem scheinen sich ausgedehnte Eisströme in das Flußgebiet von Exaluaqdjuin im Cumberland-Sunde zu ergießen, indem sie ihre Schneelächen in die großen Seebecken der obern Terrassen dieses Flußthales herabsenden. Ein anderer bedeutender Gletscher soll in dem Thale oberhalb des Fjordes Kangertlukdjuax (Rocky Fjord) münden. Hier wird durch das Vorland von Kouaqdjuax-Kangertlukdjuax und die Halbinsel von Kap Merc, das Hochland eingeeengt, und eine Senke soll zu einem in Nedluxseax mündenden Bache hinüberführen. Südlich der Senke ist die Gletscherbildung unbedeutend, es soll sich nur ein solcher kurz oberhalb Kairellitung finden, dessen Firnfelder ich auf der Überlandreise nahe bei Tessialukdjuax erblickte. Weiter im Norden wird von bedeutenden Gletschern berichtet, die aber das Thal Tenaxdjuax—Exeter-Sund nicht erreichen sollen.

Auf Kingnait münden einige Gletscher in das Thal von Pangnirtung, andre senden ihre Schmelzbäche zu dem Fjorde Kingnait und in die Thäler westlich von Tessidjuax hinab.

Die Gletscher der Nordostküste des Penny-Hochlandes habe ich selbst beobachtet. Schon öfters wurden die Eisströme des Thales Pangnirtung, welche auch hierher gehören, erwähnt. Der Eindruck der Eiskappe an der Nordostküste ist ein ungemein viel mächtigerer, als im Cumberland-Sunde.

Während die Halbinsel Angpalukissax noch eisfrei ist, und die Grenze des Binnenlandeseis sich ziemlich entfernt von Maktartudjennax, sowie der nach Narpaing führenden Landenge hält, tritt es in dem letztgenannten Fjorde bis dicht an den Rand des steil abfallenden Plateaus heran und ist demselben pelsterähnlich in gewaltiger Mächtigkeit aufgelagert. Leider war es mir wegen der vorgerückten Jahres-

zeit nicht vergönnt, dieses Gebiet zu besuchen und so näher kennen zu lernen. Ich mußte mich mit dem erheberden und wirklich überwältigenden Anblick, welchen die schwarzen Felsen mit ihrer schimmernden Decke und dem Donnern der niederstürzenden Eismassen machten, zufriedenstellen.

Ebenso großartig bleibt der Eindruck der Landschaft bis Nedluxseax, das einzige Küstenstück, an dem das Hochland bis unmittelbar an das offene Meer herantritt. Südlich der Insel Nuxatouxin mündet zwischen zwei rauhen Felsgraten, die, von Nordwesten gesehen, gleich zwei kegelförmigen Zacken erscheinen, der größte Gletscher ins Meer, welchen ich gesehen habe. An diesem Küstenteile häuft sich ihre Zahl bedeutend. Der kleine Fjord bei Ozoa scheint ein Eisfjord zu sein, und nahe dem Ausgange von Nedluxseax findet sich ein bedeutender Gletscher. Der weitere Verlauf des Hochlandes ist mir nur aus Beschreibungen der Eingebornen bekannt, die aber selbst den mittlern Teil des Südwestabfalles fast nie besuchen. Selten nur wandert der eine oder der andre das flache Thal von Nudlung aufwärts und besucht auf diesem Wege die nördlichen Teile jenes Gebietes.

Dicht dem Hauptstock angeschmiegt, liegt das Plateau von Nudlung, eine durchaus von Eis bedeckte Gebirgsmasse. Wegen dieser starken Vereisung, welche keineswegs genigend aus der Höhe des Landes erklärt werden kann, bin ich fast zweifelhaft, ob das berichtete Thal von Nudlung nach Nedluxseax wirklich existiert, weil die übergroße Zahl der Gletscher auf ein ausgedehntes Quellgebiet zu schließen nötigt. In den kleinen, südlich der Insel Pangnirtung sich öffnenden Fjord münden drei Gletscher, von denen einer ziemlich bedeutend ist; ein zweiter soll den Hintergrund des langen Fjordes südlich K'exertalukdjuax einnehmen. Weiter beobachtete ich einen gewaltigen Gletscher, welcher sich über die ganze Thalweite der Fjordstraße von K'exertalukdjuax im Westen erstreckt, und in dem Nachbarfjord von Nudlung fand ich mehrere größere Eisströme. Außerdem tritt überall das Eis bis an den Rand des senkrecht abfallenden Plateaus heran, und fortwährend stürzen donnernende Falls losgelöste Massen ins Meer. Bei solcher Fülle der abfließenden Eisströme muß man mit Recht an der Existenz eines tiefeinschneidenden Thales zwischen dem Plateau und dem Hauptgebirgstocke zweifeln. Die Berichte der Eskimos über dasselbe leiden auch an einiger Unklarheit. Es scheint indes jedenfalls ein Thal an das Ende von Nedluxseax anzuschließen, da hier ein öfters besuchter Rentierjagdgrund liegt und die Rentiere die eisbedeckten Gebiete meiden.

Endlich ist noch der fast ganz vom Festlande losgelöste Gebirgstock von K'ivitung zu besprechen. Derselbe erhebt sich südlich von Maujatung zu bedeutenden Höhen,

welche nach Nordwesten steil, nach Osten sanfter abfallen. Dort führt ein Gletscher in den kleinen See von Kingnelling hinab, von dem aus ein Fluß nach Süden abfließt, während die Verlängerung dieses Thals über einen Paß nach Norden führt und so die Berggruppe Pingudjuin abschneidet.

Es ist sehr auffallend, daß die Vergletscherung der Nordostküste wesentlich stärker ist, als die des Südwestens. Wenn wir eine Erklärung dieser Erscheinung suchen, so dürfte auf die, wenigstens im Sommer, häufig wehenden feuchten und nebelreichen Nordostwinde hinzuweisen sein, welche, indem sie an den steilen Hängen der Gebirge aufsteigen, ihre Feuchtigkeit absetzen müssen. Die Erscheinung würde also ganz gleichartig mit dem tiefen Herabsteigen der Schneegrenze an der norwegischen Küste sein. Messungen von Gebirgstheilen, die nahe dem Meere liegen, ergeben Höhen von 1500 m, so daß man für die zentralen Teile, ohne zu hoch zu greifen, wohl eine mittlere Erhebung von 2000 m ansetzen darf; eine Erhebung, die genügt, um bedeutende Niederschläge zu bewirken.

Indem der Wind das Hochland überschreitet, gelangt er als warmer föhnartiger Wind (Aksadmir der Eskimos) in den Cumberland-Sund, wo er besonders im Winter ein auffälliges Steigen der Temperatur hervorruft. Vorzüglich an der schmälern Südhälfte der Halbinsel tritt dieser Wind häufig mit verheerender Stärke ein, und das von ihm verursachte Schneetreiben ist weit und breit gefürchtet. Die tiefeinschneidenden Fjorde der Ostküste Kingnait, Kangertlukjuak und Kouandjuak sind wegen der Häufigkeit und Heftigkeit ihrer Stürme verrufen. Ich glaube kaum, daß alle diese zum Teil ganz lokalen Stürme auf einen das Gebirge überschreitenden Nordostwind zurückzuführen sind, vielmehr ist es wahrscheinlich, daß im großen und ganzen während des Winters ein ruhiges, allseitiges Abfließen der auf dem Hochlande erkältesten Luft stattfindet, welches sich aber aus lokalen Ursachen zu heftigen Stürmen steigern mag. Korrespondierende Beobachtungen von der Davisstraße und dem Cumberland-Sunde würden im Interesse der Aufklärung dieser Erscheinungen sehr erwünscht sein.

Am auffallendsten ist der lokale Charakter der Winde im Kingnaitfjorde. So beobachtete ich im Oktober 1883 und April 1884 heftigen Sturm im obern Teile des Fjordes, während schon im Ausgang vollkommene Windstille herrschte. Im Winter bietet der Schnee ein sicheres Anzeichen für diese Stürme. Häufig sieht man vom Sund aus den steilen Südwest- oder Westabfall der Insel K'ekertudjuak eine Wolke treibenden Schnees gleich einer Fahne tragen, welche den Fernblick auf den Fjord verhüllt. Eine ähnliche Erscheinung zeigt sich mitunter auf den Hängen

des Angiuzak, die beim Eintreten der Windstille fast wie rein gefegt erscheinen. Oft liegt auch die K'ekerten-Gruppe im Bereiche des Windes, während bei Umanak schon Windstille herrscht. Diese Winde treten so häufig auf, daß sie dem Klima der südlicheren Teile des Sundes einen wesentlich von dem nördlicheren Gebiete abweichenden Charakter geben.

Auch die Südostwinde scheinen hier mit größerer Kraft aufzutreten als in K'ingua. Dieselben verkünden schon aus weiter Ferne ihr Nahen durch die den steilen Höhen von Milixdjuak, Ilizimiarbing und K'atingujang aufgesetzten Wolkenkappen. An den Nordhängen dieser Berge stürzt der Wind in Böen herab, die an Heftigkeit ihresgleichen suchen.

Die Heftigkeit des Windes ist jedenfalls auf dem Westhang des Küstengebirges von großem Einflusse auf die Lage der Schneegrenze. Ich hatte schon oben Gelegenheit zu bemerken, daß K'ekertudjuak und Teile des Angiuzak durch die Stürme im Winter oft vom Schnee entblößt werden. Infolgedessen bilden sich nirgends größere Schneeanstimmungen und die 700 m hohe Insel bleibt unter der Schneegrenze. Am Angiuzak dürfte dieselbe in 900 m Höhe zu suchen sein. Auch auf der Halbinsel K'ivitung finden sich Berge, die bei 650 m Höhe die Schneegrenze nicht erreichen. Jedenfalls ist die vertikale Gliederung im arktischen Gebiete vielleicht noch mehr als in unsren Hochgebirgen als bedingender Faktor für die Lage der Schneelinie anzusehen, indem isolierte Stöcke sich anders verhalten, als Teile ausgedehnter Hochländer. Der mit ewigem Eis bedeckte Plateaurand in Nudlung liegt kaum 300 m hoch!

In allen Landesteilen finden sich natürlich auch in geringern Höhen oft beträchtliche Schneemassen, die bis zum Ende des Sommers liegen bleiben, und sich im Laufe der Jahre in Firn verwandeln. Es sind die Schluchten, Täler und Hänge, wo der Wind tiefe Schneemassen zusammenreibt. Solche Stellen finden sich selbst unmittelbar am Meeresufer, z. B. am Ostfusse des Berges K'ivitung.

Mit dem Nordende des Penny-Hochlandes verläßt die Küste plötzlich ihre alte nordwestliche Richtung und wendet sich nach Norden. Hier findet sich eine merkwürdige Lücke in der Gebirgskette, indem nördlich von dem große Höhen erreichenden Gebirge von Eyalunluin, welches Gletscher bis nahe ans Meer hinabsendet, ein niederes Hügelland die Küste einnimmt. Da die im Norden angrenzenden Höhen von Saitoartung nur schmal sind, breitet das flache Land sich weit aus und öffnet von Akudirn aus einen bequemen Zugang nach Majoraridjen, der mehrerwähnten Landschaft im Norden von Nettilling.

Verhältnismäßig unbedeutende Bergmassen, von Fjorden tief durchschnitten, reihen sich hier aneinander, bis sie bei

Itribilung wieder größere Höhe und Ausdehnung erlangen. Ein Gletscher soll sich nahe dem Ende dieses Fjordes, dessen steile Ränder von Koukteling aus einen herrlichen Anblick gewähren, ins Meer ergießen. Hier finden wir uns an dem Punkte der engsten Einschnürung des Baffinlandes, wo ein kurzer Überlandweg, welcher die Fortsetzung von Itribilung bildet, durch ein steilwandiges, in das Hügel-land geschnittenes Thal gen Westen nach Piling führen soll. Dieser Straße folgen die Eideuten im Juli bei ihrem Fluge nach Osten, und die Eskimos fangen mit großer Leichtigkeit große Mengen dieser Vögel auf den Bergen am obern Ende des Fjordes.

Durch die plötzlich bei Itribilung vorspringende Halbinsel Arbaxung wird die Nordküste der Home-Bai gebildet, welche wir nach dem Vorgange Parrys bis Nudlung rechnen, obwohl man mit größerem Rechte die Linie Koukteling bis Kangöaxdzung als Grenze betrachten kann. An dieser Stelle hört die stark entwickelte Inselbildung, welche die Küste von Kangöaxdzung an kennzeichnete, plötzlich auf. Nachdem wir den Fjord Ijellirtung mit den in seine breite Mündung eingelagerten Inseln Aulitiving und Aulitivikdjuax und der kleinen Gruppe Siorartjüng überschritten haben, nimmt die Küste ihre alte Richtung nach Nordwesten wieder auf. Das Gebirge schließt hier wieder enger zusammen und entwickelt größere Massen, durch die indes die Fjorde bis in das vorgelagerte Hügelland zu führen scheinen. Besonders ist dieses bei dem langgestreckten Anaulerölling der Fall, welches die Verkehrsstraße nach der Fury and Hecla-Straße bildet.

Wir sind so zu den nördlichsten Teilen des Baffinlandes gelangt, dessen Umriss wohlbekannt sind. Dagegen bedarf das Innere des Eclipse-Sundes und des Admiralty Inlet noch einer eingehenden Untersuchung, da die vorhandene Karte nur mit einem ganz flüchtigen Überblick gezeichnet ist. Über die Gebirgsbildung in diesem Teile des Landes ist noch nichts anzugeben, doch läßt sich aus dem Vorhandensein gangbarer Schlittenwege von Norden nach Süden darauf schließen, daß der größere Teil flach ist.

Werfen wir zum Schluß noch einen Blick auf den geologischen Aufbau des letztbesprochenen Gebietes. Den Kern der Gebirgsmassen scheinen überall Gneise zu bilden, die ich besonders in Kingnait und Pangnirtung fand. Mit denselben kommen in enger Verbindung Granite vor, die besonders grobkörnig in den vorgelagerten Höhenzügen und Inseln auftreten (Anarnitung, Millaxdjuin, Millidjuax, Nuvukdjuax im Cumberland-Sunde; Padloping, Kexertaxdjuin, Nudlung, Tupirbikjaraitjüng, Siorartjüng an der Davisstraße).

Dr. F. Boas, Baffin-Land.

Im Cumberland-Sunde sowohl, wie in dem großenteils aus feinkörnigen Graniten und vermutlich auch Gneisen zusammengesetzten Nugamiut-Plateau finden sich an einzelnen Stellen Diorite und Trap-Granulite, welche den Granit durchbrochen haben. Mit Sicherheit sind dieselben im Süden auf der Blunt-Halbinsel konstatiert. Im Cumberland-Sunde fand ich sie in Pangnirtung und in einem auffallenden Gang in Akulayatzing östlich von Kexerten. Landschaftlich tritt dieser Diorit auffallend in dem Berge Katingujang östlich von Kingnait zu Tage.

Die den altkristallinischen Gesteinen auflagernden silurischen Kelke wurden schon erwähnt. Dieselben finden sich außerdem in der Field-Bai und setzen fast die ganze Nordküste von Baffin-Land zusammen. Auf Loks-Land fand Hall einen Sandstein, der zur Kohlenformation gehören dürfte. Derselbe soll an Charakter dem von Parry in der Antridge-Bai (Fury and Hecla-Straße) gefundenen gleichen, und hier ist an die von Bessels bei Pt. Garry in Grundproben gefundenen Sandsteine zu erinnern. Nach Anraben Kapitän Walkers, Schiff „Erik“, finden sich Kohlen auf Aggidjen (Durban Island) und im Eclipse-Sund als Rollsteine eines Baches.

Nachdem wir die geographischen Verhältnisse des Landes betrachtet haben, müssen wir noch einen Blick auf die Eisverhältnisse der umgebenden Meere werfen.

Über die Fury and Hecla-Straße wissen wir einiges durch Parry und Hall. Während das Fox-Becken selbst nie gefriert, bildet sich eine zusammenhängende feste Eisdecke etwa von Arlanguk nach Calthorpe Island, indem die Grenze je nach Wind und Wetter etwas zu schwanken scheint. Von hier aus gerechnet ist sowohl das ganze Gebiet der Straße, als auch die Buchten an der Nordostküste des Fox-Beckens gefroren, wie durch die Schlittenreisen der Eingebornen von Piling nach Igluling bewiesen wird.

Während über die Küste des Fox-Beckens noch nichts bekannt ist, kann über den äußersten Süden nach den Berichten Schwatkas und der Waler wenigstens einiges angegeben werden. Infolge der in der Hudsonstraße herrschenden heftigen Strömung bildet sich an den der offenen See zugekehrten Küstenstrecken nirgends Landeis, so daß sowohl Kings Cape, wie auch die Inseln und Vorgebirge zwischen Broken Point und North Bluff stets von Wasser bespült sind. Eigentümlicherweise entfernt sich östlich von Kings Cape die Eiskante durchaus nicht weit vom Lande, wie auch der Name Sikosuilax, d. h. das eislose Land, besagt. In der Insel- und Fjordgewirr daselbst müssen so heftige Strömungen herrschen, daß die Bildung von Landeis nur in ganz geschützten Buchten vorsichgeht. Dagegen ist

der White Bear Sound stets eisbedeckt und bildet einen guten Jagdgrund für die Eskimos. Weiter östlich findet man Landeis in der North Bay und vermutlich nahe den Middle Savage Islands.

Ebensowenig wie an der Nordküste bilden sich große festliegende Eisflächen an der Südküste. Selbst die Ungava-Bai innerhalb Agpatox ist im Winter nur von einem ausgedehnten Pack erfüllt, welches durch die heftige Strömung umhergewirbelt wird.

Am Ostausgange der Hudsonstraße verhindern zwei Faktoren die Bildung von Landeis; einmal die Strömungen und dann wohl als ebenso wichtige Ursache die schwere atlantische Dünung. Es darf allerdings keinem Zweifel unterliegen, daß ein gedrängter Gürtel von Packeis die Dünung vollkommen erstickt, doch ist zu bedenken, daß hier bei anhaltenden westlichen Winden alle Gelegenheit für eine Verteilung des Packeises gegeben ist, so daß die Dünung dasselbe bis auf weite Entfernungen durchdringen kann.

Nach meinen Beobachtungen und manchen ältern Angaben ist die Wirkung eines kurzen Seeganges auf das Eis nur gering, während die niedern, langgezogenen Wogen der Dünung in kürzester Frist ungeheure Flächen aufbrechen.

Bei einer Betrachtung von Küstenstrecken, die der offenen See zugewandt sind, darf endlich die Einwirkung des Windes auf die Eisbildung nicht vernachlässigt werden. Der Druck desselben auf ausgedehnte und besonders auf rauhe Flächen ist ganz ungeheuer und bewirkt dort, wo keine Stauungen an vorgelagerten Inseln eintreten können, daß Stücke nahe der Eiskante sich lösen und ins Treiben geraten. Wir werden später sehen, wie groß dieser Einfluß von Stauungen auf die Lage der Eiskanten ist. Hier in der Probiher-Bai hält nichts die Eismassen in der trichterförmigen Mündung fest, so daß nur sehr selten die Eiskante von Hall Island zur Ostspitze der Halbinsel Kiognait (*Meta incognita*) läuft. Die vereinte Wirkung der oben besprochenen Ursachen dürfte bewirken, daß hier häufig die Kante in geringer Entfernung von Gabriel Island zu suchen ist. Hall fand in zwei aufeinanderfolgenden Wintern Azbirsarbing an dem Eingange des Lupton Channel vom Wasser bespült. Die Eisgrenze verlief nahe Opedniving im Countess of Warwick Sound, näherte sich in weit geschweiftem Bogen Gabriel Island, um dann in südlicher Richtung sich der entgegen gesetzten Küste zu nähern.

Die Field- und Grinnell-Bai liegen ebenfalls so offen gegen den Ozean, um eine ausgedehnte Eisbedeckung zu besitzen. Der Haltepunkt, welchen die Inseln Umiangujang und Kitigtung den Flächen gewähren, ist so gering, daß in der Mehrzahl der Fälle das Landeis diese Inseln nicht erreicht und häufig selbst die Außenseite der Williams-Halbinsel umgangen werden muß. Im Jahre 1860 und 61

bildete sich nur sehr langsam eine Eisdecke in diesen Buchten, welche im späten Winter sich von Hall Island zur Williams-Halbinsel und weiter nach Kap Murchison erstreckte.

Obwohl genauere Angaben über die Eisverhältnisse dieser Gebiete nur aus den Berichten Halls geschöpft werden können, darf man doch nach den Beschreibungen der Waler annehmen, daß die Erscheinungen sich mit ziemlicher Regelmäßigkeit in der angegebenen Weise finden.

Sichereres kann ich über die Eisverhältnisse des Cumberland-Sundes angeben. Die ungeschützte, von heftigen Strömungen bespülte Küste bis zum engen Eingange des Sundes bleibt stets eisfrei und nur die schmalen, langgestreckten Passagen zwischen den zahllosen Inseln bilden eine eisbedeckte Verbindung mit dem Süden.

Das Landeis des Sundes erstreckt sich nie weiter nach Süden als bis zu der Linie Kayolluin—Nuvukjuaz, und selbst diese ist während einer Reihe von 30 Jahren nur zweimal erreicht worden. Viel häufiger verläuft die Linie weiter oberhalb und zwar an folgenden Stellen: Umanztuz—Milizjuaz, Idjorituztun oder Umanadzjung—Milizjuin, Nuvujen—K'exerten oder endlich Karassuit—Pujetung—Umanaz.

Bei einem Vergleiche dieser Linien miteinander muß es sofort auffallen, daß alle Verengerungen des Wasserbeckens entsprechen, an denen die Eismassen eine Stütze finden, so daß hierdurch der Einfluß dieser Bedingung für die Bildung des Landeises recht deutlich wird. Fast am auffallendsten tritt dieses an der ersten Stelle, Kayolluin—Nuvukjuaz hervor, aber ebenso erstreckt sich im Westen die Inselgruppe bei Umanztuz weit nach auswärts, so daß sie eine vorspringende Ecke bildet und ihr gegenüber liegt der von Milizjuaz gebildete Vorsprung. Ganz ähnlich liegen bei Umanadzjung und Milizjuin die Verhältnisse, und besonders auffallend fällt wieder jenseits der Eckpfeiler Nuvujen und K'exerten beiderseits das Land zurück. Die beiden letzten Linien dürften am häufigsten als Eiskanten auftreten, während die nördlichste, Karassuit—Pujetung—Umanaz nur aus drei, merkwürdigerweise aufeinanderfolgenden Jahren, 1856—58, bekannt ist.

Es muß erwähnt werden, daß auch im Falle die Eisgrenze in den obern Teilen des Sundes gelegen ist, sich an beiden Küsten innerhalb der Inseln zusammenhängende Eisflächen bilden, deren Kante an der Ostküste von Umanaz nach K'exerten und weiter nach Milizjuin verläuft. Entweder finden wir von hier aus die Eiskante unmittelbar nach Milizjuaz und weiter nach Nuvukjuaz verlaufend, oder nach Akulituaing und von dort nach Milizjuaz. An der Westküste läuft die Kante von Karassuit nach Nuvujen und folgt den Inseln, ohne immer Umanadzjung einzuschließen. Stets findet sich Landeis von Idjorituztun bis Umanaz

tuaz und von dort nach Kautaz oder auch unmittelbar nach K'azodjuin.

Man sollte fast nach der Gestaltung des Landes erwarten, an der Ostküste von Baffin-Land nur kleinere Eisflächen zu finden, und doch beobachten wir hier die großartigste Entwicklung des Landeises im ganzen Gebiete. Zunächst im Süden sehen wir mehrere kleinere Flächen nur durch kurze eisfreie Küstenstriche getrennt. In der geschützten Bucht von Saumia liegt noch Muingmang gewöhnlich im Landeise eingeschlossen, doch dürfte seine Außenseite vom Wasser bespült werden. Diese Eisfläche ist nie so ausgedehnt, daß nicht der dunkle Wasserhimmel auch von den entferntesten Küstenpunkten gesehen werden könnte. Bis nahe an Kap Walsingham erstreckt sich diese Eismasse. Obwohl dieser weit ins Meer vorspringenden Landspitze zwei Inselchen vorgelagert sind, erlaubt die starke Strömung keine Bildung von Landeis. An der ganzen Küstenstrecke von Kap Searle bis hier setzt der Strom mit ungemeiner Heftigkeit nach Süden, eine Thatsache, die uns kein Wunder nehmen darf, weil ja hier die größte Vereisung der Straße sich findet und hierher die große, nach Süden strömende Wassermasse ihren Weg zu nehmen hat. Entsprechend der Gestalt der Buchten ist die Eisfläche des Exeter-Sundes bei weitem die größte. In K'armazjuin (Exeter-Bai) ist die Strömung so stark, daß selbst im tiefsten Winter die Eiskante eine tiefe Einbuchtung im Eingange des Fjordes bildet. Daher findet sich hier nur Landeis von sehr geringer Ausdehnung. Von K'armazjuin bis Kap Dyer sind nur die Fjorde mit Eis bedeckt, während die Außenklippen das ganze Jahr hindurch vom Wasser bespült werden.

Hier endlich gelangen wir zu der großen Landeismasse von Akudnirn, die sich von Kap Dyer bis Kap Bowen erstreckt. Fast geradlinig scheint die Kante in dieser Richtung zu verlaufen, da von Kap Searle aus die Enttarnung zwischen Land und Eiskante rasch sehr groß wird. Stellenweise beträgt dieselbe gegen 130 km. Bei den Inseln Sattigun in der Home-Bai nähert sich die Kante dem Lande, um sich aber dann wieder bis weit ins Meer zu entfernen. Nach den vorhandenen Angaben ist es nicht sicher, wie der Verlauf dieser Landeismasse im Norden sich gestaltet. Nach den Erfahrungen der Waler und einzelnen andern Berichten (McClintock) verläuft die Kante unmittelbar zur Nordostspitze der Bylot-Insel, und nur im späten Frühling wird Kap Bowen vom Wasser bespült. In andern Jahren dagegen scheint hier den ganzen Winter hindurch offenes Wasser zu sein.

Mit dieser ungeheuren Eisfläche können wir einzig und allein das Landeis der Melville-Bai vergleichen, welches durch die alljährlichen Reisen der Waler wohlbekannt ist. In den für die Schifffahrt günstigen Jahren erstreckt sich

die Kante fast geradlinig von Kap York nach Südosten, so daß die ganze Bucht dann von ebenem Eise gefüllt ist. In ungünstigen Jahren bildet die Grenze eine konkave Linie und vermindert so die Größe der Fläche. Wenn in diesem Falle das Packeis mit südwestlichen Wüden in die Bucht getrieben wird, bleiben die Waler oft wochenlang besetzt, weil das Eis im Innern der Melville-Bai zu haften scheint, bis Nordostwinde es wieder nach Süden drängen. Vermutlich ist die Ursache hierfür in dem Umstande zu suchen, daß die langgedehnte Bucht außerhalb des Stromlaufes der Baffin-Bai liegt. Leider sind die Angaben über die Strömungen in diesen Gebieten noch recht mangelhaft, so daß eine auf diese Verhältnisse gestützte Erklärungsweise mehr oder weniger hypothetisch bleiben muß. Aus physikalischen Betrachtungen läßt sich aber vermuten, daß in der Melville-Bai keine ausgeprägte südliche Strömung vorhanden ist.

Vergleichen wir die Gestalt beider Landstrecken, der Bai von Akudnirn und der Melville-Bai, so muß es sogleich auffallen, daß beide langgestreckte, flache Buchten darstellen, in denen die Eiskante etwa mit der Grenzlinie abschneidet, und daß beide ziemlich flache Gewässer sind. Infolge dieses letztern Umstandes liegt besonders die Melville-Bai stets gedrängt voll von gestrandeten Eisbergen, die ihrerseits dem Eise einigen Halt zu geben vermögen. Die westliche Bucht ist nicht durchaus flach, doch erstrecken sich die niedern Halbinseln Axojuang, Axojuartung, Ninzonaujuang und Kangöwändjuung bis weit in das Meer hinaus und bilden so die von Ross und Parry entdeckten Bänke. Die auf diesen Untiefen gestrandeten Eisberge stützen auch hier die Eisfläche, doch möchte ich ihnen weder hier noch in der Melville-Bai eine hervorragende Wirkung zuschreiben, da in andern Gebieten nachweislich kleine Inseln der durch Strömungen beeinflussten Eisdecke keinen genügenden Halt zu geben vermögen.

Ich glaube die Bedingungen für die Bildung dieser Eisflächen wesentlich in der Gestaltung der langgedehnten Buchten und dem Fehlen heftiger Strömungen suchen zu müssen, die wohl überall den eigentlich gestaltenden Einfluß auf das Landeis haben. Ferner aber muß die völlige Eisbedeckung der Baffin-Bai im Winter als wichtiger Faktor berücksichtigt werden. Diese bewirkt, daß sich hier im Winter durchaus keine Dünnung entwickeln kann, welche weiter im Süden so zerstörend auf die Eismassen einwirkt. So lange im Herbst noch eisfreie Flächen sich in der Bai finden, sind nur die Buchten dauernd überfrozen, und noch bis zum Januar kann das Eis, welches nicht in ganz geschützten Buchten liegt, aufbrechen. Später aber, wenn das ganze Meer von Packeis erfüllt ist, bildet sich rasch das Landeis in der oben beschriebenen Ausdehnung.

Schließlich müssen noch die Landeisflächen erwähnt werden, die sich in den geschlossenen Becken des Eclipse-Sundes und Admiralty Inlet bilden. Der Lancaster-Sund und Prince Regents Inlet werden nur selten von zusammenhängenden Eismassen erfüllt. Gewöhnlich wälzt sich ein ungeheures Pack aus diesen Meeresstraßen in die Baffin-Bai.

Die Jahreszeit, in welcher diese Gewässer sich mit Eis bedecken, ist nicht genau zu bestimmen, da dieselbe großen Unregelmäßigkeiten unterworfen zu sein scheint. Für den Cumberland-Sund dürfte mit einiger Sicherheit die letzte Woche des Oktober als Zeitpunkt für das Gefrieren der Buchten anzugeben sein, während für Akudnirn etwa das Ende der zweiten Oktoberwoche als spätester Termin für die gleiche Erscheinung gelten dürfte.

Das Gefrieren des ganzen Sundes ist kaum mit Sicherheit zu bestimmen. In ungünstigen Jahren kommt es vor, daß noch um Mitte Dezember das Meer mit Booten befahrbar ist, doch ist eine solche Erscheinung als Ausnahme anzusehen. Von größtem Einflusse sind die Winde, welche unter Umständen die neugebildete Eisfläche unzählige Male aufbrechen können. Im Winter 1883 scheint der Vorgang etwa folgendermaßen stattgefunden zu haben: Ende Oktober waren die Buchten gefroren, und es bildete sich rasch eine Decke von Treibeis über den ganzen Sund. Mit heftigen Südost- und Nordostwinden wurde dieselbe wieder aufgebrochen und vor der Ostküste des Sundes überall als rauhes Eis aufgetürmt. Später traten schwache Nordwestwinde ein, welche einen großen Teil der Massen nach Süden trieben, und in wenigen Tagen war der Sund in seiner ganzen Ausdehnung mit ebenem Eise bedeckt.

Mit größerer Sicherheit ist der Zeitpunkt des Aufbruches festzustellen. Dies scheint im Cumberland-Sunde mit Ausnahme der Fjorde etwa in der zweiten Woche des Juli stattzufinden, in Saumia bis zu Kap Walsingham dürfte dieselbe Zeit zutreffend sein, während weiter nördlich in Akudnirn der Aufbruch bedeutend verspätet wird. Im Exeter-Sunde soll das Eis um den 10. August verschwinden und in Akudnirn dürfte der 20. August als mittlerer Zeitpunkt zu betrachten sein. Im Jahre 1884 fand sich bei K'evertudjok (C. Broughton) und K'ivitung noch am 31. August ein stielgendes Landeis von 25 km Breite. Im Eclipse-Sund und Admiralty Inlet gibt man die letzte Woche des Juli als Aufbruchszeit an.

Diese Verschiedenheit in dem Eintritte des Phänomens unabhängig von der mittlern Jahrestemperatur beweist, daß hydrographische Verhältnisse von wesentlichem Einflusse sein müssen, und zweifellos sind die Strömungen die bestimmenden Elemente.

Die Beschaffenheit des Eises ist den ganzen Winter hindurch von den Strömungen beeinflusst. Vor allem

scheinen dieselben die Bildung von rauhem Eise zu befördern, indem durch den Wind zerbrochene Schollen von dem Strom an einigen Stellen aufgehäuft werden, dann aber auch durch einen andern gleich zu besprechenden Vorgang. Die auffallendsten Bildungen sind die Wasserlöcher, die „Sarbaz“ der Eskimos, welche durch stark laufende Gezeiten selbst in der kältesten Jahreszeit offengehalten werden. Besonders in vielen Teilen des Cumberland-Sundes stürzt das Wasser mit großer Geschwindigkeit durch die engen Öffnungen der Fjorde, um die hinterliegenden Wasserbecken zu füllen. Um ein Beispiel anzuführen, wird das ganze Becken von K'ingua durch die drei Öffnungen Sarbazduaz, Sarbazlux und das kaum in Betracht kommende Tinitozang gefüllt, und in Anarnitung, nahe diesen Engen, beträgt nach Sherman die mittlere Höhe des Steigens 4,37 m, bei Nippzeiten 2,31 m, bei Springzeiten gar 6,35 m. Es darf daher kein Wunder nehmen, daß sich hier heftige Strömungen bilden. Deshalb bleiben diese Engen, abgesehen von Tinitozang, wo das Vorhandensein eines Riffes andre Erscheinungen bedingt, stets offen. Das auf der Oberfläche gebildete Eis wird von dem Strome mit fortgeführt und unter die angrenzende feste Eisdecke gerissen. Es würde von großem Interesse sein, die Temperatur des Wassers in der Umgebung dieser Flutlöcher zu messen, um ein genaueres Verständnis für die Wirkung derselben zu gewinnen, die sich noch nicht genügend erklären läßt.

Im Verlaufe jedes Mondes wechselt die Gestalt solcher Wasserlöcher ganz erheblich. Während der Nippzeit hat sich an den Rand eine etwa 50 cm dicke Eisschicht angelegt, welche die Ausdehnung des Loches wesentlich beeinträchtigt. Mit wachsender Fluthöhe nimmt die Stromstärke rasch zu und zerbricht bald mit unwiderstehlicher Kraft die Neubildungen. Plötzlich erschallt ein lautes Krachen und zahllose Spalten durchziehen die Fläche. Die Schollen werden gegeneinander gepresst, richten sich auf und werden von dem schäumenden Strome hinangerissen und unter das angrenzende Eis geführt. So vergrößert sich das Loch wieder von Tag zu Tag, bis es an dem festen rauhen Eise angelangt ist, welches die Grenze während der letzten Springzeit darstellt. Dasselbe ist im Herbst gebildet worden, als die Ausdehnung des Loches noch größer war und die täglich neu-geformten Schollen schließlich zu einem wirren Haufen zusammengekittet wurden. Auf diese Weise dürfte das meiste rauhe Eis in der Umgegend der Flutlöcher entstehen. Während des Wechsels der Gezeiten entsteht stets eine schwache Eisschicht, die aber nach wenigen Stunden schon wieder zerstört ist. Erst mit dem Schwächerwerden des Stromes nach der Springzeit beginnt die Eisbildung an den Rändern aufs neue.

Eine höchst interessante Frage ist die, was mit den bedeutenden Eismassen geschieht, welche durch den Strom

fortgeführt werden. Dieselben können keine weiten Entfernungen von dem Entstehungsorte erreichen, weil schon die Rauheit des umgebenden Eises sie an der Fortbewegung hindern muß. Aufgehüft können sie gewiß nicht werden, da sonst große Spannungsänderungen in dem benachbarten Eise erfolgen müßten, die notwendiger Weise Brüche verursachen würden. Es ist durchaus wahrscheinlich, daß das Eis allmählich durch die Wirkung des Stromes aufgelöst wird, ein Vorgang, der ohne Zweifel schon bei ziemlich beträchtlichen Kältegraden eintritt.

In ausgedehntem Maße wird derselbe von Ende März an vielfach beobachtet. Während bis zu dieser Jahreszeit eine gleichartige Eisdecke das Meer überzieht, bemerkt man jetzt plötzlich an gewissen Strecken eine Aufweichung, und zwar betrifft dieselbe durch starke Strömungen ausgezeichnete Meeresteile, so z. B. die Nähe von Nezemiaring im Ausgange des Nettiilling-Fjordes oder Ikoasazdjung nahe Kilauting, Strecken, die auch im Herbst spät gefrieren. Zuerst bemerkt man eine Durchfeuchtung des Eises und aufgelagerten Schnees mit Salzwasser. Rasch schreitet der Auflösungsprozess voran, indem wahrscheinlich der Strom die nur noch lose zusammenhängenden Eisnadeln fortführt, so daß nach Verlauf einiger Wochen nur eine trügerische Schneeschicht das Wasser bedeckt und bald weiche Wasserlöcher den Zusammenhang der Eisfläche unterbrechen.

Die auch im Winter offenen Wasserlöcher sind im ganzen Gebiete weit verbreitet und finden sich ausschließlich an den engen Eingängen weiter Becken. Besonders groß sind die Flutlöcher am Eingange des Wager River. Im weitem Verlaufe der Küste sind nur die offenen Schnellen von Maluksilaz (Lyons Inlet) bekannt; im Gebiete des Fox-Beckens scheint nur eine Schnelle im Eingange zu dem Fjorde von Piling zu sein. In großer Zahl sollen sie in den Fjorden der Hudsonstraße vorkommen, und ganz besonders zeichnet sich hier Sarbaz und die Eingänge zur Lesseps- und Behm-Bai aus. In dem obern Teil der Fro-bisher-Bai nehmen sie die engen Straßen zwischen den Inseln ein und erscheinen in großer Zahl in dem Inselgewirre an der Küste nördlich der Fro-bisher-Bai. Im Cumberland-Sunde ist die Westküste durch ihr Vorkommen ausgezeichnet, ganz besonders der Nettiilling-Fjord mit seinen vier aufeinanderfolgenden Flutlöchern Sarbazdualtung, Sarbazdujua, Sarbazdujuku und K'ognung; K'aggilortung mit vielen einzelnen zwischen die Inseln zerstreuten Löchern und ganz besonders die oben beschriebenen Eingänge zu K'ingua. An der Ostküste hört die Erscheinung mit dem Zurücktreten der Inselbildung auf. Die letzten Stromlöcher finden sich im Südeingange zu der Bucht von Nirdlirn. Weiter im Süden bleibt nur die Verengung des Fjordes Kangertludjuaz (Rocky Fjord) offen, während bei K'ognung

in Eyzaludzjuin die Kraft des Stromes nur genügt, um im Frühjahr das Eis zu öffnen.

Mit dem Augenblicke, in dem wir das Gebiet der hohen Fluten und starken Strömungen verlassen, hören die Flutlöcher ganz auf, und auf der ganzen Küstenstrecke von Kap Mercy bis zum Eclipse-Sund findet sich nur die unbedeutende Öffnung von Koainilling nahe K'ivitung. Im Juli finden sich hier Löcher zwischen K'ezertudzjuaz (C. Broughton) und dem Festlande, sowie in den engen Straßen des Nachbargebietes und südlich der Insel Nedluxsez.

Durch den mit den Wasserlöchern im Zusammenhang stehenden Auflösungsprozess wird jedenfalls das Aufbrechen des Cumberland-Sundes bedeutend beschleunigt. Dort findet sich infolge einer Vergrößerung der Flutlöcher schon im Juni offenes Wasser etwa bis Imigen und Ussualung, während noch weiter südlich eine feste Barriere den Sund verschließt. Erst wenn diese im Juli aufbricht, wird der Sund eisfrei. Auf ähnliche Weise soll im Admiralty Inlet und Eclipse-Sund die in den engen Eingängen verstärkte Strömung das Aufbrechen des Eises beschleunigen.

Mit dem Eintritte des Frühlings ist die vorher fest zusammenhängende Eisdecke von einem ausgedehnten Spaltensystem durchzogen, welches im engsten Zusammenhange mit der Gestalt des Landes steht. Zunächst bilden sich infolge der von Wind und Strom bewirkten Spannung Spalten, die von Landspitze zu Landspitze laufen, da an diesen die heftigsten Spannungsunterschiede hervorgerufen werden. Außerdem entstehen an den weit vorragenden Landzungen radial verlaufende Spaltenreihen.

Das Verhalten der Spalten ist keineswegs unabhängig von der Natur des Eises, indem dieselben geradlinig durch glatt überflossene Flächen laufen und sich nur selten in mehrere Arme spalten. Sobald dagegen eine Stelle rauhen Eises berührt wird, verliert sich die Spalte sehr rasch in dem Gewirre der aufeinandergepressten Eisschollen, ohne an der entgegengesetzten Seite wieder aufzutreten. Nur bei ganz unbedeutenden Stellen konnte ich beobachten, daß die Spalte ihre Richtung veränderte und den Fleck umzog, nirgends fand ich, wie Middendorf und Weyprecht im Packeise beobachteten, rauhe Stellen und aufgepresste Schollen durch einen Sprung zerrissen.

Sowohl an der Küste der Davistraße wie auch im Cumberland-Sunde bildet sich auf solche Weise ein ausgedehntes Spaltensystem, welches alljährlich fast gleichförmig wiederkehrt. Von Niazonaujang läuft die Hauptspalte nach Aulitiving und über Siorartijung nach Koukteling. Hier ist die einzige Landeisstrecke, welche in manchen Jahren nicht aufbricht, indem die großen Inseln, welche Ijellirtung versperren, das Eis dieses Fjordes mitunter festhalten. Von Koukteling strahlen Spalten nach außen

hin aus; die Küstenspalte, wenn ich diesen Ausdruck gebrauchen darf, läuft über Niaozongang und Ipiutelling nach Avaudjelling, Kingnitung, Kiporzain und Idjortung, von wo aus dieselbe im letzten Jahre in raubem Eise verlief. Für gewöhnlich geht sie zu den äußern Inseln der Saviksonitung-Gruppe und setzt sich von hier nach Satigsun fort, von wo aus eine Spalte nach Pujetuaudzung, eine zweite nach Nudlung läuft. Sie folgt nun den äußern Inseln und erreicht von Manitung aus Kangeäudzung, während eine zweite mitunter von Atterceding nach Pamiujang gerichtet ist. Auch von der Halbinsel Kangeäudzung strahlen mehrere Spalten in nördlicher Richtung aus. Weiter südlich findet sich besonders bei Amaroztelling und K'ezertuaizua so viel raues Eis, daß es nicht zur Spaltenbildung kommt.

An der Spitze von Kangeäudzung und Niaozonaujang zeigt sich ziemlich früh offenes Wasser, da hier durch starke Strömungen das Eis geschwächt wird. Während auf den vorgelagerten Bänken die gestrandeten Eisberge die Flächen stützen, bilden sich unterhalb, d. h. südlich und südöstlich der Halbinseln freie Stellen, die bis Niazonaujang, Koukteling und Idjunivung zu führen pflegen.

Die im Cumberland-Sunde vorkommenden Spalten verlaufen ganz in der Richtung der oben erwähnten Eiskanten, wodurch aufs neue der enge Zusammenhang zwischen der Eisbildung und der Küstenkonfiguration bewiesen wird.

Die hier gegebene Schilderung der geographischen Verhältnisse des Landes zeigt aufs deutlichste, wie große Lücken hier noch zu füllen sind, ein wie dankbares Feld dieser verhältnismäßig leicht erreichbare Teil der arktischen Region für den Reisenden bildet. Selbst die naheliegenden Küsten der Baffin-Bai und Davisstraße sind kaum in ihren äußern Umrissen bekannt, und wieviel ist noch in den weiten Ebenen des Westens zu thun, über die wir nur durch Eskimoberichte wenig erfahren haben, wieviel an den unbekanntesten Küsten der oft besuchten Hudsonstraße. Möchte sich auch diesem Gebiete, „der Schwelle des unbekanntens Nordens“, das Interesse einigermaßen zuwenden, solange noch das Bestehen des Walfischfanges die Untersuchung erleichtert!

IV. Anthropogeographie.

Wenn es sich darum handelt, die Lebensverhältnisse des Menschen in ihrer Abhängigkeit von der Natur des Landes darzustellen, müssen wir möglichst klar die einfachen Beziehungen zwischen Land und Volk aus der komplizierten Erscheinung herauszuschälen suchen, sonst wird es leicht geschehen, daß wir irrtümlicherweise Ursachen für Erscheinungen auf anthropogeographischem Gebiete suchen, die an ganz anderer Stelle zu lösen sind. Mit allen Zweiggebieten der Ethnologie und Sociologie teilt dieses die Fähigkeit, schwer zu kontrollierenden Hypothesen zugänglich zu sein, die leicht zu falschen, trügerischen Theorien führen können. Daher ist hier mehr wie bei allen der exakten Forschung leichter zugänglichen Forschungsgebieten Vorsicht in bezug auf die Fällung allgemeingültiger Schlüsse geboten.

Bei dem heutigen unentwickelten Stande dieser Wissenszweige ist es methodisch dankbar, möglichst einfache Probleme zum Gegenstande des Studiums zu machen, um an ihnen eine klarere Gestaltung der Forschungswege zu gewinnen, und deshalb darf das Studium der in möglichst einfachen Verhältnissen lebenden Naturvölker als eine der gegenwärtig wichtigsten Aufgaben betrachtet werden.

Deshalb ist auch das Studium der anthropogeographischen Probleme, welche sich in der arktischen Zone bieten, von großem Interesse. Dort dehnen sich ungemein große Strecken gleichförmigen Landes mit wesentlich gleichförmigen Produkten aus. Dort ist der Mensch durchaus an die Erzeugnisse der Natur gebunden, dort muß er sein Leben im engsten Anschlusse an die im Laufe der Jahreszeiten wechselnden Verhältnisse gestalten.

Da das unwirtliche Land durchaus keine pflanzlichen Produkte hervorbringt, welche im stande sind, das Leben des Menschen zu unterhalten, ist er ganz und gar auf die Tierwelt angewiesen. Im arktischen Amerika ist es vor allem der Reichtum des Meeres an Seehunden, der dem Eskimo das Leben ermöglicht. Aus ihren Fellen bereitet er seine Sommerkleidung und das Zelt, ihr Fleisch ernährt ihn, und der Speck ist die unentbehrliche Feuerung für den Winter. Fast ebenso wichtig ist das Rentier, aus dessen schwerem Felle die Winterkleidung hergestellt wird, in welcher der Eskimo allen Stürmen und der heftigsten Kälte trotzt.

Demgemäß ist die Lebensweise der Eskimos durchaus von der geographischen Verbreitung der Tiere und von

ihrer Lebensweise abhängig, indem die Jagdweise und der Aufenthaltsort sich ganz nach den wechselnden Gewohnheiten der Jagdtiere richten muß.

Ist der Bann des Winters endlich gebrochen, so verläßt der Eskimo seine alte Wohnung. Die wärmenden Strahlen der Sonne schmelzen das Dach des Schneehauses. Die festen Gewölbe, die im langen, kalten Winter den Bewohnern Schutz und Wärme boten, stürzen zusammen und ein neuer Hausbau wird nötig. So lange noch nicht die erforderliche Anzahl Felle vorhanden ist, um ein genügendes Zelt zu bauen, sieht man die Eingebornen in den kleinsten Hütten hausen. Häufig sah ich Zelte von der Größe eines nützigen Arbeitstisches von 5 oder 6 Leuten bewohnt und so niedrig, daß es nur in der Mitte möglich war, aufrecht auf dem Boden zu sitzen. Darin liegt dann noch der Fleischvorrat, brennt eine Thraalampe; kurz, man begreift nicht, wie Menschen so existieren können.

Aber diese Lebensweise währt nicht lange. Die Seehunde (*Pagomys foetidus*), welche jetzt Löcher durch das Eis und den Schnee kratzen, um sich im Scheine der Sonne zu wärmen, sieht man zu Hunderten und Tausenden auf dem Eise liegen. Oft erhebt das scheue Tier den Kopf und blickt mit den schönen Augen ringsumher, um sich zu vergewissern, daß keine Gefahr naht. Sieht es keinen furchterregenden Gegenstand, so legt es sich nieder und wälzt sich behaglich im Schnee. Oft sieht man auch die Mutter mit ihrem Jungen gemeinsam sich des neuen Frühlings freuen. Das Junge, welches nun zwei bis drei Monate alt ist, wird noch sorglich von der Mutter bewacht.

Während dieser Jahreszeit ist es dem Eskimo leicht, reichlich Seehunde zu fangen, um sich mit Fleisch und Fellen zu versehen. Vorsichtig naht sich der Jäger unter dem Winde dem an seinem Loche liegenden Seehunde. Blickt jener auf, so bleibt der Eskimo unbeweglich stehen, um wieder langsam weiter zu schleichen, wenn der Seehund sich niederlegt. Ist der Jäger ihm auf etwa 200 Schritte nahe gekommen, so bindet er sich ein Stück Fell unter den linken Arm, legt sich flach nieder und kriecht nun heran, indem er sich auf den linken Ellenbogen stützt und mit den Beinen fortschiebt. Die gespannte Büchse hält er vorsichtig in der Rechten. Sobald das Tier aufblickt, legt der Jäger sich flach nieder. Mitunter richtet er den Kopf auf oder spielt mit Händen und Füßen, indem er einen sich sonnenden Seehund nachahmt. Da die meisten hierin einen so hohen Grad von Geschicklichkeit besitzen, daß man aus einiger Entfernung nicht Seehund und Menschen voneinander unterscheiden kann, läßt das Wild sich täuschen und spielt ruhig und

behaglich fort. Oft kommt ihm der Eskimo bis auf wenige Schritte nahe. Vorsichtig bringt er das Gewehr in Anschlag. Er muß den Seehund durch den ersten Schuß töten, da er sonst sogleich in seinem Loche verschwindet und verloren ist. Bei dieser Jagdweise vermag ein Eskimo an einem Tage gegen zehn Seehunde zu erlegen. Gewöhnlich gehen zwei Männer zusammen auf die Jagd, indem einer den Schlitten treibt und die Hunde ruhig hält, während sein Genosse das Wild beschleht. Die erlegte Beute wird dann aufgeladen und abends in die Ansiedlung gebracht.

Dort werden die Seehunde zerlegt und die Felle von den Frauen gereinigt und getrocknet. In kurzer Zeit sind fast alle Eingebornen mit guten geräumigen Zelten versehen, die an dem Orte, wo die dauernde Sommeransiedlung aufgeschlagen werden soll, errichtet werden.

Als Platz für die Sommeransiedlungen werden mit Vorliebe die Mündungen der kleinen Bäche gewählt, durch welche die Lachse im Juli zum Meere hinabsteigen und im Herbst wieder die Teiche des Binnenlandes suchen. Während die Frauen und älteren Männer hier müheles reichliche Nahrung finden, gehen die jungen Jäger ins Binnenland auf Rentierjagd. Die Felle der Rentiere sind vom März bis Juli vollkommen unbrauchbar, da die alten langen Haare nicht mehr fest sitzen und das neue Kleid noch nicht entwickelt ist. Ende Juli wird mit Eifer die Jagd auf die Kälber eröffnet, deren Fell ein ausgezeichnetes Material für die innere Pelzjacken liefert. Im August und September ist der Pelz der alten Tiere für die Winterkleidung geeignet und dementsprechend sind diese Monate die wichtigste Zeit für die Rentierjagd. Später im Herbst ist das Fell nur zur Bereitung des Lagers brauchbar.

In dem kurzen Sommer muß auch der Fang der Bartrobber und Walrosse betrieben werden, weil diese Tiere bei der Bildung des Eises die Nähe des Landes verlassen und sich zur Eiskante zurückziehen. Ihre Felle können nicht entbehrt werden, da sie zu Seilen und Harpunenleinen verarbeitet werden müssen. Ebenso muß im Sommer und Frühherbst ein genügender Vorrat an Vogelbälgen besorgt werden, aus dem ein Teil der Fußbekleidung hergestellt wird.

Schon ehe die Eisbildung beginnt, kehren die Eskimos von der Rentierjagd zurück und sammeln sich an den Plätzen, welche für den Herbst die reichste Jagdbeute versprechen. Die kurze Zeit, ehe das Meer gefriert, wird zu kleinen Jagdzügen in der näheren Umgebung der Ansiedlung benutzt. Vorsorglich sammelt sie noch vor dem ersten Schneefall Heidekraut, um die Hütten gegen die bald eintretende Kälte zu schützen. Während im Sommer alle Arten von Gestrüpp als Feuerung dienen, kann im Winter

in den engen Hütten nur Thran gebrannt werden, und damit beginnt die Zeit, in welcher der Eskimo ganz von dem Erfolge der Seehundsjagd abhängig ist.

Endlich sind die Buchten genügend überfrozen, und den Eingebornen ist es möglich, an der Kante des festliegenden Eises der Jagd nachzugehen. Jetzt sieht man jeden Morgen die Jäger mit Flinte und Speer hinauswandern, um den Atem schöpfenden Seehund zu erlegen. Sie lassen sich an der Eiskante nieder und warten geduldig auf das Auftauchen des scheuen Wildes. Unbeweglich sitzt der Eskimo da, das geladene Gewehr in der Hand, bis ein Seehund in Schußweite erscheint. Das Ziel, welches der Kopf des schwimmenden Tieres bietet, ist nur klein und mit sicherem Schusse muß der Jäger ihn töten, da der Seehund, wenn auch schwer verwundet, sofort untertaucht und das Weite sucht. Ist er getötet, so schwimmt der Leichnam auf der Oberfläche des Wassers. Rasch ergreift der Eskimo seinen Speer, auf dem die Harpune schon befestigt ist. Sichern Sprunges erreicht er die nächste treibende Eischolle und rudert und schiebt dieselbe mit dem stumpfen Speerende bis in die Nähe des verendeten Seehundes. Dann erhebt er den Speer zum Wurf, mit der linken hält er das Harpunenseil, und tief gräbt sich die scharfgeschliffene eiserne Spitze in das Fleisch des Tieres ein. Da der Eskimo nur mit dem Speere die Scholle lenkt, welche ihn trägt, muß die Harpunenleine sorgfältig mit dem Schafte verbunden werden, weil dieser sonst verloren geht, und der Jäger hilflos auf die treibende Scholle gebannt ist. Die Beute wird auf das Eis gezogen und der Eskimo lenkt die Scholle zur Eiskante zurück. Dann wird der Seehund auf den Rücken gelegt, ein Loch durch das Kinn geschnitten, in welchem das Zugseil durch einen Knebel befestigt wird, und mühsam zieht der glückliche Jäger das erbeutete Wild nach Hause.

Es wird kälter und kälter. Das dünne Sommerzelt genügt nicht mehr den Bedürfnissen der Jahreszeit, denn unbarmherzig bläst der Wind durch jede Öffnung und jede Fuge und läßt keine behagliche Wärme in dem Wohnraume aufkommen. Nun vereinen sich mehrere Familien, um ein gemeinsames Haus zu bauen. Eine genügende Anzahl Seehundstelle werden hergerichtet, um eine geräumige Hütte herzustellen. Dann werden an einem sonnigen Tage die alten Zelte niedergedrückt, die Zeltstangen kunstvoll zu einem kräftigern Bau zusammengeführt, wohlgeeignet, den tosenden Herbststürmen zu trotzen. Geschäftig nähern die Frauen die Überzüge der Sommerzelte zusammen und vergrößern die Decke durch neu eingefügte Felle. Das vollendete Dach wird über das Stangengefüge gebreitet und mit einer dicken Schicht von Heidekräutern bedeckt, welche den Wohnraum gegen die eisige Kälte

schützt. Dieser Bau wird mit einem zweiten Überzuge aus Seehundsfellen gedeckt. Schwere Steine belasten den untern Rand der Felddächer und schützen sie gegen den Andrang des Windes. Das Äußere der Hütte ist glücklich vollendet, ehe wildes Unwetter die schutzlosen Eingebornen überrascht hat. Mit geringer Mühe wird auch die innere Einrichtung ausgeführt. Die hintere, halbkreisförmige Hälfte wird durch aufgerichtete Steine abgeteilt, der so entstandene Raum mit Gestrüpp gefüllt und mit Rentierfellen bedeckt, die das Lager bilden. Die vordere rechteckige Hälfte der Hütte wird der Länge nach durch zwei Steinreihen in drei Teile geteilt. In der Mitte bleibt ein Flur, rechts und links wird der Fleischvorrat aufgehäuft, während unmittelbar vor dem Lager die Lampen aufgestellt werden, über denen an einem Holzgestell der Kessel hängt.

Wohl ist es dunkel in diesen Hütten, doch die Tage sind ja auch schon kurz. Nur noch in kleinem Bogen bewegt sich die Sonne um die Mittagstunde längs des nördlichen Horizonts. Selbst mittags werfen die Hügel lange Schatten, und kein Strahl trifft mehr die nördlichen Hänge. Noch wenige Wochen, und ein kurzer Sonnenblick zur Mittagszeit ist alles, was von dem glänzenden Tagesgestirn zu sehen ist.

Wenn es draußen finster, kalt und unfreundlich ist, so bewillkommt der Eskimo seine Hütte nach der Heimkehr von der Jagd mit doppelter Freude. Die Lampen verbreiten eine behagliche Wärme und genügendes Licht, um den ganzen Raum wohnlich erscheinen zu lassen. Auf den Horden, welche über den Lampen angebracht sind, trocknet die feuchte Kleidung des heimgekehrten Jägers. Hohe Schutzmauern, aus großen Schneeböcken erbaut, schützen den Eingang der Hütte gegen den Andrang des erkältenden Windes. Das Lager ist über den kalten Luftstrom erhöht, der, von außen eindringend, am Boden hinzieht. An jeder Seite des Lagers sitzt eine der Hausfrauen und hütet sorgsam die Lampe ihrer Familie. An mancher Hütte ist sogar ein kleiner Anbau angebracht, welcher einer dritten Familie Wohnung gewährt. So ist in dem engen Raume reichliche Gelegenheit zu freudlichem Verkehr und heitrier Geselligkeit geboten, denn obwohl jede Familie ihre Selbstständigkeit wahrt, nimmt sie doch an den Leiden und Freuden ihrer Hausgenossen teil.

Nun ist die Eisdecke des Meeres zusammenhängender geworden, und nur noch vereinzelt finden sich offene Stellen, wo starke Strömungen oder Eisberge, welche durch Flut und Ebbe hin und wieder getrieben werden, das Meer offen erhalten. Dort stellt der Eskimo jetzt den Seehunden nach. Von Tag zu Tag wird das Gebiet des offenen Wassers kleiner; eine Öffnung nach der andern gefriert,

bis endlich diese Jagdweise aufgegeben werden muß. Die Walrosse und meisten Seehundsarten haben seit dem Gefrieren des Meeres das eisbedeckte Gebiet verlassen und tummeln sich jetzt an der Eiskante. Nur der gemeine Seehund (*Pagomys foetidus*), welcher immer die Hauptnahrung der Eskimos bildet, bleibt zurück. Er scharrt mit den scharfen Nägeln Löcher durch die Eisdecke, in denen er regelmäßig auftaucht, um Atem zu schöpfen. Der Eskimo sucht diese Atemlöcher auf, und von nun an beginnt der eigentliche Winter.

Infolge gewisser religiöser Vorschriften dürfen die im Sommer erbeuteten Rentierfelle nicht früher zubereitet werden, als bis der Seehundfang an den Atemlöchern betrieben wird. Ebenso darf nach dem Fange einer Bartrobbe oder eines Walrosses für längere Zeit nicht an den Fellen gearbeitet werden. Infolgedessen ist man im Beginn des Winters eilig, die ersten Seehunde mit der Harpune an den Atemlöchern zu erlegen, um dann die Winterkleidung in Ordnung setzen zu können.

Wenn der Schnee durch die Herbststürme festgeweht ist, vertauschen einzelne Familien die dunkeln Fellwohnungen mit Schneehäusern, zu welchen die tiefen Schneewehen geeignetes Material liefern. Rechteckige Blöcke werden zu einem hohen Gewölbe zusammengefügt, welches durch zwei bis drei niedrigere, gewölbte Vorräume geschützt wird, durch die man in das Hauptgebäude gelangt. Über dem Eingange befindet sich ein aus Seehundsdärmen gefertigtes Fenster, welches ein dämmeriges Licht in das Innere des meist mit Fellen ausgekleideten Hauptraumes fallen läßt.

Früh morgens, ehe der Tag zu dämmern beginnt, rüstet sich der Eskimo zur Jagd. Die Hausfrau versorgt die Lampe mit einem neuen Dochte und frischem Thran, und das kleine Flämmchen, welches während der Nacht unterhalten wurde, leuchtet bald wieder hell auf und durchwärmt die erkaltete Hütte. Während die Frau beschäftigt ist, das Frühstück zu rüsten, setzt der Mann Schlitten und Waffen zur bevorstehenden Jagd in stand. Er schiebt den Schneeblock, welcher nachts den Eingang des Wohnhauses verschloß beiseite und tritt durch die niedern gewölbten Vorräume ins Freie. Hier ruhen die schläfrigen Hunde, von den Anstrengungen des vorhergehenden Tages ermüdet. Der langhaarige, schwere Pelz wappnet sie wohl gegen die bittere Kälte des arktischen Winters, doch suchen sie gerne in dem Eingange der Hütte Schutz vor den schneidenden Winden.

An die Außenseite der Hütten ist ein kleines Vorratshaus angebaut, in welchem die Geschirre der Hunde neben der Winterkleidung aufbewahrt werden. Rasch sind die Hunde eingespannt; der niedrige Schlitten, der etwa unsern Handschlitten gleicht, ist gerüstet und eilig geht

Dr. F. Bone, Bessin-Land.

es hinaus zum entfernten Jagdgrunde. Die Seehunde halten sich im Winter meist ziemlich entfernt von den Küsten, und infolgedessen bringt erst eine mehrstündige Reise die Jäger zu ihrem Ziele.

Dort halten die Schlitten und ein Hund wird aus dem Gespanne herausgenommen, um dem Eskimo zu helfen, das Atemloch des Seehundes zu finden. Dieser sucht mit Vorliebe Schneebänke aus, um in ihrem Schutze sein Loch zu graben. Mit den Vorderflossen kratzt er einen senkrecht aufsteigenden Schacht durch das Eis bis nahe zur Oberfläche des aufgelagerten Schnees. Nur eine dünne Decke bleibt stehen, genügend, um die Öffnung den Blicken der Tiere und Menschen zu entziehen und um Schutz gegen die kalten Winde zu gewähren, doch nicht so dick, daß sie die freie Kommunikation der Luft hindert. Oft ist in der Mitte ein kleines Loch, durch welches Nebelwolken vom Wasser aufsteigen, um sich an der Oberfläche des Schnees wieder in Eiskristalle zu verwandeln. Ist ein Atemloch gefunden, so schneidet der Eskimo vorsichtig eine kleine Öffnung durch das harte Schneedach, um sich zu vergewissern, ob der Seehund das Loch noch besucht. Ist das Wasser mit einer neuen Eisdecke überzogen, so hat das Tier das Loch verlassen und es würde vergebliche Mühe sein, hier auf Erfolg zu hoffen.

Endlich wittert der Hund ein neues Seehundloch und zieht mit aller Kraft an der Leine, um die beuteverheißende Stelle zu erreichen. Rasch folgt der Jäger, und bald ist das Loch entdeckt. Der Eskimo legt sich vorsichtig nieder und blickt hinein. Eben erst ist der Seehund untergetaucht, denn noch schwankt die schwarze Flut auf und ab, beunruhigt durch die Bewegungen des schwimmenden Tieres. Mit raschem Blicke überschaut der Jäger die Lage des Loches und die Dicke der Schneebedeckung, deren Mitte er durch einen kleinen Einschnitt mit dem Schneemesser bezeichnet. Dann stellt er neben dem Loche den Speer auf und geht mit dem Hunde zum Schlitten zurück, welcher ungekehrt und fest in den Schnee gedrückt wird, damit die Meute nicht mit ihm auf- und davonlaufen kann.

Neben dem Atemloche, an dem der Eskimo zu warten beschlossen hat, breitet er sein Fell aus, welches dazu dient, seine Füße warm zu halten und das Geräusch zufälliger Bewegungen zu dämpfen, da der geringste Laut den Seehund beunruhigt und verschreckt. Die Harpune wird auf der Spitze des Speeres befestigt; das aufgerollte Seil nimmt der Jäger in die Linke, den Speer in die Rechte und wartet geduldig auf das Auftauchen des Seehundes.

Stundenlang steht er unbeweglich da. Zuweilen beugt er sich nieder, um zu lauschen, doch nichts läßt sich

hören. Der Eskimo weiß aber, daß der Seehund wiederkommen muß, um Atem zu schöpfen, daß er das Loch noch nicht verlassen hat. Und wirklich! plötzlich hört er ein Schnauben, ein Plätschern. Hoch erhebt er den Speer in der Rechten und wirft ihn mit voller Kraft senkrecht hinab in die Mitte des Loches, welche er vorher mit dem Schneemesser bezeichnet hatte. Der Speer durchbricht die dünne Schneedecke und trifft den Seehund, der ruhig atmend in seinem Loche schwimmt. Nun gilt es, das Wild zu halten. Die Harpune hat es nicht tödlich verletzt und mit voller Kraft strebt das Tier zu entfliehen. Die Harpunenspitze hat sich von dem Schaft gelöst, das Seil ist aber noch durch eine Schlinge mit dem Schaft verbunden, so daß der Seehund durch diesen in seinen Bewegungen gehindert ist. Der Eskimo läßt das aufgerollte Seil, welches er in der Linken hielt, fahren, und hüllt mit aller Kraft das mit einer Schlinge versehene Ende fest, indem er sich niederwirft, um den Anstrengungen des Tieres besser widerstehen zu können. In größter Eile zertrümmert er das Schneedach des Atemloches und holt langsam das Harpunenseil ein, bis der Kopf des Seehundes wieder über Wasser erscheint. Nun ist dieser leicht getötet und wird auf das Eis gezogen. Die Wunde wird sorgfältig mit einem kantigen Nagel aus Walroßzahn verstopft, über dessen Kopf das Fell fest zusammengebunden wird, damit das kostbare Blut nicht verloren geht. Der Seehund wird auf den Rücken geworfen und vermittelst des Harpunenseils zum Schlitten geschleift. Rasch wird dieser wieder in stand gesetzt, die Jagdbeute festgebunden und in eiliger Fahrt geht es zur Ansiedelung zurück.

Längst ist es Nacht geworden, ehe die Männer von der Jagd heimkehren. Die Beute, welche während der Fahrt äußerlich hart gefroren ist, wird in die Hütte geschleift und auf den erhöhten Vorratsraum neben dem Eingange gelegt, um in der warmen Luft wieder zu tauen. Schon ist das Abendessen bereit, und nachdem Hunde und Schlitten versorgt sind, genießen die Männer das wohlverdiente Nachtmahl.

Die wenigen Bemerkungen über die Lebensweise und Jagdmethode der Eskimos, welche ich hier geben konnte, dürften genügen, um ein allgemeines Bild der Stämme von Baffinland zu erwecken. Da es sich hier nur darum handelt, die direkten Beziehungen zwischen Land und Volk zu besprechen, darf ich nicht näher auf die vielen eigentümlichen Züge im Leben der Eskimos eingehen, sondern muß ihre Verteilung über das weite Ländergebiet beschreiben, um im Anschluß daran die durch die Landesnatur bedingten charakteristischen Merkmale der einzelnen

Stämme hervorzuheben. Aus eigener Anschauung kann ich natürlich nur über die Stämme des Cumberland-Sundes und der Davisstraße sprechen, indessen wurde durch Eskimos, welche daselbst aus den verschiedenen Gebieten eingewandert waren, so viel Material über die andern Stämme hinzugefügt, daß ich wenigstens ein ziemlich vollständiges Bild über die Verbreitung der einzelnen Stämme gewonnen habe.

Den äußersten Südwesten des großen Gebietes bewohnen die Sikouilarmiut, d. h. die Bewohner der eislosen Küste. Es scheint, daß sie sich in zwei Ansiedelungen niederzulassen pflegen, Nurata östlich vom Kings Cape und Sikouilax innerhalb der Halbinsel, welche sich bei Kings Cape nach Osten erstreckt. Der große Fjord Sarbaz und Sarbäusirn, welcher zu ihrem Gebiete gehört, ist uns bis heute nur aus Beschreibungen bekannt, welche ich im Cumberland-Sunde empfang. Im Sommer scheinen sie sich in das Gebiet dieses langgestreckten Fjordes zu begeben, um von dort aus in den Ebenen, die sich nach dem Fox-Kanal hin ausdehnen, Rentiere zu jagen. Vermutlich dehnen sie ihre Wanderungen nicht weit nach Nordosten und Norden hin aus, denn sonst müßten sie zu dem See Nettilling gelangen, an dessen Ufern die Bewohner des Cumberland-Sundes jagen. Ich habe aber nur von einem einmaligen unmittelbaren Zusammentreffen zwischen Eskimos dieses Gebietes mit Fremden gehört, die ich für Bewohner der Hudsonstraße halten kann. Im Jahre 1883 traf ein in Tikeradzung am See Nettilling angesiedelter Mann, als er im Südwesten des Sees Rentiere jagte, einen Fremden, der ein Kajak auf der Schulter trug. Aus diesem Grunde ist zu vermuten, daß er von dem See Amadjuax kam, da dieses die einzige in jenem Gebiete vorhandene Wasserstraße ist. Leider sprachen die Männer nicht miteinander, weil der Fremde beim Anblick des Cumberland-Sund-Eskimos schleunigst die Flucht ergriff.

An der Nordküste der Hudsonstraße findet sich noch ein zweiter Stamm, die Akulirmiut, d. h. die Bewohner des „Zwischenlandes“. Ihr Winterwohnplatz liegt an der etwa südöstlich verlaufenden Küstenstrecke, welche sich von Broken Point bis North Bluff hinzieht und von vielen Fjorden durchsetzt ist. Im Sommer wandern sie den White Bear Sound Baffius oder die Lesseps-Bai Schwatkas hinauf, um auf einem etwa 20 km langen Überlandwege die Wasserscheide zwischen dem Meere und dem großen Süßwasserbecken Amadjuax zu überschreiten, an dessen Ufer sie ihre Sommerwohnungen aufschlagen. Eine schmale Tragestraße, über welche sie ihre Kajaks auf dem Kopfe forttragen, führt sie in den See Amitox, über den sie in ihren Kajaks

sowohl, wie die Bewohner von Ukadlix sind auf die Jagd von Seehunden angewiesen, die im Winter mit dem Speer auf den weiten Eisflächen verfolgt werden. In Ukadlix bieten die Wasserlöcher östlich und westlich der Allen-Insel im Winter einen günstigen Jagdgrund. Es scheint, daß diese Ansiedelung im Verlaufe des Winters nach der Südspitze von Rogers Island verlegt wird, damit die Eskimos nahe dem offenen Eise sind, in dem die Seehunde zahlreichere Atemlöcher unterhalten. Hierüber wird bei der Besprechung der Verhältnisse im Cumberland-Sunde eingehend die Rede sein.

Die Nugumiut weilen im Herbst in der Field-Bai. Die Frauen sind emsig beschäftigt, die Rentierfelle zu bereiten, denn nicht eher darf der ergiebige Walrofsfang in der Frobisher-Bai begonnen werden, als bis die Arbeit an den im Sommer erbeuteten Rentierfellen völlig beendet ist. Sobald dies geschehen ist, wandern die Eskimos über den Bayard Taylor-Pafs Halls nach der Frobisher-Bai und lassen sich hier, etwa im Januar, neben den schon früher hier angesiedelten Eingebornen auf Operdniving oder Tuarpudjuax nieder, um an der nahen Eiskante Walrosse zu jagen. Ich erfuhr im Cumberland-Sunde, daß dieser Wechsel der Wohnplätze fast regelmäßig vorgenommen wird, und daß man zeitweilig die Ansiedelung auf Axbirsiarbing (Kap True) aufschlägt, im Falle die Bai weit abwärts mit Eis bedeckt ist. In diesem Falle werden die Wasserlöcher des Lupton Channels (Ikerassaxdjuax) auf dem nahen, durch Chappell Inlet führenden Passe umgangen.

Die Jagd auf Walrosse scheint ziemlich gefährlich zu sein, weil die Eskimos bei plötzlich einsetzenden Westwinden leicht ins Meer hinausgetrieben werden und oft für Wochen das Land nicht wieder erreichen können.

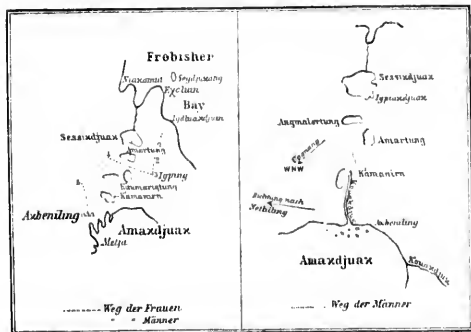
Ganz ähnlich wie in Operdniving, scheint der Winter in Tornait zu verlaufen, indem teils mit dem Speere Seehunde erlegt, teils an der Eiskante Walrosse gejagt werden.

Um Ende März macht sich ein Teil der Eskimos auf, um die Frobisher-Bai aufwärts zu ziehen. Hall fand um Mitte April 1862 auf K'exertudjuax (Gabriel Island) eine Ansiedelung, von der aus man junge Seehunde jagte und die etwa 10 km entfernte Eiskante besuchte. Ein Teil der Eskimos wanderte am Ende des Monats weiter nach Nordwesten, um die auf dem Eise sich sonnenden Seehunde zu verfolgen und zur Zeit der Rentierjagd am westlichen Teile der Bai zu sein. Sommeransiedelungen fand Hall in Ukadlix in der Field-Bai, in der Frobisher-Bai in Agdlinartung, auf dem Opera Glass Pt. an der Waddell-Bai und auf Nuvuktualung an der Südspitze der Becher Peninsula.

Eines der wichtigsten Jagdgebiete scheint für die Eskimos von Tinixjuarbisirni (Frobisher-Bai) der See Amax-

djuax zu bilden, über den ich ziemlich eingehende Nachrichten einziehen konnte. Schon bei Gelegenheit der Besprechung der Akuliux-Eskimos wurde der Weg von der Hudsonstraße aufwärts erwähnt. Ein entsprechender Weg führt von dem obren Ende der Frobisher-Bai zu dem etwa 100 km entfernten See. Vermutlich verlassen die Männer in ihren Kajaks den Sylvia Grinnell River Halls (Eyaluin?) und gehen aufwärts zu dem See Amartung, von dem aus ein Fluß westwärts läuft. Zwischen den beiden Seen liegt die Wasserscheide zwischen der Frobisher-Bai und Amaxdjuax. Von Amartung tragen sie die Boote in die Seen K'auarigung und K'amanira, von denen aus sie sich nach der flachen Uferstrecke Axbeniling nahe bei Matja begeben, um dort ihre Hütten aufzurichten.

Weg von Frobisher-Bai nach Amaxdjuax.



Gezeichnet von einer Frau,
Nirriujang.

Gezeichnet von einer Frau,
Ukusikasang.

Während die Männer so die Reise in den Kajaks machen, verlassen die Frauen das Meer an der westlichen gelegenen Stelle Igdlauxdjnin und übernachten zum erstenmal westlich von Sessixdjuax. Zum zweitenmal machen sie in der Nähe von Amartung Halt und gelangen am dritten Tage zu den Hügeln Igging. Von hier aus wandern sie zwischen den Seen Amartung und K'auarigung hindurch und kommen endlich am 6. Tage der Reise in Axbeniling an. Von hier, und besonders auch von Matja aus werden die in großen Herden vorhandenen Rentiere auf dem Lande und in Kajaks verfolgt.

Von hervorragender Wichtigkeit wird die leichte Erreichbarkeit dieses Sees von Osten und Süden dadurch, daß die Akuliarmiut und die Nugumiut hier zusammen treffen und auf solche Weise eine Verbindung zwischen beiden Stämmen eröffnet wird. Nachweislich sind eine ganze Reihe von Bewohnern der Hudsonstraße von Tunixten aus zum See hinausgezogen, dann im Herbst zur Frobisher-Bai hinabgezogen und haben endlich im Winter

nach der Bildung der Eisdecke auf Schlitten die Ansiedlungen erreicht. Als Hall in der Field-Bai überwinterte, kam so eine ganze Gesellschaft von Sikosuilarmiut an, die in einem Jahre von ihrer Heimat bis hierher gelangt war.

Ein zweiter Weg führt längs der Küste der Hudsonstraße in die Frobisher-Bai, während die Halbinsel Kingnait (Meta incognita) wegen ihrer Gletscherbedeckung nie überschritten werden kann. Auf diesem Wege gelangten viele Eingeborne von Kaumauang zu den Nugumiut. Sie durchsegeln die gefürchtete Passage zwischen Resolution Island und dem Festlande, die wegen ihrer heftigen Strömungen ungemein gefährlich ist, und durchfahren die Frobisher-Bai entweder von hier aus, oder um größern Schutz vor der offenen See zu haben, in der Nähe der nordwestlich gelegenen Inselgruppen.

Der Verkehr zwischen den Nugumiut und den Bewohnern des Cumberland-Sundes folgt wesentlich der langgestreckten Küste zwischen Ukadlix und Naujateling durch die zahllosen, durch langgestreckte Inseln gebildeten Sunde.

Wir gelangen so zu dem Gebiete, welches mir durch meine eignen Forschungen bekannt ist. Die Eskimos der Davisstraße fassen sämtliche Bewohner des Cumberland-Sundes und von Saumia als Oxomiut zusammen. Die ganze ausgedehnte Landstrecke von Prince Regents Inlet bis zum Plateau von Nugumiut wird nämlich von den Eskimos in drei Teile geteilt, Aggo, Akudnirn und Oxo, d. h. das Land über dem Winde, die Mitte und das Land unter dem Winde, und demgemäß nennen die Stämme einander Aggomiut, Akudnirmiut und Oxomiut. Zweifelsohne gehört der ganze Cumberland-Sund, wie auch die Küste der Davisstraße zwischen Kap Mercy und Kap Walsingham zum Lande Oxo der nördlichen Eskimos. Weiter im Norden dehnen die Bewohner von Padli ihre Wanderungen zwischen Karmadjuin (Exeter-Bai) und K'ivitung aus. Dieser Stamm steht etwa in der Mitte zwischen den Akudnirmiut und Oxomiut, indem er zu beiden rege Beziehungen unterhält, und wird infolgedessen weder zu den einen, noch zu den andern gerechnet, so daß die Bestimmung der Grenze zwischen Akudnirn und Oxo ziemlich willkürlich bleibt. Es scheint mir aber nach den Lebensgewohnheiten des Stammes, wie nach der Natur des Landes mehr gerechtfertigt, sie zu den Akudnirmiut zu stellen, von denen sie eine Unterabteilung bilden würden. Man darf diese Ländernamen nicht so auffassen, daß sie ein bestimmt umgrenztes Gebiet bezeichnen, vielmehr wird man bei einer Frage nach dem Lande Oxo stets nach Südosten gewiesen werden, weil diese Gegend als unter dem Winde liegend betrachtet wird, wie man auch in bezug auf Aggo durch fortgesetzte Fragen endlich auf die kurze Küsten-

strecke des Prince Regent Inlet beschränkt werden würde. Für den Cumberland-Sund sind die Eskimos von Igluling Aggomiut, während sie im Norden von den Bewohnern der Ponds-Bai als gesonderter Stamm betrachtet werden. Im Süden fällt der ganze Norden des Baffinlandes unter den einen Begriff Aggo, wie von dort aus der ganze Südosten als Oxo zusammengefaßt wird.

Die Oxomiut teilten sich einst deutlich in vier Stämme, die Talirpirmiut der Westküste des Cumberland-Sundes, die Kinguamiut des obern Teiles desselben, die Kingnaitmiut der Ostküste des Sundes und endlich die Saumiemiut des Süd- und Südostabfalles des Hochlandes von Saumia. Die Namen sind von den bezüglichen Landesteilen abgeleitet. Wie bei jedem Fjorde der obere Teil den Namen Kingua, sein Kopf, führt, so auch bei dem großen Cumberland-Sunde. Die Landschaft Kingua darf etwa von Imigen bis Ussualung gerechnet werden, obwohl natürlich auch hier auf Befragen der Ort Kingua weiter aufwärts liegt. Schaut man vom Kopfe aus abwärts, so heißt naturgemäß die südwestliche Küste die rechte, Talirpia, und die östliche die linke, Saumia. Zwischen Saumia und Kingua schiebt sich noch das gewaltige Gebirgsland Kingnait, d. h. das höhere Land im Vergleiche zu der gegenüberliegenden Küste, ein.

Noch heute nennt man an der Davisstraße diese vier Stämme, obwohl im Sunde sich diese Trennung kaum mehr rechtfertigen läßt. Allerdings sind noch Leute die alten Ansiedlungen der Stämme bewohnt, aber durch die Einwirkungen der Waler und wohl vor allem durch die starke Verminderung der Eingebornen ist jeder Unterschied und jede Trennung verwischt.

Ich halte es für unzweifelhaft, daß nie ein wesentlicher Unterschied zwischen den Stämmen bestanden hat, daß dieselben nur engere, auf bestimmte Gebiete beschränkte Geuossenschaften bildeten, die durch gemeinsames Leben enger verbunden waren. Eine solche Gemeinschaft konnte sich früher, als die Zahl der Bewohner noch größer war, leichter ausbilden, als heute. Zur Zeit, als die Walfischfänger zuerst den Cumberland-Sund besuchten, muß die Bevölkerungsziffer etwa 1500 gewesen sein. Im Sommer 1840, als Penny den Sund entdeckte, traf er bei Anarnitung 40 Eskimos (McDonald, p. 91). Der größere Teil der Bevölkerung war in den Fjorden zum Lachsfang, ein Teil hatte Wale in Isortudjuax gejagt und andre befanden sich im Binnenlande zur Rentierjagd. Aus diesem Grunde wird man nicht fehlgehen, wenn man eine Zahl von 200 Individuen für diesen Stamm ansetzt. Wenige Jahre später stellten die Kingnaitmiut von K'exerten den Walern 18 Bootsmannschaften. Rechnet man auf jeden Mann nur eine Frau und zwei Kinder und für jedes Boot 5 Ruderer und einen Harpunier, da die Bootssteuerer von den Schiffen gestellt

wurden, so ergibt dieses eine Bevölkerung von wenigstens 400 Seelen. Nicht geringer soll die Zahl der Eskimos des Nettilling-Fjordes gewesen sein, während etwa 100 ir. Imigen gelebt zu haben scheinen. Penny fand in Ugjuk-tung gegen 30 Individuen (McDonald, p. 115), die zu den Saumingmiut gehörten und von der Davisstraße hierher gewandert waren. Dementsprechend schätze ich den ganzen Stamm auf etwa 150 Seelen. Im Sunde selbst zwischen Nuvujen und Naujateling muß eine große Anzahl Eingeborner gelebt haben, die sich auf drei Ansiedelungen verteilen und deren Zahl man wohl auf 600 annehmen darf.

Diese Schätzungen sind natürlich recht unsicher, weil schwer zu beurteilen ist, wie das Stärkeverhältnis der einzelnen Ansiedelungen war, besonders weil die Eingebornen sich im Sommer nach allen Richtungen hin zerstreuen, und frühere Nachrichten sich nur auf den Sommer beziehen. Nach Erkundigungen, die ich bei amerikanischen seit 1851 im Sunde bekannten Walern einzog, wäre die Bewohnerzahl von K'ezerten die größte gewesen. Erschwert wird die Schätzung noch dadurch, daß einige Ansiedelungen zeitweilig verlassen waren, wie z. B. Ukiadliving in Saumia und K'arnaxtjuin (Exeter-Bai), und so die Zahl der Ansiedelungen zweifelhaft bleibt. Ich glaube, man wird am richtigsten 8 Ansiedelungen mit einer durchschnittlichen Bevölkerung von 200 Seelen annehmen, wodurch die Zahl sich auf 1600 stellen würde. Anfänglich war ich geneigt, eine größere Ziffer anzunehmen, glaube aber nicht, daß diese Zahl je überschritten ist; eher mag dieselbe zu groß, als zu klein sein.

Heute ist die Zahl der Eingebornen in erschreckendem Maße zusammengeschmolzen. Schon 1857 schätzte Warmow ihre Zahl auf höchstens 300 Köpfe, so daß die eigentliche Verminderung in wenigen Jahren vor sich gegangen sein muß. Die Talirpingmiut zählten im Dezember 1883 86 Köpfe, die Kingaitmiut 60, die Kingaitmiut 82, die Saumingmiut sogar nur 17! Dieselben verteilen sich auf 8 Ansiedelungen, welche weiter unten näher zu besprechen sind. Die Talirpingmiut wohnen von Süden nach Norden in Umansxtuax, Idjorituaqtuin, Nuvujen und K'arussuit; die Kingaitmiut in Imigen und Anaraitung; die Kingaitmiut in K'ezerten, die Saumingmiut in Ukiadliving. Demgemäß stellt sich die Bevölkerungszahl der Ansiedelungen, wie die Tabelle auf folgender Spalte zeigt.

Der Übersichtlichkeit halber habe ich die Bewohner der Davisstraße in diese Tabelle einbezogen.

Die Ursache für die rasche Verminderung ist unzweifelhaft in Krankheiten zu suchen, welche durch die Walfischfänger eingeschleppt sind, und zwar wohl die Syphilis bis jetzt die verderblichsten Veränderungen unter den Eingebornen angerichtet. Ich bin nicht genau über die Todes-

Name der Ansiedelung.	Unverheiratete.		Kinder.		Summa.
	Männer.	Frauen.	Knaben.	Mädchen.	
Naujateling	6	6	1	—	13
Idjorituaqtuin	3	3	—	1	7
Nuvujen	8	8	1	2	19
K'arussuit	10	10	—	2	22
Imigen	6	6	—	—	12
Anaraitung	12	12	1	1	26
K'ezerten	26	26	6	4	62
Ukiadliving	6	6	—	1	13
Padli	11	13	2	2	32
Akudnirin	8	12	—	2?	22
Summa	96	102	5	15	218

fälle unterrichtet, welche im Laufe des Jahres vorkamen, das ich unter den Eskimos zubrachte, und kann daher nur bruchstückweise berichten. In K'ezerten starb 1 Mann an Mastdarmkrebs, 2 Frauen an Lungentzündung und 5 Kinder an Diphtheritis, über deren Einschleppung ich weiter oben berichtete. In Anaraitung starben, soweit mir bekannt geworden ist, 2 Frauen und 1 Kind. An der Westküste des Sundes starb eine ganze Reihe von Kindern an der Diphtheritis, während die Gesundheitsverhältnisse der Erwachsenen befriedigend waren. Unter diesen Stämmen sind mir im Jahre 1883/84 nur zwei Geburten bekannt geworden, eine in K'ezerten und eine in Padli. In Nuvujatung und Anaraitung fand je eine Fehlgeburt statt.

Es beruht durchaus auf Irrtum, wenn man annimmt, daß die Eskimos sich infolge von Nahrungsmangel vermindern, daß die rücksichtslose Betreibung der Seehundsjagd Hungersnot und Mangel verursache.

Die Waler selbst betreiben den Seehundfang gar nicht, und die Verfolgung vonseiten der Eingebornen kann keine schwerwiegende Verminderung bewirken. Wenn man die Ausdehnung des ganzen Gebietes mit dem von den Eskimos als Jagdgrund benutzten vergleicht, muß es sofort in die Augen springen, daß die Ausdehnung desselben verhältnismäßig gering ist, und daß bei weitem der größte Teil der Seehunde ein ungestörtes Leben führt. In der That, man braucht nur im Frühling über die Eisfläche zu reisen, um sofort zu begreifen, welcher Reichtum an Seehunden sich hier noch findet. Mit einem Blicke sieht man oft 15 bis 20 Tiere, die sich behaglich im Sonnenschein wälzen. Kommt man gar zu einem der zahllosen Wasserlöcher, die sich zwischen den Inseln ausdehnen, so sieht man Hunderte an Pausen liegen oder im Wasser umherschweben. An Spalten, die das Eis durchsetzen, liegen sie meist, wie eine lange Schnur, so daß man den Verlauf der Spalte auf Meilen verfolgen kann.

Die Ursachen der Hungersnöte, welche ja in Wahrheit öfter vorkommen, sind an ganz andre Stelle zu suchen.

Wenn im Spätherbst die Bildung der Eiskecke wesentlich verzögert wird, so daß die Eskimos nicht mehr in Booten jagen können, gleichzeitig aber die Jagd an der Eiskante wegen Bildung von Jungeis erfolglos ist, und die Seehunde wegen der Nähe des offenen Wassers keine Atemlöcher offenhalten, tritt oft große Not ein. Dies war z. B. in der Ansiedlung Niakenujng an der Davisstraße im Herbst 1883 der Fall. Unzufällige Stürme brachen das Eis zu wiederholten Malen auf. Die sofort gebildete Jungeisdecke verhinderte die Eingebornen auf die Jagd zu gehen und infolgedessen herrschte im November und Dezember die größte Not. Bald war kein Speck mehr vorhanden und die unglücklichen Eingebornen, welche ihre Hunde nicht mehr füttern konnten, sahen sich genötigt, dieselben der Reihe nach zu töten, und von dem gefrorenen Fleische zu leben. Nur zwei Hunde überlebten diese Monate der Not und des Hungers. Infolge des Mangels an Hunden war natürlich während des ganzen Winters der Jagderfolg gering, da die Eskimos sich nur auf geringere Abstände von der Ansiedlung entfernen konnten und die Dienste der Hunde zur Auffindung der Atemlöcher entbehrten.

Im Winter verursachen oft anhaltende Stürme Not, weil dann tagelang kein Jäger die Hütten verlassen kann. Kommt noch hinzu, daß wegen eines Todesfalls einige Tage lang jede Arbeit untersagt ist, eine Sitte, an welcher die Eskimos am jeden Preis festhalten, so herrscht großer Mangel. Es ist mir kein Fall bekannt geworden, in dem Hungersnot entstanden ist, weil durchaus keine jagdbaren Tiere vorhanden waren, sondern nur, weil sie aus dem einen oder andern Grunde nicht erreicht werden konnten.

Am häufigsten werden reisende Familien, die mit den neuen Landesverhältnissen nicht vertraut sind, von Nahrungsnot betroffen. So verhungerte einst eine Reisegesellschaft am Fox-Becken, weil sie nicht die Jagdweisen an der flachen Küste kannte und zur unrichtigen Jahreszeit, als das Wild nach entferntern Gegenden gezogen war, reiches Tierleben dasselbst erwartete. In der inselreichen Osthälfte von Nettilling kam einst eine Anzahl Frauen und Kinder vor Hunger um, weil die Männer, welche sich bei der Rentierjagd zu weit entfernt hatten, die Insel, auf der ihre Hütten standen, nicht wiederfinden konnten. Ganz Ähnliches geschah einer Reihe von Familien, die von Akuliaz nach Nugumiut reisten, indem sie die Landenge zwischen dem White Bear Sound und der Frohisher-Bai überschritten. Als sie nach langwieriger Reise das Meer wieder erreicht hatten, ließen die Männer ihre Familien nahe Kairilikung zurück und wanderten zu den Nugumiut, um einige Männer zu bitten, mit ihren Booten die Bai hinaufzukommen und die Familien abzuholen. Unterwegs wurden sie von Stürmen überfallen, und mittlerweile litten die Frauen und

Kinder solche Not, daß sie zur Menschenfresserei gezwungen wurden. Nur wenige entranen der Bedrängnis jener Tage.

Unter gewöhnlichen Verhältnissen haben die Eskimos von April bis Oktober vollauf zu leben, so daß sie ohne jede Anstrengung Lebensmittel über Bedürfnis haben. Im Winter ist der Seehundfang mühevoller, aber doch so lohnend, daß nur in Fällen andauernder ungünstiger Witterung Not eintritt.

Ich gehe jetzt auf die Besprechung der einzelnen Ansiedelungen im Cumberland-Sunde ein. Von dem Nugumiut durch einen unbewohnten Zwischenraum getrennt, finden wir die Ansiedlung von Naujatoling, die südlichste der Talirpingmiut. Überall im Cumberland-Sunde errichteten die Eskimos im Herbste ihre Hütten auf dem Festlande oder auf einer demselben nahegelegenen Insel, da um diese Jahreszeit die Seehunde sich in den engen Gewässern und in den Fjorden aufhalten. Ebenso wichtig für die Eskimos ist der Umstand, daß die zahllosen Inseln Schutz gegen die häufigen Stürme gewähren, welche im offenen Meere eine wilde See erzeugen und so die Boote ans Land fesseln würden, wenn sie sich in den geschützten Gewässern hinauswagen dürfen. Erst später, wenn das Eis sich bis weit nach außen erstreckt, brechen sie ihre Hütten ab und ziehen näher zur offenen See, hier nach Umanaxtuax, von wo aus der Jagdgrund leichter erreicht ist. Es ist mir nicht genau bekannt, wo die Eskimos ihre Hütten aufrichten, im Falle das offene Wasser bis Umanaxtuax reicht, doch bietet in diesem Falle die Eisfläche zwischen Kayodluin und Umanaxtuax, sowie von hier bis Idjorituaqtuin oder Umanaxdjung ein ergiebiges Feld.

Um Mitte März beginnt der Fang junger Seehunde, welcher im ganzen Cumberland-Sunde mit Eifer betrieben wird, weil das weiße langhaarige Fell, welches das Junge während der ersten Lebenswoche trägt, von großem Werte für die innere Kleidung ist. Der Seehund sucht in dieser Zeit möglichst tiefe Schneebänke auf, in denen er ein großes Loch ausgräbt. Hier erblickt das Junge das Licht der Welt. Die Mutter hält ein in die Tiefe führendes Loch offen, um bei nahender Gefahr sofort mit dem Jungen unterzutauchen. Sobald die Hunde des Jägers eine solche Seehundshöhle wittern, rasen sie in größter Eile mit dem Schlitten darauf zu, der Eskimo ergreift einen langen Haken, der zu dieser Jagd gebraucht wird, und versucht so rasch wie möglich durch Treten und Springen das Dach des Gewölbes zu durchbrechen. Es handelt sich darum, dies so rasch auszuführen, daß das unbefähigte Junge keine Zeit behält zu entfliehen. Wird es glücklich überrascht, so zieht der Jäger das hilflose Tier mit dem Haken aus dem Hintergrunde der Höhlung hervor. Um das Fell nicht zu verletzen, wird das arme Tierchen z:

stiekt, indem man es auf den Rücken legt und einige Minuten lang den Fuß fest auf die Brust setzt. Zuweilen versucht auch der Eskimo, mit Hilfe des Jungen die Mutter zu fangen. Dann bindet er ein Seil an die Hinterlässe und wirft es ins Wasser. Die Mütter, welche sich selten weit von dem Loche entfernt, kommt dann herbeigeschwommen und versucht, das Junge mit sich hinweg zu ziehen. Sobald nun der Jäger sie erblickt, wirft er sie mit der bereitgehaltenen Harpune.

Da zwischen dem an der Küste gebildeten Grandeis sind große Höhlungen finden, wählt der Seehund mit Vorliebe dieselben zum Warten. Infolgedessen sind die Fjorde und Inselgewirre, welche eine reich entwickelte Küste besitzen, der geeignetste Ort für die Jagd des jungen Seehunds. Fast ebenso günstig ist das raue Eis des offenen Meeres, weil sich zwischen den aufgefrosten Schollen tiefe Schneewehen bilden. Aus diesem Grunde begeben sich die Eskimos im Frühling entweder in die Fjorde oder bereisen die Flächen rauhen Eises, indem sie oft tagelang ihre Hütte auf dem offenen Meer aufschlagen.

Einzelne gehen um dieselbe Zeit auf Bärenjagd. Nur selten verirren sich Eisbären in den Cumberland-Sand. Die Grenze ihres Vorkommens dürfte im allgemeinen nur wenige Meilen von der Eisküste entfernt gesucht werden, und selbst, wenn dieselbe sich bis weit in den Sund hinauf erstreckt, dürften Bären oberhalb K'azodluin und Milidjuaz nur ganz vereinzelt vorkommen. In den letzten Jahren wurden einmal Bären in K'ezorten gesehen; vor etwa fünf Jahren wurde einer in K'ingua erlegt und vor mehr als 20 Jahren ein anderer nordwestlich von Anarnitung. Jedes solches Vorkommen wird aber als ein Ereignis betrachtet, von dem Jahrzehnte lang erzählt wird. Ich selbst sah zahlreiche Bärenspuren im März in Kouadjuaz und öfters in der Nähe von Milidjuaz. Im Februar wurde ein Bär zwischen Kautaz und Naujateling erlegt.

Wenn das Wasser den Fuß der steilen Klippen zwischen Kautaz und Sulung bespült, überschreiten die Eskimos auf einem Schlittenwege die Landenge, welche von K'assigidjen nach der K'azodluin-Bai führt und jagen in dem Inselgewirre, das die ganze Küste von K'azodluin bis Ukadliz begleitet. Im Sommer besuchen sie in Booten dieselben Küstestrieche, um in den Uferdistrikten Rentiere zu jagen.

Die Hauptplätze, an denen sie die Sommeransiedelungen während der Rentierjagd aufschlagen, sind das Ende des Fjordes K'assigidjen und das im Hintergrunde von Idjorituaqtuin und K'inissung gelegene Kangerlung. Sie ersteigen von hier aus den Abfall des Plateaus von Nugumint und jagen auf dem ebenen Hochlande. Es scheint, daß sie zu Fuß in einem Tage die Hochfläche erreichen, welche

sich nach Nordwesten zu verflucht. Über dieselbe gelangen sie von K'assigidjen in südlicher Richtung nach Agdlinartung, einer Bucht der Frobisher-Bai, von der aus die Nugumint das Hochland ersteigen. Ganz ähnlich führt sie ein zweiter Weg von Kangerlung auf das Plateau und hinüber nach Eyzalun am westlichen Ende der Frobisher-Bai.

Weiter südaufwärts finden wir die Winteransiedelung Idjorituaqtuin. In denselben Verhältnisse, wie Umanaxtauz zu Naujateling, steht hier Idjorituaqtuin zu K'inissung. Auf dieser näher dem Lande gelegenen Insel sammeln sich die Einwohner im Herbst, wenn sie von der Rentierjagd zurückkehren, um erst nach dem Gefrieren des Meeres nach Idjorituaqtuin hinauszuziehen. Die Rentierjagd wird von einem der zahlreichen Fjorde der Westküste aus betrieben. Die mit Vorliebe besuchten Plätze sind Kangerlung, daselbst, zu dem die Naujateling-Eskimos kommen, Eyzalun, das von dort aus auf kurzem, auch für Schlitten brauchbarem Überlandwege erreicht werden kann, oder Auzardnellung und Utizimitung im Eingange des Nettilling-Fjordes. In Auzardnellung mündet ein gewaltiger Fluß, der nach den Berichten der Eskimos fast die ganze Halbinsel durchströmt. Durch seine Wasserfülle setzt er den Wanderungen von den Fjorden zwischen Auzardnellung und Kangerlung ein Ziel, weil er zu tief ist, um ohne Fahrzeug überschritten zu werden. Auf dem Wege, welcher von Kangerlung zur Frobisher-Bai führt, muß man den Fluß überqueren. Zu diesem Zwecke bedienen sich die Eskimos eines Rentierfelles, das mit Heidekraut gefüllt wird, und befördern sich auf demselben über das Wasser. Nur auf der Straße, die von K'assigidjen nach Agdlinartung führt, wird dieser Fluß umgangen.

Nördlich von Idjorituaqtuin finden wir die Winteransiedelung Nuvujen mit dem zugehörigen Herbstplatze Nuvujalung, der hohen Landspitze am Eingange des Nettilling-Fjordes. In Nuvujen befand sich die erste Station der Wallfischfänger, deren Häuser noch heute auf dem Ostabhang der Insel zu sehen sind. Eine Zeithung unterhielt Penny eine Station sowohl hier, als auch in K'ezerten, um bessere Gelegenheit zu haben, die Wale zu beobachten.

Bei weitem der interessanteste Stamm der Talirpingmuit sind die Bewohner des Nettilling-Fjordes. Unter allen Stämmen des Baffin-Landes nimmt dieser eine Ausnahmestellung dadurch ein, daß ein großer Teil desselben einst im Binnenlande an den Ufern des Sees Nettilling wohnte. Unter den Eskimostämmen von Grönland bis zum Mackenzie sind uns nur zwei bekannt, die nicht jahraus, jahrein am Meeresufer wohnen und zwar sind dieses die Talirpingmuit und die Kinipetu des Chesterfield Inlet.

Von den letztern wissen wir durch Back¹⁾, Anderson und Steward²⁾, daß sie sich meist an den Ufern der Seen des Großen Fischflusses aufhalten.

In alten Zeiten scheinen die Talirpingmiut vier Hauptniederungen am See Nettilling gehabt zu haben, bei Tikeranzling, nahe der Südecke des Sees, an der Ausflußstelle von Koukdjuaz am linken Ufer des Flusses, in K'armang, und außerdem vermutlich eine vierte am Nordufer des Sees. Durch den Reichtum an Seehunden, welchen Nettilling besitzt, wurde ihnen das Leben zu allen Jahreszeiten ermöglicht, vorzüglich scheint der westliche Teil des Sees zu Winterniederungen geeignet gewesen zu sein. Noch im Winter 1877/78 lebten drei Familien nahe dem Koukdjuaz, ohne je größere Schwierigkeiten in der Beschaffung einer genügenden Zahl von Seehunden zu finden.

Die Eskimos nehmen allerdings an, daß die Entdeckung des Sees Nettilling noch nicht sehr alt ist, indem sie zwei Männer, Kadlu und Sagnu als die ersten nennen, die hinauf gingen. Man darf aber solchen Angaben kein großes Vertrauen schenken, da fast alle historischen Sagen in die nächste Vergangenheit verlegt werden. So gab man mir an, daß ein Vorgang, der in der Sage „Ijmarosugljedjuaz, der Menschenfresser“ erzählt wird, am Anfang dieses Jahrhunderts stattgefunden habe, und doch findet sich diese Sage fast wortgetreu in Labrador und Grönland wieder. So auch mit Kadlu und Sagnu. Die Entdeckung des Sees würde nach diesen Aussagen von der vorletzten Generation, also um 1810 gemacht sein, und doch berichtete mir ein 75jähriges Mütterchen, daß ihr Großvater einst als junger Mann von Nettilling aus die Eskimos von Igluling besucht habe und oft am See gewesen sei. Die ganze Lebensweise der Eskimos mochte sie sehr bald nach der Besiedelung des Sundes dazu führen, den See zu entdecken, und gewiß wurde ihre ganze Aufmerksamkeit auf den Wildreichtum dieses Gebietes gelenkt.

Es scheint, daß in der Regel die Eskimos den Winter im Nettilling-Fjord zubrachten und erst am Anfang Mai ins Binnenland gingen, um etwa Anfang Dezember ans Meer zurückzukehren. Wenigstens werden die Fälle, daß Leute stets am See lebten, und selbst einzelne Überwinterungen mit solcher Beständigkeit als merkwürdig erzählt, daß ich vermute, dieselben seien nicht regelmäßig vorgekommen. So berichtet man von einem Manne Neszung, der zwei Frauen gehabt und in der Nähe von Koukdjuaz auf einer kleinen Insel gelebt habe, aber nie zum Cumberland-Sund herabgekommen sei. Nur einige Male habe er

seinen Sohn gesandt, um mit den wadern Talirpingmiut zu verkehren. Dieser sei dann im Frühjahr nach K'arusuit gekommen, aber schon nach wenigen Tagen in die Heimat zurückgekehrt.

Noch vor etwa 30 Jahren lagen die Verhältnisse folgendermaßen: Im November hatten sich die Talirpingmiut in Isou, der östlichen Bucht des Sees gesammelt und wanderten nun hinunter zum Meere, um sich für die folgenden Monate am Ausgange des Nettilling-Fjordes niederzulassen. Dort lebten sie wie die übrigen Ozomiut, indem sie den Seehund an seinen Atemlöchern verfolgten. Im Frühling gingen auch sie auf die Jungseehundsjagd; wenn aber die übrigen Eingebornen zum Walfischfang rüsteten, wanderten sie auf Schlitten nach Westen. Auf mehreren Pässen umgingen sie die großen Wasserlöcher des langgedehnten Fjordes. Während im Winter ein sicherer Weg längs der Nordküste des Fjordes zu dem Seitenarme Kangertlukjuaz führt, von wo aus man das Wasserloch Sarbazduahung umgeht, ist dieser Weg im Frühjahr unpassierbar. Bei Nezemiarbung und vor Audnerbung haben sich große Wasserlöcher gebildet, so daß der Reisende gezwungen ist, die Insel, welche Sarbazduahung in zwei Hälften teilt, zu überschreiten. Der Paß Tunukutang führt von Kangertlukjuaz in rascher Steigung aufwärts zum Kamm eines schmalen Rückens, der einen langgestreckten Süßwassersee von Kangertlukjuaz trennt. Von diesem See aus führt ein kleiner, vielgewandener Fluß in den stark erweiterten Fjord. Wenig weiter aufwärts wird das Wasserloch Sarbazduahung durch den Seitenarm K'essigildja umgangen. Die kleine Öffnung von Sarbazdukuh und die niedere Landenge, welche K'ezertaujung mit dem Festlande verbindet, wurde schon oben beschrieben. Die weiter oben befindlichen Wasserlöcher von K'ognung vermögen den Eskimo nicht zu Umwegen zu zwingen, weil sie nicht die ganze Breite des Fjordes einnehmen.

Endlich ist Kangia erreicht. Von hier steigt man über die oben beschriebene Seenkette nach Amitos hinauf. Überall sieht man an hervorragenden Punkten Steinhäufen errichtet, die ohne Zweifel als Wegweiser dienen sollen. Weiter abwärts auf der Halbinsel Ilangaugljui, welche in den See Amitos hineinragt, sieht man ähnliche Steinhäufen errichtet, die aber hier zu einem andern Zwecke dienen dürften. Es sind die bekannten Steinreihen, welche überall von den Eingebornen errichtet worden, um die Rentiere über ihre Verfolger zu täuschen. Indem die Eskimos sie gegen eine solche Reihe von Steinhäufen treiben, wollen sie die Rentiere eine neue Kette von Jägern fürchten machen, vor denen diese dann seitwärts fliehen. Die Steine sind aber bis ans Wasser herangeführt, so daß die gefährlichsten Tiere sich durch Schwimmen zu retten suchen.

¹⁾ Capt. George Back, Narrative of the Arctic Land expedition to the mouth of the Great Fish River 1833 - 35, p. 341.

²⁾ Journal of the Royal Geographical Society of London 1856.

Sofort sind dann die Kajaks (die Männerboote) bereit, und die Rentiere werden mit Speeren im Wasser erlegt. Heute bauen die Eskimos nicht mehr diese Steinmänner, sondern benutzen nur gelegentlich die alten. Mit besonderer Vorliebe schneiden sie die Rentiere auf einer langgestreckten Halbinsel, die meist den Namen Nedlung führt, ab, und treiben sie von dort aus ins Wasser. Diese Art des Fanges wird viel bei Isoa und in den Seen nördlich von Nettilling wie auch am Amadzjuaz geübt. Ich glaube, diese Steinbauten sind der sicherste Gegenbeweis gegen die Behauptung der Eskimos, daß der See erst vor kurzer Zeit entdeckt sei. Weder sie selbst, noch die vorige Generation bauten diese Steinmänner und sie schreiben sie ganz allgemein einem sagenhaften Stamme, den Tornit, zu, die vor langer, langer Zeit von den Eskimos verdrängt sein sollen.

Ich will hier noch eine andre Art von großen Steinbauten erwähnen, die ich in einigen engen Thälern fand. Quer durch das Thal zogen sich in mäfsigen Intervallen große Steinblöcke, welche einst ebenfalls zur Rentierjagd gedient haben sollen. Indem man von Block zu Block ein Seil zog, wurde das ganze Thal abgesperrt. Hinter den Blöcken versteckten sich dann die Jäger, um die Rentiere abzufangen. Wenn diese an das Seil kamen, so gingen sie an demselben entlang, um einen Ausweg zu suchen und wurden dann von dem lauernden Jäger mit dem Speere erlegt. Auch diese Jagdweise ist längst außer Übung gekommen und wird nur noch als uralte Überlieferung von den Tornit erzählt.

War der See erreicht, so machte man kurze Zeit in Isoa Halt. Dort waren im vorhergehenden Herbst die Fellboote mit den entbehrlichen Haushaltungsgütern zurückgelassen. Diese wurden nun auf die Schlitten geladen, und mit möglichster Eile reiste man nach Westen. Zuerst folgten die Schlitten der Ostküste bis Tikeradzjuaz und kreuzten dann den See bis zu einer Landspitze westlich von Tikeradzjung. Von hier aus folgte man im allgemeinen dem Südufer und gelangte endlich in I4 Tageroisen nach Koukdjuaz, wo gegenüber der Insel Nikosiving am linken Ufer des Flusses die Ansiedelung aufgeschlagen wurde. Hier blieb man bis zum Aufbruch des Eises. Die Männer fuhren dann in ihren Kajaks den Koukdjuaz hinunter und folgten der Küste des Fox-Beckens, bis sie zu dem Flusse K'udjitariaz kamen. Dreimal übernachteten sie am Ufer des Meeres, wo sie die Bucht Aggirtjung passierten.

Sie folgten dann dem Flusse, der sie zu einer langen Reihe größerer und kleinerer Seen führte. Vom Meere aus gelangten sie zunächst zu dem See Sumajung und hielten sich längere Zeit in der Landschaft Majoraridjen auf. Langsam kehrten sie nach Süden zurück und kamen etwa Ende August nach K'armang, wohin sich die Frauen

und alten Männer in den Weiberbooten begeben hatten. Hier blieben sie, bis der See überfroren war, und folgten dann der Nordküste bis Isoa, um zum Meere zurückzukehren.

Von großem Interesse ist die Frage, bis auf welche Entfernungen diese Eskimos einst längs des Ufers des Fox-Beckens wanderten, und ob je ein regelmäßiger Verkehr zwischen Igluling und dem Cumberland-Sunde stattgefunden hat. Nach Berichten von ältern Eskimos, die selbst in ihrer Jugend am See überwintert haben, befand sich stets eine Ansiedelung in K'armang. Von hier aus erreichte man mit Leichtigkeit die nahe Küste des westlichen Meeres. Will man aber in Booten nach Norden reisen, so muß man den Koakdjuaaz hinabfahren und einen weiten Umweg machen. Nach allen Berichten sind vor sehr langer Zeit vereinzelt Reisen nach Igluling unternommen worden, so um 1750 von einer Gesellschaft unter Führung des Eskimos Makulung, um 1800 von einer zweiten Gesellschaft, deren Führer Kotuko war. Von diesem wird ausführlicher berichtet. Er sei mit mehreren Booten und vier Kajaks von Nettilling nach Westen gegangen und der Küste gefolgt. Auf dieser Reise sei er ganz allein zu der Insel Sednirn (Sagdlinn?) gegangen, die östlich von Igluling liegt. Dort habe er nach viertägiger Wanderung eine Hütte und einen großen Hund gefunden, aber keinen Menschen gesehen. In der Hütte fanden sich viele Rentierfelle und Walrofszähne, die auf ausgedehnten Wildstand schliefsen liefsen. Er wanderte dann zurück, fand aber wegen des herrschenden Nebels seinen Kajak nur mit größter Mühe wieder. Die Abwesenheit dieser Gesellschaft soll drei Jahre gedauert haben.

Um 1820 reisten wieder einige Eskimos nach Igluling, unter denen zwei Frauen, Amarox und Sigeriaz, einen hervorragenden Platz einnahmen. Als diese nach dreijähriger Abwesenheit zurückkehrten, wufsten sie so viel von dem Wildreichtum des Landes Piling, in dem sie sich einige Zeit aufgehalten hatten, zu erzählen, daß um 1835 drei Bootsmannschaften von Nettilling abtrachen, um das glückliche Land zu besuchen. Sie erreichten aber ihr Ziel nicht, sondern kamen, infolge von mancherlei Mißgeschick und hauptsächlich, weil ihnen die Jagdweise an der flachen Küste nicht bekannt war, auf der Landenge Ipiating eleudiglich um. Später wurden die Leichen von den Igluling-Eskimos gefunden, welche ihrerseits auf der Rentierjagd weit nach Osten wandern. Unter den Umgekommenen war eine Schwester der berühmten „Hannah“ (Taxulitu), der Begleiterin Halls. Es muß hier noch erwähnt werden, daß Hall 1868 in Igluling einen Eskimo traf, der aus dem Cumberland-Sunde stammen sollte. Da aber in Igluling verschiedentlich Verwechslungen zwischen

dem Sundes und der Davisstraße vorkamen, bleibt dieses einigermassen zweifelhaft.

Aus den hier gegebenen Thatsachen muß gefolgert werden, daß nie ein regelmäßiger Verkehr längs der Küste des Fox-Beckens bestand, obwohl früher die Verbindung weit lebhafter war, als heute. Seit der letzterwähnten Expedition ist kein Eskimo wieder auf diesem Wege nach Igluling gereist. Demgemäß sind auch die Begriffe der Ozomüt über jenes Land sehr unklar. Nur ein sehr alter Mann kannte Igluling bei Namen, und nannte die Landschaften Ingnirn und Piling, die von vielen Eskimos bewohnt sein sollen. Auch jenseits Igluling nannte er noch eine bewohnte Landschaft, Auggalugtjüng, die ich aber nicht identifizieren konnte. Dieselbe wird als eine große Halbinsel beschrieben.

Eigentümlicherweise haben die Talirpingmiut nie die Küste südlich vom Koukdjuax bereist. Ich habe nie selbst nur einen Jagdausflug in dieser Richtung erwähnen hören.

Ich beschrieb oben die Jahresenteilung des größern Teiles der Talirpingmiut, nämlich der im Winter zum Meere hinabsteigenden. Ein zweiter Teil hielt sich noch länger im Cumberland-Sunde auf und trat die Reise nach Nettilling erst nach dem Aufbrechen des Eises im Juli an. Die Fahrt durch die Stromschnellen des Fjordes mußte mit großer Vorsicht gemacht werden, da in den gewältigen Wirbeln die ungeschickten Fellboote leicht umschlugen. Aus diesem Grunde mußte sorgfältig der Wechsel der Gezeiten benutzt werden, um rasch die gefährliche Durchfahrt zu bewerkstelligen. Oft sollen die Männer ihre Kajaks über die Pässe getragen haben, um die Passage in diesen gebrechlichen Fahrzeugen zu vermeiden. Noch heute wird von einem großen Unglück erzählt, welches entstanden sein soll, als ein eigenwilliger Bootssteuerer trotz aller Warnungen mit seinem Boote bei heftigem Winde und voll laufender Springflut Sarbazdualung hinabfahren wollte. Das Boot schlug um, und alle Insassen ertranken, außer einer Frau, die sich auf einem Bündel Rentierfelle rettete.

Von Kangia aus mußten die Boote über die Tragestellen Iqirto, Iqipirtousira und Ujaradjuin geschafft werden, und ebenso wurde der reisende Fluß Angmartung auf der flachen Thalsohle umgangen. So gelangte man nach Nettilling, an dessen Ufer die Hütten aufgeschlagen wurden. Im Herbst kehrte dieser Teil der Eingebornen schon vor dem Eintritt des Frostes zurück. Es wurde schon oben erwähnt, daß nur wenige Eskimos das ganze Jahr an den Ufern des Sees weilten. Selbst von denen, welche dort überwinterten, kamen manche im März zum Meere hernunter, um junge Seehunde zu jagen, deren Fell nicht völlig durch die Rentierpelze ersetzt werden kann.

Seit jenen Zeiten haben sich die Verhältnisse der Talirpingmiut wesentlich geändert. Heute lebt nur ganz ausnahmsweise jemand im Winter am Ufer des Sees. Es scheint, daß wohl noch hinreichend Seehunde vorhanden sind, um den Eintritt von Hungersnöten zu verhindern, doch werden dieselben unverhältnismäßig viel leichter im Meere erlegt. Zur Not kann das Mark der Rentiere, welche in den großen Ebenen zu allen Jahreszeiten häufig sind, als Feuerungsmaterial verwandt werden, doch ist dies immer nur ein Notbehelf. Es ist anzunehmen, daß hauptsächlich die starke Verminderung die Eskimos bewogen hat, sich mehr zusammenzuhalten, und dem herrschenden Gebrauche, ans Meer zurückzukehren, zu folgen. Im Herbst werden alle entbehrlichen Haushaltungsgegenstände in Isoa zurückgelassen, und man begiebt sich nach Kangia, wo für einige Zeit die Schneehäuser errichtet werden. Hier lassen die Eskimos auch ihre Kajaks zurück und reisen im Anfang Dezember, wenn die Jagd am offenen Meere erfolgreicher wird, zum Ausgang des Fjordes, wo mit Vorliebe in Tininixdjuax oder auf Nezemiarbng die Winteransiedlung aufgeschlagen wird. Nun werden die Seehunde mit der Harpuno erlegt, wie in allen andern Ansiedlungen, oder man geht auch wohl nach Sarbazdualung, um die Seehunde, welche sich dort zu sammeln pflegen, zu schießen. Diese Jagd ist aber nicht sehr beliebt, weil in der Umgebung der Wasserlöcher das Eis rauh ist und zwischen den aufgefrorenen Schollen sich verräterische, schwache Stellen befinden. Von Ende März bis Anfang April werden an den Küsten der zahllosen Inseln zwischen Tininixdjuax und Nuvujalung junge Seehunde gejagt, und zu gleicher Zeit verläßt man die alten Ansiedlungen, weil dort jetzt die ausgedehntesten Wasserlöcher entstehen. Karussuit und K'ingaseareang sind um diese Zeit die bevorzugtesten Wohnplätze.

Sobald der Jungseehundfang beendet ist, beginnt die Frühlingsjagd auf die sich sonnenden Seehunde, die hier sehr ergiebig ist. Nirgends sonst sah ich solche Mengen von auf dem Eise liegenden Tieren, wie im Nettilling-Fjerde. Schon im April begegneten sie mir auf Schritt und Tritt, als an der Ostküste des Sundes kaum einzelne sich hervorwagten. Bis zum Mai sind alle Eskimos mit Fellen für die Sommerkleidung versehen, zu denen das zweite Kleid der jungen Seehunde verwandt wird. Dann rüstet man eifrig zur Fahrt nach dem See.

Die weiten Reisen, welche hier alljährlich unternommen werden, bewirken, daß diese Eskimos mehr als irgend ein anderer Stamm der Führung eines einzelnen folgt. Aus alten Überlieferungen folgt, daß früher fast alle Stämme einen Pimmain, d. h. Jemand, der alles am besten versteht, ein Stammeshaupt, gehabt haben, dessen Machtbefugnisse aber recht gering waren. Vermutlich be-

schränkten dieselben sich darauf, daß der Pimmin die Zeit für den Umzug oder für andre öffentliche Angelegenheiten angab, daß nach seinem Beschlusse gewisse Feste gefeiert wurden und Ähnliches. Heute sind solche Vorrechte eines einzelnen nur in wenigen Fällen anerkannt, und vermutlich spielt die Persönlichkeit dabei eine große Rolle. So hat ein Mann, Aujang, in Tununira seine Autorität bis heute bewahrt. Ebenso fährt ein Eskimo, Kuning, die Akudnirmuit von Niasonaujung, die aber trotzdem recht selbständig gegen ihn auftreten, und eine ähnliche Macht übten bis vor kurzer Zeit einzelne Männer unter den Talirpingmuit. Heute führt sie ganz und gar ein Mann, namens Pirang, ein gutmütiger und verständiger Eskimo, der durchaus keinen Anspruch auf die Führerschaft erhebt, dessen Entschlüssen die übrigen aber stets folgen.

In der ersten Woche des Mai wird auf seinen Vorschlag der Aufbruch festgesetzt, und gemeinschaftlich machen sich alle auf den Weg. Sie gelangen in zwei bis drei Tagereisen nach Kangia, von wo aus sie in einem Tage nach Isoa kommen. Nun folgen sie der südöstlichen Küste des Sees, plündern die erste Nacht auf Tikeradzjuasirn, die zweite auf der kleinen Insel Manirigung nahe Tikeradzjuaz zu übernachten und kommen am fünften Tage nach der Abreise von Karussuit, wenn sie in starken Märschen voran eilen, auf Tikeradzjung an, wo die Sommer-niederlassung erbaut wird. Von den zahllosen Rentieren, die das Land bevölkern, loben sie sorglos und ohne Mühe. Sehr bald nach ihrer Ankunft in Tikeradzjung kommen die Sommervögel gezogen, von denen die Gänse, die Kango, von größter Bedeutung sind. Während der Mauser sind sie gänzlich außer Stande zu fliegen und können von den Eingebornen leicht gefangen werden. Sie erbauen dann Steinkreise, in welche die Vögel von allen Seiten hineingetrieben werden und aus denen sie nicht wieder entweichen können. Ebenso werden sie auf dem See, der um diese Zeit eisfrei wird, mit Kajaks aus Land getrieben und dort gefangen. Der Vogel ist so häufig, daß sein Fleisch genügt, um die Hunde zu füttern. Nahe bei Tikeradzjung mündet der Amadzjuaz entströmende tiefe Fluß. Derselbe ist so wasserreich, daß ihn nicht einmal die Rentiere ohne zu schwimmen überschreiten können. Sie rasten dann auf der Insel Kexertometotudlirn, auf der eine große Anzahl alljährlich getötet wird.

Von Tikeradzjung aus machen die Eskimos weite Streifzüge in ihren Kajaks und zu Lande. Sie besuchen häufig die seeerreiche südliche Niederung und mögen mitunter Amadzjuaz erreichen. In alten Zeiten sollen sie regelmäßig ihre Hütten zu diesem See hinauf verlegt haben, sobald die Rentierjagd nicht ergiebig genug war. Der

Verbindungsfluß von Amadzjuaz und Nettilling mündet bei Padli, wo massenhaft Lachse gefangen werden.

In diesem Gebiete bleiben die Talirpingmuit, bis die östliche Hälfte des Sees wieder gefroren ist.

Unter dem Schutze der Inseln bildet sich rascher eine Eisdecke, als in den offenen westlichen Teilen des Sees, und im November kehren die Eingebornen auf Schlitten nach Isoa zurück. Mit den erbeuteten Fellen schwer belastet, legen sie nur kleine Tagereisen zurück und kommen meist erst am 6. Tage an ihrem Reiseziele an. Manchmal gehen sie im März oder April mit leichten Schlitten nach Isoa, um Rentiere zu jagen, die eine angenehme Abwechslung in dem Einerlei der täglichen Nahrung bieten.

Außer den Talirpingmuit gehen ziemlich viele Eskimos des Cumberland-Sundes in Booten zum See hinauf. Die alten Frühlote sind jetzt ganz außer Gebrauch gekommen, da viele Eingeborne von den Waldern seetüchtige Walboote als Entgelt für geleistete Dienste empfangen haben. In diesen überschreiten sie gleich nach dem Aufbruch des Eises den Sund und begeben sich nach Nettilling, indem sie die Boote über die Tragestellen und Seen von Kangia bis Isoa befördern. Da die Talirpingmuit keine Boote am See haben, bleiben sie in Tikeradzjung; die in Walbooten hinaufgewanderten Eskimos dagegen wechseln zeitweilig ihren Wohnplatz und besuchen auch heute noch K'armang und die Nordküste des Sees. Nur selten kommt einer oder der andre nach dem Koukjuaz, weil sich in den östlichen Gebieten ein so unerschöpflicher Tierreichtum findet, daß weite Reisen durchaus nicht erforderlich sind. Um Anfang Oktober verlassen die Boote den See wieder und begeben sich zu den Herbstansiedelungen im Sunde.

Mit dem inselreichen Nettilling-Fjord erreichen wir die Grenze von Talirpia und gelangen weiter im Norden nach K'ingun, dem oberen Ende von Tinizdjuarung, das etwa von Imigen bis Ussualung gerechnet wird.

Die erste Winteransiedlung, an welche wir gelangen, ist auf Imigen errichtet, dessen Umgebung oft einen der besten Winterjagdgründe bildet, weil das Südende der Insel, auf dem die Hütten stehen, bis weit in das Meer hinausragt. In vielen Jahren wird die Jagd durch rauhes Eis erschwert, das sich häufig zwischen Pujetung, Imigen und dem Nettilling-Fjorde ausdehnt und durch heftige Strömungen gebildet wird. Spät im Winter wandern die Eingebornen womöglich noch weiter nach aufsen und schlagen dann ihre Hütten auf Pujetung auf. Der Fang junger Seehunde wird an den Küsten von Imigen und den nördlicher gelegenen Kilauting-Inseln, sowie im Fjorde K'aggilortung betrieben, doch können die Eskimos nicht alljährlich diese Gebiete besuchen, weil die ganze von Inseln umschlossene Eisfläche, westlich der Linie Imigen—Anarmitung, im Frühling fast regelmäßig von

Wenn in den kältesten Monaten des Winters die heftige Strömung das unsichere Eis an den Rändern des Wasserloches zur Springzeit fortführt, kann man sich ungefährdet dem Rande des Wassers nähern. Dort lauern die Eskimos den auftauchenden Seehunden auf, die geschossen und, sobald die Strömung sie an die Eiskante führt, mit der Harpune aufgefangen werden. In Sarbuzdjuax, dem größten der Wasserlöcher und zugleich dem nächsten bei Anarnitung, wird immer die aus dem Fjorde setzende Strömung benutzt. Die Jäger verlassen dann kurz vor Eintritt der Ebbe die Ansiedelung und fahren nach Norden, um zur Zeit, wenn der Strom mit ziemlicher Stärke einsetzt, bei Sarbuzdjuax zu sein, wo sie sich längs der Südküste der Wasserlöcher verteilen. Das westliche Loch wird häufiger besucht, als das von Putukin. Nur ausnahmsweise reisen sie nach den Kangidliuta-Flutlöchern im Eingange zu Tessijung und zu der zwischen K'ayodluung und K'exertelung gebildeten großen Öffnung Sarbuzdux. Sobald die Flutströmung mit dem Beginne der Nippzeiten schwächer wird, sind die Wasserlöcher wegen des sich bildenden Jungseises unnahebbar, und die Eskimos sind auf die Jagd mit dem Speere angewiesen. Bei gutem Wetter werden an den Flutlöchern eine so große Anzahl Seehunde gefangen, daß die Eingebornen hier ziemlich sorglos leben können.

Zur Zeit des Jungseehundfangs wird die Insel fast immer verlassen. Einer der beliebtesten Aufenthaltsorte ist jetzt auf Sakiakdjung, nahe bei Manituling im Fjorde Kaggilortung, doch werden diese Gebiete bei eintretenden schweren Schneefällen verlassen und mit der offenen See vertauscht. Wenn die Eskimos trotzdem hier bleiben wollen, so sind sie auf den Gebrauch von Schneeschuhen angewiesen, der im Frühjahr hier ziemlich ausgedehnt ist. Wenn 1878, als die „Florence“ in Anarnitung überwinterte, der größte Teil der Eskimos nahe dem Schiffe blieb, dürfte dies der Anwesenheit derselben zuzuschreiben sein, da eine Reihe Familien in Dienst genommen waren, andre, um Felle und ähnliches zu verkaufen, kamen und in der Nähe blieben.

Von Wichtigkeit für die Anarnitung-Eskimos sind die Pässe, auf denen die Wasserlöcher im Winter auf Schlitten umgangen werden können. Durch die Insel Nudnirn wird Sarbuzdjuax in zwei Teile getrennt, und über eine niedere Senke der Insel führt der Weg nach Norden. Wenn in milden Wintern oder im Frühling Sarbuzdjuax sich weiter ausdehnt, so daß die Insel Nudnirn umspannt wird, muß man auf einem sehr unbequemen Wege westlich von Sarbuzdjuax den steilen Fels Naujan auf der Landenge Itidlikaling umgehen, über welche man unmittelbar in den Fjord Issortudjuax gelangt.

Im Frühling dehnen sich die Kangidliuta-Flutlöcher gewaltig aus, so daß der Schlitten nicht wie im Winter ungehindert die Passage zwischen Surosirn und Kangidliuta benutzen kann, sondern um nach Osten nach Tessijung zu gelangen, Nazoreang auf der Insel K'ayodluung überschreiten muß und dann über eine zweite Enge durch Uggjuktung nach Issortudjuax gelangt. Auf einem zweiten Wege kann man durch Überschreiten einer Landenge beide Wasserlöcher umgehen. Man folgt der Passage zwischen K'ayodluung und K'exertelung bis Tappitariuz, einer Landenge, die unmittelbar bei Siegtun in den Sund führt. Beide Pässe über diese Insel sind recht unbequem.

Zum Schlusse muß ich noch den Weg erwähnen, welchen die Eskimos von Anarnitung einstens einschlugen, wenn sie in Schlitten zum See Nettilling reisen wollten. Sie kreuzten dann den Eingang des Fjordes K'aggilortung und fuhren die Bucht Tarrionitung hinauf, von der aus sie über die Seen K'amusivajodlang und Irtiung nach Miasirtung im Nettilling-Fjorde gelangten und so den Umweg um die große, nach Osten sich vorstreckende Halbinsel ersparten. Ein ähnlicher Landweg führte weiter östlich von Tornait über einige Seen nach Kangertludjuax.

Der nächste zu besprechende Stamm sind die Kingnait, welche heute ausschließlich auf K'exerten leben. In früheren Zeiten scheinen diese Eskimos an mehreren Stellen Winteransiedelungen gehabt zu haben, so in der Nähe von Pangnirtung und auf Miliazdjuin, doch sammeln sie sich schon seit langer Zeit alle in K'exerten. Infolge der Anwesenheit der Walfischfängerstationen ist hier bei weitem die größte Ansiedelung im Cumberland-Sunde, indem stets eine große Anzahl Eingebornen im Dienste der Europäer stehen. Die Insel liegt ungemein bequem für die Herbstjagd sowohl, wie für den spätern Winter. Im November und Dezember, ehe das Eis große Festigkeit erlangt hat, sind die geschützten Gewässer östlich der Inseln der bevorzugte Jagdgrund, erst später geht man nach Westen hin, um mit der Harpune auf dem offenen Meere zu jagen. Einen Überstand hat K'exerten als Ansiedelung, den die übrigen Orte nicht mit ihm teilen, nämlich die häufigen Stürme, die oft tageslang aus dem Fjorde Kingnait mit unglaublicher Heftigkeit wehen und die Eingebornen an ihre Hütten fesseln, während im Norden und Süden ruhiges Wetter herrscht. Bei gutem Wetter ist das von hartgewehem Schnee bedeckte Eis ein wünschenswerter Jagdgrund, aber durch diese Stürme wird oft Not verursacht. Die Jagd junger Seehunde wird in der ganzen Umgegend K'exertens betrieben.

Aus alten Zeiten finden sich die Reste von zwei großen Ansiedelungen in Pangnirtung und dem kleinen Thale Niutang in Kingnait. Die Bedingungen, unter welchen solche An-

siedelungen früher im obern Teile von Fjorden bestanden, werden weiter unten besprochen werden.

Zur Rentierjagd begeben sich die Kingnaitmiut teils nach Kitingujang, dem obern Ende des Fjordes, teils nach Nirdlirn hinter den Inseln Angpulgung und Sednirun, nach Pangnirtung oder auch nach den südlicheren Fjorden Eyzaluzdjuin und Kangertlukdjuaz. Ich will hier die Rentierjagdgebiete der Kingnaitmiut, Saumingmiut und Padlmiut im Zusammenhang besprechen, weil das Gebiet einen durchaus einheitlichen Charakter trägt und eine Trennung sehr künstlich ausfallen würde.

Von Nirdlirn aus jagt man auf dem Berglande von Ussualung oder folgt dem kleinen, in die Bucht mündenden Flusse aufwärts in das von Ukiuzdjuaz überragte Bergland. Dasselbe Gebiet wird von Pangnirtung aus durchstreift, wo die Sommeransiedelung entweder oberhalb K'ordlubing oder gegenüber Aulitiving aufgebaut wird. Nur selten besuchen die Eskimos das tiefgeschnittene, gletscherreiche Thal, das zum See K'italle und zur Davissøse führt.

In Kingnait ist Kitingujang der bei weitem bevorzugte Platz. In dem hier mündenden Flusse finden sich zahllose Lachse und in dem reich gegliederten Thale ist Gelegenheit zu ausgedehnten Streifzügen geboten. Bei der Besprechung des Gebirgsbaues wurden die Berggruppen erwähnt, die allmählich zu dem eisbedeckten Hochlande von Kingnait und Saumia hinaufführen. Da hier sowohl, wie in dem Hügellande von K'ingua die Rentiere auf den schneereichen Höhen Schutz vor den Meskitos suchen, bilden diese Höhen das Hauptjagdgebiet der Eskimos. Sie gehen hier nicht häufig weiter als Padli, das fast alle gesehen haben, wandern aber oft durch die Thäler Nersezdjuaz und Tunussung nach Pangnirtung hinüber, dessen Ostufer sie ziemlich weit folgen. Wenn die Eskimos im Sommer mit ihren Booten Kitingujang verlassen, halten sie sich wohl in den Thälern der Westküste des Fjordes auf, um an dem Abhange des gipfelreichen Hochlandes zu jagen, oder besuchen von Niantung und Kangertluzdjuaz aus das Gebiet von Eyzaluzdjuin. Zeitweilig lassen sie sich in Tornait nieder, von wo aus auf einem Überlandwege durch breite Thäler, die den Anguzuz umgeben, Tupirbikdjuin in Pangnirtung zugänglich ist, das auch zeitweilig als Platz für die Hütten der in Pangnirtung jagenden Eingebornen dient.

Ich darf von einer Anzählung der einzelnen Sommeransiedelungen von hier nach Süden absehen, da an dem obern Ende jedes Fjordes und überall, wo sich ein Zugang zum Binnenlande bietet, die Zelte aufgeschlagen werden. Das eisbedeckte Innere des Landes bleibt unbetreten von dem Fuße des Menschen, weil dort keine Jagdbeute zu finden ist. Infolgedessen bleiben die Eskimos wesentlich auf die von den Fjorden gebildeten Halbinseln beschränkt.

Die Saumingmiut errichten ihre Sommerzelte an den südlicheren Fjorden der Küste, in denen ich die Plätze, welche für die Ansiedelungen benutzt werden, wie überall, bezeichnet habe. Die ganze von Ugjukung im Cumberland-Sunde und K'airolitung an der Davisstraße abgetrennte Halbinsel wird von ihnen durchstreift und zwar verfolgen sie nicht nur die Rentiere, sondern auch die Eisbären, die in den Sommermonaten häufig die Umgegend von Kap Mercy besuchen.

Eine andre wichtige Sommeransiedelung der Saumingmiut ist am Ende von Touazdjuaz, von wo aus sie den Ostabfall des Hochlandes und die vom Exeter-Sunde und Tonazdjuaz abgeschnittene Halbinsel durchstreifen. Die Padlmiut besuchen mit Vorliebe von Kangianga aus den Nordabfall des großen Hochlandes, wie die von den beiden Kangertlukdjuaz von Padli und Exeter gebildete Halbinsel. Eine ihrer oft besuchten Sommeransiedelungen ist auch Eyzaloping im Hintergrunde von Amituazdjuaz an dem Ostausgange von Padli; der Durban Harbor der Waler.

Die Verteilung der Rentiere auf der Cumberland-Halbinsel ist so unregelmäßig, daß der Jagderfolg zeitweilig sehr geringfügig ist. Während in einigen Sommer hier zahlreiche Herden weiden, werden in andern trotz aller Mühen kaum so viele Tiere erlegt, daß die Eskimos sich genug Felle für den Winterbedarf verschaffen können. Es scheint, daß ziemlich regelmäßig im Frühling die Rentiere das Land Itidlirn, den untern Teil des Padlithales zwischen Ikaroling und Kangianga durchwandern, und zwar begeben sie sich nach den Berichten der Eskimos von der Landenge zwischen Narpaing und Maktartudjennax nach Exeter. Hier sowohl, wie auch auf der Halbinsel von K'ivitung sollen sich stets viele Rentiere finden.

Es erübrigt noch, die Winteransiedelungen der letzten Unterabteilung der Ozemiut, der Saumiugmiut zu besprechen. Ein Teil derselben schlägt auf K'exertaujang im Fjorde Ugjukung die Herbst- und Winteransiedelungen auf. In dem obern Teile des Sundes kommen eigentümlicherweise gar keine Walrosse vor, die weiter im Süden in großer Menge gefunden werden. Akulizating östlich von K'exerten dürfte die nördlichste Stelle sein, an der sie noch gefunden werden. Nach alten Sagen sollen vor langer Zeit diese Tiere überall im Cumberland-Sunde vorgekommen sein, und einige Ortsnamen legen noch Zeugnis ab von ihrer Anwesenheit; so der stets für Walroßinseln gebrauchte Name Uglirn für zwei Inselchen in K'aggllortung, sowie Anaruitung, d. h. ein Ort, der von der Menge der Walroßexkremeute üblen Geruch hat.

Ehe der Golf zu gefrieren beginnt, fangen die in Ugjukung lebenden Eskimos mit Eifer Walrosse an den Inseln Uglirnsüdlich K'exertaujang, sowie bei K'exertax in Anartuajuin

Die Jagd wird zur offenen Jahreszeit vom Boote aus mit Harpunen und Lanzen betrieben. Im Frühling werden Walrosse zuweilen an der Eiskante, während sie sich sonnen, mit der Kugel getötet. Die im Spätherbste erlegten Tiere werden unter Steinen begraben, und infolgedessen leiden die Saumingmiut bis spät in den Winter keine Not. Indes gehen sie regelmäßig auf Seehundsjagd im Ausgange des Fjordes Ugjukung oder nach Kangertloaping, einem Seitenarme des Fjordes Kouazdjuaz, indem sie den für Schlitten unbenutzbaren Pafs überschreiten. Das Kap Nuvukdjuaz ist fast immer vom Wasser bespielt, so daß man dasselbe im Winter nicht umreisen kann. Der Fang junger Seehunde ist hier unbedeutend, weil die Bären im Frühling in die Fjorde kommen, um Seehunde zu jagen, und so die Tiere verschonen. Die Eskimos gehen im März deshalb auf Bärenjagd oder kommen auch wohl zum Jungseehundsfang weiter sundaufwärts. Im Frühling dürfte die Ansiedelung Ugjukung wohl immer verlassen sein, weil die Eskimos sich dann meist zur Davisstraße hinüberbegeben. Um dorthin zu gelangen benutzen sie den Schlittenweg, welchen ich bei Gelegenheit meiner Reise nach Saumia beschrieb (p. 15).

Die bevorzugte Ansiedelung ist hier Ukiadliving, ein Ort, an dem sich viele woherhaltene K'armangs finden, die zur Wohnung benutzt werden. Auch hier werden im Sommer und Herbst Walrosse gejagt und viele Vorräte aufgespeichert. Im Winter bildet die ausgedehnte Eisfläche einen günstigen Jagdgrund für den Seehundsfang und im Frühling kommen die Eisbären von der äußern Kante des Landeises zu den Inseln und Küsten herauf, um Seehunde zu jagen. Zu gleicher Zeit wirft die Bärin ihr Junges, dessen Fleisch hochgeschätzt wird und dessen Fell zu Hosen recht begehrt ist. Um diese Zeit werden eine große Menge dieser Tiere erlegt und ihre kostbaren Pelze zum Verkauf an die Waler sorgfältig zubereitet.

Außer dem oben besprochenen Schlittenwege führt ein zweiter, längerer, in den Cumberland-Sund. Von dem kleinen Fjord Nedluzsez aus reist man einen Fluß hinauf, der in einem ziemlich großen See entspringt. Von hier aus ersteigt man das Binnenlandeis und gelangt über die hier vorhandene Einschnürung desselben in das nach Kangertlukdjuaz und Eyaluazdjuun führende Thal. Es ist dies der einzige mir bekannte Überlandweg, auf welchem noch dazu mit Schlitten das Binnenlandeis überschritten wird. Auch Kap Mercy kann auf einer Reihe von Pässen umgangen werden. Im Schutze der von Muingmang und dem Kap umschlossenen Bucht bildet sich Landeis bis zum Fusse der Halbinsel Uibarun (Kap Mercy). Hier führt der Pafs Tappitaridjen, auf dem man zugleich zwei Landspitzen abschneidet in den Sund. Die nun folgenden Buchten pflegen alle überfrenen zu sein, und jede Spitze wird auf einem Passe un-

gangen. Leider war mir dieser Weg bei meiner Anwesenheit in Saumia noch unbekannt, sonst hätte ich ohne große Mühe Kap Mercy besuchen können. So gelangt man endlich nach Anartuajuin. Nur selten dehnt sich hier das Wasser bis Nuvukdjuaradzjung zwischen Anartuajuin und Ugjukung aus. In diesem Falle führt ein unbequemer Pfad über die Halbinsel. Wenn die Landschaft zwischen Kouazdjuaz und Kangertlukdjuaz unpassierbar ist, muß man von Eyaluazdjuun in der von Naujazdjuaz abgeschnittenen Bucht aus das Land überschreiten.

Kehren wir zur Davisstraße zurück, so sind hier noch einige wichtige Landengen zu besprechen. Die erste führt die Bewohner von Ukiadliving nach Exeter, indem sie Touazdjuaz hinaufreisen und auf recht schwierigem Wege nach der Südküste des Exeter-Sundes gelangen. Gewöhnlich sind Eis und Schnee von Ullimaulitelling an sehr schlecht und schwer zu überschreiten. Ist in solchem Falle die Passage durch Touazdjuaz zu schwierig, so reisen die Eskimos im späten Frühjahr, wenn der Schnee zusammengeklickert ist, und die aufgepreßten Eisplatten zusammengesmolzen sind, längs der Küste und gehen den Fjord Ituatuzan hinauf, der sie auf kurzem Überlandwege in den Exeter-Sund führt. Kap Walsingham ist wegen mangelnden Eises nie zu passieren. Wenn Schnee und Eis längs der Küste in gutem Zustande sind, ziehen die Eingebornen den Weg durch Ituatuzan stets vor.

Vom Exeter-Sunde aus kann man auf kurzem Passe Kangertlukdjuaz des Padli-Fjordes erreichen, doch ist hier ausnahmslos der Schnee so tief, daß der Weg nie vor Juni passierbar ist. Die langgestreckten Landzungen von Exeter bis Padli können bequem auf kurzen Pässen überschritten werden.

Ebe ich den Cumberland-Sund und damit die Ozomuit ganz verlasse, muß ich noch den Walfischfang berühren, welchen die Eskimos früher in ihren Fellbooten betrieben. Von allen Ansiedelungen aus verfolgte man eifrig mit den unvollkommensten Waffen das gewaltige Tier, welches auf einmal Lebensmittel und Feuerung für lange Zeit gewährt. Es ist mir nicht ganz klar geworden, ob die Eskimos mit ihren Booten im Frühling zur Eiskante fuhren, um dort die Ankunft der Wale zu erwarten, wie heute die Europäer zu thun pflegen, oder ob man den Fang nur im Sommer betrieb. An der Davisstraße schlugen die Padlimiut und Akudnirmiut ihre Zelte im Juni, weit vom Lande entfernt, an der Eiskante auf und verfolgten von dort aus den Wal, dessen Fleisch, Speck und Fischbein auf Schlitten in die Ansiedelung gebracht wurde. Im Cumberland-Sunde wurden Wale in allen Fjorden, vorzüglich aber in Kinguait, K'ingua und in den engen Gewässern der Westküste gefangen. Infolgedessen konnten die Eskimos

ihre Winterwohnungen in den Fjorden halten, da der Thran und das Fleisch der Wale für lange Zeit als Vorrat genügt. Das gänzliche Aufhören des Walfischfanges ist wohl die einzige empfindliche Nahrungsverminderung, welche die Eskimos durch die Europäer betroffen hat. Es ist aber nicht anzunehmen, daß sie früher eine große Anzahl dieser Tiere gefangen haben, jedenfalls nicht so viele, daß alle Eskimos Monate hindurch davon gelebt hätten. Noch heute wird von den Eskimos der Walfischfang an der Hudsonstraße, wie auch in der Repulse-Bai betrieben, obwohl durch den Besuch der Schiffe und die Errichtung von Stationen wesentlich beschränkt.

Nachdem ich die Wohnsitze der Ozomiat besprochen habe, wende ich mich zu den Padliumit und Akudnirmiut, kann mich aber hier kürzer fassen, da die Verhältnisse wesentlich eine Wiederholung der in Saumia vorhandenen sind. Der charakteristischste Unterschied zwischen der Lebensweise der Ozo- und Padli-Eskimos ist, daß die letzteren weit beweglicher sind und nicht mit derselben Beharrlichkeit wie die erstern allwinterlich dieselben Stellen für ihre Ansiedelungen aufsuchen, indem sie bald im Norden, bald im Süden überwintern. Wo sie sich aber auch aufhalten mögen, wie bei allen Stämmen suchen auch sie die altüberlieferten Uferstrecken aus.

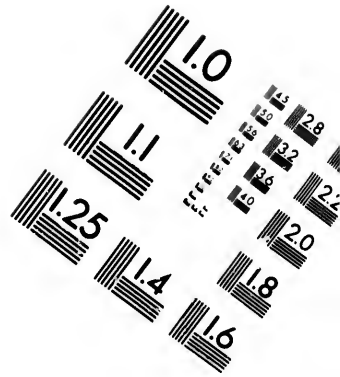
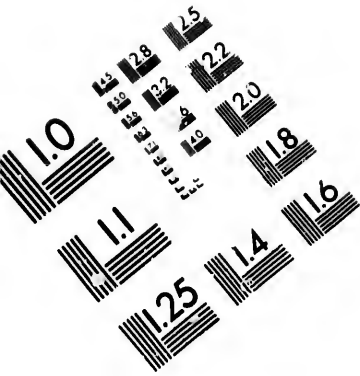
Im Sommer dienen drei Orte zu ständigen Ansiedelungen, Karmadzjuin (Exeter-Bai), Eyalooing in Padli und K'ivitung, von denen aber das erstere nur in unregelmäßigen Zwischenräumen bewohnt ist und auch von den Saumingmuit besucht wird. Die Rentierjagd wird hier zu derselben Zeit begonnen, wie weiter im Süden, ist aber durch das späte Aufbrechen des Eises wesentlich erleichtert. Die Rentiere besuchen die dem Festlande vorgelagerten Inseln und die Eskimos können so leicht mit Schlitten an ihre Weideplätze herankommen und läßellos die Beute zur Ansiedelung schaffen. Besonders die zahllosen Inseln der Home-Bai bieten in dieser Beziehung ein günstiges Jagdgebiet, in dem auch die Eskimos zeitweilig dauernde Sommeransiedelungen aufschlagen. Besonders die lange, flache Halbinsel Pamijung Nedluxsez, der Fjord Nudlung und das sich an Nedluxsez anschließende Thal werden öfters von ihnen besucht. Ich muß hier zugleich die Sommerwohnplätze der Akudnirmiut, soweit dieselben mir bekannt sind, aufzählen. Vor dem Aufbrechen des Eises werden Rentiere in Nudlung, Eyalualuin, Ijellirtung, Inauguin und andern Fjorden gejagt. Besonders reich scheint der südliche Teil der Home-Bai zu sein, wo das Tiefland des Westens unmittelbar bis ans Meer herantritt. Eigentümlicherweise findet sich an dieser ganzen Küste bis weit nach Norden keine einzige Insel, auf der Vögel nisten, so daß Enten &c. immer nur nebenbei gefangen werden, und Eier fast gar nicht vor-

handen sind. Wenn diese Nahrung auch keinen hervorragenden Anteil an der Ernährung der Ozomiat und der südlicheren Stämme hat, so muß doch erwäht werden, daß sie oft die Eieraseln heimsuchen und die Vögel am Strande und in den Nestern mit Schlingen fangen. Hier in Akudnirua nisten die Vögel auf Avaudjelling, wiewohl nicht in großer Zahl. Dagegen ziehen im Juli scharenweise die Enten den Fjord Itribilung herab und werden an dessen obern Ende bei dieser Gelegenheit in großen Mengen gefangen. Von hier aus führt ein im Sommer benutzbarer Überlandweg durch ein enges Thal nach der Landschaft Piling an dem Fox-Becken, zu der man in dreitägigem Marsche gelangt. Es scheint, daß dieser Verbindungsweg der östlichen und westlichen Stämme ebenfalls außer Gebrauch gekommen ist, wenigstens kenne ich keinen Eskimo, der denselben ganz herieist hat. Ein zweiter interessanter Überlandweg ist hier zu erwähnen, nämlich von Nudlung und Eyalualuin nach Majoraridjen und Nettilling. Noch heute wird diese Landschaft von Norden aus besucht, während mir nur ein Fall bekannt ist, daß Eskimos den weiten Weg bis Nettilling machten, an dessen Ufern sie überwinterten.

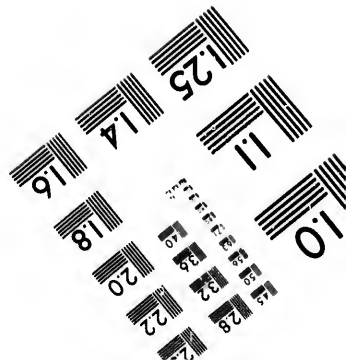
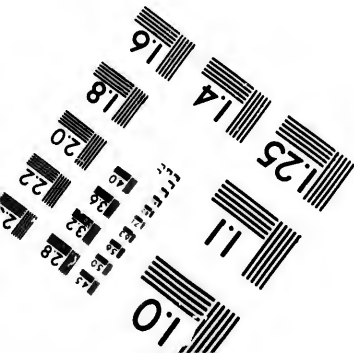
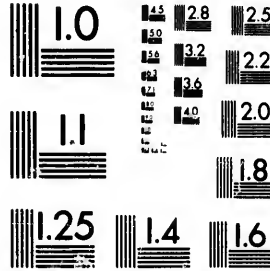
U: Anfang August begeben sich die Akudnirmiut zum meist nach Niazonaujang, um die längs der Küste nach Süden fahrenden Walfischfänger zu sehen. Aus demselben Grunde wohl sammeln sich die südlicheren Familien alljährlich in K'ivitung.

Wenn das Meer überfrenen ist, wandern die Eskimos von K'ivitung teilweise weiter nach Süden und schlagen zunächst ihre Ansiedelung auf K'exertzudjuaz auf, wo sie bis gegen Februar bleiben. Während ein Teil hier bleibt, oder im spätern Frühjahr weiter die Bucht aufwärts zieht und auf K'exertzax seine Zelte aufschlägt, wandern die übrigen in den Padli-Fjord und wohnen mit den dort überwinterten Familien vereint auf Padloping. Hier, wo die Eiskante sich bis auf geringe Entfernung dem Lande nähert, ist ein günstiges Gebiet für die Bärenjagd, welche im März und April eifrigst betrieben wird. Im Juni ziehen die Eskimos von Padloping fjordaufwärts, um bei Padli Lachse zu fangen, die nirgends in solchen Mengen vorkommen, wie hier. Andre gehen um diese Zeit nach Aggan zum Lummenfang, wo sie aber nur wenige Tage weilen. Diejenigen, welche im Sommer nach K'ivitung zurückkehren, brechen um Ende Mai oder Anfang Juni von Padloping wieder auf.

Die in K'ivitung bleibenden Eingebornen jagen in der östlich der Halbinsel gelegenen Bucht Seehunde und leben von dem im Sommer und Herbst aufgespeicherten Vorräten von Walroßfleisch, die hier bis zum folgenden Sommer ausreichen. Einige verlassen auch nach der Eisbildung K'ivitung und begeben sich in die Home-Bai, wo sie auf der kleinen Insel Nannuxtuazdjung an der Nordspitze von K'exertaludjuaz überwintern.



**IMAGE EVALUATION
TEST TARGET (MT-3)**



8
25
22



Die Akudnirmiut von Niszonaujang siedeln zum Teil im Winter nach Ipiutelling auf der Südküste von Koukteling über, und begeben sich etwa im Mai nach der wenig südlicher gelegenen Insel Avaudjelling, auf der sie ihre Hütten aufschlagen. Im Frühling jagen sie auf Koukteling und der zwischen Ijellirtung und River Clyde gelegenen Halbinsel Bären, die hier Höhlen in den Schne graben, um ihre Jungen zu werfen.

Während im Cumberland-Sunde und für den Verkehr zwischen diesem und der Davisstraße die Landengen von großer Wichtigkeit sind, weil an vielen Stellen offenes Wasser den Verkehr verhindert, kann man hier überall auf dem Meere reisen. Nur die lang ins Meer sich erstreckenden Landspitzen werden gern abgeschnitten, weil sich vor ihnen häufig rauhes Eis bildet und im Frühling breite Spalten das Vorankommen erschweren. Außerdem kann man durch Überschreiten der Halbinseln den Weg wesentlich verkürzen. So gelangt man von der Bucht der Westküste von Padli über einen guten Paß nach Kangertloaping und weiter nordwestlich von Kivitung durch den Fjord Tessinjang und über eine schmale und flache Landenge in die Home-Bai. Ähnliche Wege führen über Koukteling und die nördlichere Halbinsel von der Home-Bai nach Ijellirtung und weiter zum River Clyde.

Leider endet hier meine aus eigener Anschauung gewonnene Kenntnis. Die weiter nördlich gelegenen Wintersiedelungen des River Clyde und von Azbirtung sind nicht regelmäßig bewohnt, sondern werden nur in unregelmäßigen Zwischenräumen von den Akudnirmiut aufgesucht, denselben, die sich meist in Niszonaujang aufhalten. Nach Azbirtung und Kangertloaping (Scott Inlet) dürften schon öfters die Tununirmiut von Ponds-Bai kommen.

Über die beiden Stämme der Aggomuit kann ich leider wenig sagen, da die Nachrichten über dieselben zu vereinzelt und die Karte des Gebietes zu ungenau für eingehende Erkundigungen ist. Einiges ist aus den von Hall abgedruckten Eskimokarten zu ersehen. (Hall, Second expedition, pp. 356 und 370.) Es scheint, daß die Eingebornen sowohl nahe dem Ausgange des Navy Board Inlet wie der Ponds-Bai überwintern und auch im Hintergrunde des Sundes wohnen. Ähnlich werden von Hall für den Admiralty Inlet, Tununirusirn, Ansiedelungen am Ausgange wie auch weit südlich angegeben. Die Jagd dieser Eskimos scheint aufser auf Seehunde, heute noch wesentlich auf Weißwale und Narwale gerichtet zu sein, die in großer Menge hier vorkommen sollen.

Wenn ich auch wenig über die eigentlichen Wohnsitze dieser Eskimos unterrichtet bin, und somit alles nähere Material zur Beurteilung ihrer Lebensweise fehlt, kann ich doch die allgemeinen Thatsachen über ihre Beziehungen zu

andern Stämmen angeben. Am wichtigsten sind ihre Beziehungen zu den Iglulingmiut, weil sie auf diesem Wege einen regelmäßigen Verkehr zwischen dem amerikanischen Festlande und dem Osten von Baffinland vermitteln. Der erste Weg führt von Kangertludjuaz, einem Fjorde östlich des Murray Maxwell Inlets Parrys nach Nordosten; man gelangt so zu dem oberen Ende des Fjordes Anaulerölling. Diesen Weg beschrieb mir ein aus Igluling stammender Eskimo, den ich auf Niszonaujang traf, aufs genaueste. Die von Hall (Second Expedition, p. 351) gemachte Bemerkung, daß dieser Weg nach Ponds-Bai führe, beruht vermutlich auf Irrtum, indem der betreffende Eingeborne wohl sagte, man gelange auf diesem Wege nach Tununirn, womit oft das ganze Gebiet im Nordosten bezeichnet wird. Vielleicht kann man auch von Kangertludjuaz aus durch das Flachland nach Ezaluin, dem Arctic-Sund gelangen. Ein zweiter oft benutzter Weg führt von Kangertlung, dem Grifford River Parrys nach Angmang und zugleich nach Tununirusirn. Dieser Weg wurde schon von Parry beschrieben, welcher einen Versuch machen liefs, von hier aus nach Norden zu gelangen (s. Parry, Second voyage, p. 449), und später wieder von Hall angegeben (Second expedition, p. 356). Es ist mir einigermaßen zweifelhaft, ob ein Weg durch die oft mit rauhem Eise gefüllte Fury and Hecla-Straße führt und der Küste des Golfes von Boothia nach Norden folgt. Es erschien mir anfänglich so aus Beschreibungen, die ich von einigen Eskimos erhielt; ich bin aber nach Betrachtung der ausführlichen Schilderungen Parrys wieder zweifelhaft geworden. Der Verkehr zwischen Tununirusirn und Tununirn scheint über die Landenge von Kangertlung nach Navy Board Inlet zu führen.

Die Reisen der Aggomuit bleiben aber keineswegs auf Baffin-Land beschränkt. In günstigen Wintern überqueren sie den Lancaster-Sund und bewohnen die östliche Hälfte von Tudjan (North Devon). Die Wege, welche sie von hier aus bereisen, sind schon bei Gelegenheit der Besprechung des Jones-Sundes (S. 40) dargelegt worden. Diese Wanderungen scheinen nicht sehr häufig vorzukommen, doch werden sie heute sowohl, wie früher mitunter gemacht. Eine mir bekannte Familie hatte den ganzen Weg bis zum Smith-Sunde bereist. Der Vater und andre Verwandte eines im Cumberland-Sunde lebenden Eskimos waren vor etwa 15 Jahren von einer weit ausgedehnten Wanderung nach Norden und einem längern Aufenthalte auf Tudjan und Nedlung zurückgekehrt.

Es bleibt nun noch eine Gruppe von Eskimos zu besprechen, nämlich die Bewohner von Igluling, über die aber auch nur dürftige neuere Nachrichten vorliegen. Durch Parry sind wir mit dem Verlaufe ihres jährlichen Lebens vertraut geworden und er sowohl wie Hall geben Nach-

richten über ihren Verkehr mit östlicheren Stämmen. Sobald das Meer zu gefrieren beginnt, scheinen die Eingebornen sich auf Igluling zu sammeln, um von hier aus den ganzen Winter hindurch Walrosse zu jagen. In dieser Beziehung unterscheiden sie sich wesentlich von den Nugumiut, die mit großer Strenge in den Herbstmonaten nicht eher Walrosse jagen, als bis die Rentierfellkleidung bearbeitet ist. Je nach der Lage der Eiskante scheint Igluling, Arlanguuk, Pingitkaling oder die Uglit-Inseln als Wohnplatz gewählt zu werden. Spät im Winter pflegt sich ein Teil der Familien auf das Eis nordöstlich von Igluling zu begeben, wo mit dem Speere Seehunde gejagt werden. Auch bei Amitoz scheint sich eine Winteransiedelung zu finden. Im April jagt auch dieser Stamm in den Buchten und Fjorden die jungen Seehunde in ihrem weißen Kleide und Parry fand sie zu jener Zeit besonders im Hooper Inlet. Im Winter scheint fast immer Fleisch in Hülle und Fülle vorhanden zu sein, nur wenn sich an der Eiskante junges schwaches Eis ansetzt, treten Zeiten der Not ein, während deren es notwendig ist, den Seehundfang zu betreiben. Nach Halls Berichten wird auch während des Winters manchmal an der Westküste der Melville-Halbinsel gejagt, zu der ein Überlandweg über den langgestreckten Grinnell Lake und Brevoort Rivor Halls führt. Sobald der Sommer naht, begeben sich die Eingebornen zur Rentierjagd und zwar mit Vorliebe auf die Küsten von Baffin-Land. Sowohl nach Halls wie nach Parrys Berichten und nach meinen eignen Erkundigungen unterliegt es keinem Zweifel, daß sie die Ostküste des Fox-Beckens besuchen.

Dort müssen sich zu Parrys Zeiten noch zwei Stämme befunden haben, welche nur in geringem Verkehre mit den Eskimos von Igluling gestanden haben, die Pilingmiut und Sagdlirmiut. Von beiden hörte ich während meines Aufenthaltes an der Davisstraße öfters sprechen. Die oben wiedergegebene Eskimokarte, die von Ungarluk für Hall in Igluling gezeichnet wurde, gibt eine Vorstellung von der Konfiguration dieses Landes, während meine Erkundigungen in der Home-Bai die Position ziemlich genau feststellen. Wie gering der Verkehr zwischen Igluling und Piling war, geht daraus hervor, daß die Bewohner des letzteren nach zweijährigen Aufenthalte Parrys im Winter Island und Igluling noch nichts von dessen Anwesenheit wußten, sondern nur zufällig bei einem Besuche in Igluling die Schiffe sahen. In bezug auf diesen Stamm ist zu erwähnen, daß noch jetzt die von der Nordküste des Sees Nettilling aus jagenden Eskimos des Cumberland-Sundes zuweilen mit einzelnen dieser Leute zusammentreffen, wenn dieselben einmal ungewöhnlich weit nach Südosten vordringen.

Die Nachrichten über die Sagdlirmiut sind noch dürftiger als die über die Bewohner von Piling. Parry verlegt ihre

Heimat ostnordöstlich von Igluling. Nach den Beschreibungen, welche ich empfang, liegt Sagdlirn in der Richtung „Kaningngang“ zu Igluling, d. i. Ostnordost, und wurde mir außerdem als langgestreckte Insel beschrieben. Dieses und eine Sage über die Besiedelung des Landes sind alles, was mir bekannt geworden ist.

Zum Schlusse muß noch erwähnt werden, daß die Eskimos von Igluling mit denen der Repulse-Bai nahe verwandt sind, und ein lebhafter Verkehr zwischen beiden Stämmen existiert. Da Weiberboote bei den Iglulingmiut durchaus nicht gebraucht werden, findet der Verkehr nur im Winter statt, und zwar einerseits längs der Küste, andererseits auf einem Überlandwege, der südlich von Amitoz nach Maluk-silang (Lyons Inlet) führt, und von dort die Repulse-Bai erreicht.

Auf diese Weise sind die Baffinland-Stämme mit den westlicheren Eskimos verbunden. Es würde zu weit von meiner Aufgabe abführen, wenn ich das vorhandene Material über diese Stämme zusammenstellen wollte, und ich beschränke mich deshalb auf das bis hierher über die Bewohner des Baffin-Landes Geklebene.

Betrachtet man zusammenfassend die Verteilung der Eskimos in dem ganzen Gebiete, so muß es zunächst auffallen, daß die Stämme stets dort angesiedelt sind, wo sich ausgedehnte Eisflächen finden, die im Winter als Fangplatz für den Seehund dienen. So die Sikosuilarmiut an der ausgedehnten, durch Inseln geschützten Bai im Osten von Kings Cape, die Akuliararmiut nahe der Lesseps- und North Bay. Wie die Verhältnisse bei dem Kaumauangmiut liegen, läßt sich nicht beurteilen, weil wir nichts über ihren Winteraufenthalt wissen. In der Frobisher-Bai finden wir den starken Stamm der Nugumiut an der Frobisher-Bai selbst, an der Field- und Grinnell-Bai angesiedelt und an der größten Eisfläche des ganzen Landes, in die der See Nettilling einzubegreifen ist, den stärksten Stamm, die Oxomiut des Cumberland-Sundes. An der Davisstraße bilden sich Eisflächen zwischen Kap Mickleham und Kap Mercy, im Exeter-Sunde, und von Kap Dyer bis Kap Bowen. Demgemäß finden sich hier die Eskimos angesiedelt: die Saumingmiut von Ukiadliving, die Bewohner von Karmaxdjuin mit ihrer Winteransiedelung am Exeter-Sunde und der Padlimiut und Akudirmiut weiter im Norden. Es könnte scheinen, als ob die Behauptung, daß ein enger Zusammenhang zwischen der Bevölkerungsgröße und der Ausdehnung der Eisfläche bestehe, hier nicht bestätigt würde, da das Landeis der Davisstraße bei weitem das ausgedehnteste ist. Es zeigt sich aber, daß die

Fläche fast durchweg rauh und deshalb schwer zugänglich ist. Es wurde schon hervorgehoben, daß die Winterjagd auf glatten Eise leichter und erfolgreicher ist, und demgemäß finden wir auch hier die Ansiedelungen nur in glatt überfrorenen Buchten. Padli, die Morchanta-Bai, die Brodie- und Home-Bai, wie der Eingang von Ijellirtung, River Clyde und Azbirtijung sind demgemäß die Plätze für Winteransiedelungen. Im hohen Norden bilden die mit ebnem Eise bedeckten Flächen des Eclipse-Sund und des Admiralty Inlet die Wohnsitze der Eskimos.

Nur in einigen Gegenden benutzen die Eskimos die Nähe des offenen Wassers im Winter zur Walroßjagd und zwar an solchen Stellen, die ebensowohl die Seehundsjagd mit dem Speere auf den hinterliegenden Eisflächen gestatten; es sind dies Sikosuilax, Akuliaz, die Frobisher-Bai und Igluling. Im übrigen leben die Eskimos im Winter gänzlich unabhängig von offenem Wasser.

Während im Winter die Eskimos sich zu großen Ansiedelungen zusammenschließen, bedingt mit dem Beginn des Frühlings der reichere Jagderfolg und die mannigfaltigere Jagdweise die Zerstreung der Familien über große Landstrecken. Nur im Cumberland-Sunde und in der Frobisher-Bai lockt der Jungseehundfang, die Eingebornen aus den Winteransiedelungen, an andere Stellen werden die Kajaks gerüstet und an der Eiskante zur Seehundsjagd gebraucht; Bären und die zurückgekehrten Vögel werden überall verfolgt. Die Wahl des Aufenthaltsorts bleibt aber auch jetzt noch von den Eisverhältnissen abhängig.

Sobald aber im Sommer die Zeit der Rentierjagd beginnt, errichtet der Eskimo seine Hütte an Plätzen, die günstigen Erfolg bei dieser Jagd versprechen, und so sehen wir die orographische Gliederung des Landes jetzt die Wahl des Orts bestimmen.

Wo tiefgeschnittene Täler die Zugänge zu einem ausgedehnten Hinterlande öffnen, wo wegsame Pfade zu den schroff abfallenden Hochflächen hinaufführen, finden wir die Sommeransiedelungen aufgeschlagen. Zumal die obere Euden der Fjorde erfüllen alle wünschenswerten Bedingungen. Ihre Bäche bieten durch ihren Fischreichtum Nahrung in Fülle; ihre Täler und die von ihnen abgeschnittenen Halbinseln sind die wegsamsten Teile des rauhen Landes. Am deutlichsten tritt dieses Verhältnis bei dem steilwandigen Hochlande der Nugumiut hervor, dessen Fläche von zahllosen Reutierherden bevölkert ist.

Den größten Einfluß üben die ausgedehnten Ebenen des Westens auf die Eskimos, indem wir an einer ganzen Reihe von Plätzen sehen, wie von allen Seiten die Stämme aus weiten Entfernungen herangezogen kommen, um dort zu jagen. Die Akuliamt der Hudsonstraße und die Nugumiut, die zum See Amadjuax hinaufwandern, die an den

Ufern des Nettilling jagenden Ozomiut, und vielleicht darf man auch die von Akudirn nach Majorstidjen wandernden Familien hierherzählen. Diese Erscheinung ist besonders deshalb merkwürdig, weil sie zeigt, auf wie weite Strecken sich der Einfluß eines besonders geeigneten Landes ausdehnt, wie er hier einend und zusammenführend auf viele Stämme wirkt.

Es wurden schon bei der Besprechung der einzelnen Ansiedelungen die Wege angeführt, auf welchen die Eskimos von Küste zu Küste, von Stamm zu Stamm reisen, Wege, die stets bei jeder Reise und jeder Übersiedelung eingehalten werden und durch uralte Überlieferungen festgestellt sind. Um ein genaueres Verständnis für die Wanderungen der Einzelnen oder der Familien zu gewinnen, muß das Verhältnis der Stämme und Ansiedelungen zu einander besprochen werden.

Infolge des lebhaften Verkehrs, der stets zwischen den Ansiedelungen unterhalten wird, kann es nicht unterbleiben, daß viele Familienbeziehungen zwischen denselben angeknüpft werden, daß häufige Heiraten von Ort zu Ort vorkommen. Diese verwandtschaftlichen Beziehungen nehmen aber mit dem Grade der Entfernung rasch ab. So finden sich im Cumberland-Sunde nur drei Leute aus Tununirn, etwa zehn aus Akudirn, und eine ganze Reihe aus Padli angesiedelt. Von den südlichen Stämmen finden wir zahlreiche Nugumiut im Sunde, einige Bewohner von Kaulauang und Akuliaz und nur zwei Sikosuilarmut. Ähnliche Verhältnisse müssen in den übrigen Ansiedelungen bestehen, wie z. B. aus den Mitteilungen Hall's über die Nugumiut und Aivilik der Repulse-Bai hervorgeht. Infolgedessen ist es gestattet, die Stämme in Gruppen zusammenzufassen, welche immer eng zusammengehören, während sie nur in geringer Beziehung zu den übrigen stehen. Man kann sagen, daß immer ein Stamm vermittelnd zwischen je zwei entfernten steht, so daß er mit beiden eng verbunden ist, während die durch ihn räumlich getrennten einander fremd gegenüberstehen. Die Bedeutung einer solchen Mittelstellung wird wesentlich durch die Bedeutung des Stammes, von der Wichtigkeit seines Gebietes für die Eskimos und von der leichten Fassierbarkeit der Verkehrsstraßen bestimmt.

So gehören die Sikosuilarmut und Nuratamiut eng zusammen und dürften als den Akuliamt sehr nahestehend betrachtet werden. Die Sikosuilarmut vermitteln den Verkehr mit den Iglumiut, wie man die Bewohner von Nordlabrador im Baffinlande nennt. Nach I. Turners Untersuchungen sind dasselbst drei Stämme zu unterscheiden, welche die beiden Küsten der Ungava-Bai und die Ost-

küste der Hudson-Bai bewohnen. Dieser Unterschied ist den Bewohnern von Baffinland nicht bewußt, sondern sie fassen alle Stämme als die Padliamiut, d. h. die Bewohner der andern Seite zusammen. Vermutlich ist dieser Verkehr nur schwach ausgebildet. Die Sikosularmiut besuchen in ihren Fellbooten die Trinity Islands (Nannuragassain) zur Walroßjagd im Frühling und reisen hinüber nach den Grenzfeldern der Hudsonstraße, den drei Inseln Tudjaraadjung, Akugdliin und Tudjazadjuaralung (Mill, Salisbury, Nottingham Island), sowie nach einer Insel Pudjurnang, die ich nicht identifizieren kann. Dort finden sie eine Fülle von Walrossen und Seehunden, und erreichen, indem sie von Insel zu Insel nach Süden ziehen, Kap Wolstenholme, wo sie mit den Iglumiut zusammentreffen. Die Überfahrt über die Hudsonstraße wird als sehr gefährlich betrachtet und nur selten unternommen. Kein Wort darf auf der langen Reise gesprochen werden, damit nicht ein verderbenbringender Sturm in dem von reisenden Strömungen bewegten Meere heraufbeschworen wird. Nur einmal sind Eskimos auf Salisbury Island getroffen worden (Lyon, *Unsuccessful attempt to reach Repulse-Bai*, p. 128), doch ist es nicht gewiß, ob dieselben zur Nord- oder Südküste der Hudsonstraße gehörten. Im übrigen ist die Überschreitung der Straße nur aus Berichten bekannt, die ich im Cumberland-Sunde empfing und die von den in der Hudsonstraße bekannten Walern bestätigt wurden. Ob ein Verkehr zwischen Sikosular und Southampton Island besteht, kann ich nicht entscheiden.

Die K'auamuangmiut stehen gewiß den Nugumiut und Akularmiut fast gleich nahe, indem sie wahrscheinlich ihre Winterwohnplätze nahe der North Bay haben, wohin auch die Akularmiut kommen. Aus Halls Berichten geht hervor, daß viele von ihnen in der Frobisher-Bai angesiedelt sind.

Heute ist der Verkehr zwischen den Nugumiut und Ozemiut sehr gering, indem oft Jahre vergehen, ohne daß eine Reise von einem Stamme zum andern gemacht wird. Einst, als viele Walfischfänger den Sund und die Field-Bai besuchten, scheint dieses anders gewesen zu sein, denn damals siedelten so viele Nugumiut in den Sund über, daß von den jetzt an der Westküste lebenden Eingebornen fast die Hälfte im Süden geboren ist. Ebenso häufig geschahen damals Übersiedelungen in der umgekehrten Richtung. Ich möchte dieses aber für den Ausnahmefall halten, weil die lange ansiedlungslose Küstenstrecke zwischen der Field-Bai und dem Cumberland-Sunde keineswegs einen lebhaften Verkehr begünstigt. In der That werden auch infolgedessen die Nugumiut im Sunde als Fremde betrachtet, trotz der nahen verwandtschaftlichen Beziehung zwischen beiden Stämmen, weil beider-

seits viele Familien einander unbekannt sind. Es ist ganz auffallend, um wie viel größer an der Westküste die Verhältniszahl der Nugumiut zu den Eingebornen ist, als an der Ostseite; es scheint, daß sie sich im Sunde ganz an ihre nächsten Nachbarn, die südlichen Taliipingmiut angeschlossen haben, in deren Gebiete die geographischen Verhältnisse denen der Frobisher-Bai am ähnlichsten sind. Weder unter den Bewohnern des Nettilling-Fjordes, noch unter den K'inguamiut oder K'inguitmiut findet sich eine ähnlich große Anzahl; ja unter den Saumingmiut ist niemand, der je weiter südlich gewesen wäre als Naujateling, und ebenso finden sich in Padli oder weiter nördlich nur ganz vereinzelt Individuen, die je südlich des Cumberland-Sundes gewesen sind.

Einzig und allein durch eine aufmerksame Betrachtung der Geburtsstätten der einzelnen Individuen in den Ansiedelungen des Cumberland-Sundes gelingt es, die ursprüngliche Sonderung der Stämme heute noch zu beobachten. Wir finden so die Bewohner der Ostküste, den Padlimiut und Akudnirmiut, die der Westküste den Nugumiut nahestehend. Im Jahre 1840 muß nach dem wenigen, was aus dem vorhandenen Material zu ersehen ist (Eneoloapik, an account of the discovery of Hogarth Sound by A. McDonald), ein sehr lebhafter Verkehr zwischen Padli und allen Stämmen des Sundes bestanden haben, so daß wohl allwintertlich Schlittenfahrten von Küste zu Küste stattfanden. Wenn der Verkehr auch heute nicht so bedeutend ist, wie zwischen den Ansiedelungen des Sundes untereinander, so muß er doch noch immer lebhaft genannt werden. Der regelmäßige Verkehr zwischen Saumia und Padli geht durch die Vermittelung der K'inguitmiut, während Übersiedelungen hier durch die Vermittelung der von beiden Stämmen besuchten Ansiedelung K'armaxdjuin stattfinden. Ich glaube unter den Ozomiut stehen die Saumingmiut ihrer Lebensweise und ihren Wanderungen nach den Padlimiut am nächsten, indem sie die weitesten nach Norden gerichteten Wanderungen unternehmen.

Für die Ozomiut sind die Akudnirmiut Fremde, die ihrerseits in naher Beziehung zu den Padlimiut stehen, während nur selten einzelne die Cumberland-Halbinsel überschreiten. Die Beziehungen zwischen den Akudnirmiut und Aggomiut scheinen nur locker zu sein und ebenso unregelmäßig unterhalten zu werden, wie die zwischen den Nugumiut und Ozomiut.

In ungemein lebhaften Beziehungen stehen dagegen die Einwohner der nördlichen Sunde und der Fury und Hecla-Str. mit einander. Schon Parry weiß von vielen Reisen von Nord nach Süd zu berichten. Hall fand Eingeborne von Tununirn und Tununirusirn in Igluling angesiedelt, ich fand zwei Iglulingmiut unter den Akudnirmiut. Der Verkehr

scheint ein ungemein reger zu sein, so daß man mit Recht diese drei Stämme als einander nahestehend ansehen darf.

Die Bewohner von North Devon dürfen als zu den Tununirusirmiut gehörig betrachtet werden, indem zeitweilig einzelne Familien hierher überzusiedeln scheinen. Sie unterhalten die wohl nur karglichen Beziehungen zu den Bewohnern von Umingman Nana.

Ich will hier nicht näher auf das Verhältnis der Iglulingmiut zu den westlicheren Stämmen eingehen, sondern verweise in bezug hierauf auf die unten citierten Arbeiten¹⁾.

Zwischen den fremden Stämmen finden sich eigentümliche Begrüßungsformen, die nicht dazu angethan sind, den Verkehr zu erleichtern. Wenn nämlich ein Mann zu einem Stamme kommt, in dem er niemand kennt, muß er folgende Zeremonie über sich ergehen lassen. Die einheimischen Männer stellen sich ballspielend in eine Reihe auf, aus der ein Einzelner hervortritt und dem Fremden entgegenzueht, der ihn mit untergeschlagenen Armen und seitwärts gesenktem Kopfe erwartet. Er empfängt geduldig eine mit voller Kraft gegebene Ohrfeige, die er dann ebenso zurückzugeben hat. Beide Männer erproben so lange ihre Kräfte aneinander, bis einer sich als besiegt erklärt. Ein zweiter Kampf muß noch von dem Fremden bestanden werden, in dem er selbst und ein Einheimischer sich einander gegenüber setzen und mit gekrümmten Armen einander vom Flecke zu ziehen suchen. Es scheint, daß der Unterliegende bei beiden Kämpfen in gewissem Sinne in die Gewalt des Siegers kommt, der das Recht hat, den Besiegten zu töten. Wenigstens wird von verschiedenen Fällen berichtet, bei denen der unterlegene Ankömmling ermordet wurde. Deshalb und weil bei einzelnen Stämmen, z. B. den Sinimiut der Pelly-Bai, sehr gefährliche Zweikämpfe im Gebrauche sind, werden Berührungen mit fremden Eskimos sehr gefürchtet und die Wanderungen bleiben auf Stämme beschränkt, deren Sitten und Gebräuche bekannt sind, und bei denen freundliche Aufnahme erwartet werden darf.

Bei den einander zunächststehenden der oben besprochenen Stämme fallen diese Begrüßungsformen fort, so zwischen den Padlimiut und Ozomiut, den Padlimiut und Akudnirmiut, während ein in Oxo unbekannter Nugumio oder Akudnirmio die Zeremonie durchzumachen hat. Es liegt dies jedenfalls darin, daß bei benachbarten Stämmen stets so viele verwandtschaftliche Beziehungen bestehen, daß kein Mitglied eines Stammes dem andern ganz fremd ist.

Wirkliche Feindschaften zwischen ganzen Ansiedelungen

scheinen nie stattgefunden zu haben und dürften wohl immer auf einzelne Familien beschränkt gewesen sein. Der letzte mir bekannt gewordene Fall mag sich vor etwa 70 Jahren zugetragen haben. Damals lebte eine große Anzahl Eskimos in Niutang im Kingnait-Fjord und eine ganze Reihe von Männern dieser Ansiedelung war von einem K'inguamio aus Anarnitung ermordet worden. Infolgedessen vereinigten sich die Männer von Niutang zu einer gemeinsamen Schlittenreise nach Anarnitung, um den Tod ihrer Stammesgenossen zu rächen. Sie verbargen sich hinter dem Grundeise und töteten mit ihren Pfeilen den von der Jagd zurückkehrenden Mörder. Ähnlicher Art dürften alle Feindseligkeiten gewesen sein.

Nur eine Sage erzählt von einem wirklichen feindlichen Gegenüberstehen zweier Stämme. Auf der steilen Insel Isiritung bei Naujateling finden sich nämlich hoch oben auf dem flachen Gipfel Hüttenreste, die einst von den Eskimos erbaut sein sollen, als ein feindseliger Binnenland. Stamm die Küstenbewohner häufig überfiel. Sie sollen sich dann durch Pfeilschüsse und durch Hinabwerfen von Steinblöcken verteidigt haben. Allerdings ist das Vorhandensein der Hütten auf dem Gipfel der Insel auffallend. Diese Sage steht aber ganz isoliert.

Selbst die Überlieferung über die Vertreibung der Tornit, eines sagenhaften Volkes, die einst mit den Eskimos gemeinsam die Küsten bewohnt haben sollen, weiß nichts von einem Kampfe zu berichten. Die Tornit wanderten aus, weil einige Männer ermordet waren und sie neue Gewaltthaten fürchteten.

Ich will hieran gleich eine mitunter vorkommende Ursache für die Übersiedelung zu fremden Stämmen anführen, nämlich die Furcht vor der Blutrache. Wenn ein Mord vorgekommen, der nicht mit der vorher eingeholten Einwilligung aller Männer verübt worden ist, haben die Verwandten das Recht sich zu rächen. Häufig entflieht der Verbrecher dann zu fernen Landen, um den Verwandten schwerer erreichbar zu werden.

Ganz eigentümlich sind die zeitweilig vorkommenden Absonderungen von Einzelnen, die aber nicht zu fremden Stämmen wandern, sondern ein einsiedlerisches Leben führen. So ließ sich vor etwa 12 Jahren eine Familie aus K'exerten auf dem Festlande aussetzen, und obwohl man häufig ihre Spuren gefunden hat, sind die Leute nie wieder gesehen worden. Ganz ähnliche Absonderungen finden sich in Grönland, wo man diesen Einsiedlern fabelhafte Kräfte zuschreibt.

Betrachten wir die Ursachen für dauernde Übersiedelungen einzelner Individuen unter fremde Stämme allgemeiner, so müssen diese wesentlich in den Familienverhältnissen gesucht werden. Sobald ein Eskimo heiratet,

¹⁾ F. Boas, Über die Wohnsitze der Netschillik-Eskimos. Zeitschr. der Gesellschaft f. Erdkunde, Bd. XVIII, S. 161—172. — F. Schwatka, The Netschillik Inuit. Science. Vol. IV, p. 543.

tritt er bei weitem in der größten Zahl der Fälle in die Familie der Frau über, so daß ein Fremder dadurch gezwungen ist, in den Stamm überzutreten, zu dem seine Frau gehört. So wurde infolge dieser Sitte ein Eskimo aus Tununirn, der ein Mädchen aus K'exerten heiratete, dort festgehalten.

Eine andre Ursache ist in der häufigen Adoption von Kindern zu suchen. Elternlose Waisen oder Kinder von Familien, in denen Vater oder Mutter durch andauernde Krankheit an der Erfüllung ihrer Pflichten verhindert sind, werden fast immer von andern Familien, die leichter für die Ernährung der Kinder sorgen können, adoptiert, so daß eine wandernde Eskimofamilie oft Kinder aus den verschiedensten Gebieten zugleich groß zieht. Ein Eskimo aus Imigen, Napekin mit Namen, hatte einen Jungen aus der Frobisher-Bai und ein Mädchen aus Padli zu sich genommen, die er als seine eignen Kinder erzog.

Eine Eigentümlichkeit bei den Wanderungen der Eskimos ist es, daß fast regelmäßig im Alter der Mann zu der Heimstätte seiner Jugend zurückkehrt, so daß bei weitem der größere Teil der alten Leute in ihrer ursprünglichen Heimat lebt. Nach dem Tode der Eltern der Frau, welche ein Mann aus fremden Landen geheiratet hat, folgt sie ihm oft zurück in seine Heimat. Adoptierte Kinder suchen, wenn sie erwachsen sind, öfters ihre Eltern auf, und kommen so in die wahre Heimat zurück, doch scheint dieses nicht sehr häufig zu geschehen, weil die Familien, in die sie aufgenommen sind, sie ganz wie die eignen Kinder behandeln.

Vielleicht die wichtigste Veranlassung zu Übersiedelungen war in den letzten Jahrzehnten in dem Einflusse der Waler auf das Leben der Eskimos zu suchen. Etwa seit Anfang unsers Jahrhunderts werden von ihren Flotten die Ufer der Davisstraße und Baffin-Bai besucht, so daß Erzeugnisse europäischen Gewerbefleißes ihren Weg zu den Stämmen des unwirtlichen Nordens fanden. Die wertvollsten Gegenstände, welche sie hier eintauschten, waren Metalle und Holz. Die Bedeutung der erstern wird an ihrer sparsamen Verwendung für Messer und Harpunen- oder Pfeilspitzen erkannt. Durch diesen Besitz waren die Akudnirmiut und Tununirmiut den Ozomiut und Iglulingmiut weit überlegen, und wir finden zu jenen Zeiten einen lebhaften Handel nach diesen Stämmen, welche ihrerseits Hunde, Felle und Ähnliches den Bewohnern der Davisstraße brachten. Einen gleichen Vorzug genossen die Bewohner von K'au-mauang und Akulix vor den übrigen Eskimos.

Als mit der Zeit die Walfischfänger mit den Eingebornen bekannter wurden, und die eigentümliche Mischsprache, welche den Verkehr noch heute vermittelt, sich ausgebildet hatte, wurde der Handel lebhafter und erreichte, als durch

Vermittelung der Eskimos der Cumberland-Sund wieder entdeckt war, seinen Höhepunkt. Sobald die Waler im Sund zu überwintern begannen und die Eskimos in ihre Dienste nahmen, kamen diese in Besitz von Schießwaffen und europäischen Booten, so daß ihre ganze Lebensweise wesentlich verändert wurde. Der ungeheure Reichtum europäischer Produkte, welcher so in die Hände der Eingebornen strömte, bewirkte, daß von vielen Seiten Familien zu dem so gesegneten Lande zogen, um wenigstens eine Zeitlang aus diesen Vorteilen Nutzen zu ziehen. Besonders Nugumiut und Akudnirmiut scheinen damals in den Sund eingewandert zu sein. Als mit der Zeit auch die Gewässer von Nugumiut von den Walern besucht wurden, hörten die Übersiedelungen dieses Stammes in den Sund ziemlich auf.

Nachdem so die Eskimos mit den Vorteilen der europäischen Schießwaffen bekannt geworden waren, begannen sie auch an der Davisstraße Bärenfelle, deren hohen Wert sie im Sund kennen gelernt hatten, gegen Gewehre einzutauschen und erhielten für Seehunds- oder Walrossspeck, den sie für die Waler sammelten, Munition und andre Bedürfnisse, vor allem den unentbehrlichen Tabak geliefert. Einen ähnlichen Handel treiben die Saumingmiut mit den Walern des Cumberland-Sundes, indem sie im Winter die Bärenfelle zum Verkauf den Stationen zutragen.

Auf diese Weise bewirkte der Walfischfang eine vollkommene Umwälzung der nördlichen Handelsverhältnisse. Mit dem Aufhören des Fanges im Sund während der letzten Jahrzehnte findet ein Rückströmen der Bevölkerung zur Davisstraße statt, wo im Herbst alljährlich ein lebhafter Tauschverkehr mit den Schiffen getrieben wird. Daher wandern jetzt viele Ozomiut ganz oder doch für einige Zeit bis nach K'ivitung hinauf, um dort ihre Bedürfnisse einzulandeln. Da bis jetzt noch die Nugumiut ziemlich häufig von Walern besucht sind, führte diesen Stamm kein Bedürfnis nach Norden.

Erst seit wenigen Jahren sind die Akulirmiut durch die neue Walfischfängerstation nahe ihrer Winteransiedelung in reichlichen Besitz europäischer Waffen und anderer Produkte gelangt.

Für die Iglulingmiut ist durch die Einführung europäischer Produkte die Handelsbeziehung nach Tununirn womöglich noch wichtiger als früher geworden.

Ich will endlich noch die alten Handelsbeziehungen dieser Stämme zu einander besprechen, welche bestanden, ehe durch die Europäer die Verhältnisse vollkommen umgestaltet wurden. Die beiden wichtigsten Materialien, welche Veranlassung zu weiten, auf Jahre ausgedehnten Reisen gaben, waren das Holz und stellenweise der Topfstein. Die Küste der Davisstraße und der Cumberland-Sund sind sehr arm an Treibholz, und infolgedessen waren die Ein-

geborenen darauf angewiesen, weite Reisen zu machen, um dieses unentbehrliche Produkt zu erhalten. Vor allem war Tudjardjuax (Resolution Island) die Holzquelle für diese Stämme. In ihren Booten reisten die Eingeborenen die Küste entlang nach Süden, um dort das wertvolle Material zu sammeln und mühsam mit sich zu tragen. Zum Teil scheint es aber auch an Ort und Stelle zu Booten und Schlitten verarbeitet zu sein, und gelangte so gleich in brauchbarer Gestalt nach Norden. Außerdem wurde das Treibholz zur Verfertigung von Bogen verwandt, die aber auch aus künstlich zusammengefügtten Rentiergeweihen gearbeitet wurden. Zu Harpunen und Speerstangen, sowie zu Zelstangen war es dagegen ganz unentbehrlich. Ein Teil dieses Handels lag in den Händen der Nugumiut, welche das Holz auf Tudjardjuax sammelten und nach Norden brachten.

Der zweite wichtige Handelsgegenstand, der Topfstein, findet sich nur stellenweise und in guter Qualität nur ganz vereinzelt, so bei Kautax östlich von Naujateling, auf K'exerteling ebenda und in K'armaxjuin (Exeter-Bai). Diese Plätze wurden von allen Seiten besucht, um den Topfstein zu graben, der von dem Fels durch Darbringung irgend welcher Gaben erkaufte werden mußte. Außerdem müssen die früher so kärglich vorhandenen Metalle einen sehr wichtigen Handelsgegenstand gebildet haben, indem sie von der Hudson-Bai durch die Avillik nach Baffin-Land gebracht wurden, oder durch die Akuliarimut nach Norden gelangten. Von einiger Bedeutung dürfte auch das Vorkommen von Feuerstein als Material für Pfeilspitzen für gewisse Plätze gewesen sein, wie der Name Ignirn (d. h. Feuerstein) für alle Orte, wo derselbe sich findet, beweist. Der zum Feuerschlagen benutzte Schwefelkies und der zu Bohrern verarbeitete Quarz finden sich zu allgemein, um als Handelsartikel hier von Bedeutung zu sein. Auch der Austausch von Rentierfellen und ähnlichen Produkten kann nie der Rede wert gewesen sein, weil hier gewöhnlich jeder Stamm sich selbst mit derartigen Bedürfnissen versehen konnte.

Wenn wir versuchen, aus den hier gegebenen That-sachen einen Zusammenhang zwischen der Landesnatur und dem Verkehr der Stämme abzuleiten, wird sofort klar, daß nur wenige ganz allgemeine That-sachen gewonnen werden, daß sich bei dieser eng begrenzten Frage eine so reiche Einwirkung der Sitten und Überlieferungen des Volkes, und der geographischen Verhältnisse auf die in Rede stehenden Erscheinungen findet, daß uns dem geringfügigen Material keine Antwort gegeben werden kann, daß der

Ver-uch nur zu einer schematisierenden Formulierung der Erscheinung führen würde, die als kein fruchtbares Resultat betrachtet werden kann. Das Vorhandensein des Zusammenhangs zwischen Land und Volk wird hier, wie wohl überall bei dem ersten Blick auf die anthropogeographischen Verhältnisse klar zum Bewußtsein gebracht, aber das Phänomen erweist sich sofort in jeder Beziehung so zusammengesetzt, daß der Gewinn sich auf die Möglichkeit beschränkt, etwas allgemeinere, in Sätze falsbare That-sachen zu liefern, die aber erst bei einem Vergleiche mit denselben Erscheinungen bei andern Völkern und in andern ethnographischen Kreisen Leben gewinnen.

Deutlich erkennbar tritt der Zusammenhang der Wege mit dem Gebirgsbau und der Eisbedeckung des Meeres hervor. Für Winterreisen bildet die Eisfläche des Meeres den naturgemäßen Verbindungsweg, der nur durch Überlandwege ersetzt wird, im Falle bedeutende Wegverkürzungen durch dieselben erreicht werden. Die wichtigsten Landwege solchen Charakters sind der von Tunizten nach der Frobisher-Bai führende, der Weg von Kingnait nach Padli und von Touaxjuax zum Exeter-Sunde, wie von Iglulung zur Baffin-Bai. An andern Stellen machen Unterbrechungen der Eisbedeckung Überlandreisen notwendig. In kleinem Maßstabe finden wir dieses bei der Umgebung von Wasserlöchern oder von weit in das Meer vorspringenden Landspitzen, im großen bei der Verbindung zwischen Tuninirusirn und Iglulung und bei dem eigentümlichen, über North Devon führenden Wege. Weiter im Westen auf dem amerikanischen Kontinente schließen sich eine Reihe von Wegen an solche der ersten Art an: Nämlich die Überschreitungen des Rae-Isthmus, der Simpson-Peninsula, der den Murchison-River entlang führende Schlittenweg und die Kreuzung von Boothia und von King-Williams-Land. Weiter im Süden finden wir die Verbindung vom Chesterfield Inlet zu den Seen des Backflusses. Man darf ganz allgemein sagen, daß Überlandreisen im Winter wegen der Hungersgefahr und der Schwierigkeiten des Weges vermieden werden und demgemäß auch die Verkehrsstraßen laufen. Aus demselben Grunde werden die Wege soviel wie möglich über Seen geführt.

Im Sommer werden ausgedehntere Reisen in Booten gemacht, doch umfahren die Eskimos nur ungern steile, dem offenen Meere zugekehrte Landspitzen, wo der hohe Seegang und die unnahbare Küste die Schifffahrt gefährlich machen. Ebenso gefährlich sind Stellen, an denen heftige Gezeitströmungen die Boote bedrohen. In bezug hierauf ist es auffällig, daß die Besucher von Amaxjuax mit denen von Nettilling nie zusammentreffen, doch läßt sich dieses aus dem Umstande erklären, daß keine großen Boote wegen der Transportschwierigkeiten nach Amaxjuax gebracht

werden, und die Ansiedelungen deshalb auf die Süd- und Südostküste des Sees beschränkt bleiben.

Endlich muß ich noch den Verkehr über die großen Meeresstraßen erwähnen. Der Prince Regents Inlet scheint nie überschritten zu werden, wozu wohl noch die Unbewohntheit seiner Ostküste beiträgt. Der breite Lancaster-Sund, wie auch Rowes Welcome werden nur in günstigen Wintern auf Schlitten überschritten, während anderseits die nie gefrierende Hudsonstraße dort, wo die in ihrem Westeingange gelegenen Inseln als Wegweiser dienen, auf Booten durchfahren wird, wobei die Inseln als Ruhe- und Stützpunkte dienen.

Gänzlich unbesucht bleiben die eisbedeckten Hochlande, welche kein lebendes Wesen ernähren. Aber auch die endlosen Ebenen des Westens setzen eben durch ihre gleichartige Ausdehnung den Wanderungen der Eingebornen ein Ziel, da keine leicht erkennbare Landmarke sie hier zu ihren Wohnsitzen zurückweist. Aus diesem Grunde verlassen die Eskimos nur ungern die Ufer der bekannten Seen und Flüsse, und diese leicht beschreibbaren Gebiete wirken durchaus nicht so vermittelnd zwischen den Stämmen, wie man wohl geneigt sein könnte zu erwarten.

Auch das unregelmäßige Hügelland nordwestlich vom Cumberland-Sunde setzt durch die Schwierigkeit des Reisens den Wanderungen der Eingebornen bald ein Ziel. Die Verkehrsstraßen folgen daher durchweg den langgestreckten Thälern und breiten sich nur in Ebenen, die durch ein ausgebildetes Flußsystem leichte Orientierung gestatten, weiter aus. Alle Überlandwege, welche oben genannt sind, zeigen diesen Charakter, besonders auch die über das Hochland der Nugumiut führenden Pfade, und der Weg von Piling nach Itribilung, wie von Igluling zur Baffin-Bai.

Überlegen wir zum Schlusse, ob und inwieweit sich aus dem vorhandenen Material Schlüsse auf die allmähliche Verbreitung der Eskimos über das jetzt von ihnen bewohnte Gebiet ziehen lassen. Die erste wichtige Thatsache, welche uns hier entgegentritt, ist der kontinuierliche Zusammenhang der Verkehrsstraßen von der Coronation Bay im Westen, bis zur Davisstraße im Osten und von Labrador im Süden, bis zum Smith-Sunde im Norden. Hieraus, sowie aus der Ausnutzung aller natürlichen Verkehrspfade für den Verkehr der Stämme untereinander dürfen wir einerseits auf das hohe Alter dieser Wege, anderseits auch auf den steten Zusammenhang der Stämme schließen. Wenn wir den Zusammenhang dieser Wege betrachten, muß uns ihr Ausstrahlen von dem nordwestlichen Ufer der Hudson-Bai auffallen, von wo aus die Pfade nach Westen, Norden und Osten laufen.

Dr. F. Boas, Baffin-Land.

Unterziehen wir nun die Sagen der Eskimos einer Prüfung, so finden wir eine ganze Reihe solcher, die einen historischen Hintergrund haben, und die in bezug auf das Fabelhafte ihres Inhalts von Westen nach Osten zunehmen. Hier nenne ich die Sage von den Ezidlix oder Adla. Diese stellen bei den Baffin-Ländern ein sagenhaftes Volk dar, das mit Hundefüßen und menschlichem Oberkörper dargestellt wird. Nun ist zu bemerken, daß die westlichen Eskimos unter Ezidlix, die Labrador- und Ungava-Eskimos unter Adla Indianer verstehen, während bei den Bewohnern von Baffin-Land und Grönland diese Beziehung ganz fortfällt und der Stamm nur als Sagenvolk bekannt ist. Es muß erwähnt werden, daß ich eine Sage über die Entstehung dieses Volkes, das nach der Überlieferung von den Kindern einer Eskimofrau und eines roten Hundes abstammt, überall, wo ich auch davon erzählte, hörte, auf den Ort Alaguk nahe Igluling bezogen fand, von wo aus die Adla nach Süden gewandert sein sollen.

Fast noch deutlicher als diese Sage weist die Überlieferung von den Tornit auf einen geschichtlichen Hintergrund zurück. In Grönland sind diese Wesen fabelhafte Binnenlandsbewohner, die übernatürliche Größe haben und mit übernatürlichen Kräften ausgestattet sind. Anders im Baffin-Lande, wo sie nichts darstellen, als einen alten Eskimostamm, der in Dialekt und Sitte von den heutigen Bewohnern des Landes abwich und von ihnen verdrängt wurde. Sie sollen keine Bogen und keine Pfeile gehabt haben, und von ihren eigentümlichen Jagdweisen und der abweichenden Methode Felle zu bereiten, wird vielerlei erzählt.

Diese Thatsachen weisen aufs deutlichste darauf hin, daß die Sagen aus dem Westen der Baffin-Bai nach Grönland getragen sind, und es ist zu bedauern, daß es bis heute nicht möglich ist, zu einer Analyse dieser Sagen die dem Westen der Hudson-Bai angehörigen hinzuzuziehen, weil aus jenen Gegenden noch nichts bekannt ist. Ein auffallender Umstand, das Vokabular der einzelnen Stämme betreffend, muß hier erwähnt werden, nämlich, daß die von den Angekoks (Zauberpriestern) der östlichen Eskimos gebrauchten Worte zum Teil dem grönländischen, zum Teil den westlichen Dialekten bekannt sind, eine Thatsache, welche die Stämme in noch nähere Beziehung zu einander zu setzen scheint.

In bezug auf die Sagen sei schliesslich noch bemerkt, daß die Ungava-Eskimos nach Turner den Schauplatz der älteren Sagen und Traditionen stets nach Norden über die Hudsonstraße hinweg verlegen, wie die Oxomiut und Nugumiut ihrerseits den Schauplatz derselben im Gebiete der Aggomiut suchen. Diese dagegen verweisen stets über die Fury- und Heclastraße nach Süden, so daß man

vielleicht auch hierin einen Beweis für die Verbreitungsrichtung der Eskimos aus dem Westen der Hudson-Bai suchen darf.

Um alle Thatsachen, welche ein Licht auf die Verbreitungswege der Eskimos werfen, heranzuziehen, muß ich noch die an vielen jetzt unbewohnten Stellen des arktischen Archipels gefundenen Eskimoreste erwähnen, kann aber in bezug auf den Perry-Archipel auf meine Arbeit in der Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde (XVIII, 1883, 118—136) verweisen. Hier kommen außerdem die Funde im Smith-Sunde in Betracht, welche durch Greely eine so große Bereicherung erfahren haben. Aus seinen noch nicht näher beschriebenen massenhaften Funden am Lake Hazen geht hervor, daß hier im höchsten Norden einst viele Eskimos lebten und jagten. Zieht man hinzu, daß Lockwood an der Nordküste Grönlands wieder ein reiches Tierleben und vor allem Walrosse fand, so dürfen wir die Frage als naheliegend betrachten, ob nicht die Eskimos auf diesem Wege die Ostküste Grönlands erreicht haben. Nach dem heutigen Stande unsres Wissens scheint es durchaus wahrscheinlich, daß, wenn auch die Inselgruppe von Franz Joseph-Land und Spitzbergen sich weit nach Nordwesten erstreckt, eine breite Meeresstraße hier offen bleibt, daß sich die kontinentale Masse Grönlands nur in beschränkter Ausdehnung weiter nach Nordosten erstreckt, und somit eine Umwanderung dieser

Küste nicht zu den Unwahrscheinlichkeiten gehört, zumal wenn man bedenkt, daß von der deutschen Expedition unter Koldewey bis in den höchsten Norden Eskimoreste gefunden wurden.

Aus diesen Gründen dürfte eine Teilung der Wanderstraßen der Eskimos im Smith-Sund-Gebiete wahrscheinlich sein, indem ein Teil von Ita nach Süden ging, ein anderer den Robeson Channel überschritt und so zur Ostküste Grönlands gelangte.

Blicken wir auf die hier gegebenen Resultate meiner Reise im Baffin-Lande zurück, so muß es auffallen, daß in so leicht erreichbarer Nähe europäischer und amerikanischer Häfen noch so viel rein geographische Arbeit ihrer Vollendung wartet; daß hier, in fast jährlich besuchten Gewässern, sich klaffende Lücken in einer nur oberflächlichen Kenntnis der Ländergestalt finden. Bedenkt man zudem noch, wie viel in ethnographischer Beziehung hier zu leisten ist, wie dringend gerade diese Arbeiten bei den im raschen Aussterben begriffenen Stämmen sind, und wie viele Erfolge dieselben versprechen, so sollte dieses eine Mahnung sein, nicht die Probleme arktischer Forschung allein in den höchsten Breiten zu suchen, sondern auch diese Gebiete, die mit ziemlich geringen Kosten und Mühen erforscht werden können, einer gründlichen Untersuchung zu unterziehen.

Anhang I.

Ortsnamen.

Das nachfolgende Verzeichnis eskimoischer Ortsnamen beschränkt sich auf Baffin-Land und erhebt nur in bezug auf die von mir selbst bereisten Gegenden Anspruch auf ziemliche Vollständigkeit. Der vortreffliche Eskimokenner Herr Justizrat Dr. H. Rink hatte die Güte, die Liste zu revidieren und die Namenerklärung wesentlich zu ergänzen und zu berichtigen. In bezug auf die Schreibweise ist zu

bemerken, daß ich mich möglichst eng an Kleinschmidt und Rink angeschlossen habe, indem ich nur die charakteristischen Merkmale des Dialekts beibehielt. Die Lettern x und z sind schon auf Seite I erklärt. Das s ist überall scharf mit einem schwachen Anklang an das deutsche sch , das ss wie das deutsche sch zu sprechen. Die z -geklammerten Zahlen bezeichnen die Häufigkeit des Vorkommens der Namen.

A.

Adluartung.
Aglluarung.
Agdlirritung.
Agdlirritung. Mit Kieferknochen.
Aggesnung. Die äußerste Fingerspitze.
Aggato. Der Unterarm.
Aggidjen. Von aggaw, Finger.
Aggirijung. Reich an Enten.
Aggo. Die Wetterseite.
Agpan (3). Die Lummna.
Ajegsaag. Der Ball.
Aporang. Die Spalte.

Akiminirn.
Akudinrn (3). Der Zwischenraum.
Akugdlangang. Das kleine Mittlere.
Akugdlerpang. Das Allermittlere.
Akugdlinrn. Das Mittelste.
Akugdliurx. Von Ako, Mitte.
Akulinx. Die Nasenwurzel.
Akulizating (6). Die Nasenwurzel.
Akullnalung. Von Ako, Mitte.
Axbenliag. Die Sechse, so genannt, weil der Ort am sechsten Reistage erreicht wird.
Axbingujaag. Das Walähnliche.
Axbiriarbing (3). Wo man nach Walen aussieht.

Axbirtijung. Reich an Walen.
Axbirtuavdjung. Der einzige kleine Wal.
Axoavdjung. Der kleine Ausfluß des Sees.
Azojaag. Von Avo, Hinterteil (?).
Avojarung (2). Desgl.
Avoxtjaag. Das Steuermannähnliche.
Avoxtjartung (2).
Axtjartunvan.
Axtinirn. Wo das Eis vor der Flußmündung schmilzt.
Axtinivjuax. Das große Axtinirn.
Axtinivjuasirn. Das kleinere große Axtinirn.
Axtinapung (2). Das gewöhnliche Axtinirn.

Axtoraxdjung. Mit Schueehühnern versehen.
 Aygirtelling. Die Schattenseite.
 Alaskok. Die Schattenseite.
 Aläusiro.
 Aläusikula.
 Alikun. Die Bergkristalle.
 Alixdjux (2). Die große Harpueneleine (?).
 Amexdjux (2). Das große, wo man Kinder in der Kapuze trägt.
 Amariktung (2). Von amarpox, trägt ein Kind in der Kapuze.
 Amartung. Die ein Kind Tragende.
 Amaroxtelling. Mit Wölfen versehen.
 Amitex (3). Das Schmale.
 Amitaxdjux. Das große Schmale.
 Amitaxdjuxisirn. Das kleinere große Schmale.
 Amtaxdjung (2). Das kleine Schmale.
 Amitujarlung. Das große Schmale.
 Anarmitung (2). Das nach Exkrementen Riechende.
 Anarmitud'iax. Das große nach Exkrementen Riechende.
 Anartuajin. Die einzigen Exkremente.
 Anserlereelling.
 Anersiaritjung. Von Anersirn, Nordlicht.
 Angiux (2). Groß.
 Angjarlung. Das sehr Große.
 Angixix. Von angivox, groß.
 Angiūsirn. Das kleinere Großes.
 Angnaog. Eine harte Steinart (Jaspis?).
 Angmalortung (2). Das Runde.
 Angmartung. Das Offene (nicht überforne).
 Angmaltung. Begattungsplatz.
 Angutpassang. Von angun, Mann.
 Angiūsirn.
 Aningelung. Das flache Thal.
 Aningelūisirn. Das kleinere flache Thal.
 Anuartung.
 Apexan. Von aparpox, es senkt sich (?).
 Arbaxtung. Reich an jungen Walen.
 Arnaoxaxax. Die alte Frau.
 Arnaoxnaog. Nur eine Frau.
 Atliheirn (3). Die untere Seite.
 Atterelling.
 Atituxdjux.
 Attaridjen.
 Attarava.
 Aunderbing (4). Wo man nach Seehunden kriecht.
 Aunderbingūisirn. Das kleinere Aunderbing.
 Aunderbiellung. Das große Aunderbing.
 Aundirn. Das Rote.
 Augpalung (2). Das Rote.
 Augpalungtung. Was viel Rotes hat.
 Augpalungtung. Das große Rote.
 Augpalukisax (2). Von Angpartox, rot.
 Augpartung. Das Rote.
 Auxardaxdjung. Das kleine, im Frühling Schmelzende.
 Auxardnellung. Mit im Frühling schmelzenden Stellen.
 Auxardxudjux. Das große, im Frühling Schmelzende.
 Aultiving (6). Der Anbau am Schneehaus. Hohen Wäden vorgelagerte Hügel.
 Aultivikdjux. Das große Aultiving.
 Aultivaxdjung. Das kleine Aultiving.
 Avalixung (2). Der sich teilende Fluß.
 Avaliaping. Der gewöhnliche sich teilende Fluß.
 Avaudjelling (5). Mit flacher Senke versehen.

E.

Eyaluxdjuin (3). Die kleinen Salme.
 Eyaluin (6). Die Salme.
 Eyaluxdjung. Der kleine Salm.

Eyaluxdjux. Der Hal.
 Eyaloojing. Mit gewöhnlichen Salmen.
 Eyaluin (2). Die großen Salme.
 Eyaluxdjuin.

I.

Ieite.
 Ievoxitju.
 Idjaultung.
 Idjortuaxtung. Das einzige Graerleiche.
 Idjortuaxtulo. Die einzigen Graerleichen.
 Idjortuaxtung. Das große Graerleiche.
 Idjortung (2). Das Graerleiche.
 Idjuz. Die Hoden.
 Idjuxirbing.
 Idjunaltung. Von Idjux, Rasen.
 Idjuniving. Wo es mit Rasen bedeckt ist.
 Idjuleultung. Reich an trüben Seehunden.
 Idjun. Die Häuser.
 Idjuluk. Mit Häusern versehen.
 Idjulvaxjung. Das einem Schneehaus Ähnliche.
 Idjulvax tudlirn. Das dem Schneehaus Nächste.
 Idjuludjuin (2). Die Häuschen.
 Idjulutelling (2). Mit Häusern.
 Idjüngungjung. Der Krummbeinige. Nach einem sagenhaften Volke benannt.
 Igjijux. Das Dicke.
 Igonitjen.
 Igpiaxdjux.
 Igpiaxdjung. Der kleine Hügel.
 Igpiaxdjung. Die Tasche.
 Igpijdjux. Der große Hügel.
 Igping (4). Der Hügel.
 Igpijpassang. Von Igpiog, Hügel.
 Igpirto(ung). Reich an Hügeln.
 Igpirtoūsirn. Das kleinere Igpirto.
 Ijexdjux (2). Das große Verbergende.
 Ijexdjuxdjung. Das kleine Ijexdjux.
 Ijexdjuxdjung. Das kleine Verbergende.
 Ijellirtung (2).
 Ijewing (2).
 Ijikaune.
 Ikerassang (2). Die enge Durchfahrt.
 Ikerassaxdjung (2). Die kleine enge Durchfahrt.
 Ikerassaxdjūisirn. Die kleinere enge Durchfahrt.
 Ikaroling. Mit einer Furt versehen.
 Ikatung. Das einer Untiefe Gleichende.
 Ikarbirktung. Mit vielen Plätzen zum Bootanlegen.
 Iksiarbing. Der Sessel.
 Iksirn.
 Iktortung.
 Iloxaxdjung.
 Iloximiarbing (2). Wo man den Kopf schüttelt.
 Iloxjang.
 Imangitjen. Die Eulen (Strix brachiotus).
 Imeraxdjux.
 Imingitjen. Mit Wasser.
 Imirglortung. Vor imix, Süßwasser.
 Imükitung.
 Imaitung. Ohne Salzwasser.
 Inalukdjux. Das große Stelle.
 Ingi. Die Bergspitze.
 Ingitirbing.
 Ingnirn. Der Feuerstein.
 Ingnitelling (2). Mit Feuerstein.
 Ingnitellūisirn. Das kleinere, mit Feuerstein Versene.
 Inirtuxdjung.
 Inuaridigung (2). Ein Zwergvolk.
 Inugsun. Die Steinwarten (Steinharte).
 Inugsukdjux. Die große Steinwarte.

Inugsukdjuin. Die großen Steinwarten.
 Inugsuling (2). Mit Steinwarten.
 Inugdjux. Der große Mensch.
 Inukaxdjung. Das Kleine, das beinahe wie ein Mensch ist.
 Ipijmanj.
 Ipiuting (3). Der Strang; schmaler, einem Strange ähnlicher Isthmus.
 Ipiutelling. Mit einem Isthmus versehen.
 Ipusang. Von Ipo, Handgriff (?).
 Irxe. Der Mundwinkel; die spitze Bucht.
 Irmadlin. Das Fell vom Uoterlegen im Kajax.
 Irrelling.
 Irriujang.
 Isiximiriuvang.
 Isea. Seine Ecke.
 Isooitung (3). Mit klarem Wasser.
 Isoortuxdjux. Das Große mit trübem Wasser.
 Isoortung. Das Trübe.
 Isoxudjux. Von isorpoax, ist trübe (?).
 Itidlirn (6). Die Landenge; Pafs von Meer zu Meer führend.
 Itidlaping (2). Das gewöhnliche Itidlirn.
 Itidliudjung (2). Das kleine Itidlirn.
 Itidlieling. Das große Itidlirn.
 Itidliadling. Mit einem kleinen Itidlirn.
 Itixdjūisirn. Von itix, After.
 Itirbitung. Der schlechte Eingang, After.
 Itooxaxax. Der alte Mann.
 Iviktung. Reich an Grae.
 Ivissax. Das Rote.

K.

Kaivonn. Bogen zum Drillbohrer.
 Kamingjung. Das Stiefelähnliche.
 Kanajortung. Reich an Cottus quadricornis.
 Kanajalung. Der große Cottus quadricornis.
 Kanajurajjennax. Wo man Cottus quadricornis ist.
 Kangertlung (5). Die Bucht.
 Kangertlung (10). Die gewöhnliche Bucht.
 Kangertlung (4). Die große Bucht.
 Kangertluxdjung (3). Die kleine Bucht.
 Kangertlukdjux (3). Die große Bucht.
 Kangertluxūisirn (3). Die kleinere große Bucht.
 Kangertlung. Von Kangertlung, Bucht.
 Kangia. Sein oberes Ende.
 Kangiang (2). Oberes Ende.
 Kangiavodlung (2). Von Kangia, oberes Ende.
 Kangitellung. Das große am meisten dem Lande zu Gelegene.
 Kangidlita. Von Kangidlirn.
 Kangidlirn (3). Das am meisten dem Lande zu Gelegene.
 Kangidlirtung. Das am meisten dem Lande zu Gelegene.
 Kangisiritung.
 Kangoxsin. Von Kango, Gans.
 Katituxdjung.
 Katituxdjux.
 Kautax (2). Diorit.
 Kiagtung. Das Warme.
 Kiglapain.
 Kiglaraitung (2).
 Kilautung. Die Trommel.
 Kingnit (2). Das hohe Land.
 Kingnelling. Mit hohem Lande.
 Kingnitung. Das Hohe.
 Kingnitung. Das große Hohe.
 Kingnitūisirn. Das kleinere Hohe.
 Kingnjung. Die enge Schlucht. (Ableitung unsicher.)

Kitingjuasirn. Die kleinere enge Schlucht.
Kittigung. Das am weitesten in der See Gelegene.
Koalhillig.
Komkaujung.
Koualung. Der Strom.
Kouaxdjuaux.
Kouaxdjung. Das Flüschen.
Koukdjuaux (2). Der große Fluss.
Koukteilung. Mit einem Flusse.

K.

K'ada.
K'adirdjen. Die Glimmerplatten.
K'aggi (2). Das Singhaus.
K'aggilortung. Von K'aggi, Singhaus.
K'aggisaizung. Von K'aggi, Singhaus.
K'ajuin.
K'airolittung (2). Itchen an Phoca groenlandica.
K'airaux. Die Klippe.
K'airsualung (2). Die große Klippe.
K'ajartelling. Mit Kajake versehen.
K'ajoungang.
K'axuirbing.
K'ayoduin (5). Die Stormvögel.
K'ayodloaping. Von K'ayodlung, Stormvogel.
K'ayodluang. Der große Stormvogel.
K'ayodlung. Von K'ayodlung, Stormvogel.
K'alivosalling.
K'alhrosirillartung.
K'aluvung. Die Walfischlanze.
K'aluv-railing. Von K'aluvung, Walfischlanze.
K'amanin (2). Seeartige Verbreiterung eines Flusses.
K'amamikulu. Kleine seeartige Verbreiterung eines Flusses.
K'amusivung. Von K'amun, Schlitten.
K'amusivodlung. Von K'amun, Schlitten.
K'aportatelling.
K'armang. Die Mauer.
K'armakoluin. Die kleinen Mauern.
K'armadjuin (2). Die großen Mauern.
K'arsax. (Vielleicht K'airaux, Klippe?)
K'arsariaz. Desgl.
K'arsadjuin. Desgl.
K'arsuvan. Desgl.
K'arussit. Die Ähnen.
K'assigidjen. Die gesprenkelten Seehunde.
K'assigiaradzung. Der kleine, junge, gesprenkelte Seehund.
K'atigang.
K'ating. Die Zwinge (?).
K'atingung (3). Das Eimerähnliche.
K'atuirbing.
K'aux. Das Tageslicht.
K'aumarbing. Wo es hell wird.
K'aumarigung. Wo es schön hell ist.
K'aumauang. Von K'aux, Tageslicht.
K'aupang.
K'autudjuaux. Eine sagenhafte Gestalt.
K'avarasirung.
K'exertax (5). Die Insel.
K'exerten (4). Die Inseln.
K'exertakulu. Das Inselchen.
K'exertaxadlen.
K'exertaxdjung. Das Inselchen.
K'exertaxdjuin. Die Inselchen.
K'exertaxiang.
K'exertaxadlen. Von K'exertaxung, die große Insel.
K'exertaxiarax. Desgl.
K'exertaxung (4). Die große Insel.
K'exertaxung (3). Desgl.
K'exertelur. nuxua. Die Landspitze der großen Insel.

K'exertelling (3). Mit Inseln versehen.
K'exertalukdjuaux (7). Die sehr große Insel.
K'exertaping. Die gewöhnliche Insel.
K'exertarnax (2). Die eigentümliche Insel.
K'exertaruasirn. Die kleinere eigentümliche Insel.
K'exertaxjung (2). Das Inselähnliche.
K'exertaxdjuaux (9). Die große Insel.
K'exertaxdjuausirn. Die kleinere große Insel.
K'exertomotox tudlirn.
K'exernitung (2). Das Schwarze.
K'exernidjuaux. Das große Schwarze.
K'exernuxdjuaux. Von K'exernox, schwarz.
K'exernituausirn. Das kleinere Schwarze.
K'ixtoriang. Der Mosquito.
K'ilaljung. Der Weißwal.
K'imakodivung.
K'imaromajung. Der flüchten Wollende (?).
K'imaromanirn.
K'imix (K'amix?).
K'imisegnang.
K'imivung.
K'imissung. Die Schneesohle.
K'ingaxdjuaux (3). Von K'ingax, Nase.
K'ingaxudzung. Desgl.
K'ingasearung (2). Desgl.
K'ingmixidjuaux. Der große Hand.
K'ingmiellung (2). Der große schreckliche Hund.
K'ingmbdjuling. Mit einem Hündchen.
K'ingmisseivung.
K'ingua. Sein oberes Ende.
K'iporazin. Die Finnwale.
K'itulle.
K'itjung.
K'ivitung. Der Einsiedler.
K'kozang. Die Kante.
K'olluanen. Der Europäer.
K'ogung (7). Die Verengung.
K'orlikun. Von K'orlik, Nachtopf.
K'orbinaxdjung. Der kleine Nachtopf.
K'orbinaxung. Der große Nachtopf.
K'orbreeching. Mit einem Nachtopf.
K'ordlabing. Von zordlorpox, läuft in zusammenschließendem Strom.
K'ordlartung (2). Der Wasserfall.
K'ordlarsaitung. Von K'ordlartung, Wasse fall.
K'ordlaxudzung. Desgl.
K'orwibing. Wo das Wasser in einem Strahle läuft.

M.

Maang.
Majoriarax tudlirn. Daß nückete an dem, wo man hinaufgehen muß.
Majoriaridjen. Die Stellen, an denen man hinaufgehen muß.
Maktax. Walfischhaut.
Maktartudjennax. Wo man Walfischhaut ist (?).
Manitung (3). Das Unebene.
Manitaxudzung. Das kleine Unebene.
Manituling. Mit Unebenheiten.

Manrigitung. Eiernael.
Matja (4). Der Deckel.
Matarbilang. Von matvoox, deckt zu.
Matsaujung. Desgl.
Matjatung. Itchen an weichem Schnee.
Mauiatjuasirn. Das kleinere, an welchem Schnee Relche.
Millaxdjuin. Die kleinen Verschließenden (?).
Milizdjuaux. Das große Verschließende (?).
Miluricling. Wo man mit Steinen wirft (beim Fang weißer Wale).
Mingog. Der Käfer.
Missirung.
Muingmang.

N.

Nabiraun.
Naivaun.
Naxoreang.
Nannuragassain. Die an jungen Bären ungewöhnlich Reichen.
Nannuxtaxdjung (3). Von nannux, Bär.
Naparautasirbing. Wo man einen Mast macht.
Napissariaz.
Narpeing.
Naujan (4). Die Möwen.
Nausaan (2). Desgl.
Naujateling (4). Mit Möwen.
Naujajuaux. Die große Möwe.
Naujaralub. Die großen Möwen.
Naujarsaxdjuin. Von Nauja, Möwe.
Naujarsaxdjuin. Desgl.
Naujaratudjen. Desgl.
Naujavinirn. Desgl.
Naujearbing. Desgl.
Naujearbing. Wo man Seehunde mit der Mäpene erlegt.
Nedlung (2). Halbinsel, von der aus die Küstereine Wasser getrieben werden und schwimmen.
Nedlungdjung (2). Das kleine Nedlung.
Nedluzsax (4). Von nedlugpok, schwimmt.
Nedlung. Desgl.
Nedjortung. Reich an Geweihen.
Nevemiarbing. Wo man etwas in der Hand trägt.
Nerex (3). Das Thal.
Nerexdjuaux. Das große Thal.
Nersellung. Desgl.
Nerselling. Mit einem Thale.
Nesaujerdang. Von Nesaug, Mütze.
Netteralung. Das große flache Land.
Nettin. Die Seehunde (Pagomys foetidus).
Nettilling. Mit Seehunden.
Nettirirung. Was viele Seehunde hat.
Nettisin. Von nettirn, Seehund.
Nixoxngang (10). Von Nixoxng, Kopf.
Nixoxnan (5). Desgl.
Nixoxngjuasirn. Das kleinere Nixoxngang.
Nixoxngatelling. Mit einem Nixoxngang.
Nixoxngatixadlung.
Nixoxngaujung (2). Das Kopfähnliche.
Nixoxngaujdjuin. Die Köpfechen.
Nixoxngang. Von nuxv, Land.
Nunaseang. Der neue Wohnort.
Nunaseadlung. Der große neue Wohnort.

Nunatung (2). Von nuna, Land.
Nungarun. Die Kluft.
Nurata.
Nuvung (2). Die Landspitze.
Nuvungen (3). Die Landspitzen.
Nuvujusirn. Die kleinere Landspitze.
Nugumut. Die Bewohner der Landspitze.
Nuvusadjung. Die kleine Landspitze.
Nuvujalung (2). Die große Landspitze.
Nuvujaralun (2). Die großen Landspitzen.
Nuvukdjuaux (2). Die große Landspitze.
Nuvukdjen. Die großen Landspitzen.
Nuvukdjuauxadjung. Das kleine Nuvukdjuaux.
Nuvuktipang. Die größte Landspitze.
Nuvuktilm. Von nuvung, Landspitze.
Nuvuritung. Desgl.

O.

Okan (2). Die Kabeljau.
Ovo. Die Leeseite.
Oxo. Seine Leeseite.
Oyailung (2). Der Zungenloze.
Oyileung. Ungeschickt (?).
Operdjoving (4). Frühlingsort.
Operndivukdjuaux. Der große Frühlingsort.
Opingdjovung.

P.

Padloping. Von padlorpox, liegt auf dem Gesichte (?).
Padi (2). Mit einer Mündung.
Paktoz. Mit schmaler Mündung.
Paraxdjung. Die ungewöhnliche Mündung.
Pamiujang (4). Das Schwanzähnliche.
Pangoritung (6). Reich an Rentierböcken.
Pangrituaxdjung. Das kleine an Rentierböcken Reiche.
Paukaang (2). Beeren.
Pauzutarbiang. Von pauktorpox, spannt ein Fell mit Pföcken auf.
Pijumisang.
Pikilukdjuaux. Die große Eierinsel.
Pisurung.
Pijaluitung. Reich an Eisbergen.
Pilektuaux. Das Abgeschnittene.
Piling. Was viel (Wild etc.) hat.
Pingoalung. Der große Berg.
Pigokdjuaux. Die großen Berge.
Pigokadiua. Von pigo, Berg.
Pisoritung. Mit vielen losen Steinen.
Pisino. Erbg. Wo man etwas kauft.
Pitilung (2). Uria grylle.
Pitilukdjuaux (2). Die kleinen Uria grylle.
Pituzuin.
Posidjung.
Poakukdjuaux.
Porussirn. Der Specksack.
Porussiarax. Der kleine Specksack.
Puassax.
Pudjann.
Pudjuraang (2).
Puden. Die Fuchsfalle.
Pudlataujang (2). Das einer Fuchsfalle Ähnliche.
Pujung. Das an Seehunden Reiche.
Pujatnaadjung. Das kleine an Seehunden Reiche.
Puxtojox (2). Das Hohe.
Putto. Das gebohrte Loch.
Putekin.

S.

Sabirring.
Sagdlin (4). Die äußerste (Insel).
Sagdliäusirn. Die kleinere äußerste (Insel).

Sagdlinpang. Die alleräußerste (Insel).
Sagdliäux. Von Sagdlin.
Sagdlinpang (4). Die ungewöhnliche äußerste (Insel).
Sakiak. Die falschen Rippen.
Sakiakdjung. Die kleinen falschen Rippen.
Saming.
Sarbox (2). Die Stromschnelle.
Sarboxäusirn. Die kleinere Stromschnelle.
Sarbakulu. Die kleine Stromschnelle.
Sarboxdux. Desgl.
Sarboxdjukulu. Die niedliche, kleine Stromschnelle.
Sarboxduajung (2). Die große Stromschnelle.
Sarbalung. Desgl.
Sarbartjung. Reich an Stromschnellen.
Sarboxdjuaux. Die große Stromschnelle.
Sarzo (4). Das zur See Liegende (?).
Satisaun. Die zur See hin Liegenden.
Satoartung. Das Flache.
Satung (2). Das Flache.
Satujung. Von satung, flach.
Saturtung. Desgl.
Sataxadjung. Das große Flache.
Saamia. Seine Linke.
Saamirtung (2). Reich an Knochen.
Saamirtuaxdjuaux. Das große Knochenreiche.
Saviksonitung. Von Savik, Messer.
Savinjang. Das Messerähnliche.
Sodnalitana.
Soddirun (2). Die Raas.
Segdjuaux (2).
Segdjuauxäusirn.
Sessirn und Ableitungen, siehe bei Tessirn.
Sigtun (2). Die Zerstreuten.
Siggia. Der Strand.
Siggox. Der Schraffel.
Sikosulax. Das Einlose.
Simutung. Der Bootpflock.
Sinitustung. Von sinikpox, schläft.
Siorax. Sand.
Sioraxdjung. Die kleine sandige Stelle.
Sioraxdjuaux. Die kleinen sandigen Stellen.
Siorartjung (2). Reich an Sand.
Siorrellung. Mit Sand versehen.
Sirdloa.
Sirmilling (3). Mit einem Gletscher versehen.
Sisung. Der Flügel.
Suloutäusirn. Der kleinere Flügel.
Sulubaut. Der Haaropf.
Sumajuz.
Sungajartelling. Mit vielem Gelben.
Supivisortung (2). Wo man das Feuer anbläst.
Surossirn. Das Kind

T.

Takto. Die Nieren.
Tazuribing.
Tajoldjuin.
Talarpia. Seine Rechte.
Talarua. Seine Flosse.
Talarujang (2). Das einer Flosse Ähnliche.
Talaruaxdjung. Die kleine Flosse.
Talutax. Der Vorhang.
Tanixan.
Tappitariax (2). Pafs, zwei Berge, oder zwei Fjorde durchschneidend.
Tappitridjen. Plural des vorigen.
Tarrioaxdjung. Das kleine Salzwasser.
Tarrionitung. Das nicht Salzige.
Territax. Larus tridactylus.
Terrisirn. Von terrax, Hermolin (?).
Terssiling. Mit einem Teich versehen.
Tessix tudira. Das Nächste am See.
Tessialukdjuaux. Der große See.

Tessixdjuaux (3). Der große See.
Tessixaktuin. Von Tessix, See.
Tesslorung. Desgl.
Tessujang (9). Das Seeähnliche.
Tessujavodlung. Von tessujang, das Seeähnliche.
Tessujaxdjuaux. Das große Seeähnliche.
Tettujang.
Tigsoq. Der männliche Seehund.
Tigain. Die männlichen Seehunde.
Tikagong. Stütze für die Hand am Seehundespeer.
Tikeraxdjung (4). Die kleine Landspitze.
Tikeraxdjung tunu. Der Rücken der kleinen Landspitze.
Tikeraxdjuaux (2). Die große Landspitze.
Tikeraxdjuauxäusirn. Die kleinere große Landspitze.
Tikerollung. Die große Landspitze.
Tikerollung (4). Mit einer Landspitze.
Tikan. Der Zeiger.
Tikuaxxing. Von tikurpox, er zeigt.
Tingin.
Tindjuarbiang. Das Große, wo es stark obbt.
Tindjuarbiäusirn. Das Kleinere, wo es stark obbt.
Tininidjuax. Der große Ebbestrand.
Tinjulung. Der große Ebbestrand.
Tinitozjang (2). Die bei Ebbe trockenliegende Straße.
Tisurvan.
Toakukdjuaux.
Tornait (3). Die Geister.
Tornatelling. Mit Geistern.
Torsusatung. Von torsux, Eingang.
Touaxdjuaux. Der große Walrofszahn (?).
Tusaping. Mit Rollsteinen.
Tusapin. Die Rollsteine.
Tuarpuaxdjuaux.
Tuarpuaxdjung.
Tudjan (3). Der Balken (?).
Tudjaraadjung. Von Tudjan.
Tudjaraadjualung. Desgl.
Tudjaraadjung. Desgl.
Tudjaraadjuauxäusirn.
Tugdlinirun (2). Sedum radiola.
Tugtoalung. Das große Rentier.
Tugtoerbig. Wo man Rentiere bekommt.
Tukis. Sein hinteres Ende.
Tulugax. Der Rabe.
Tulukan (4). Die Kuben.
Tuncia. Von tunung, Rücken.
Tunixten. Von tunex, plur. tornit, ein sagenhaftes Volk (?).
Tunim. Das hintere Ende.
Tunukutang.
Tunuoq. Der Rücken.
Tununira (2). Das im Rücken Liegende.
Tununirusirn. Das Kleinere im Rücken liegende.
Tunussung (3). Das Genick.
Tupiling. Mit Hütten.
Tupirbidjuin (2). Die Hüttenplätze.
Tupirbidjaraitung. Von Tupirbid, Hüttenplatz.

U.

Udsiaujang.
Udimaulitelling. Mit einem Beile.
Udlivun.
Udluäusirn.
Udluog. Das Weibermesser.
Ugjuktung (3). Reich an Bartbroben.
Ugirn (8). Warfstein (?).
Uivarun. Von Uivang, äußerste Landspitze.
Uivang (2). Äußerste Landspitze.
Uivaring. Von uivang, äußerste Landspitze.

Ujarsdjuin. Die großen Steine.
Ujarsdjrausitng (2). Von ujars, Stein.
Ujarsngdjuin (2). Mit großen Steinen.
Ukadlix (2). Haase.
Ukadliung. Das einem Haasen Ähnliche.
Ukadliarbing. Wo man Haasen bekommt.
Ukadliung (2). Herbstplatz.
Ukixudjuax. Der große Winter.
Ukusksax. Der Kessel.

Berichtigung. Infolge irrthümlicher Ableitung ist auf den ersten beiden Druckbogen Ugsualung statt Usualung und Nixemiarbing statt Nixemiarbing geschrieben.

Uksirn. Die Öhre am Aufziehen der Hundestränge.
Umanax (4). Von uman, Herr
Umanaxtuax. Das große Umanax.
Umanaxdjuung. Das kleine Umanax.
Umanakulu. Desgl.
Umiangung (2). Das Bootähnliche.
Umiatorlax. Von umiax, Boot.
Umiung. Das Bootähnliche.
Unarsiarbing.

Unartabing (?). Wo man prügelt (?).
Ungujalling.
Upegdanax.
Usiukivung (2).
Usiukivaratang.
Usualung. Der große Penis.
Utisimung.
Utusivik. Von Utuk, die weibliche Scham.
Uviung (3). Clitorides.

Synonyma.

Trinity Is. (Fox). Nannuragassain.
Kings C. (Fox). Nuvukdjuax.
Mill I. (Baffin). Tudjarsaxdjuung.
Salisbury I. (Hudson). Akugdirn.
Nottingham I. (Baffin). Tudjarsjuarslung.
White Bear Sound (Baffin), Gordon Bay (Schwatkak)¹⁾.
Lensesa Bay (Schwacka). Tunixten (?).
The Swan (Waler?) Schwatka²⁾. Akuliak.
Torene I. (Schwacka). North Bluff. K'ekertudjuax.
Middle Savage Is.²⁾ Unartabing, Iavoktigin u. a. m.
East Bluff. Inuarudligang.
Frobisher Bay (Frobisher). Lumley's Inlet (Davis).
Tinxidjuarbinsirn.
Resolution I. Warwick's Foreland (Davis). Tudjarsaxdjuax.
Meta incognita (Frobisher). Terra nivea. Kingnait.
C. Vanderbilt (Hall)³⁾. K'ernirung.
Newell Sound (Hall). Kangertlung.
Pugh's I. (Hall). K'everten.
C. Caldwell (Hall). Sarvo.
Silliman Fossil Mt. (Hall). Umiangung.
Jordan River (Hall). Eyaluin.
Washington Peale Pt. (Hall). K'aumarbing.
Tyler Davidson Pt. (Hall). Agdlirung.
Tyler Davidson Peninsula (Hall). Tunussung.
Sylvia Grinnell River (Hall). Eyaluin.
Frobishers farthead (Hall). K'ekertudjuax.
Artemna Ward Inlet (Hall). K'airolitkung.
Edmund Augustus I. (Hall). K'ekertudjuax.
Gabriel I. (Frobisher). K'ekertudjuax.
Newton Fj. (Hall). Kangertlukdjuax.
Peter Force Sound (Hall). Tornait.
Sahra Gibbs C. (Hall). Tuarpuudjuax.
Hansen Bay (Hall). Agdlinartung.
Victoria Bay (Hall). Eyaludjuung.
C. True (Hall). Axzirsirarbing.

¹⁾ Auf den Karten findet sich als Abschluss dieser Bay der Winter Furnace angegeben. Dieser Name ist von Frobisher dem fernsten von ihm erreichten Punkte der Frobisher Bay gegeben, und gehört daher nicht an die Hudsonstrasse.

²⁾ Im Hintergrunde der Middle Savage Is. ist auf den Karten der York Sound und Jackman Sound angegeben. Diese beiden Namen gehören ebenfalls in die Frobisher Bay. Man hielt die Sunde früher für Durchfahrten, und betrachtete zwei tiefe Fjorde der Hudsonstrasse für die südliche Mündung der Strassen. Für den Jackman Sound ist bei den Wältern der Name Pritzer's Hrb. üblich.

³⁾ Die zahllosen von Hall gegebenen Namen finden sich auf der Karte, welche dem Bericht über seine erste Reise „Life with the Esquimaux“ beigelegt ist.

Cyrus W. Field Bay (Hall) Ngumuit.
Bear Sound (Frobisher). Ikernasaxdjuax.
Loks Land (Hall). K'ekertudjuax.
Williams Peninsula (Hall). Siggia.
Clarks Hrb. (Hall). K'atuxdjuax.
C. Farrington (Hall). Tuarpuudjuaxdjuung.
Monumental I. of Sir John Franklin (Hall).
Umiangung und Tayolidjuin.
Lady Franklin I. (Hall). Kitigtung.
Cornelius Grinnell Bay (Hall). Ukadlix.
Bravoort I. (Hall). K'ekertudjuax.
Cumberland Sound (Davis)¹⁾, Hogarth Sound (Penny), Northumberland Inlet (Warham).
Tinxidjuarbing.
Penny Land (Penny). Talirpia.
C. Edwards (Penny), C. Mary Anne (Warham).
Kautax.
Harrison I. (Warham). K'ekertlung.
Pleasant Valley (Waler). Ujarsdjrausitng.
Augustus I. (? (Penny), Niaticli I. (Waler).
Naujasteling.
Bear Sound (Waler), Chidliak, Bataon Bay (Warham). K'assigidjuin.
Norris I. (Waler), Cemetery I. (Waler). Inukdjuax.
Duck I. (Waler). Manituxdjuung.
Bully I. (Waler). Issiritung.
Black Lead I. (Waler). Umanaxtuax.
Partridge I. (Waler), Isinglas I. (Waler). Kangidliirn.
Browns Inlet (Waler). Kangertlung.
Margaret I. (Waler), Comet I. (Warham). Umanaxdjuung.
C. Truelove (Warham). Nuvujalung.
Irvine Inlet (Penny), Bay of Islands (Warham).
Nettilling Fjord.
Campbell Is. (Penny), Newboyan (Waler). Nuvujen und Nachbarinseln.
Pt. Harrison (Penny). Imigen.
C. Russel (Warham). Festland w. Imigen.
Laska Kennedy (Penny). Nettilling.
Seven Islands (Warham). Pufjetung.
Bon Accord Hrb. (Penny). Aunderbering.
Gloucester Isl. (Waler), Look out Isl. (Waler).
Anarmitudjuax.
Drings Pt. (Penny). Tikorrelling.
Disappointment Str. (Warham). Kangertlukdjuax.
Davidson Inlet (Penny), Hogarth Inlet (Warham), Kingawa Fj. (Waler). Issortudjuax.

¹⁾ Davis benannte die Inseln im obern Teile des Sundes Cumberland Islands. Da man später die Ostküste des Sundes für eine Insel hielt, und die kleineren von Davis beschriebenen Inseln vergessen wurden, bezeichnete man die große Halbinsel im Nordosten des Fjords als Cumberland Insel, ein Name, der sich bis in die neueste Zeit erhalten hat.

Coal I. (Penny?). K'aggi.
White Whale Ground (Waler). Milurlielling.
Jamieson's Monument (Penny), American Hrb. (Waler). Usualung.
Quickstep Hrb. (Waler). Bei Sednirun.
Beaufort Inlet (Penny). Kingnait, Kangertlung.
Kingnait Hrb. (Penny). Tornait.
Sophia Hrb. (Penny). Kangertlukdjuax.
Jawbone Pt. (Waler). K'arsax.
Kikkerton Is. (Penny), Greenwell Is. (Warham).
K'everten und Nachbarinseln.
Spectacle Is. (Waler). Avaudjeling und Nachbarinseln.
Browns Hrb. (Waler). Bei Serseraling.
Haystack I. (Waler). Umanax.
Arctic I. (Waler). Tnapain.
Seven miles I. (Waler). K'utang.
Happy Land (Waler). Akugdirnax.
Kikkerton Hrb. (Waler), Penny Hrb. (Waler).
K'everten.
Alibi Head (Waler). Akullajating.
Horse Block (Waler). K'atingung.
Salmon Fjord (Waler). Eyaludjuin.
Middle Is. (Waler), Lady Jane I. und Isabella I. (Warham). Milixdjuin und Nachbarinseln.
Pocky Fjord (Waler). Kangertlukdjuax.
C. Mc. Donald (Penny), Shako Head Pt. (Waler).
Iiximisjarbing.
Greenville B. (Warham). Kouaxdjuax.
Warhams I. (Penny), Gambier I. (Warham).
Milixdjuax.
C. Crombie (Penny), C. Albert (Warham), Ragged Pt. (Waler). Nuvukdjuax.
Melbourne Inlet (Warham). Ujguktung.
Peters Hrb. (Penny), Abrenan Bay (Warham).
Ujguktung und Anartuajuin.
Queens C. (Penny), C. Barrow (Warham). Nuvukdjuax.
Sussex I. (Warham). Axseriortung.
C. of God's Mercy [C. Mercy] (Davis), C. Albert (Penny), C. Victoria (Warham). Uibarun.
Saundersons Tower (Ross)¹⁾, Leopold I. (Warham). K'ayodlutung, K'ayodlutun.
Coburg I. (Warham).
Hoares B. (Ross).
C. Mickleham (Ross). K'ekertudjuax.
Sheffield B. (Ross). Sakik.
Daeres Is. (Ross). Angjarlung, Akngdlirpang und Nuvukdjuax.

¹⁾ Der Name Saundersons (Sanderson's) Tower ist ursprünglich von Davis gegeben. Der von ihm benannte Ort liegt aber nördlich von C. Dyer und dürfte nach der Beschreibung vielleicht C. Seale sein. Ross hat die C. Seale auffallend ähnliche Insel K'ayodlutun bei C. Mercy fälschlich mit dem Namen Sandersons Tower wieder bezeichnet.

C. Walsingham (Davis). Idjuk.
 Exeter Sound (Davis).
 Totness Road (Davis). Itijarelling.
 Mt. Raleigh (Davis).
 Exeter Bay (Waler). K'armasjuin.
 C. Dyer (Davis). Okan.
 Reid B. (Penny).
 C. Mc. Intosh (Penny).
 C. Durban (Ross). Nossaujerdnang.
 Durban I. (Waler). Aggidjen.
 Durban Hrb. (Waler). Eyoalooping.
 C. Searls (Ross). K'ayodluin.
 Hangman Cove (Waler). K'atigang.
 Merchant B. (Ross).
 C. Broughton (Ross). K'exertndjuaz.
 Brodie B. (Ross).
 Hang Cliff (Waler). Pilektuax.
 C. Hooper (Ross)¹⁾. Nudlung.

¹⁾ Die alten, von Ross gegebenen Namen werden infolge von Missverständnissen von den

C. Nias (Ross). K'earstalariaz?
 Home B. (Ross).
 C. Bison (Ross)?
 C. Kater (Ross). Koukkeling.
 Arctic Hrb. (Adams). Talirujang.
 G. Raper (Ross). Naxonanjang.
 G. Hewall (Ross). Nixonanjang.
 C. Eglinton (Ross).
 Eglinton Fjord (Waler). Axbitring.
 Erik Pt. (Walker). Akuliyating.
 Scott Inlet (Waler). Kangertualung.
 Sillem I. (Walker). K'exortlukdjuax.
 Soot I. (Walker). K'exorternax.
 C. Adair (Ross). Tugdlirunin.

Walern jetzt anderen Plätzen beigelegt. Ross' C. Raper heisst allgemein C. Kater, sein C. Kater Bisson Land; C. Hooper hat keinen Namen, dagegen wird dieser Name auf die Halbinsel von K'ivitung angewendet. Die Insel Idjuniving wird oft als C. Hooper I. bezeichnet.

Dexterity Bay (Waler). Anauleröelling.
 Gouta Inlet (Ross). K'iejjiving.
 C. Bowen (Ross). Idjortung.
 Fonde B. (Ross). Torauateng.
 C. Byam Martin (Ross). Nuvsjen.
 C. Hay (Ross). Aggan.
 Wollaston Is. (Parry). Uglirn.
 Adams I. (Waler?). Tujan.
 Eclips Sound (Waler). Tununirn.
 Arctic Id. (Adams). Eyaluin.
 Navy Board Inlet (Parry).
 C. Charles-York (Parry). K'ayodluin.
 Admiralty Inlet (Parry). Tununiruin.
 Victor B. and Arctic B. (Adams). Igpiadjuung.
 Adams Id. (Adams). Kangertlung.
 C. Cunningham (Adams). Nurung.
 Yeamans I. (Adams). Saming.
 Gifford River (Parry). Kangertlukdjuax.
 Murray Maxwell Inlet (Parry). Teasjuung.

Anhang II.

Astronomische Beobachtungen.

Die Beobachtungen wurden grösstenteils mit einem Prismenkreise angestellt, welcher Ablesungen bis auf 20" gestattete. In Zeitbestimmungen dienten drei Apkeruhren, welche sich auf Bootreisen im Herbst ziemlich gut bewährten, indem der Gang recht gleichmässig war. Leider erwiesen sie sich auf Schlittenreisen als vollkommen unbrauchbar. Die heftigen Stöße, welche gar nicht zu vermeiden sind, besonders wenn der Träger der Uhren selbst den Schlitten treibt und stets genötigt ist, selbst zu arbeiten, störten den Gang so bedeutend, daß durchaus keine zuverlässigen Resultate aus Uhrübertragungen zu erhalten waren. Aus diesem Grunde bestimmte ich Längendifferenzen durch astronomische Peilungen einzelner Punkte, deren Breite möglichst genau festgelegt war. Die charakteristischen Bergformen des hohen Landes und die Klarheit der Luft erleichterten die Anwendbarkeit dieser Methode wesentlich, welche weit genauere Resultate ergab, als eine Reihe

von Mondstrecken, welche an mehreren Orten genommen wurden. Infolge der Kleinheit des angewandten Instrumentes waren dieselben stets mit bedeutender Ungenauigkeit behaftet. Ich habe aus diesem Grunde die beobachteten Mondstrecken hier nicht wiedergegeben.

Die Längenbestimmungen schliessen im Cumberland-Sunde an die Beobachtungen der deutschen Polarstation an, mit welchen Ananritung durch Peilungen verbunden wurde. In der Davisstraße bildet das von Parry gut bestimmte K. Kater den Ausgangspunkt. Das Gebiet nördlich von K. Mercy ist bis auf etwa 20 Zeitsekunden unsicher, da die Überlandwege eine große Unsicherheit des Itinerars bedingen.

Als Beispiel für das Maß der Genauigkeit der Itinere führe ich die folgenden Tagereisen, verglichen mit den Resultaten der astronomischen Beobachtungen, an:

Datum.	Bereiste Strecke.	Itinerar in Seemellen.				Zurückgelegte Distanz in Seemellen.
		Nach dem Itinerar zurückgelegte Breite.	Länge.	Nach den astronomischen Beobachtungen zurückgelegte Breite.	Länge.	
12. u. 13. Juni 1884.	K'exertndjuax — Idjuniving.	+ 21,8	+ 25,1	+ 22,8	+ 22,8	39,7
16. Juni.	Idjuniving — Maujatung — Idjuniving.	— 2,3	— 1,0	0,0	0,0	33,8
20. und 21. Juni.	K'ivitung — Nedluxseax.	+ 12,8	+ 24,8	+ 13,2	+ 22,1	32,8
22. Juni.	Nedluxseax — Tupirbikdjaraitung.	+ 11,3	+ 12,8	+ 11,2	+ 12,8	17,1
24., 27., 28., 29. Juni.	Tupirbikdjaraitung — Koukkeling.	+ 52,3	+ 25,0	+ 52,3	+ 19,4	79,8

Es ist hervorzuheben, daß folgende Küstenstrecken wegen vorherrschenden Nebels während der Reisezeit keinen Anspruch auf große Genauigkeit in dem Detail erheben können:

Inseln und Küste westlich von Imigen; Inseln von dem Eingang zu Sarbazdux bis Ussualung; mittlerer Teil der Küste der Home Bay von Satonrtung bis Azojartung.

Zusammenstellung der wichtigern Reisen.

1883.		1884.	
5.—10. September.	K'æxerten — Isertuxdjuak und zurück.	29. Februar — 6. März.	K'æxerten — Umanaxtus — K'æzodluin — Umanaxtus — Nuvuon — K'æxerten.
25. Sept. — 4. Oktober.	K'æxerten — Naujateling — Milixdjuin — K'æxerten.	12.—24. März.	K'æxerten — Ukiadliving — Udlimaulitelling und zurück.
6.—11. Oktober.	K'æxerten — Pangnirtung — Niuxtung — K'æxerten.	28. März — 7. April.	K'æxerten — Nettilling und zurück.
16.—22. Oktober.	K'æxerten — Eyaluxdjuin und zurück.	11.—16. April.	K'æxerten — Kitingjang und zurück.
12.—24. Dezember.	K'æxerten — Ussualung — Anaritung — Imigon — K'æxerten.	18.—23. April.	K'æxerten — Imigon — Saunirtung und zurück.
26. Dezbr. — 7. Januar.	K'æxerten — Anaritung — Kangertlukdjuak — Anaritung — K'æggilortung — Anaritung — Saunirtung — K'æxerten.	25.—29. April.	K'æxerten — Nuvuon — K'ærusuit — K'æxerten.
1884.		6.—18. Mai.	K'æxerten — Oyljeung.
21.—30. Januar.	K'æxerten — Nozemiarbing — Anaritung — Ikerassadjuung — K'æxerten.	20. Mai.	Oyljeung — Padloping.
2.—5. Februar.	K'æxerten — Kingait und zurück.	30.—31. Mai.	Padloping — K'æzertadjuin.
12.—20. Februar.	K'æxerten — Anaritung — Nozemiarbing — K'æxerten.	5. Juni.	K'æzertadjuin — K'æzertadjuak.
28.—27. Februar.	K'æxerten — Milixdjuak und zurück.	6.—9. Juni.	K'æzertadjuak — Pangnirtung und zurück.
		12.—13. Juni.	K'æzertadjuak — Idjunivung.
		18. Juni.	Idjunivung — K'æritung.
		19. Juni — 3. Juli.	K'æritung — Siortarjung.
		6.—11. Juli.	Siortarjung — Nudlung.
		15.—19. Juli.	Nudlung — K'æritung.

Beobachtungen.

1.	Westlich von Milixdjuak. 26. Sept. 1883. Mittagshöhe. ☉ 23° 13,0' t = -4° C Höhe über dem Meere 3,5 m. Beobachtung mit natürlichem Horizonte. φ = 65° 16,6'.	4.	Tuapain. 6. Oktober 1883. 0 h 16 m 30 s ☉ 19° 4,3' 17 38 ☉ 18° 31,5' 18 21 ☉ 31,2' 1 h 42 m 20 s ☉ 16° 7,8' 44 18 ☉ 15° 27,8' 45 52 ☉ 55,7' t = -1° C b = 756 mm T _m = +4 m 10 s φ = 65° 49,1'	7.	Insel 3. von Upegdenax in Pangnirtung. 7. Oktober 1883. Mittagshöhe. ☉ 18° 41,7' t = +2° C b = 760 mm φ = 66° 4,8'
2.	Naujateling. 28. Sept. 1883. 22 h 15 m 15 s ☉ 20° 20,5' 15 49 ☉ 21,6' 16 26 ☉ 54,8' 17 8 ☉ 57,1' 23 h 43 m 45 s ☉ 22° 22,7' 44 37 ☉ 23,0' t = -2° C T _m = +2 m 44 s φ = 64° 56,0'.	5.	Tuapain. 6. Oktober 1883. Peilung des Südrandes von K'æxertaping. 0 h 11 m 32 s ☉ 88° 8,7' 12 30 ☉ 53,3' 13 28 ☉ 89° 1,8' S 81° 3' O	8.	Nordufer von Pangnirtung, nahe Kuaulung. 7. Oktober 1883. 2 h 5 m 25 s ☉ 14° 9,2' 6 2 ☉ 6,8' 6 22 ☉ 13° 33,3' 6 53 ☉ 31,8' T _m = +4 m 17 s
3.	Naujateling. 29. Sept. 1883. Peilung der SW-Spitze von Milixdjuak 21 h 43 m 24 s ☉ 89° 23,1' 44 35 ☉ 4,8' 45 41 ☉ 21,0' 46 29 ☉ 90° 7,1' 21 h 50 m 27 s ☉ 18° 41,0' 51 41 ☉ 42,7' 53 41 ☉ 19° 34,0' 54 47 ☉ 29,7' t = -5° C N 57° 50,0'.	6.	Winkelmessungen. K'æxertaping Nordrand S 84° 31' O K'æxertuxdjuak } S 88° 31' O } N 47° 37' O Insel 3. K'æxertuxdjuak } S 77° 21' O } S 75° 26' O Akulijatzing S 55° 48' O K'ædliridjen S 49° 13' O	9.	Ostuf der Pangnirtung, nahe der Nordende. 9. Oktober 1883. 0 h 45 m 4 s ☉ 16° 11,5' 46 12 ☉ 41,3' 45 50 ☉ 40,5' 47 10 ☉ 7,8' 1 h 22 m 42 s ☉ 15° 20,0' 23 12 ☉ 14° 47,7' t = +2° C b = 754 mm T _m = +6 m 1 s φ = 66° 21,1'
			6.		
			Browne Harbor. 6. Oktober 1883. 7 h 57 m 46 s Polaris 66° 30,8' t = -7° C φ = 65° 58,4'		

10.

Westufer von Pangnirtung, nahe K'ord-lubing. 9. Oktober 1883.

20h 17m 20s \odot 8° 43,0'
 19 14 \odot 47,3'
 19 5 \odot 19,0'
 19 56 \odot 21,9'

t = 0° C
 b = 750mm
 T_m = +4m 19s

6h 58m 42s Polaris 66° 31,8'
 7 1 23 32,4'

t = -3° C
 b = 752mm
 φ = 66° 12,7'

11.

Alukun. 10. Oktober 1883.

1h 25m 7s \odot 14° 43,2'
 25 49 42,2'
 26 35 39,3'
 27 9 36,7'

t = +2° C
 b = 755mm

Höhe über dem Meere 2m. Beobachtung mit natürlichem Horizont.

T_m = +3m 16,5s

12.

K'udling bei Niuxtung. 10. Oktober 1883.

7h 21m 53s Arcturus 15° 2,6'
 22 53 14° 57,3'
 23 41 53,0'

7 24 29 Polaris 66° 36,0'

t = -7° C
 b = 756mm
 T_m = +2m 22s
 φ = 66° 10,7'

Gang der Uhr vom 5. — 13. Oktober.

p. d. = -4,8s

Längendifferenzen von Tuapain.

Nr. 8 +0m 10s
 „ 9 +2m 4s
 „ 10 +0m 25s
 „ 11 -0m 37s
 „ 12 -1m 35s

13.

Zwischen K'exerten und Akuliazating.

15. Oktober 1883.

22h 10m 37s \odot 13° 24,0'
 11 26 25,3'
 12 54 26,3'

t = -2° C
 b = 751mm

Höhe über dem Meere 1m. Beobachtung mit natürlichem Horizont.

T_m = +5m 46s

Deckpeilung zwischen den äussersten Landspitzen s. von Eyaluaxjuin und Kangerlukjuax.

22h 5m 11s \odot 14° 48,0'

Sonne rechts.
 S 30° 16' O

Dr. F. Beas, Baffin-Land.

Deckpeilung zwischen den äussersten Landspitzen s. von Kouaxjuax und Kangerlukjuax.

21h 19m 35s \odot 10° 15,2'

Sonne links.
 S 34° 27' O

14.

Ujarusugdjulling. 16. Oktober 1883.

1h 41m 5s \odot 11° 50,3'

41 37 \odot 49,1'

42 20 \odot 12° 18,7'

0h 7m 50s \odot 14° 55,5'

8 29 \odot 54,8'

9 00 \odot 15° 26,4'

9 29 \odot 15° 28,0'

t = -1° C
 b = 751mm
 T_m = +5m 40s
 φ = 65° 45,3'

15.

Supivisortung. 16. Oktober 1883.

6h 18m 37s Arcturus 18° 33,1'

19 52 22,7'

21 t 16,6'

6 24 27 Polaris 65° 58,0'

25 28 56,3'

t = -8° C
 b = 754mm
 T_m = +6m 18s
 φ = 65° 40,6'

16.

Oborea Ende von Eyaluaxjuin.

17. Oktober 1883.

6h 40m 57s \odot 10° 5,7'

41 50 \odot 43,6'

42 48 \odot 49,6'

43 28 \odot 20,1'

6h 56m 22s Vega 56° 43,5'

57 30 38,3'

58 29 33,0'

59 13 30,5'

t = -10° C
 b = 761mm
 T_m = +8m 2s
 φ = 65° 42,3'

17.

Supivisortung. 19. Oktober 1883.

Mittagsböhe.

\odot 14° 6,0'

t = -2° C
 b = 745mm
 φ = 65° 40,0'

18.

K'exerten. Gipfel östlich vom Hafen. Peilungen mit dem Theodoliten. 26. Oktober 1883.

22h 27m 45s \odot 10° 43,0'

29 52,5 \odot 47,5'

31 36 \odot 16,4'

33 51 \odot 20,1'

t = -3° C
 b = 750mm
 T_m = +21m 5s

22h 37m 9s \odot 317° 6,5'
 38 39 \odot 316° 56,0'
 S = 332° 9,0'

Teratirax	S 31° 58' O
	S 38° 24' O
Gipfel Milizjuax	S 33° 57' O
	S 35° 28' O
Nuvukjuax	S 40° 11' O
Aggiridjen	S 40° 51' O
Kap nördl. von Iizimisarbing	S 42° 7' O
Tupirbidjuin	S 47° 9' O
Tugdlinunin	S 48° 51' O
Spitze ö. Milizjuin	S 51° 19' O
K'adliridjen	S 75° 54' O
Anigclüasirn	S 89° 49' O
Aningelug	N 82° 21' O
Akuliazating	N 76° 21' O
K'atingujang	N 64° 51' O
K'arsax	N 40° 59' O
Talrua, Ostküste	N 38° 24' O
K'exertaping	N 38° 7' O
Gipfel Talrua	N 34° 56' O
	N 36° 22' O
Insel ö. K'exertudjuax	N 42° 29' O
	N 42° 58' O
Westküste v. K'exertudjuax	N 20° 15' O
Angiuxax	N 20° 9' O

19.

K'exerten. Werte auf dem Westgipfel der Insel.

Umanax	N 17° 32' W
Pervirtung	N 17° 30' W
K'ingaxjuax	N 14° 46' W
K'utang	N 9° 29' W
Tuiziten	N 8° 35' W
Angiuxax	N 21° 7' O
K'exertudjuax W. Rand	N 23° 57' O
K'exertaping	N 42° 25' O
Iksiarbing	N 40° 25' O
	N 49° 7' O
Akuliazating	N 76° 39' O
Kautax, Gipfel	N 0° 6' O
Kautax bei Naujsteling	S 8° 0' O

20.

Anaraitung. 2. Januar 1884.

20h 22m 13s \odot 14° 25,0'
 22 59 19,8'
 23 53 16,5'

4h 41m 2s Polaris 67° 23,5'
 42 20 23,7'

t = -34° C
 b = 775mm
 φ = 66° 15,7'

21.

K'exerten. Schottische Station. 15. Januar 1884.

10h 49m 10s \odot 29° 35,4'

51 53 55,6'

53 44 30° 1,7'

10h 58m 3s b 41° 15,8'

59 45 9,0'

t = -38,5° C
 b = 758,8mm
 φ = 65° 44,0'

22.

Imigen. 23. Januar 1884.
 9h 1m 22s \downarrow 31° 29,8'
 3 5 38,5'
 8h 54m 0s Polaris 68° 58,0'
 57 20 55,7'
 t = -39°C
 b = 756mm
 φ = 65° 57,8'

23.

Anarntung. 24. Januar 1884.
 9h 27m 35s \nearrow 2,0° 11,8'
 9h 10m 18s Polaris 67° 12,0'
 13 40 9,5'
 17 15 7,7'
 21 20 8,0'
 t = -42°C
 b = 782mm
 T_m = -1h 2m 34s
 φ = 66° 17,1'

24.

Anarntung. 25. Januar 1884.
 9h 4m 57s \nearrow 28° 8,8'
 9h 1m 40s Polaris 87° 10,0'
 t = -48°C
 b = 763mm
 T_m = -58m 19s
 φ = 86° 16,8'
 Breite aus Nr. 20, 23 und 24:
 φ = 66° 16,5'

25.

Anarntung. 25. Januar 1884.
 Peilung nach K'exertudjuax.
 0h 50m 0s \odot 53° 44,0'
 t = -42°C
 b = 782mm
 S 58° 11' 0

26.

Axtinixdjuax. 4. Februar 1884.
 7h 9m 36s \downarrow 26° 56,4'
 10 54 27° 9,8'
 12 42 20,1'
 7h 19m 17s \llcorner 39° 31,1'
 21 21 31,3'
 23 20 31,4'
 t = -35°C
 b = 758,0mm
 φ = 68° 3,7'

27.

Umanaxtuax. 1. März 1884.
 8h 18m 5s \downarrow 43° 21,5'
 8h 12m 42s Polaris 65° 24,5'
 14 2 24,2'
 t = -38°C
 b = 743,0mm
 φ = 64° 58,7'

28.

K'ayodiuin. 3. März 1884.
 Peilung nach der Küste n. der K'ayodiuin-Bai.
 0h 55m 39s \odot 118° 6'
 T_m = -58m 34s
 N 62° 25' W
 SW-Ecke von Milixdjuax N 25° 55' 0

29.

Umanaxtuax. 4. März 1884.
 6h 57m 14s \downarrow 38° 23,6'
 58 00 28,0'
 59 54 32,8'
 7 00 31 35,5'
 t = -38°C
 b = 751mm
 T_m = -58m 17s
 3. März 1884.

Peilung nach der SW-Ecke Milixdjuax.

22h 32m 40s \odot 79° 19,7'
 32 51 \odot 52,8'
 33 10 \odot 56,0'
 33 30 \odot 23,0'
 t = -38°C
 b = 754mm
 N 60° 32,8' 0

Peilung nach Iiximiarbung.

22h 41m 17s \odot 91° 42,3'
 41 43 \odot 92° 24,0'
 42 7 \odot 30,8'
 42 28 \odot 91° 57,0'
 N 50° 11,2' 0

30.

Itidliin. 13. März 1884.
 8h 18m 37s \downarrow 18° 57,1'
 19 57 48,1'
 21 3 42,7'
 8h 22m 22s \downarrow 45° 55,5'
 24 57 59,2'
 27 15 46° 1,6'
 t = -33°C
 b = 763mm
 φ = 65° 26,1'

31.

K'airoluktung. 16. März 1884.
 \downarrow Meridianhöhe.
 46° 18,1'
 t = -30°C
 b = 764mm
 φ = 65° 32,9'

32.

Ukiadliving. 18. März 1884.
 Mittagshöhe.
 \odot 24° 3,5'
 t = -28°C
 b = 753mm
 φ = 65° 39,0'

33.

Teich nördlich von Tessialukdjuax.
 21. März 1884.
 \downarrow Meridianhöhe.
 46° 28,0'
 t = -39°C
 b = 756mm
 φ = 65° 23,2'

34.

K'assigidjen. 30. März 1884.

8h 10m 49s \downarrow 21° 28,2'
 11 59 21,5'
 12 47 16,8'
 8h 14m 42s \downarrow 44° 15,7'
 15 53 12,8'
 t = -19°C
 b = 770mm
 φ = 66° 7,5'

35.

Amitox. 1. April 1884.

Mittagshöhe.
 \odot 28° 22,8'
 t = -12°C
 b = 765mm
 φ = 66° 12,1'

36.

K'exerten. 2. Mai 1884.

Mittagshöhe.
 \odot 39° 39,8'
 t = -15°C
 b = 771mm
 φ = 65° 43,5'

37.

K'arsax. 6. Mai 1884.

5h 21m 55s \odot 18° 30,9'
 22 25 28,0'
 22 49 25,5'
 23 13 \odot 56,5'
 23 45 52,0'
 24 5 48,8'
 T_m = +20m 46s
 Peilung nach der Südspitze von K'exerten.
 5h 33m 7s \odot 80° 26,0'
 33 34 \odot 28,2'
 33 51 \odot 61° 8,8'
 34 24 \odot 13,7'
 S 37° 6' W

Iksiarbung S 17° 51' W
 K'exertudjuax N-Rand S 82° 28' W
 Avedjelling N 86° 23' W
 Sesseraling N 87° 0' W
 Umanax N 87° 32' W
 Ungujelling. N 80° 53' W
 Umanakulu N 57° 12' W
 Tornait N 21° 1' 0
 Naivaun N 48° 9' 0

38.

7. Mai 1884.

23h 36m 21s \odot 40° 50,8'
 37 23 51,4'
 38 39 \odot 41° 23,4'
 39 24 23,7'
 φ = 65° 54,7'

39.
Bei Niutang. 8. Mai 1884.
10h 21m 4s ♀ 15° 32,0'
22 0 27,8'
10h 27m 40s ♀ 19° 23,5'
28 14 20,2'
29 45 10,7'
10h 30m 38s ♀ 14° 43,8'
31 27 39,2'
T_m = + 23m 4s
φ = 66° 13,0'

40.
Oberhalb Niutang. 9. Mai 1884.
Mittagshöhe.
⊙ 41° 4,8'
φ = 86° 16,2'

41.
Nordufer Teraixdjuax. 15. Mai 1884.
Mittagshöhe.
⊙ 42° 15,7'
φ = 66° 33,7'

42.
Unterhalb Ikaroling. 18. Mai 1884.
Mittagshöhe.
⊙ 42° 21,4'
φ = 86° 41,8'

43.
Bei Simiutang. 17. Mai 1884.
Mittagshöhe.
⊙ 42° 30,2'
φ = 66° 48,8'

44.
Kangianga. 18. Mai 1884.
Mittagshöhe.
⊙ 42° 40,3'
φ = 66° 49,3'

45.
Oxillejung. 19. Mai 1884.
Mittagshöhe.
⊙ 42° 48,0'
φ = 66° 54,4'

46.
Padloping. 21. Mai 1884.
Mittagshöhe.
⊙ 43° 5,8'
φ = 67° 1,0'

47.
K'exertaxdjuin. 2. Juni 1884.
4h 49m 8s ⊙ 24° 3,8'
49 40 ⊙ 0,8'
50 ⊙ 30,0'
50 42 ⊙ 28,9'

1. Juni 1884.
23h 27m 30s ⊙ 44° 36,5'
T_m = + 29m 24s
φ = 67° 26,5'

48.
K'exertaxdjuin. 1. Juni 1884.
Peilung K'ayodluin.
23h 35m 20s ⊙ 76° 15,3'
35 43 ⊙ 19,3'
36 10 ⊙ 54,4'
36 30 ⊙ 58,2'
S 68° 30' 0

49.
K'exertaxdjuax, SW-Ecke. 11. Juni 1884.
3h 29m 25s ⊙ 28° 31,8'
30 1 ⊙ 59,0'
30 35 ⊙ 56,8'
31 10 ⊙ 22,1'
T_m = + 1h 11m 53s
Zeitunterschied bis Ostrand von K'exertaxdjuax
laut Itinerar + 1m 8s
T_m = + 1h 13m 1s
Ostrand K'exertaxdjuax. 1. Juni 1884.
22h 51m 21s ⊙ 45° 54,6'
52 6 ⊙ 23,2'
52 57 ⊙ 22,9'
53 40 ⊙ 54,8'
φ = 67° 30,5'

50.
Ostrand K'exertaxdjuax. 1. Juni 1884.
Peilung Kayodluin.
23h 7m 6s ⊙ 79° 4,1'
7 58 ⊙ 46,4'
8 48 ⊙ 55,8'
9 33 ⊙ 35,1'
S 67° 52' 0
Kangëëaxdjuung S 61° 9' 0
K'exertaxdjuin, Ostküste S 8° 5' 0

51.
Idjuniving. 16. Juni 1884.
4h 39m 28s ⊙ 30° 5,3'
39 44 ⊙ 3,8'
40 18 ⊙ 29° 27,8'
40 37 ⊙ 26,8'
0h 18m 40s ⊙ 45° 12,8'
19 00 ⊙ 12,5'
19 32 ⊙ 44,3'
19 56 ⊙ 44,1'
φ = 67° 53,3'

52.
Nedluxaax. 22. Juni 1884.
Mittagshöhe.
⊙ 45° 36,3'
φ = 68° 7,0'

53.
Tupirbikdjaraitung. 24. Juni 1884.
Mittagshöhe.
⊙ 44° 50,8'
φ = 68° 19,2'

54.
Koukteling. 1. Juli 1894.
Mittagshöhe.
⊙ 43° 37,1'
φ = 69° 12,0'

55.
Siorariijung. 4. Juli 1884.
Mittagshöhe.
⊙ 43° 1,5'
φ = 69° 32,7'

56.
Koukteling. 6. Juli 1884.
20h 10m 25s ⊙ 31° 14,7'
11 3 ⊙ 30° 48,8'
11 37 ⊙ 50,2'
12 21 ⊙ 31° 25,3'
13 1 ⊙ 28,5'
13 35 ⊙ 30° 59,7'
13 55 ⊙ 31° 1,4'
14 18 ⊙ 35,4'
T_m = - 12m 34s
Peilung Pilektuax.
20h 21m 40s ⊙ 66° 17,2'
22 19 ⊙ 65° 43,2'
22 39 ⊙ 36,8'
24 6 ⊙ 48,5'
24 30 ⊙ 13,8'
26 2 ⊙ 64° 59,8'
26 26 ⊙ 65° 24,8'
27 0 ⊙ 64° 48,5'
S 7° 1,5' 0

57.
Gipfel K'ivitung. 23. August 1884.
20h 50m 35s ⊙ 24° 42,1'
51 2 ⊙ 25° 16,0'
51 33 ⊙ 18,1'
52 8 ⊙ 24° 49,3'
23h 27m 15s ⊙ 32° 20,5'
27 55 ⊙ 53,1'
28 18 ⊙ 53,4'
28 51 ⊙ 22,2'
T_m = - 28s
φ = 67° 57,2'

58.
Gipfel K'ivitung. 23. August 1884.
Peilung Satiguun.
23h 3m 55s ⊙ 138° 51,2'
4 49 ⊙ 7,8'
5 20 ⊙ 2,7'
6 5 ⊙ 26,0'
N 44° 45,3' W

59.
Gipfel K'ivitung. 23. August 1884.
Peilung NO-Spitze K'exertaxdjuax.
31 9 ⊙ 39° 22,5'
31 31 ⊙ 38° 57,7'
31 31 ⊙ 39° 1,5'
32 1 ⊙ 39,0'
S 51° 45,4' 0

60.
 K'ivitung (Pamiujang). 26. August 1884.
 4h 43m 56s \odot 16° 23,1'
 44 30 \odot 52,1'
 45 10 \odot 48,5'
 45 35 \odot 13,9'
 $T_m = +6^s$
 $T_{\text{chronometer}} = T_{\text{uhr}} + 4\text{h } 57\text{m } 35^s$
 $T_m = T_{\text{chronometer}} - 4\text{h } 57\text{m } 29^s$

61.
 K'armaxdjuin. 30. August 1884.
 21h 21m 56s \odot 27° 41,6'
 22 24 \odot 11,9'
 22 52 \odot 13,9'
 23 13 \odot 46,4'
 23h 20m 38s \odot 32° 25,4'
 21 20 \odot 31° 53,6'
 21 50 \odot 54,2'
 22 23 \odot 32° 26,9'

$T_m = +15^m 28^s$
 $T_{\text{chronometer}} = T_{\text{uhr}} + 5\text{h } 1\text{m } 11^s$
 $T_m = T_{\text{chronometer}} - 4\text{h } 45\text{m } 13^s$
 Für K'ivitung war:
 $T_m = T_{\text{chronometer}} - 4\text{h } 57\text{m } 29^s$
 + 11m 46s
 W Länge = 62° 3,5'
 $\varphi = 66° 26,2'$

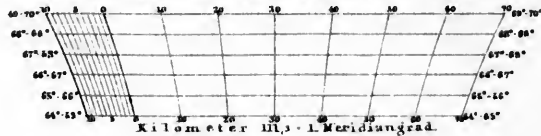
Druckfehler.

Seite 8 Spalte 2 Zeile 11 v. o. lies	Talirpingmiut statt Telirpingmiut.	Seite 54 Spalte 1 Zeile 23 v. o. lies	Nirdlirn statt Nirdlung.
" 8 " 2 " 23 v. u. "	Umanax statt Umanak.	" 57 " 1 " 17 v. u. "	nach statt mit.
" 12 " 1 " 7 v. o. "	Kangertlukdjuax statt Kangerdludjuax.	" 58 " 2 " 4 v. u. "	Akulitualung statt Akulitualing.
" 16 " 1 " 14 v. o. "	K'exertarnax statt K'exertaunax.	" 61 " 1 " 7 v. u. "	den statt die.
" 19 " 2 " 14 v. u. "	Taxuirbing statt Takuirbing.	" 81 " 1 " 12 v. u. "	Pamiujang bei statt Pamiujang.
" 21 " 2 " 15 v. u. "	Satigsun statt Settigsun.	" 82 " 2 " 6 v. o. "	Inlet statt Inlets.
" 40 " 1 " 22 v. o. "	wurden statt werden.	" 89 " 2 " 18 v. o. "	Gifford statt Grifford.
" 40 " 2 " 2 v. o. "	Kangertluksiax statt Kangertluxiax.	" 85 " 1 " 24 v. u. "	Sikosuilax statt Sikosuilar.

KARTE DES CUMBERLAND-SUNDES UND DER CUMBERLAND-HALBINSEL

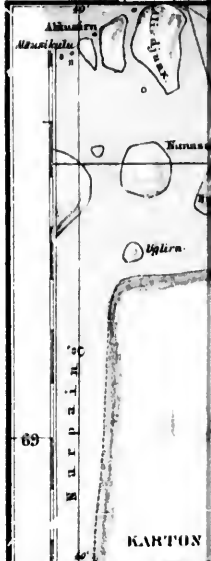
Nach eigenen Aufnahmen und Erkundigungen
in den Jahren 1883 u. 1884
und unter Mitbenutzung der
Vermessungen der Deutschen Polarstation von Kingua
VON
DR. FRANZ BOAS

Maßstab des mittleren Meridiangrades - 1:1 050 000 .

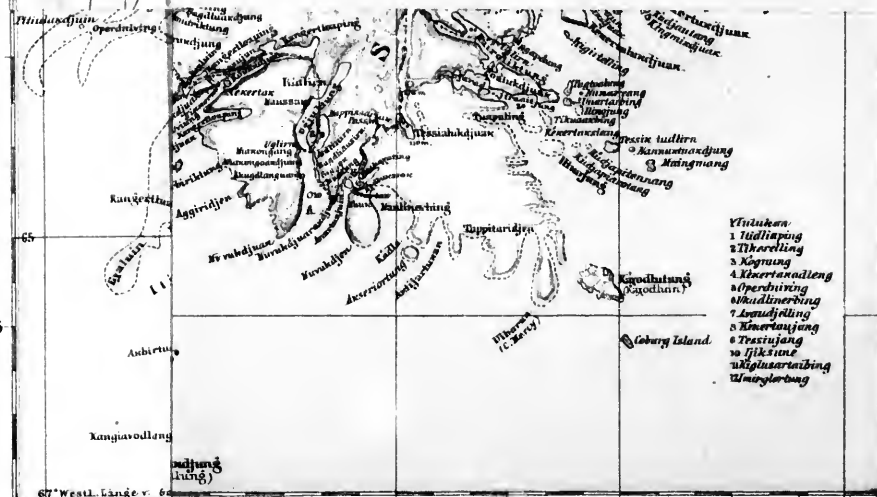


Erklärungen :

- Dr. F. Boas' Reise nach Norden, 6. Mai - 4. Juli 1884.
- Rückreise 8. - 20. Juli 1884.
- Bootreisen im Cumberland Sund, 4. - 8. Sept. u. 3. - 26. Oct. 1883.
- Schlittenreisen im Cumberland Sund, 10. Dec. 1883 - 1. Mai 1884.
- Vermessungen der Deutschen Polarstation.
- Die Nebenkarten sind im dreifachen Maßstabe der Hauptkarte.
- Gletscher



Ed. v. K. Kassenstein, autogr. v. C.

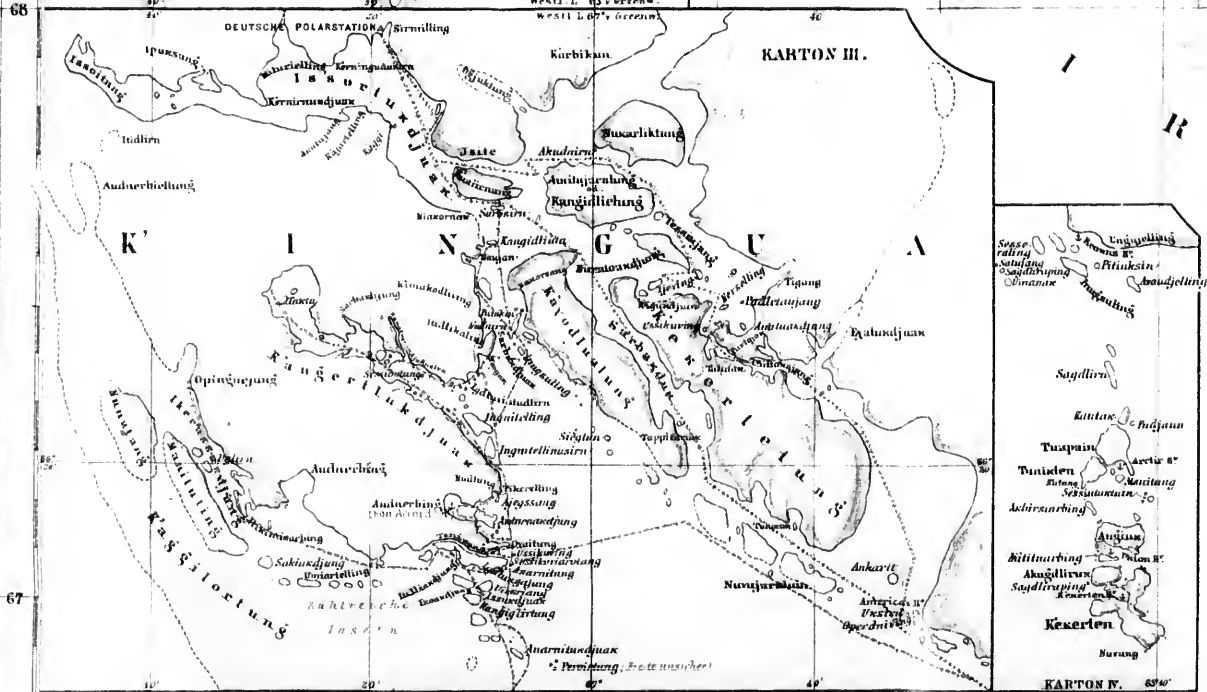
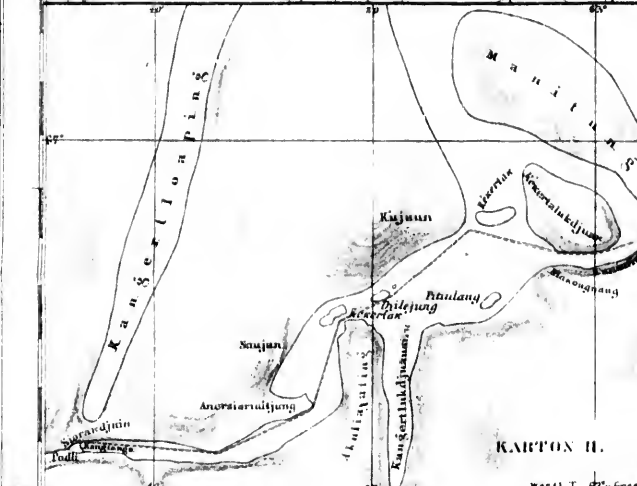
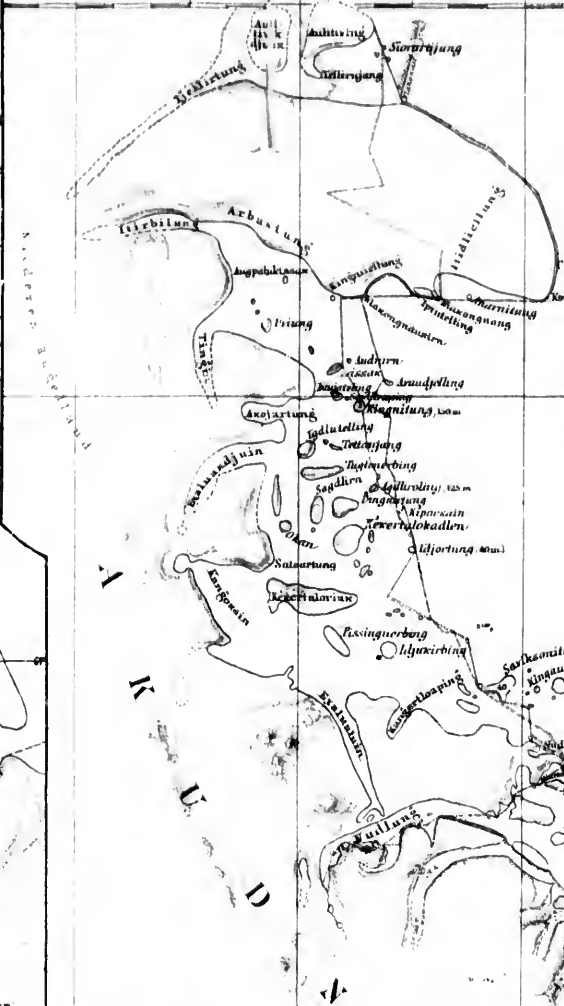


11°
13°
29°
16°

itualing.
niujang.
lar.

69

65

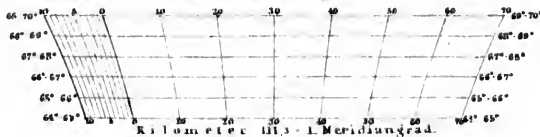


KARTE

DES CUMBERLAND-SUNDES UND DER CUMBERLAND-HALBINSEL

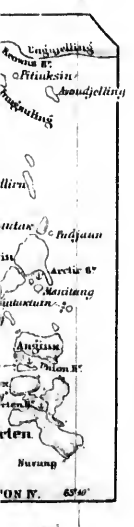
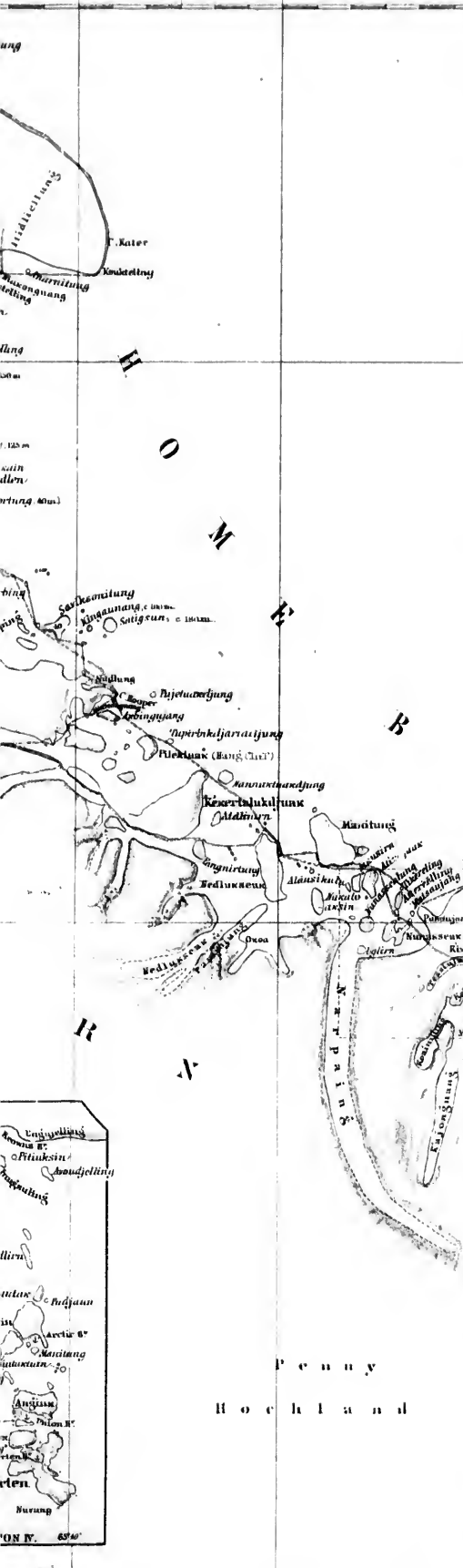
Nach eigenen Aufnahmen und Erkundigungen
in den Jahren 1883 u. 1884,
und unter Mitbenutzung der
Vermessungen der Deutschen Polarstation von Kingua
VON
DR. FRANZ BOAS

Maßstab des mittleren Meridiangrades - 1:1 050 000.

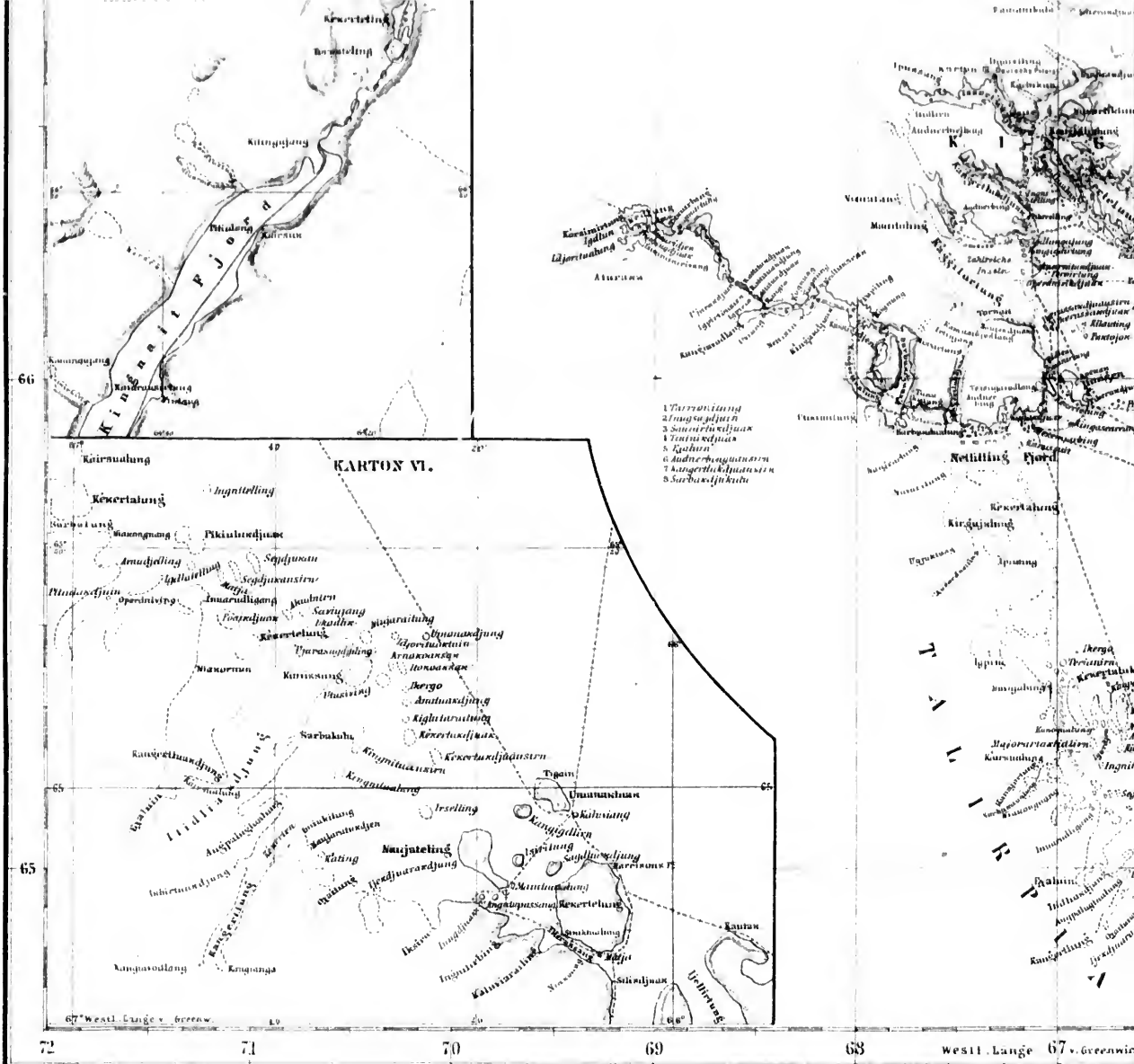


Erklärungen:

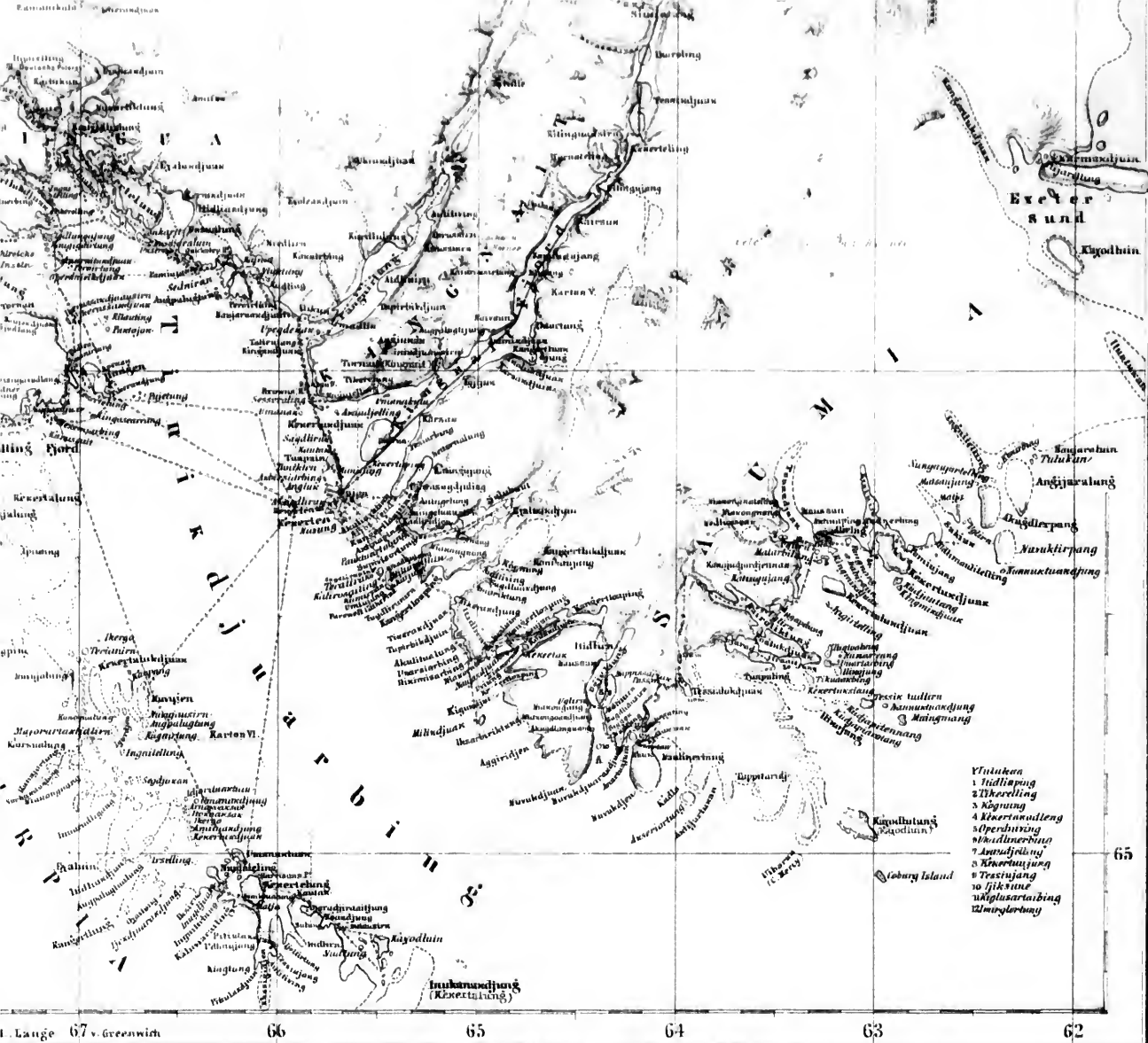
- Dr. F. Boas' Reise nach Norden, 6. Mai - 4. Juli 1884.
 - Rückreise 8. - 20. Juli 1884.
 - Bootreisen im Cumberland-Sunde, 4. Sept. u. 3. - 26. Oct. 1883.
 - Schiltreisen im Cumberland-Sunde, 10. Dec. 1883 - 1. Mai 1884.
 - Vermessungen der Deutschen Polarstation.
- SB. Die Nebenkarten sind im dreifachen Maßstabe der Hauptkarte.



69
68
67

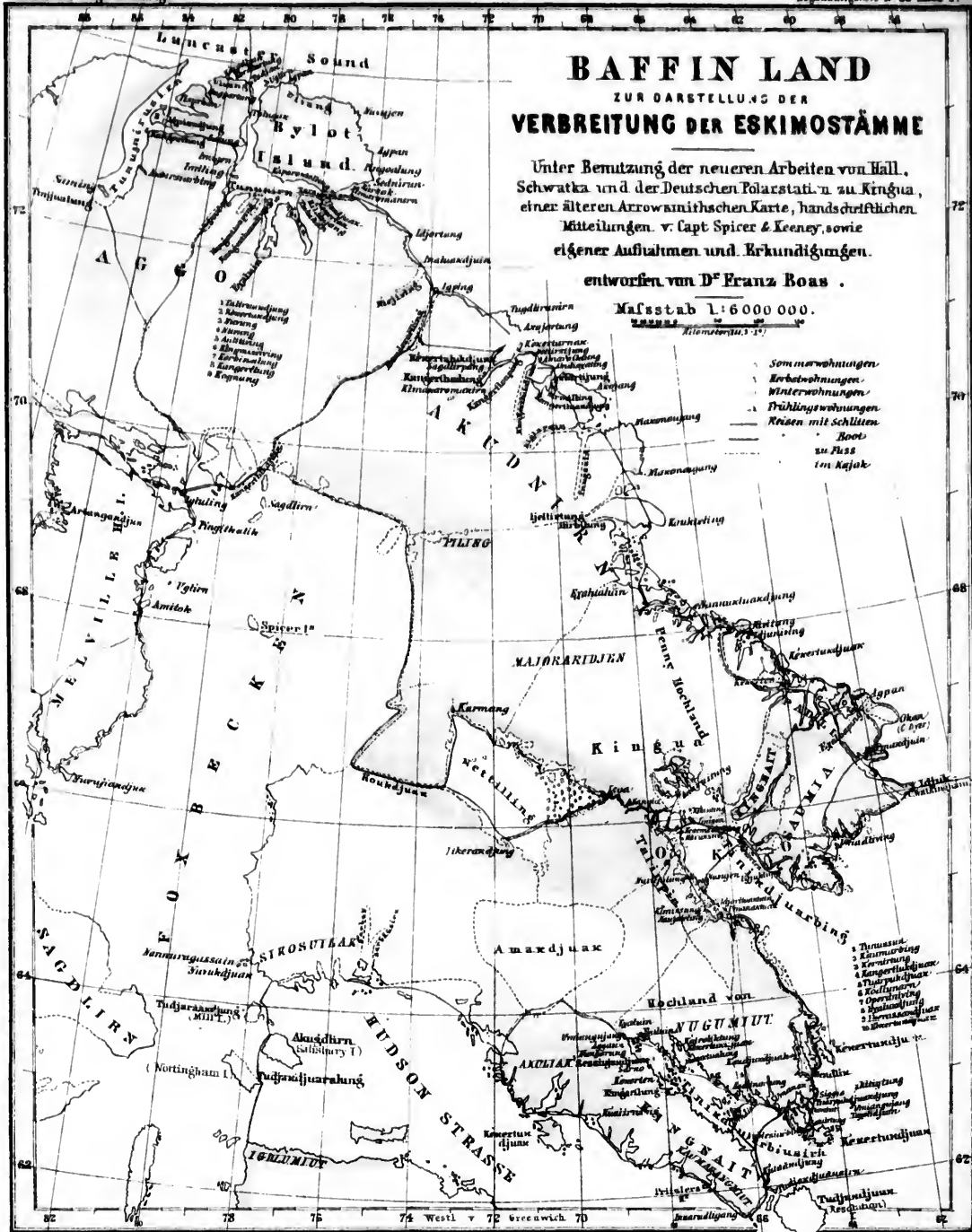


Verf. v. R. Kassebaum, autogr. v. C. Barth.



HA :JUSTUS PERTHES
1885.





BAFFIN LAND

ZUR DARSTELLUNG DER
VERBREITUNG DER ESKIMOSTÄMME

Unter Benützung der neueren Arbeiten von Hall, Schwatka und der Deutschen Polarstation zu Kingua, einer älteren Arrowsmith'schen Karte, handschriftlichen Mittheilungen v. Capt Spicer & Keeney, sowie eigener Aufnahmen und Erkundigungen.

entworfen von D^r Franz Boas.

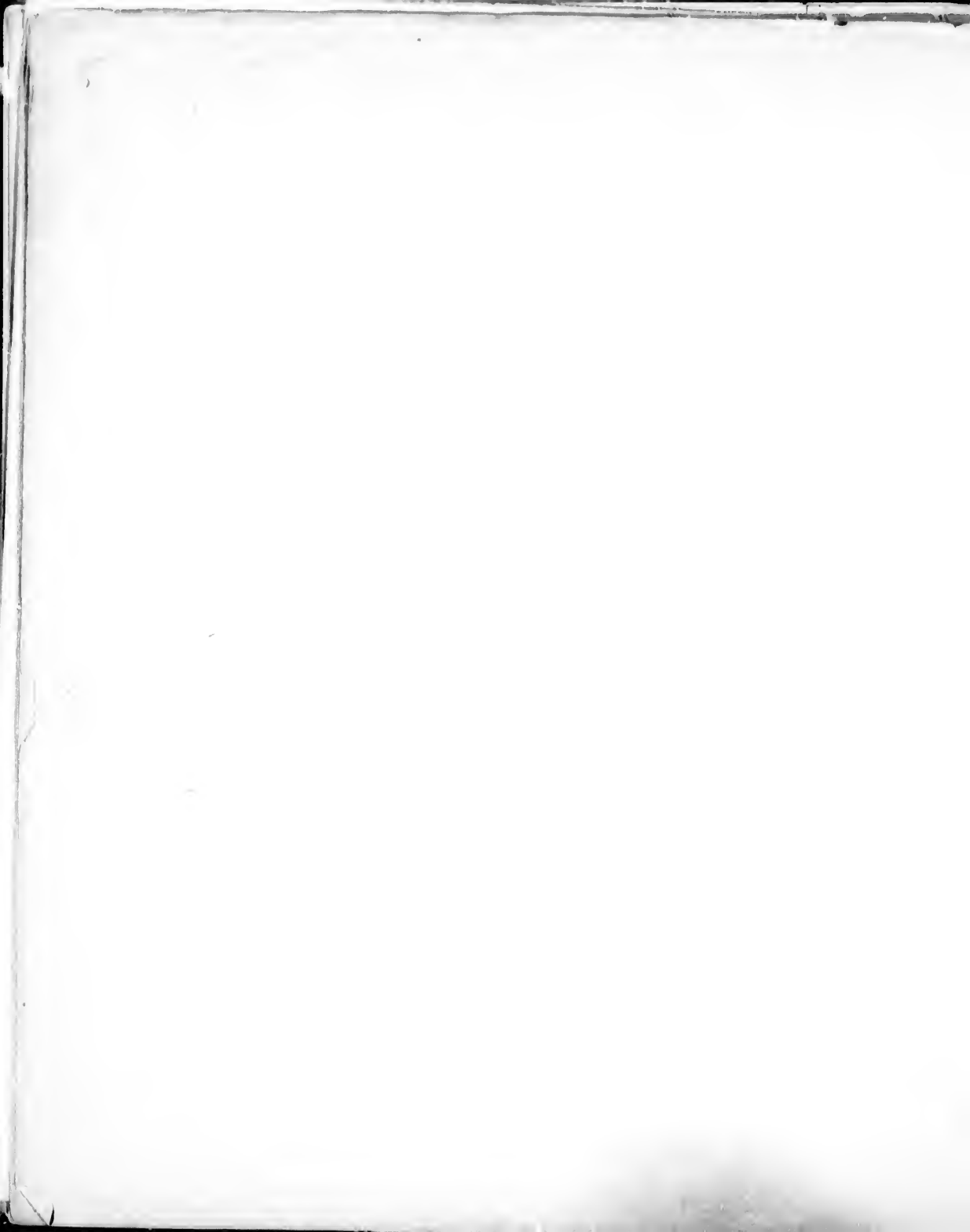
Mafstab 1:6 000 000.

1:6 000 000

- Sommerwohnungen
- △ Erdbwohnungen
- Winterwohnungen
- ▲ Frühlingwohnungen
- Kreise mit Schlitzen
- Boots
- zu Fuss
- im Kajak

1. Sukruvung
2. Amruvung
3. Puvung
4. Kuvung
5. Aukuvung
6. Ekvuvung
7. Kuvuvung
8. Kuvuvung
9. Kuvuvung

1. Tuvuvung
2. Kuvuvung
3. Kuvuvung
4. Kuvuvung
5. Kuvuvung
6. Kuvuvung
7. Kuvuvung
8. Kuvuvung
9. Kuvuvung



Als **Ergänzungshefte** zu den „**Mitteilungen**“ sind erschienen:

- Nr. 1. Vibe, *Küsten und Meer Norwegens* (24 Seiten, 1 Karte, 2 kolor. Ansichten u. 1 Holzschnitt), 1 M.
 Nr. 2. Tschudi, *Reise durch die Andes von Süd-Amerika, 1858* (40 S., 1 K. u. 9 Holzschnitte), 1 M.
 Nr. 3. Barth, *Reise durch Kleinasien, 1859* (106 S., 2 K. u. 21 Holzschnitte), 3 M.
 Nr. 4. Lejean, *Ethnographie der Europäischen Türkei, deutscher und französischer Text* (40 S. u. 1 K.), 2 M.
 Nr. 5. Wagner, M., *Physikalisch-geographische Skizze des Isthmus von Panama* (28 S. u. 1 K.), 1 M.
 Nr. 6. Petermann und Hassenstein, *Ost-Afrika zwischen Chartum und dem Roten Meere* (16 S. u. 1 K.), 80 Pf.

Heft 1—6 bilden den I. Ergänzungsband (1860—1861), 8 M. 80 Pf.

Petermann und Hassenstein, Inner-Afrika:

- Nr. 7. " " " *Beurmanns Reise 1860, Kotschy 1839, Brun-Rollet 1856* (32 S. u. 2 K.), 2 M.
 Nr. 8. " " " *Behm, Land und Volk der Tebu, Beurmanns Reise nach Mursak 1862* (52 S. u. 3 K.), 3 M.
 Nr. 10. " " " *Antinoris Reise zum Lande der Djur 1860 und 1861, Beurmanns Reise nach Wau* (20 S. u. 4 K.), 3 M.
 Nr. 11. " " " *Mémoire zu den Karten: Reisen von Heuglin, Morlang, Harnier* (132 S., 3 K. u. 1 Ansicht), 4 M. 60 Pf.

Heft 7, 8, 10, 11 bilden den II. Ergänzungsband (1862—1863), 12 M. 60 Pf.

- Nr. 9. Halfeld und Tschudi, *Minas Geraes* (44 S. u. 1 K.), 2 M.
 Nr. 12. Koflatka, *Die Höhe Tatra in den Zentral-Karpathen* (40 S., 4 kolor. Ansichten, 1 Karte u. 1 Holzschnitt), 3 M.
 Nr. 18. Heuglin, Kinzelbach, Munzinger, Stenäuer, *Die Deutsche Expedition in Ost-Afrika, 1861 und 1862* (Sudan und Nord-Abyssinien) (52 S., 4 K. u. 2 kolor. Ansichten), 4 M. 60 Pf.
 Nr. 14. Riechthofen, *Die Metallproduktion Kaliforniens und der angrenzenden Länder* (60 S.), 1 M. 60 Pf.
 Nr. 15. Henglin, *Die Tinnache Expedition im westlichen Nil-Quellgebiet, 1863 und 1864* (54 S. u. 1 K.), 2 M.

Heft 9, 12—15 bilden den III. Ergänzungsband (1863—1864), 13 M.

- Nr. 16. Petermann, *Spitzbergen und die arktische Zentral-Region* (80 S. u. 3 K.), 2 M.
 Nr. 17. Payer, *Die Adamello-Preanella-Alpen* (40 S., 1 K., 1 kolor. Ansicht u. 6 Profile), 2 M.
 Nr. 18. Payer, *Die Orler-Alpen, Suldengebiet* (20 S., 1 K., 1 kolor. Ansicht u. 1 Profil), 2 M.
 Nr. 19. Behm, *Die modernen Verkehrsmittel: Dampfschiffe, Eisenbahnen, Telegraphen* (52 S. u. 2 K.), 2 M. 60 Pf.
 Nr. 20. Tschl hatschef, *Reisen in Kleinasien und Armenien, 1847—1863* (76 S. u. 1 große K.), 4 M. 60 Pf.

Heft 16—20 bilden den IV. Ergänzungsband (1865—1867), 13 M.

- Nr. 21. Spörer, J., *Nowaja Semlä in geographischer, naturhistorischer und volkswirtschaftlicher Beziehung* (120 S. u. 2 K.), 3 M. 60 Pf.
 Nr. 22. Fritsch, *Reisebilder von den Canarischen Inseln* (48 S. u. 3 K.), 1 M. 80 Pf.
 Nr. 23. Payer, *Die westlichen Orler-Alpen (Trafoiergebiet)* (32 S., 1 K. u. 1 kolor. Ansicht), 3 M. 60 Pf.
 Nr. 24. Jeppe, *Die Transvaalsche Republik* (28 S. u. 1 große K.), 2 M. 80 Pf.
 Nr. 25. Rohlfes, *Reise durch Nord-Afrika von Tripoli nach Kuka* (80 S. u. 2 K.), 3 M.

Heft 21—25 bilden den V. Ergänzungsband (1867—1868), 14 M. 60 Pf.

- Nr. 26. Lindeman, *Die arktische Fischerei der Deutschen Seestädte 1620—1868* (118 S. u. 2 K.), 3 M. 60 Pf.
 Nr. 27. Payer, *Die südlichen Orler-Alpen* (32 S., 1 K., 3 Holzschn. u. 1 kolor. Ansicht), 2 M. 80 Pf.
 Nr. 28. Koldewey und Petermann, *Die 1. Deutsche Nordpolar-Expedition, 1868* (66 S., 2 K. u. 1 kolor. Ansicht), 3 M.
 Nr. 29. Petermann, *Australien in 1871. Mit geographisch-statistischem Compendium von Meinicke*. 1. Abteilung (32 S. u. 4 K.), 3 M. 60 Pf.

Heft 26—29 bilden den VI. Ergänzungsband (1869—1871), 12 M. 80 Pf.

- Nr. 30. Petermann, *Australien in 1871. Mit geographisch-statistischem Compendium von Meinicke*. 2. Abteilung (18 S. u. 4 K.), 3 M. 60 Pf.
 Nr. 31. Payer, *Die zentralen Orler-Alpen, Martell etc.* (38 S., 1 K. u. 1 Ansicht), 3 M.
 Nr. 32. Sonklar, *Die Zillerthaler Alpen* (66 S. u. 3 K.), 3 M. 60 Pf.
 Nr. 33. Behm und Wagner, *Die Bevölkerung der Erde*. I. (96 S.), 2 M. 60 Pf.
 Nr. 34. Rohlfes, *Reise durch Nord-Afrika von Kuka nach Lagos* (128 S. u. 2 K.), 4 M. 60 Pf.

Heft 30—34 bilden den VII. Ergänzungsband (1871—73), 17 M. 40 Pf.

- Nr. 35. Behm und Wagner, *Die Bevölkerung der Erde*. II. (110 S. u. 2 K.), 5 M.
 Nr. 36. Dr. G. Radde, *Vier Vorträge über den Kaukasus* (77 S. u. 3 K.), 4 M.
 Nr. 37. Mauch, *Reisen im Innern von Süd-Afrika, 1865—1872* (52 S. u. 1 K.), 2 M. 60 Pf.
 Nr. 38. Wejlikof, *Die atmosphärische Zirkulation* (40 S. u. 3 K.), 3 M.

Heft 35—38 bilden den VIII. Ergänzungsband (1873—1874), 14 M. 60 Pf.

- Nr. 39. **Foterman**, *Die südamerikanischen Republiken Argentinien, Chile, Paraguay und Uruguay in 1875. Mit einem geographischen Compendium von Burmeister* (26 S. u. 1 K.), 4 M. 20 Pf.
- Nr. 40. **Waltenberger**, *Die Rhetikon-Kette, Lechtaler und Vorarlberger Alpen* (42 S. u. 3 K.), 4 M. 40 Pf.
- Nr. 41. **Behm und Wagner**, *Die Bevölkerung der Erde. III.* (128 S.), 4 M. 40 Pf.
- Nr. 42. **N. Sewerzow**, *Erforschung des Thian-Schan-Gebirgs-Systems 1867. I. Hälfte* (58 S. u. 1 K.), 4 M. 40 Pf.
Heft 50—42 bilden den IX. Ergänzungsband (1875), 17 M. 40 Pf.
- Nr. 43. **N. Sewerzow**, *Erforschung des Thian-Schan-Gebirgs-Systems 1867. II. Hälfte* (104 S. u. 1 K.), 4 M. 40 Pf.
- Nr. 44. **Cernals**, *technische Studien-Expedition durch die Gebiete des Euphrat und Tigris. I. Hälfte* (56 S. u. 3 K.), 4 M.
- Nr. 45. **Cernals**, *technische Studien-Expedition durch die Gebiete des Euphrat und Tigris. II. Hälfte* (50 S. u. 2 K.), 4 M.
- Nr. 46. **Bretschneider**, *Die Pekinger Ebene und das benachbarte Gebirgsland* (44 S. u. 1 K.), 2 M. 20 Pf.
- Nr. 47. **Hagenmachers** *Reise im Somal-Lande* (48 S. u. 1 K.), 1 M. 30 Pf.
Heft 43—47 bilden den X. Ergänzungsband (1875—1876), 16 M. 40 Pf.
- Nr. 48. **Czerny**, *Die Wirkung der Winde auf die Gestaltung der Erde* (58 S. u. 1 K.), 2 M. 20 Pf.
- Nr. 49. **Behm und Wagner**, *Die Bevölkerung der Erde. IV.* (128 S. u. 2 K.), 5 M.
- Nr. 50. **Züppritz**, *Pruysenaeres Reisen im Nilgebiete. I. Hälfte* (38 S. u. 1 K.), 2 M. 80 Pf.
- Nr. 51. **Züppritz**, *Pruysenaeres Reisen im Nilgebiete. II. Hälfte* (50 S.), 1 K. u. 1 Titelbild, 3 M.
- Nr. 52. **Forsyth**, *Ost-Turkestan und das Pamir-Plateau* (78 S. u. 1 K.), 4 M.
Heft 48—52 bilden den XI. Ergänzungsband (1876—1877), 17 M.
- Nr. 53. **Przewalskys** *Reise an den Lob-Nor und Altyn-Tag 1876—1877* (36 S. u. 2 K.), 2 M.
- Nr. 54. *Die Ethnographie Rußlands, nach A. F. Bittich* (50 S. u. 2 K.), 5 M.
- Nr. 55. **Behm und Wagner**, *Die Bevölkerung der Erde. V.* (120 S. u. 9 K. auf 2 Tafeln), 5 M.
- Nr. 56. **Credner**, *Die Deltas* (16 S. u. 2 K.), 4 M.
Heft 53—56 bilden den XII. Ergänzungsband (1877—1878), 18 M.
- Nr. 57. **Soetbeer**, *Edelmetall-Produktion* (142 S. u. 8 K.), 5 M. 60 Pf.
- Nr. 58. **Fischer**, *Studien über das Klima der Mittelmeerländer* (68 S. u. 7 K. auf 3 Tafeln), 4 M.
- Nr. 59. **Rein**, *Der Nakasendö in Japan* (40 S. u. 3 K.), 3 M. 20 Pf.
- Nr. 60. **Lindemau**, *Die Seefischerei* (100 S. u. 2 K.), 5 M.
Heft 57—60 bilden den XIII. Ergänzungsband (1879—1880), 17 M. 80 Pf.
- Nr. 61. **Rivoll, J.**, *Die Serra da Estrella* (36 S. u. 1 K.), 2 M.
- Nr. 62. **Behm und Wagner**, *Die Bevölkerung der Erde. VI.* (X u. 132 S. u. 3 K.), 5 M.
- Nr. 63. **Kohn**, *Die Norwegische Nordmeer-Expedition* (24 S., 12 K. u. 12 Durchschn. auf 8 Tafeln), 2 M.
- Nr. 64. **Fischer**, *Die Dattelpalme* (87 S. u. 2 K.), 4 M.
- Nr. 65. **Berlepsch**, *Die Gotthard-Bahn* (79 S. u. 5 K.), 4 M. 60 Pf.
Heft 61—65 bilden den XIV. Ergänzungsband (1880—1881), 17 M. 80 Pf.
- Nr. 66. **Dr. P. Schreiber**, *Die Bedeutung der Windrosen* (36 S. u. 2 K.), 2 M. 20 Pf.
- Nr. 67. **Blumenritt, Ferd.**, *Versuch einer Ethnographie der Philippinen* (70 S. u. 1 K.), 5 M.
- Nr. 68. **Berudt, G.**, *Das Val d'Anniviers und das Bassin de Siere* (59 S. u. 1 K.), 4 M.
- Nr. 69. **Behm und Wagner**, *Die Bevölkerung der Erde. VII.* (156 S. u. 2 K.), 7 M. 40 Pf.
- Nr. 70. **Payberger**, *Der Imjeltacher von Kuffstein bis Haag* (71 S. u. 1 K.), 4 M.
Heft 66—70 bilden den XV. Ergänzungsband (1881—1882), 23 M. 60 Pf.
- Nr. 71. **Choroschichin und v. Stein**, *Die russischen Kosakenheere* (41 S. u. 1 K.), 2 M. 20 Pf.
- Nr. 72. **Juan Maria Schuver**, *Reisen im oberen Nilgebiet* (96 S. u. 1 K.), 4 M. 40 Pf.
- Nr. 73. **Dr. Carl Schumann**, *Kritische Untersuchungen über die Zimtländer* (74 S. u. 1 K.), 2 M. 80 Pf.
- Nr. 74. **Dr. Oscar-Drude**, *Die Florenreiche der Erde* (74 S. u. 3 K.), 4 M. 60 Pf.
- Nr. 75. **Dr. R. v. Lendenfeld**, *Der Tasman-Gletscher und seine Umrandung* (84 S., Titelbild u. 2 K.), 5 M. 40 Pf.
Heft 71—75 bilden den XVI. Ergänzungsband (1883—84), 19 M. 40 Pf.
- Nr. 76. **Dr. Fritz Regel**, *Die Entwicklung der Ortschaften im Thüringerwald* (100 S. u. 1 K.), 4 M. 40 Pf.
- Nr. 77. **F. Stolze und F. C. Andreas**, *Die Handelsverhältnisse Persiens* (26 S. u. 1 K.), 4 M.
- Nr. 78. **Dr. H. Fritsche**, *Ein Beitrag zur Geographie und Lehre vom Erdmagnetismus Asiens und Europas* (31 S. u. 5 K.), 5 M.
- Nr. 79. **Prof. H. Mohn**, *Die Strömungen des europäischen Nordmeeres* (20 S., 10 Durchschnitte u. 13 Karten auf 4 Tafeln), 2 M. 60 Pf.

